H. Un.
388 b

Millot

Des Herrn Abts Millot,

Mitgliedes der Akademie zu Lyon ꝛc.

Universalhistorie

alter, mittlerer und neuer Zeiten.

Fortgesetzt

durch

Joseph Freyherrn von Hormayr,

des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens Ritter, wirklichen Hofrath, Historiographen des Reichs, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Staatsbibliothek München

Achtzehnter Band.

Wien, 1818.

In der Franz Härter'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erzherzog Carl.

Schrody del. Blaschke sc.

Allgemeine

Geschichte

der neuesten Zeit,

vom Tode Friedrich des Großen

bis

zum zweyten Pariser Frieden.

Von

Joseph Freyherrn von Hormayr,

des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens Ritter, wirklichem Hofrath, Historiographen des Reichs, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Zweyter Band.

Wien, 1818.

In der Franz Härter'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die
neueste Zeit,
vom
Friedensschlusse zu Campo = Formio,
bis zu
jenem von Preßburg.
(1797 — 1806).

Zweyter Band.

Rapta, sed trepida manu obtinebantur sceptra, omnis in ferro erat salus. Quod civibus tenetur invitis, solummodo strictus tuetur ensis. Ubi non adest pudor, nec cura juris, sanctitas, pietas, fides, haud stabile regnum est

Seneca.

Memineritis, qui reprehensionem parat, se quoque hominem esse, neque minus labi posse in reprehendendo, quam potuerit auctor operis scribendo. Quamquam longe plus veniae debetur ei, qui prodesse studens, in opere suo dormitabit alicubi, non adsecutus, quod voluit, quam ei, qui in alieno libro, cupiens ingeniosus videri, venatur quod carpat, et tamen hoc ipsum perperam facit dumque aliorum errores exagitat, ipse suos prodit. Porro nullus est error foedior, quam animus spirans invidiam et vel rectissima carpendi libidinem.

Erasm. Roterod. contra morosos et indoctos.

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit.

I.

Vom Frieden

von

Campo Formio,

bis zu

jenem von Lüneville.

Europa im Augenblicke des ersten Friedens.

Der Friede von Campo Formio beschloß auf dem festen Lande unsers Welttheils den ersten Revolutionskrieg. Er beschloß die großen, wiewohl meist vergeblichen Anstrengungen der meisten europäischen Mächte, gegen die Verspottung aller Gesetze und Eide, aller Religion und inneren Ordnung, gegen die freche Entehrung und gegen den feyerlichen Mißbrauch jener menschenfreundlichen Ideen, in denen die edleren und unterrichteteren Gemüther, ein untriegliches Unterpfand des ernstlichen Fortschreitens der Menschheit zum Ziele der Entwickelung und Vervollkommnung wahrzunehmen glaubten.

Der älteste Freystaat, ehrwürdig in dem cannensischen Unglück von Chioggia und von Cambray und wider die, (Persien und Calabrien, Ägypten und Wien mehrmahls im nähmlichen Augenblicke bedrohende) Macht der größten Padishahs, so wie in dem hundertjährigen Kampfe voll List und Nachdruck, wider die Tyrannen des obern Italiens, wider die Nebenbuhler in Genua, wider den heiligen Stuhl — Meister mehr als eines Sechstheils Italiens und seiner Bevölkerung, war als ein unmittelbares Opfer dieses Friedens und der darin bedungenen Entschädigung gefallen, eigentlich schon viel frü-

her gefallen, als unverschämte Adjutanten Bonaparte's die Donnerworte der Vernichtung, aus den Hauptquartieren von Judenburg, Grätz und Palmanova, der versteinerten Signorie überbrachten, durch die sich immer gleichen Folgen wehrloser Neutralität, unzeitiger Mäßigung, Geheimnißkrämerey und leichtsinniger Selbsttäuschung. — Während die Fürsten des mittleren und südlichen Europa, ihre Kräfte gegen Frankreich vergossen, sahen wir Pohlen, auf gleiche Weise, durch das Machtwort der Selbstherrscherinn aller Reussen, doch unter weit heftigeren Zuckungen, als Venedig, aus der Reihe der Mächte gänzlich verschwinden; Preußen, Rußland und Österreich waren hierdurch, an und in seinen Trümmern unmittelbare Nachbarn geworden.

Am Schlusse des vorhergehenden Abschnittes haben wir wahrgenommen, in welcher äußersten Unruhe, Umwälzung und heftigen Gährung Bonaparte, gar zu gerne „der Italische" genannt, Italien nach dem Abschlusse des Friedens, vom Ätna und Vesuv, bis an den großen Bernhard und die ehemahls venetianischen Inseln zurückließ. Seit dem 18. Fructidor, an welchem er, bloß um Pichegru zu stürzen, die Majorität des Directoriums, durch Augereau errettet hatte, war seine Sprache gegen die Befehle und gegen die Abgeordneten desselben, nicht minder trotzig und herrisch, als sie es manchmahl auf dem Schlosse Passeriano, gegen den Grafen Ludwig Cobenzl gewesen war. — Schon dachte das gerettete Directorium, vorzüglich der listige und gebietherische Advocat Reubell, auf Rettung vor seinem Erretter, auf Beschäftigung, auf Entfernung desselben. Es ernannte ihn zum obersten Befehlshaber der Küsten des Oceans, hierdurch, auf eine große Unternehmung hindeutend, das allein noch unbezwungene Großbrit-

tannien zum Frieden zu nöthigen. — Scheidend mahnte Bonaparte die Italiener an die Wohlthaten, einer, ohne alles Blutvergießen vollendeten Revolution, mahnte sie, selbe ja nicht zu mißbrauchen, sonst werde er, blitzesschnell, ein Adler der Rache, in ihre Mitte herabschießen, und ihnen zeigen, daß er allein Gesetze gebe, daß sie noch immer ein erobertes Volk seyen! Es war nach den ungeheuern und unaufhörlichen Erpressungen, der fürchterlichste Hohn, daß er bey jenem Abschiede, ein anderer Curius und Fabricius, von sich rühmte: „Er habe Könige zu seinen Füßen gesehen, er könnte fünfzig Millionen sein Eigen nennen (was mit der mäßigen Schätzung wohlunterrichteter Kenner von seinem Raube, aufs Haar übereintraf), allein, seinen Lohn fordere er nur an die Nachwelt. Sein höchster und einziger Stolz sey: französischer Bürger zu seyn, und der erste Feldherr dieser großen Nation!

Sein Weg führte ihn, zwar nicht über Wien nach Paris (wie er kurz vor den Leobner-Friedenspräliminarien, in einem prahlerisch nachlässigen Zettel, dem Directorium schrieb), wohl aber in eben so gefährlichen Anschlägen, die Frechheit der Neuerer zu steigern, die alten Regierungen mit Wankelmuth und Ungewißheit zu erfüllen, durch die Schweitz, welche er für den nächsten Krieg mit Österreich, zum Angriffs- und Sammelpuncte, zur Achse aller großen Unternehmungen, in den Garten Italiens, in das Herz von Schwaben, oder in die, ihm von je her verhaßten tyrolischen Berge, auserkoren hatte.

Dem ehrwürdigen alten Bern, dessen schönes Land, dessen weiser Haushalt, dessen von dem Unersättlichen allzu hoch angeschlagene Schätze, das erste Ziel verwegener Lüsternheit waren, begegnete er auf seiner Durchreise mit absichtlichem und wegwerfendem Über-

muth. Solothurn erfuhr nicht minder aus diesem verhängnißvollen Munde die drohende Weissagung des nahen Umsturzes alles Friedens und Glückes, in dem alle Welt unbeleidigenden und dennoch im Gebäude des europäischen Gleichgewichts so nothwendigen, eidgenössischen Bunde. Genf und Basel allein, weil dort die Revolutionspartey das entschiedenste Übergewicht gewonnen hatte, erklärte er des Nahmens der Freystaaten und der Himmelsgabe der Freyheit würdig! Binnen vier Monathen wurde es gräßlich klar, zu welcher verzehrenden Flamme, sein stürmischer Durchflug, diese glimmende Asche angefacht hatte?

Bonaparte's Benehmen in Rastadt, war eben so wenig gemacht, über den Ernst und über die Dauer des von ihm geschlossenen Friedens zu beruhigen. Mit unedlem Spott erklärte er den Reichsfriedens-Deputirten, ohne ganz und gar unbedingte Vollmachten, könne man sich mit ihnen in gar keine Unterhandlung einlassen. Dem Schmerz des churmainzischen Gesandten, Baron Albini, über den Verlust des uralten Sitzes seines Herrn, dieser Vormauer des deutschen Staatenbundes, begegnete er mit der frostigen Antwort: „Sein Herr werde wohl noch eine andere Residenz haben, so lohne es sich gar nicht der Mühe, davon so viel Aufhebens zu machen." Von gleicher Unwürdigkeit waren auch seine Äußerungen über die Blockade des Coblenz gegenüber gelegenen, den Rhein und die Mosel beherrschenden Felsenschlosses Ehrenbreitstein, das mitten im Frieden, und trotz der dringenden Vorstellungen der Reichsfriedensdeputation in Rastadt, fortwährend ausgehungert wurde, bis nach der standhaftesten Ertragung unglaublicher Mühseligkeiten, der churtrierische Oberste Faber (jetzt F. M. L., und Director der Neustädter Cadeten-Akademie) genöthiget war, dem französischen Obergeneral Hatry die

unbezwungenen Thore zu überlassen, abzuziehen, und doch nicht zu capituliren! Nach wenigen Tagen ging Bonaparte nach Paris. In seinen Äußerungen gege das Directorium (das ihn mit nicht weniger als zwey und zwanzig Klagartikeln, über Vernachlässigung des französischen Interesses, im Frieden von Campo Formio empfing), gegen das Nationalinstitut (das sich ihn als Mitglied zugesellte), bey öffentlichem Gastmahle und im Kreise seiner Waffenbrüder, verband er mit lügenhafter Verkündigung liberaler Ideen, die ihm Zeitlebens nur ein Gräuel gewesen sind, zweyerley Stolz, jenen kleinlichen, unverträglichen der römischen Plebejer und den eines siegreich heimkehrenden Großvezirs, der seinen auf dem Throne eingeschlummerten Herrn aufrüttelt und als Wortführer seiner Janitscharen, herunterfteigen heißt, zum Gefängniß oder zur seidenen Schnur. — In den Unterredungen mit den Directoren besudelte oder zerriß er die ihm von ihnen vorgelegten Papiere, drohte den Abschied zu nehmen, drohte ein zweyter Monk zu werden. Reubell, der ihn am meisten gereitzt, schmeichelte hier wieder am meisten seinem unbändigen Ehrgeitz, ihn zur Bändigung Englands, zum allgemeinen Friedensstifter, zum Vollender, vielleicht auch (anderthalb Jahre später geschah es wirklich,) zum Universalerben der Revolution berufend und ihm durch ungeheuere Mittel, freywillige Steuern, gezwungene Anleihen, Rüstungen in allen Seehäfen von Antwerpen bis Brest, Rochefort und Toulon, den Weg zu jenem Riesenzuge bahnend. Laut und drohend kündete das Directorium den Plan der Landung in England an, emsig bereiseten Bonaparte und der Seeminister Küsten und Häfen am Canal, allgemein wurde posaunt, wie die Geschichte, aller Zeiten Lehrerinn, die Einwendungen der Soldaten und der Seeleute, durch die auf-

fallende Thatsache widerlege, daß (der Römer, Sachsen und Dänen, als Bezwinger Englands gar nicht zu gedenken) nur allein seit Wilhelm dem Eroberer, von sechs und vierzig Landungen auf den brittischen Inseln, nur vier mißglückt seyen, und jene mit verhältnißmäßig geringen Mitteln begonnene, Wilhelms, seines Sohnes Robert, der Kaiserinn Mathilde, Heinrichs von Anjou, Heinrichs II., des französischen Königs Ludwigs VIII., der Königinn Isabelle, Bolingbrockes, des Grafen Warwick und Eduard IV., Heinrichs VII., gegen Richard III. und Wilhelms von Oranien gegen Jacob II., entscheidende Staats- und Thronveränderungen nach sich gezogen hätten! Welche Unruhe gab dem Haus Hannover nicht die Landung des Prätendenten, und welche unverhältnißmäßige Verwirrung die Landung einer Handvoll Franzosen in Irland, im Winter von 1796 auf 1797? Dennoch war dieses alles nur Täuschung, die Rüstung in Toulon die einzige ernstliche, und das Ziel derselben eine Unternehmung, in welcher sich, Bonaparte's gränzenlose Habsucht und abenteuerlicher Ehrgeitz, mit dem ängstlichen Streben des Directoriums, ihn und seine zügellosen, ihm ganz ergebenen Argyraspiden des Heeres von Italien zu entfernen, im vollkommensten Einklange begegneten. Wir werden gleich im Verfolge, dieser romantischen und unter andern Absichten und Verhältnissen, ungeheuer folgenreichen Idee, ausführlich gedenken, und begnügen uns hier, mit der sonderbaren Thatsache, daß sie schon zwey Mahl, jedes Mahl in Zeiten, wo lange Gewohnheit des Krieges, die Heere und ihre Führer, wohlorganisirten Räuberbanden immer ähnlicher gemacht hatte, nach dem westphälischen Frieden, und nach dem spanischen Erbfolgekriege, recht ernstlich zur Sprache ge-

kommen ist, und in der letzten Epoche, Eugen und Leibnitz zu ihren entschiedenen Vertretern gehört haben.

An dem Tage, nach dem die Generalreichsvollmacht für den Rastädter Friedenscongreß, zur Reichstags-Dictatur gekommen, und Mainz, Sachsen, Österreich, Bayern, Baden, Würzburg, Darmstadt, die Reichsstädte Bremen, Augsburg und Frankfurt gewählt waren (16. Nov. 1797), starb der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., der am 17. August 1786 seinem Oheim, dem großen Könige gefolgt war. Gerade ein Jahr früher, an dem fürchterlichen Schlachttage von Arcole, um die Befreyung Tyrols und Mantuas und um das Schicksal Italiens, hatte ein plötzlicher Tod, ein noch größeres Haupt des Nordens, die russische Catharina hinweggenommen. Preußen. — König Friedrich Wilhelm III.

Auf dem Throne des großen Friedrich, in der Beherrschung der noch kaum ein volles Jahrhundert einflußnehmenden Macht der nürnbergischen Burggrafen vom Hause Zollern, (deren erste Blüthe, Vergewaltigungen an jene Stadt, und die beständige Geldnoth des luxemburgischen Kaiserstammes war, welcher die Mark Brandenburg bald selber nahm, bald pfandweise an Wittelsbach und Zollern gab, denen des Hochmeisters Markgrafen Albrechts Abfall vom deutschen Orden und vom Glauben seiner Väter, Preußen überantwortete), — folgte unter den liebevollsten Hoffnungen und Ansprüchen, Friedrich Wilhelm III., geb. den 3. August 1770, und am 24. December 1793 vermählt mit Louisen, Herzoginn von Mecklenburg-Strelitz, mit jener unersetzlichen und unvergeßlichen Fürstinn, die, nachdem sie das treue Gemüth ihres königlichen Herrn, durch allen Zauber der Anmuth, der Milde und Größe, mit der Treulosigkeit des Schicksals und seiner Feinde so viel möglich

versöhnt, nachdem sie, in den Tagen der Trübsal ein an Ehre und Glück tiefgebeugtes, vom Fremdlingsjoche wund gedrücktes Volk, lebend getröstet und beruhigt, in die himmlischen Wohnungen entrückt, aber in Aller Herzen fortlebend, zum beyspiellosen Kampf und Siege begeistert, allen zeitgenossen Königinnen, durch ihre unvergleichbare Herrlichkeit, ein so schweres Spiel gemacht hat, und im Gedächtnisse des preußischen Volkes ewig eine theure Schutzheilige bleiben wird!

Der Subsidientractat mit England, wobey (wie ministerielle Noten, öffentliche Zeitungen und zahlreiche Spottgedichte, offen und dreist behaupteten) die Zahl der Streiter eben nicht allzu gewissenhaft angegeben war, der Baslerfrieden mit einer Regierung und in einem Augenblicke geschlossen, wo die Nationalconvention vielfältig beschimpft, ein Glied derselben mitten in ihrem Saale gemeuchelmordet, desselben Mörder im Triumph umhergeführt ward, wo die gebiethende Versammlung, während mit der ängstlichsten Kargheit, dürftige Brotaustheilungen geschahen, sich selbst mit dem Kern des Heeres, unter den Generalen umgeben mußte, vor welchen sie nicht zitterte, war in Wahrheit kein rühmliches Ereigniß, so wenig als die mit Frankreich verabredete Demarcationslinie, die dem Feinde das Eindringen so sehr erleichterte, den Deutschen die Vertheidigung der ausgedehnten Reichsgränze so sehr erschwerte, so wenig als die vorläufige Überlassung der Lande am linken Rheinufer, und darin die erste Beurkundung der Verzweiflung an Deutschlands Integrität und die Ungeduld, sich diese, auf Kosten der deutschen Mitstände, so theuer als nur immer möglich abkaufen zu lassen. — Was dabey Glaube und Vertrauen auf den preußischen Nahmen litt, ward bereits Seite 194 — 195 des ersten Bandes angedeutet, und wie Preußen bey so wunderbar wechselnden

politischen Beziehungen, in der Stunde der Gefahr, auf keine einzige der großen Land- oder Seemächte mit einiger Zuversicht rechnen durfte!! Wie selbstsüchtig insonderheit, die heimlich mit großer Sorgfalt gewebte Freundschaft der französischen Machthaber gewesen, wie wenig sie über die Gränzen des dringendsten, eigenen Interesse hinausreichte, beurkundete sich am deutlichsten in dem Schutz- und Trutzbündniß zwischen der französischen und der neugeschaffenen batavischen Republik, worin der König für das so nahe verwandte Haus Oranien, für Schwester und Tochter, gar nichts erwirkte, und die bald nach der Auflösung des Rastädter Congresses bekannt gewordenen geheimen Artikel des Friedens von Campo Formio!! Indessen lag doch auch manche Beunruhigung für das Berliner Cabinet in der gebietherischen Sprache und den Schritten Catharinens, zumahl in den pohlnischen Angelegenheiten. Geheime Verträge, zwischen dem Minister Grafen Haugwitz und Caillard, sicherten bedeutende und wohlgelegene Entschädigungen durch zukünftige Secularisationen und durch Mediatisirung der Reichsstädte. Auch dem vertriebenen Oranischen Hause ward Entschädigung bedungen, und zwar in dem, seinen Verlusten ganz fremden deutschen Reiche, nicht von der Republik Holland, die das Heldengeschlecht ihrer oftmahligen Vertheidiger von sich gestoßen, und sogar ihres Eigenthums beraubt hatte. Anspach und Bayreuth, waren durch Entsagung des letzten Markgrafen (1791) mit der Krone vereinigt. Fortgesetzte Vergewaltigungen gegen Reichsmitstände in Franken, vorzüglich gegen die Reichsstadt Nürnberg, die Wiege des brandenburgischen Flors, machten Preußen zum unmittelbaren Nachbarn Bayerns und Schwabens und gaben ihm unendlich vervielfältigten Einfluß in die Reichs- und Kreisge-

schäfte. Der Berliner Hof gewann gleichwohl unter dieser Regierung dritthalb Millionen Seelen, Warschau, Danzig und Thorn waren preußische Städte geworden. Bisher eine bloß künstliche Macht gewann es jetzt, zwischen der Elbe und Weichsel, allmählich eine breitere und festere Grundfläche, aber jene strenge, hausväterliche Staatswirthschaft, jene spartanische Sitte, Hauptthebel des großen Friedrich, hatten einer steigenden Genußliebe Platz gemacht. Die Erwerbungen in Großpohlen forderten empfindliche Vorauslagen, um sie bald einiger Maßen zu nützen und den ältern Provinzen zu assimiliren. Freunde und Freundinnen des Königs, hatten den sonst so wohlgefüllten Schatz beynahe mehr erschöpft, als die häufigen Rüstungen und als der französische Krieg! Das Abgabensystem war drückend. Die Selbstherrschaft des Selbstherrschers Friedrich hatte alles, Großes und Geringes, vom Cabinet aus veranlaßt, die Ministerien waren gegen die ursprüngliche Institution, bloße Vollziehungsbehörde geworden. Der Geist war entwichen, aber die niemahls rathsamen und nur durch jene außerordentliche Persönlichkeit, aufrecht erhaltenen Formen, hatten sich in förmliche Cabinetsregierung und Cabinetsjustiz verknöchert. Eben so stand das Gerippe und Gerüst des militärischen Baues noch da, die Unhaltbarkeit desselben aber äußerte sich allzu oft von Valmy und Warschau an, bis zu jenem unglückseligen Arbela von Auerstädt und Jena, welches das Werk des großen Churfürsten, Friedrich Wilhelms und Friedrich des Einzigen, binnen neun Stunden auslöschte!! In die Wissenschaften und in den Cultus trat mehr und mehr intoleränte Controvers. Der hyperkritische Unglaube, der sich unendlich viel darauf zu Gute that, wieder einmahl eines der heiligen Bücher ausgemerzt zu haben, contrastirte aufs

seltsamste mit dem täglich mehr über Hand nehmenden Mysticism, und wo einst Voltaire vergöttert worden, wo Friedrich berechnet, gesiegt, verspottet und verachtet hatte, trieben nun Rosenkreutzer, Goldmacher und Propheten ihr lichtscheues Wesen, ängstigte man den immer schwächern König durch Geistererscheinungen, bis langwierige Krankheit, äußerste Erschöpfung und Schmerz über das vor seinen Augen eingerissene und weit gediehene Verderben, über das allgemeine Mißvergnügen und über die Verachtung der Regierung, seinen Lebensfaden zerrissen.

Ausgang der großen Catharina. — Paul I.

Vor vier und dreyßig Jahren (1762), im drey und dreyßigsten Lebensjahre, bestieg die in Stettin ärmlich erzogene Tochter eines der kleinsten deutschen Fürstenhäuser, des Hauses Anhalt Zerbst, die große Catharina den russischen Thron. Ihr Gemahl Peter III. hatte allen Parteyen Ursachen vollwichtigen Mißvergnügens gegeben, und dazu auch allen die Mittel gelassen, ihm zu schaden. In Folge dieser Geistesohnmacht, in der er, keinem höhern Entschlusse vertraut, die Erklärung seiner Unfähigkeit selbst unterzeichnet hatte, kam er um. Bald folgte ihm, durch einen eben so zweydeutigen Tod, der einzige Kronprätendent, Iwan (in einem Alter von drey Monaten, auf einige Wochen Kaiser, jetzt seit vier und zwanzig Jahren, Staatsgefangener auf Schlüsselburg).

Die Art, wie Catharina, der brittischen Elisabeth siegende Nebenbuhlerinn, die Zügel der Herrschaft vierthalb thatenreiche Jahrzehende hindurch festhielt, mit immer gleicher Würde im Erobern und im Entsagen, und mit dem unbeugsamen Stolze des Senats, als der Sieger von Cannä seinen Thoren dräute, Peters des Großen Riesenbau beynahe überbiethend, tilgte gar bald den Eindruck der düstern Nothwendigkeit jener ersten Schritte. — Ihr Staat, zu-

gleich dem österreichischen und chinesischen Kaiser benachbart, uneroberbar, (Bonaparte's Ausgang hat es neuerdings furchtbar bewiesen) während er den Westen und Süden in Rücken und Flanke greifen und über einander hinrollen kann, seine Flotten und Heere wohlfeiler unterhaltend, als jede andere europäische Macht, der Staat, von dem, mit wohlgegründetem Siegerstolz der achtzigjährige Münich bey seiner Rückkehr aus Sibirien sagte: „Was ist undurchdringlicher als „unsere Quarrees? was ist leichter als unsere Kosaken? „Wo ist ein Volk, das ohne andere Lebensmittel als „Pferdefleisch, ohne ein edleres Getränk als ihr Blut oder „Stutenmilch, halb Europa durchstreifen kann, und „über die größten Ströme setzen ohne Brücken?" Dieses Rußland hatte sich unter ihr über Persien, über die Türkey und Pohlen ungeheuer vergrößert, und war (wie über jenes zum Sprichwort gewordene „Erlie„gen unter eigener Größe," Catharina an „Zimmermann scherzend schrieb) noch nicht aufgeklärt genug, es für ein Glück zu halten, sich durch den Verlust von ein Paar Provinzen zu arrondiren, und sich einem Graben gleich zu achten, der sich in dem Maße vergrößert, wie man Erde davon wegnimmt!" — Punische List und römische Beharrlichkeit hatten in einem dreyßigjährigen ununterbrochenen Gewebe Pohlens Loos entschieden, seit den Tagen, als russische Truppen Poniatowsky's Wahl durchsetzten, seit der Gesandte Repnin, die Großen des Reichstags nach Sibirien schleppen ließ, Conföderirte und Dissidenten aufs wildeste durch einander hetzte, der König in seiner eigenen Residenz gestohlen, fortgeschleppt, und ohne alle fremde Hülfe, durch blinden Zufall wieder gerettet ward, bis der Kaiserinn Gesandte unter dem Thronhimmel des Reichstags, ihren Willen vorschrieben, bis zu jenen Tagen, als die letz-

ten wilden Zuckungen alterthümlicher Tugend und patriotischer Verzweiflung, bey Maczejowicze und in Praga ausbluteten.

Das orientalische System, in dieser Geschichte bereits geschildert (I. 98—100) beschäftigte Catharina unaufhörlich, noch in den letzten Tagen ihres Lebens. Höchst wahrscheinlich hätte sie Pohlen noch länger in dem erbärmlichen Daseyn fortsiechen lassen, in das die zweyte Theilung es versetzt hatte, hätte nicht die, weder den Zeitpunct noch das Mißverhältniß der Kräfte bemessende, nur allein aus dem empörten Gefühle endloser Nationalentwürdigung ungeduldig empor lodernde Insurrection, sie von den Planen gegen die mehr und mehr vermodernde Pforte gewaltsam abgezogen. In jener Verzweiflungsthat konnten die Pohlen kein anderes Loosungswort haben, als: Alles oder Nichts! und je mehr ihre Nachbarn mit dem französischen Revolutionskriege beschäftiget waren, desto starrer wollte Catharina, daß der Blitzstrahl der Vernichtung nur allein aus ihrer Hand niederfahre, daß die errungene Vergrößerung nur allein ihren unwiderstehlichen Waffen zuzuschreiben sey! Das wurde wohl recht klar, bey den Unfällen der Preußen in Großpohlen, bey der nicht rühmlichen Aufhebung der Belagerung Warschau's, und durch ihre Dictatur bey der wirklichen Theilung und bey den damit verbundenen Gränzstreitigkeiten. — So sehr die Grundsätze der französischen Demagogen ihr verhaßt, so höchst bedeutend der gesellschaftliche Einfluß der Ausgewanderten war, war Catharina dennoch so sehr von dem Nächsten und Liebsten, den Angelegenheiten Pohlens, noch mehr der Vertreibung der Osmannen aus Europa, und der neu verklärten Herrlichkeit des griechischen Nahmens verschlungen (der mit dem Islam geradezu Rollenwechseln sollte), daß Alles, was

sie gegen den furchtbar um sich greifenden Freyheits-schwindel that, in donnernden Manifesten gegen die Jakobiner bestand, in einigen, wegen der Vereinigung mit den Britten, sehr nützlichen Spatzierfahrten ihrer Flotte, und daß ihre Heere fünf volle Jahre lang in den Zeitungen unaufhörlich gegen Paris losmarschirten, endlich in mancher leidenschaftlichen Verfolgung ihrer „geheimen Expedition", gegen der neuernden Grundsätze verdächtige Männer. — Am größten erscheint jedoch Catharina in der Art und Weise, wie sie das militärische und administrative System des alten Roms, (dessen Gebieth und Macht von der ihrigen weit übertroffen wurde) in seinen Eroberungen und in seinen Colonisationen auf ihr unermeßliches Reich übertrug, in der Klugheit, womit sie ihre Gewalt bald gebrauchte, bald nur zeigte, in der Mäßigung, womit sie sich begnügte, die Grundrisse vorzuzeichnen, und ihren Feldherren und Staatsmännern, die mehr als Alles begeisternde Täuschung selbstständiger Schöpferkraft zu überlassen, hier und da Gebrechen und Mißbräuche zu übersehen, wenn nur gesiegt, wenn nur befestiget wurde, Volk und Heere mit jenem rastlosen Sporn des Selbstvertrauens zu erfüllen! Am größten schien diese außerordentliche Frau in der so seltenen und doch in so ungeheuern Anstalten, vor Allem nothwendigen Anerkennung der nur allmählich wirkenden Naturstätigkeit, die sich nicht übereilen, die sich nichts abtrotzen läßt, des Wechsels aller menschlichen Dinge, und des sich, ohne vorschnelle Einmischung, immerdar untrieglich von selbst wiederherstellenden Gleichgewichts. — Ihr Nachfolger Paul I. (geb. 1754 und 1776 mit einer Prinzessinn von Würtemberg vermählt), zeigte allzubald durch die gedoppelte Begräbnißfeyer seines längst vergessenen Vaters und seiner unvergeßlichen Mutter, durch die Vertilgung

des Nahmens des Catharinoslaw'schen Gouvernements, durch die Wiederkehr alter Nahmen und Formen, durch die drückenden Ehrbezeigungen, den wundersamen Willen, in dem unermeßlichen Gebäude einen ganz neuen Boden zu legen. — Die gänzliche Entfernung von allen Geschäften unter seiner Mutter, erklärt einiger Maßen des neuen Kaisers Wahn, daß der feste Wille eines gerechten und wohlwollenden Regenten, für sich allein Alles vermöge, und der Monarch und der Sectionschef der geheimen Polizey, mehr als hinlängliche Triebräder für die ganze ungeheuere Maschine seyen! — An Selbstgenügsamkeit und Selbstvertrauen fehlte es wahrlich auch nicht, so wenig als an ritterlichem Sinn für Ordnung und Recht. Unvermeidlich mußten hieraus täglich steigende Contraste entspringen. — Kosziusko und die staatsgefangenen Pohlen wurden auf eine Weise freygegeben, die selbst den Ritter ohne Furcht und Tadel geehrt haben würde, aber mit Pohlen blieb es deßhalb doch beym Alten, und der abgedankte Stanislaus August mußte die Kaiserkrönung zu Moskau durch seine Gegenwart verherrlichen. — Dem erschrockenen Persien wurde, zu seinem nicht geringerem Erstaunen, ein unter andern Umständen niemahls zu hoffender Friede entgegen getragen, aber ein desto ernstlicherer Krieg organisirt, gegen die Bücherballen, runden Hüte und runden Haare, gegen lange Beinkleider und kurze Westen. In Catharina's letzter Zeit war das russische Papiergeld, durch jenen schwer entwirrbaren Knäuel zahlloser Ursachen gesunken, die das Geld der Waare bald annähern, bald entfernen. Paul meinte, an dem Befehl, es dem Silber gleich zu nehmen, sey es mehr als genug.

Der rauhe Halbgott, dessen Werk Catharina so herrlich gefördert, hatte in jener einzigen, aber ru-

helosen Furcht: Rußland möchte wieder in die Barberey zurückfallen, in welcher Er so viele Grausamkeiten übte, und selbst den einzigen Sohn hinrichten ließ, und außer Geist und Kraft, durchaus keinen Unterschied der Stände dulden wollte, ein wohl nur durch Kirchenfluch und Todesstrafe einzuführendes Gesetz der Thronfolge gegeben: Es solle in jedes Czaars Willkühr stehen, die Nachfolge (trotz der Rechte des Hauses Romanow) zuzuwenden, wem er immer wolle (5. Februar 1722)! Dadurch fast mehr, als durch alles andere, war Rußland noch asiatisch geblieben, denn die Art, wie Peters Liebling, jener bildschöne Pastetenbäckerjunge, Peters Geliebte, das Mädchen von Marienburg auf den Thron hob, als der sterbende Kaiser in wüthenden Steinschmerzen nicht mehr sprechen, noch etwas anders schreiben konnte, als nur die drey Worte: „Donnez tout à ——", wie der drey monathliche Iwan als Kaiser gegrüßt, darauf Zeitlebens eingesperrt, zuletzt ermordet, der Regent Biron nach Sibirien geschickt, die Regentinn Anna und ihr Gemahl der Herzog von Braunschweig eingekerkert wurden, der Held Münnich und der allvermögende Ostermann geviertheilt werden sollten, und begnadigt, Biron in Sibirien ablösten; der Wundarzt Lestocq Elisabeth auf den Thron hob, und nach acht Jahren, gerade von einer äußerst gnädigen Audienz kommend, auch nach Sibirien mußte; Chathas rinens eigene Thronbesteigung und Peters Tod, schienen in Wahrheit den Thronrevolutionen in Constantinopel und Isfahan wie aus den Augen geschnitten. — Dagen hatte Kaiser Paul, mit seiner Gemahlinn ($\frac{4.}{15.}$ Jänner 1785) noch in der oft erbitterten Zurückgezogenheit als Großfürst, ein neues, europäischer Sitte und Satzung anverwandtes Gesetz der

Thronfolge entworfen, das nun er bey der Krönung zu Moskau selbst verkündigte, das Erstgeburtsrecht einführend, und die Erbfolge nach Linie und Grad, in der männlichen und weiblichen Nachkommenschaft, mit beständigem Vorzuge des Mannsstammes.

Durch den glorreichen Frieden von Kutschuk-Kainardge, (I. 98) hatte Romanzow (21. July 1774) die Schmach des (21. July 1711) vom Mädchen von Marienburg für ihren schon verzweifelnden Czaar erkauften Friedens getilgt, nicht lange nachdem dieser türkische Krieg die Pest nach Moskau gebracht, und der Aufruhr des Donkosaken Pugatschew, dem der tolle Gedanke einfiel, sich für Peter den III. auszugeben, verbunden, mit der ersten pohlnischen Theilung und mit der Regierungsveränderung in Schweden durch Gustav III., bedenkliche Augenblicke herbeygeführt hatten. Ein Jahrzehend darauf (8. April 1783, 8. Jänner 1784) war der Verlust der Krimm, Tamans und Kubans gefolgt. — Der Friede von Jassy (19. Jänner 1792) hatte diesen in religiöser und politischer Hinsicht höchst bedenklichen Verlust besiegelt, und den Dniester zur Südgränze zwischen beyden Reichen gemacht. — Eine an der Wiege des Islam, sich in den Tagen des Friedens von Campo Formio bereits zeigende Secte, die Wechabiten, bedrohte mehr und mehr die religiösen Grundfesten des ungeheuren Reiches. In dem Großherrn Selim lag allerdings Gefühl für die Würde eines noch immer gegen vierzig Millionen zählenden, die herrlichsten Länder umfassenden Reiches, Gefühl für die Nothwendigkeit großer und durchgreifender Verbesserungen im Kriegswesen und in der Verwaltung, einer ernstlichen Annäherung an die zeitherigen ungeheuren Fortschritte der Ungläubigen. Das Geschlecht der Kiuprilis schien aber unter den Großwessiren für immer erstor-

Die ottomannische Pforte.

ben, und der Sultan durfte es kaum mehr wagen, den regen Kreis seiner Weiber und Verschnittenen zu verlassen, und des Propheten heilige Fahne zu erheben, wie vor Selim II. und Amurath IV. die Bajazeth, Amurath, Muhamed und Suleymann oft zum Schrecken dreyer Welttheile. Der Divan that, was im Grunde am wenigsten Kopfbrechen kostet. Statt diese Verbesserungen, wenn auch nicht zu geben, doch wenigstens vorzubereiten, zu bearbeiten oder umzulenken, erwartete er lieber, in rechtgläubigem Fatalism, die Stöße von Außen, von Zeit zu Zeit mit den Umständen bröckelweise capitulirend und bald diese bald jene Macht begünstigend, um Alle für die Erhaltung des Reiches dadurch am kräftigsten zu interessiren, indem willenlose Nachgiebigkeit auf den unberechenbaren Schaden ihrer gänzlichen Verdrängung von den Ufern des adriatischen, ägäischen und schwarzen Meeres nach Asien, auf die Schwierigkeiten eines bleibenden Bundes zu diesem Endzweck und auf die feindseligen Folgen einer Löwentheilung aufmerksam machte.

Die scandinavische Halbinsel.

So wie aus der, durch ihre hölzernen Bollwerke unüberwindlichen Inselwelt Altenglands, der erste starke, selbstverläugnende Widerstand, gegen die verderblichen Grundsätze der französischen Meuter, in den Edeln des Volkes, und selbst in den feurigsten Verfechtern der Freyheit, rühmwürdig hervorgetreten war, vegetirte dagegen in der scandinavischen Halbinsel ein engherziger Geist der Gleichgültigkeit, und bloß kaufmännischen Benützung der günstigen Umstände. Von dort her kam den Königsmördern und Schreckensmännern der erste Gesandte, während das ganze übrige gesittete Europa, diese jetzt blutlechzenden, jetzt selber blutenden, nun tyrannisirenden und nun selbst tyrannisirten Unholden, keiner

solchen Beschickung würdigte. Dahin wurde auch zuerst zum schuldigen Dank ein Königsmörder und Todesverkünder zu folgenreicher Exemplification und zur Verhöhnung der gekrönten Häupter gesendet. In Dänemark insonderheit bildete sich, seltsam genug, ein weit lebhafterer Haß gegen die Britten, als gegen die Franzosen, aus dem natürlichen Grunde, weil diese in ihre Häfen eingesperrt blieben, und so gut als gar keine Marine hatten; die englischen Flotten aber, von der Ost- und Nordsee und von den norwegischen Küsten bis ins Mittelmeer und in die ost- und westindischen Gewässer alle Meere bedeckten, also auch mehr Klagen der dänischen Kauffahrer einliefen, welche mitten in der größten Erbitterung der auf Tod und Leben kämpfenden Theile, in der Zeit der strengsten Blockade und Aushungerung des revolutionären Frankreichs, unerlaubten und vertragswidrigen Handel dahin trieben. — Das Seerecht wurde wenigstens bereichert, durch die hitzige Erörterung der Frage, ob Dänemarks Entschluß (25. Juny 1798), seine Kauffahrer durch bewaffnete Convoys begleiten zu lassen, jene auf jeden Fall vor einer Visitation durch die Schiffe der kriegführenden Mächte beschirme? Das Ende der, von Kaiser Paul gestifteten nordischen Neutralität, ähnlich dem kreißenden Berge, der eine Maus gebar, der Verlust der dänischen Besitzthümer in Ost- und Westindien, die Schlacht von Kopenhagen, der Brand von Kopenhagen, der Verlust der Flotte, die zweymahl in Hamburg gespielte unrühmliche Rolle, der Verlust Norwegens, war in der That eine poetische Gerechtigkeit an engherziger Politik in der großen Sache der Menschheit, wie sie der Alte der Tage, nur selten in so vollständiger, buchstäblicher Strenge gehandhabt hat.

Gustav III. war, wiewohl unter den ritterlichsten Wallungen und Vorsätzen, für den unglücklichen

Ludwig XVI. und gegen die immer zügellosere Frechheit der Jacobiner, (16. März 1792) gefallen. Alle Warnungen waren, wie gegen den Märzen Idus bey Cäsar, vergeblich gewesen. Er war gleichwohl nur als das Opfer eines entgegen gesetzten Princips, des noch vom Reichstage von Gefle her fortwüthenden Aristokratentrotzes auf der Redoute, durch den Pistolenschuß eines elenden Werkzeuges jener Faction, des verabschiedeten Gardeofficiers, Johann Jacob Ankarström gefallen. Nach seinem Tode (29. März 1792) übernahm sein ältester Bruder, der Reichsadmiral Carl, Herzog von Südermanland, die Regentschaft, bis der junge König Gustav Adolph (geboren 1. November 1778) das achtzehnte Jahr erreicht haben würde. Der heftige Kampf zwischen der aristokratischen und demokratischen Partey, machte nothwendiger Weise jeden seiner Schritte äußerst schlüpfrig. Die Königsmörder waren insgesammt Adelige. Ihre strenge oder gelinde Bestrafung konnte gar leicht den Regenten bey beyden Parteyen verlieren machen. Gustav III. hatte Günstlinge hinterlassen, welche wie der im russischen Krieg ungemein ausgezeichnete Generallieutenant, Gustav Moritz Graf von Armfeld (der nun als Gesandter nach Neapel ging) in bedenklichen politischen Banden, oder gleich den Grafen Munk und Ruuth, in schmählichen Verwickelungen mit der Reichsbank, mit den Finanzen, mit der Verfertigung der Riksgüldszettel standen. Diesem einen Theile des Adels und selbst des dritten Standes, war die Verbindung mit Frankreich ein Gräuel, nicht minder der unbedingte Einfluß des Freyherrn von Reutterholm (auf dem Reichstage von 1789, an der Spitze der Mißvergnügten ausgezeichnet, und aus seiner zeitherigen, freywilligen Verbannung in Italien, vom Regenten zurückberufen). Die Gustavianer, unter dem Aus-

hängeschilde, es fehle an der nöthigen Steuerkraft, das lecke Schiff des Staats in solchem Sturme zu regieren, entwarfen kühne Plane, die Regentschaft zu beseitigen, und den jungen König früher auf den Thron zu heben, nicht ohne Hoffnung auf Catharina's Mitwirkung. Das angeblich bedeutendste Verständniß dieser Art zwischen Armfeld, dem Hoffräulein Gräfinn Rudenskiöld und mehreren ausgezeichneten Männern des Adels und Heeres, wurde mit gesuchter Strenge und Öffentlichkeit bestraft, (April — October 1794.) Aber auch noch späterhin war der Regent im Falle, sich gegen die ausgestreuten Gerüchte, als ginge er damit um, sich des Mündels zu entledigen, und den Thron selbst zu besteigen, durch öffentliche Kundmachungen zu widersprechen. — Durch die allgemeine Finanzzerrüttung schwer gedrückt, darüber mißvergnügt, daß aus der Neutralität für Handel und Schifffahrt, jene Vortheile bey weitem nicht erwuchsen, wie einst im Kriege um die Unabhängigkeit Nordamerika's, und jetzt für die Dänen, bewilligte die Nation gleichwohl große Summen zur Ausrüstung einer Flotte, die Neutralität gegen die Allgewalt der meerbeherrschenden Britania zu vertheidigen. Am 27. März 1794 wurde zu diesem Zwecke der Vertrag vom 12. März 1756 mit dem Hofe von Kopenhagen feyerlich erneuert. Inzwischen war doch Gothenburg ein unglaublich besuchter Stapelplatz ausländischer Waaren geworden. Eine Privatgesellschaft vollendete in kurzer Zeit, das der Regierung oft mißglückte wohlthätige Unternehmen, die Wasserfälle in der Götha-Elbe bey Trollhätta nicht weit von Wennersborg schiffbar zu machen. — Am 11. July 1792 hatte der Regent unbedingte Schreibe- und Druckfreyheit verfügt. Außer den Freymaurern, außer den Amaranthen- und Unschuldsorden, trieben noch sechzehn andere geheime Orden ihr Wesen!! Die

Spannung mit Rußland nahm zu. Alle Hülfe der französischen Machthaber, bestand aus einigem in Holland erpreßten Gelde. Des jungen Königs beschlossene Vermählung mit der Prinzessinn Louise Charlotte von Mecklenburg-Schwerin, fand in Rußland gar keinen Beyfall. Auf einmahl erschien der Regent und der König, in Petersburg (August 1796), die Vermählung mit der Großfürstinn Alexandra Pawlowna war vollkommen beschlossene Sache, als sie sich plötzlich an dem Umstande zerschlug, daß diese, durch so viele Reitze und Vorzüge ausgezeichnete Prinzessinn nicht zur evangelisch-lutherischen Kirche übertreten, sondern auch als schwedische Königinn fortan der griechischen Kirche zugethan bleiben sollte. Für die Ruhe beyder Reiche, war es hohe Zeit, daß die Regentschaft (1. November 1796) endigte, daß Gustav Adolph IV. die Selbstherrschaft antrat, und Catharina, nur siebzehn Tage später, in eben der Stunde starb, als zu Stockholm, Gustav Adolph's Statue mit großer Feyerlichkeit enthüllet ward. — Schnell änderten sich manche Verfügungen des Regenten. Des ermordeten Königs Vertraute traten frey hervor, selbst der als Landes- und Hochverräther geächtete und im Bildniß hingerichtete Armfeld wurde in Ehren und Würden wieder eingesetzt. Des Königs Vermählung mit einer badischen Prinzessinn, (31. October 1797) Schwester der Gemahlinn des Großfürsten Alexander und die Geburt eines Kronprinzen (9. November 1799) erhöhten gar sehr die Liebe und die Hoffnungen des Volkes, die aber auch bey der so tief gesunkenen Lage des Reiches, eine unerläßliche Vorbedingung der Wiederkehr besserer Zeiten waren.

Die pyrenäische.

So wie die scandinavische Halbinsel mehr oder weniger französischem Einflusse dienstbar war, gehorchte die pyrenäische, ganz und gar widersprechen-

den Elementen. Nur etwas über ein Jahr nach dem Baslerfrieden zwischen Frankreich und Spanien, wurde (19. August 1796) zu St. Ildefonso, ein Bund mit Frankreich geschlossen, noch viel unzeitiger, noch viel lästiger, als jener Bourbonische Familienvertrag Ludwigs XV. und Carls III. (15. August. 1761). Am 5 October folgte die Kriegserklärung gegen England und schon am 14. Februar 1797 geschah die große Schlacht beym Cap St. Vincent, gewann Admiral Jervis mit fünfzehn Linienschiffen gegen sieben und zwanzig unter dem Admiral Don Cordova einen entscheidenden Sieg, der die große spanische Flotte, von den französischen Streitkräften gänzlich trennte, in schmählicher Unthätigkeit in den Hafen von Cadix einsperrte, Jervis zum Lord St. Vincent und den Comodore Horatio Nelson zum Gegenadmiral erhob. Vier spanische Linienschiffe waren erobert, der Contreadmiral Wynthuysen, ein im amerikanischen Krieg ungemein ausgezeichneter Officier, verlor das Leben, und Cordovas Admiralschiff, das größte in der Welt, die heilige Dreyfaltigkeit, entging den Britten nur durch die Unentschlossenheit des Capitäns Berkeley. — Vier Tage nach diesem glänzenden Gegenstücke der Seesiege Rodneys bey Dominique, Howes bey Ouessant, fiel die äußerst wichtige Insel Trinitad, am Eingange des mexicanischen Meerbusens. Aber Harweys und Abercrombie's Unternehmung auf die letzte der großen Antillen, auf Porto Ricco, mißlang, eben so jene Nelsons, gegen Santa Cruz auf Teneriffa. Der Held verlor dabey den rechten Arm. Auch Minorca ging an die Britten verloren. Spaniens Lage wurde immer trauriger, die Häfen waren gesperrt, der Handel lag ganz darnieder, die Silberflotten blieben aus, die lange Trennung der Co-

Jonien vom Mutterlande, erzeugte jenseits der Meere einen in seinen Folgen höchst bedenklichen Geist der Absonderung und Vereinzelung. Ungeheures Sinken des Papiergeldes und Staatscredits, unzeitige Anleihen und starke Auflagen, im Widerspruche mit den alten, eigensinnigen Freyheiten der Provinzen, erzeugte in Catalonien und Biscaya bedenkliche Insurrectionen.

In dem großen Kampfe hatte Portugall eine Truppenzahl in Toulon und in Spanien, nicht unrühmlich mitstreiten lassen. Der Vertrag vom 26. Sept. 1793 mit England, hatte seine Flotte wenigstens in Kreutzfahrten auf der See geübt. Die ganze Mitwirkung war aber so wenig folgenreich gewesen, daß, als das Cabinet von Aranjuez, mit den Gebiethern im Luxemburg, durch Yriarte und Barthelemy zu Basel Frieden geschlossen, der Hof von Lissabon, auf seine enge Verbindung mit dem spanischen gestützt, alles Ernstes behauptete, gar nie als kriegführende Macht aufgetreten zu seyn. Aber das Directorium nahm es ganz anders. Es brauchte Geld und wußte, daß in Portugall welches zu finden sey. Es wollte England einer seiner wichtigsten Niederlagen auf dem Continente berauben, es forderte daher wiederhohlt und ungestüm den Durchmarsch einer französischen Armee durch Spanien gegen Portugall, beyde Mächte dadurch ängstigend. Die Erklärung des Prinzen von Brasilien, Johann, zum Souverain (Sept. 1796) während der immer fortwährenden, bedenklichen Gesundheitsumstände der Königinn Mutter, minderte die Folgen der Ministerialregierung. Es wurde die strengste Neutralität verkündiget (17. Sept. 1796); der nachhin mit Recht berühmte Minister Aranjo ging unmittelbar nach Paris, beym gefürchteten Pentarchate Frieden zu suchen. Er erhielt ihn auch (20. Aug. 1797), aber da das Cabinet von S. James

sein höchliches Mißfallen darüber zeigte (Malmesbury's Unterhandlungen zu Lille I. 350 waren eben wieder im Zerfallen), verzögerte und weigerte im ersten Augenblick das portugiesische, die Ratification. Die spätere Nachgiebigkeit frommte nichts mehr, die Mehrheit des Directoriums hatte die Ängsten des 18. Fructidor glücklich hinter sich, dachte nur an seinen Unmuth, und ließ sogar Aranjo völkerrechtswidrig verhaften. Neuerliche Friedensversuche scheiterten und kamen erst 1801 in Erfüllung. Man rüstete nothgedrungen, England gab Subsidien, gab Schiffe, aber das Allernöthigste, die Landmacht, gebrauchte es anderswo. Man erbath sich einen Feldherrn von Österreich. Anfangs wünschte man den F. M. L. Mack (I. 250 275) im Türkenkrieg und in den beyden ersten Feldzügen des französischen, durch Verdienst und Glück eben so ausgezeichnet, wie späterhin in Neapel, in der französischen Gefangenschaft und bey Ulm, durch sein Unglück. Aber er ging als Generalcapitän in die Dienste des Königs beyder Sicilien. Nun kam der nichts verschmähende Prinz Christian von Waldeck; aber er war kein Graf von der Lippe und Don Ceabra da Silva, wahrhaftig kein Pombal, um den zwar höchst thätigen und unterrichteten fremden Intriguanten, gegen die vielen eingebornen Intriguanten, ja selbst nur gegen den Herzog von Lafoens zu behaupten, dessen höchst unglückliche Feldherrntalente, sich in dem kurzen Ritterzug von 1801 laut genug beurkundeten.

Die neu entstandene batavische Republik (I. 278) hatte es wohl mitunter am tiefsten zu bereuen, die stacheligen Früchte vom Baume der Erkenntniß gern oder ungern gekostet zu haben. Es war nicht genug, daß die Herstellung der eigenen Land- und Seemacht große Summen verschlang, daß eine bedeutende Holland.

französische Hülfsmacht mit allen ihren unersättlichen Ansprüchen unterhalten werden mußte, daß Häfen und Küsten, und sogar die Fischerey, damit aber auch die Quellen der Nahrung und des Reichthums, gesperrt wurden. Fast alle west- und ostindischen Colonien, mit dem wichtigen Vorgebirge der guten Hoffnung, gingen ziemlich schnell hinter einander verloren. Eine ganze große Handelsflotte, unzähliger Kauffahrer nicht zu gedenken, fiel in der Britten Hände. Admiral Lucas sollte das Cap wieder erobern. In der Saldanha Bay, nahm ihn Elphinstone mit seinem ganzen Geschwader (17. Aug. 1796). Große Plane zur Unterstützung des Aufruhrs in Irrland, beruhten auf der Texelflotte. Sie befehligte Admiral Winter, zu Demerary in Westindien geboren, ein Kind des Glückes, ein Freund der Neuerung, Feind des oranischen Nahmens und darum nach Frankreich flüchtig, jetzt auf den Flügeln der Revolution schnell empor getragen. Am 11. October 1797 geschah bey Egmont und Camperduin, im Angesichte der holländischen Küsten, die Schlacht zwischen ihm und dem alten Admiral Duncan. Der Holländer tapferer Widerstand war der schönsten Zeiten Tromps und Ruyters würdig. Winter allein, auf der Freyheit, schlug sich ohne Masten, und nur noch mit sechs brauchbaren Kanonen, gegen fünf Schiffe. Er selbst und der Vice-Admiral Reinteyes wurde gefangen, eilf Schiffe genommen. Nur weil Duncan schon allzu nahe dem Land, seine Schiffe zum Theile auch entmastet waren und der Wind beständig nach der Küste trieb, gelang es den batavischen Admiralen Story und Bloys de Treslong, mit dem Überreste der übel zugerichteten und auf lange Zeit hinaus gelähmten Flotte, theils wieder in den Texel, theils in die Maas einzulaufen.

In dem durch die unverhältnißmäßig erhöhten Auflagen und durch das Sinken der ehrwürdigen Amsterdamer Bank schwer betroffenen Innern, befehdeten sich noch zum Überflusse, mit nicht geringer Hartnäckigkeit, die Partey des Föderalism, und jene der Einheit und Untheilbarkeit. Wie zu jeder Zeit, hielten die Provinzen jetzt um so mehr auf ihre Unabhängigkeit. Theils durch Überredung, theils durch Gewalt constituirte sich, ungern und langsam genug, (1. März 1796) die repräsentative Versammlung des niederländischen Volkes im Haag. Der neue, wahrhaftig nicht übereilte Verfassungsentwurf, war eben so schnell verworfen als vorgelegt (August 1797). Es regte sich immer noch ein alter, echter Freyheitsgeist, Gefühl für Nationalehre und Unabhängigkeit, um so mehr, als selbst in der Mutter Republik zwischen der ausübenden und gesetzgebenden Macht, und den beyden Räthen ewig Zwist und Hader waltete. Wie sich in Paris der Kampf zwischen den Freyheits- und Schreckensmännern und den Gemäßigten, mit Unrecht sogenannten Royalisten erneuerte, wurde auch in den Töchterrepubliken fructidorisirt. Der französische Gesandte Lacroix, der französische Obergeneral Joubert, der holländische General Daendels, an der Spitze der Einheitsmänner, bewirkten nun rasch nach einander die Entfernung der Gemäßigten aus dem Convent, die Annahme der neuen Verfassung, der Einheit und Untheilbarkeit, der Aufhebung der besondern Unabhängigkeit der Provinzen, die Allgemeinheit der Staatsschulden, Nachäffung des französischen Urbilds in der Vertheilung der obersten Staatsgewalten (22. Jänner, 17. März, 1. May 1798), und (12. Juny) einen Streich wie gegen Carnot und Barthelemy, (nur viel milder und kaltblütiger, wie im Großen und Kleinen, der allzu schneidende Nationalunterschied, zwischen Holländern und Franzosen es mit sich

brachte) gegen die Depositärs der vollstreckenden Gewalt, gegen das oberste Staatsbewind.

Altengland. „Neuer Feind, neue Triumphe!" dieses kühne und doch durch unverdiente Erfolge allzu oft gerechtfertigte Feldgeschrey der Brissots, der Kersaints, S. Justs und Barreres, scheiterte zu Wasser und zu Lande, aus sehr verschiedenen Ursachen, nur an zwey, wie es schien, trotz jeder Anstrengung unerschöpflichen, trotz so mancher auf dem festen Lande erlittenen Niederlage, unüberwindlichen Mächte an Österreich und an England.

Wilhelm Pitt, des großen Chathams grosser Sohn, verfolgte die Revolution durch Gold und durch Eisen, durch Feuer und durch Hunger. Es schien, daß die Macht der revolutionären Ideen all dessen Hohn lachte, was der erhaltende Pitt, was jener Erb- und Erzfeind der französischen Grundsätze, jener demosthenische, versteinerte Whig, Edmund Burke, von ihrem nothwendigen nahen Sturze weissagte. Eben so dienten aber auch in einem noch gesteigerten Verhältnisse, die Berechnungen auf nahen Umsturz brittischer Herrlichkeit, nur zu ihrer Verjüngung, nur zu ihrer Verstärkung.

Jene unversiegbare Goldquelle, jenes das Mutterland so weit überbiethende Reich am Ganges, sollte zuerst losgerissen werden, und schon im ersten Jahre des Seekrieges waren die Perlen französischen Besitzthums im äußersten Osten lange verloren, ehe in Europa auch nur eine Sylbe davon verlautete.

Der Nationalconvent gab (4. Februar 1794) allen Negersclaven die Freyheit. Das sollte ein Todesstoß seyn, für die englischen Colonien in Westindien. — Wie zu gerechter Vergeltung für die so unbedacht Preis gegebene Flamme, opferte Frankreich Millionen und vortreffliche Truppen auf Domingo, aber Ja-

maica blieb den Britten unbekränkt. Es hatte bloß sich mit dem eigenen Schwerte verwundet.

Die Britten hatten es erlebt, Ludwig XVII. in Toulon als König auszurufen. Nach einer schlechten Vertheidigung wurden sie schmählich aus diesem wichtigen Platze geworfen. Napoleon Bonaparte, Artillerie-Lieutenant, gründete dort seinen Ruf, aber eine ganze Flotte wurde mit fortgeführt, oder den Flammen geopfert, durch Sidney Smith, welchem in St. Jean d'Acre des Corsen Glücksstern zu allererst erbleichte.

Die dem Prinzen von Coburg zugesellte Landarmee des Herzogs von York, hatte in Flandern und Holland, trotz ihrer bewunderungswürdigen Tapferkeit, trotz dem, daß der Bluthund Robespierre: „Tod allen englischen Rothröcken, selbst den Gefangenen, selbst den Verwundeten!" geschworen und dadurch einen wahren Verzweiflungskrieg organisirt hatte, nur klägliche Trümmer wieder eingeschifft. Pichegru in Amsterdam hatte die französische und batavische Seemacht zum Kampf wider die brittische vereint. Aber das Cap, die Moluken, Ceylon ꝛc. das Monopol des Welthandels gehorchte dafür dem unwiderstehlichen Stoß des brittischen Dreyzacks.

Oft hatten die Redner des Nationalconvents die tobende Versammlung, oder das ausgehungerte Volk mit großen Erwartungen von ihren Flotten, insonderheit von der Brester unterhalten, und in wenigen Tagen immer wieder neue Niederlagen, durch die seltsamsten Ausflüchte zu bemänteln gehabt. Dieser Erbärmlichkeit endlich doch müde, untersagte der Convent seinen Flotten das Auslaufen und decretirte die Verwandelung des Seekrieges in einen bloßen Flibustierkrieg. Allein auch dieser Schlag blieb folgenlos, er traf nur einzelne Kauffahrer, und die allenthalben siegreiche

Kriegsmarine wendete nun auf Beschirmung der Handelsmarine, alle ihre ungetheilten Anstrengungen.

Nebst der batavischen, hatte sich auch die spanische Seemacht mit der französischen wider England verbündet. Aber auch hier folgte der Verlust wichtiger Colonien auf dem Fuße nach, der Sieg am Cap St. Vincent machte ein schnelles Ende, und Nelson wiederhohlte Cadix die Schmach, die es einst von Sir Walter Raleigh erfuhr.

Bonaparte's reißender Siegeslauf, trieb die Britten aus seinem entsetzlichen, heimathlichen Eiland, Corsica, und schloß ihnen alle Häfen Italiens. Beynahe die einzige kleine Folge eines so großen Ereignisses war, daß Hamburg an die Stelle von Genua und Livorno trat.

Der unerschöpfliche Born zahlloser, gewaltiger Mittel, das geheimnißreiche Ungeheuer des Staatscredits, schien im Febr. 1796 einen unheilbaren Stoß zu erleiden. Angetrieben von einem plötzlichen, unerklärbaren Mißtrauen, drängte sich auf ein Mahl Alles zur Bank, sein Papier in bares Geld umzuwandeln. Unmöglich konnte die Bank allen diesen Forderungen Genüge leisten. Allein Pitt ließ ihr keineswegs Zeit sich zahlungsunfähig zu erklären. Die Regierung sprach sie nicht nur förmlich davon los, ihr Papier zu realisiren, sondern verboth ihr sogar strenge, solche Zahlungen zu leisten. Eine Acte des Parlaments bestätigte dieses Verboth, und es dauerte sogar noch einige Zeit fort, nachdem die Commission zur Untersuchung der Bank bewährt hatte, daß ihr Vermögen ihre Schulden ungeheuer übersteige. In wenigen Tagen, war alles wie zuvor und der Wechselcurs von England nach dem festen Lande, hatte sich sogar gehoben.

Nicht nur der Sieg, auch der Sturm schien in brittischer Dienstbarkeit zu seyn. Der kühne Hoche war in den letzten Tagen des Jahres 1796, mit der Bresterflotte, ohne von einem englischen Schiffe erblickt worden zu seyn, an den Küsten Irlands, wo der Bürgerkrieg unter der Asche glühte. Ihn faßte der Sturm, ja er suchte sich noch eigends sein und Morards de Galles Admiralschiff aus, trennte sie von der Flotte, und schleuderte die ganze, in diesem Moment doppelt gefährliche Unternehmung, unverrichteter Dinge wieder an Frankreichs Küsten zurück.

Am 31. October 1796 war die Einfuhr englischer Waaren in Frankreich verbothen worden. Am 4. Jänner 1798 geschah im ganzen Umfange der Republik, die Wegnahme und Confiscation der englischen Waaren. Am 11. Jänner wurde jedes Schiff, gleichviel ob freundlich, feindlich oder neutral, als gute Prise erklärt, dessen Ladung ganz, oder auch nur zum Theil aus englischen Waaren bestünde. — Allein das Netz war zu ungeheuer, als daß es nicht immer wieder an jenem Ende reißen sollte, wenn es an diesem fester verknüpft war. Der Schleichhandel hob und befestigte sich um so mehr. Frankreich selbst blieb zum Theile der vorzüglichste Marktplatz der brittischen Manufacturen. — Das wichtigste aller neutralen Handelsvölker, die Nordamerikaner, wurde auch von französischer Seite sehr unklug und schonungslos behandelt, so, daß der französischen Machthaber wilde Gewaltstreiche, großen Theils Luftstreiche waren und den Engländern den Alleinhandel erst recht in die Hände spielten.

Weit furchtbarer war die Bothschaft von den Bewegungen, die sich (15. April, 15. Juny 1797) auf den Flotten offenbarten. Die Erhöhung des Soldes der Landarmee und Miliz, hatte die Eifersucht der Matrosen erregt. Im Hafen zu Portsmouth, auf Brid- Aufruhr auf den Flotten.

ports Flotte, brach der Aufruhr zuerst aus, aber die Erscheinung des alten Seehelden Howe und eine Erhöhung des, noch in den Zeiten Carls II. festgesetzten Soldes, und die Amnestie stillten hier sogleich die Empörung. Bedeutender war sie in Plymouth, wo die Matrosen den Admiral Colpoys, der auf die Widerspänstigen hatte feuern lassen, zu bedenklichem Beyspiele vor ein Kriegsrecht stellten. Aber am wildesten wehte das Zeichen des Aufruhrs, bald die blaue, bald die rothe Flagge, auf der Flotte im Nore, am Eingange der Themse. Die Aufrührer sperrten sie gänzlich, auch die Schifffahrt und den Handel von London. Hier waren die Schiffe, die den Admiral Duncan vor dem Texel allein gelassen hatten, hier war, am Borde des Sandwich, Richard Parker, ein gemeiner Matrose, Präsident des Ausschusses der, sich selbst so benennenden: „schwimmenden Republik." — Sie verlangten gebietherisch die „Erfüllung ihrer Forderun„gen binnen vier und fünfzig Stunden, sonst würden „sie etwas thun, worüber die Nation erstaunen solle." — Das Parlament erließ nun gegen sie eine sehr bestimmte Acte, es verwarf jede bedingte Unterwerfung, so furchtbar auch die Gefahr war. Es forderte schlechterdings diese Unterwerfung ohne den geringsten Vorbehalt. Man machte ungeheure Anstalten zur Bezähmung der Rebellen, sogar zur Vernichtung der Flotten. Alle Classen des brittischen Volkes gaben hierin ein unvergeßliches Beyspiel wetteifernder Standhaftigkeit. Nach und nach riß Überlegung, Furcht und Uneinigkeit unter den Aufrührern ein. Ein Linienschiff nach dem andern kappte die Ankertaue, und flüchtete sich, durch das heftigste Feuer der empörten Flotte verfolgt. Zuletzt wehte die rothe Flagge nur noch auf fünf Linienschiffen, zuletzt nur mehr auf dem Sandwich allein. Am 14. Juny unterwarf sich auch der Sandwich. Richard Parker wurde mit zwölf

andern zum Tode verurtheilt. — Es ist ein den brittischen Nationalcharakter ewig ehrender Zug, daß in dieser ganzen schrecklichen Crise durchaus kein fremder Einfluß zu bemerken war, außer daß in Westindien die Fregatte Hermione ihre Officiere ermordete, und nach dieser unverzeihlichen That, sich unter spanischen Schutz flüchtete.

In Irland glimmte zur nähmlichen Zeit, ein noch weit verderblicheres Feuer unter der Asche. Schottland und England bildeten seit neunzig Jahren nur einen Staatskörper und ein Parlament. Irland hingegen wurde (seit Wilhelm von Oranien seinen Schwiegervater Jacob II. gestürzt, wegen der Treue, die es diesem letzten Stuart, zum Theile auch noch nach den schnell auf einander gefolgten Schlachten, am Boynefluß und bey Aghrim bewies) mehr wie eine bloße Colonie, wie eine eroberte Provinz behandelt, obgleich eine Volkszahl von dritthalb Millionen, die Pflanzschule der englischen Matrosen, die Fundgrube seiner Schiffsmunitionen, lange Zeit selbstständig und durch lebhaftes Brausen und Verzehren innerer Kräfte gewaltig. Von seinem Freyheitsstolze, das uralte Sprichwort: „aus Irland wäre noch nie ein Bauer nach dem Continent gekommen, sondern lauter Prinzen!" — Irland hatte sein besonderes Parlament, aber dieses Parlament repräsentirte durchaus nicht die irländische Nation, von welcher mehr als zwey Drittheile katholisch geblieben sind, und doch waren die Katholiken von Sitz und Stimme in diesem Parlament, und von vielen Staatsämtern ausgeschlossen, mußten ihren katholischen Clerus erhalten, und Zehenten und Kirchengefälle an die Geistlichkeit der verhaßten, bischöflichen Kirche zahlen, die dieses reiche Einkommen oft nicht einmahl im Lande verzehrte, — kein Wunder daher, daß Britte, Ketzer und Tyrann, von dem- In Irland.

Irländer mit dem nähmlichen Worte geschmäht wurden. — Nordamerika's Beyspiel hatte auch dort gezündet. Die Iren erhielten 1782 die Independenzacte, erst nur freyen Handel, dann aber auch vollkommene Unabhängigkeit vom großbrittannischen Parlament und von den großbrittannischen Gesetzeshöfen. 1789, bey der ersten Gemüthskrankheit des Königs, forderten die Iren geradezu das Recht, sich, ohne Großbrittanniens Zuthun, einen eigenen Regenten zu bestellen. Das Ministerium fühlte wohl den Fehler, in Irland ein selbstständiges Parlament geschaffen zu haben, das alle seine Absichten durchkreutze, den unseligsten Absonderungsgeist bewähre, nur durch ungeheure Bestechungen einiger Maßen geleitet werden könne, und nicht einmahl den Vortheil habe, national zu seyn und zu wirken, sondern vielmehr den Katholiken ein Gräuel sey, deren beständiges Losungswort daher: Parlamentsreform und Emancipation war, d. i. Gleichstellung mit den Protestanten. Pitt selbst hatte den Anfang seines Ruhmes als Staatsredner, dem Eifer zu danken, womit er diese beyden gerechten Wünsche des irländischen Volkes vertrat. Auch jetzt trachtete er eifrig darnach, auch diese Insel unter einem Parlament zu vereinigen, was doch erst, fast am gleichen Tage mit dem Frieden von Lüneville, im Februar 1801, zu Stande kam.

Die französische Revolution hatte ihren Gifthauch auch über Irland verbreitet. Seit 1791 hatte sich eine „irländische Union" gebildet, Parlamentsreform und Emancipation der Katholiken, war ihr bereits erwähnter populärer Aushängeschild, aber Trennung von England und eine republikanische Staatsform nach dem Muster Nordamerika's ihr Rückgedanke, Wolff Tone, einer der Hauptstifter derselben. — Anfangs war ihre Zahl klein, ihre Mittel unbedeutend, 1796 zählte sie schon über 100,000 Menschen. Seit 1795 stand

diese irländische Union im hochverrätherischem Einverständnisse mit dem Directorium. Der Statthalter, Lord Fitzwilliam, der, wohl fühlend, daß er noch über heiße Asche einhertrat, die Emancipation hatte hoffen lassen, wurde zurückberufen. Lord Camdens finstere Härte trieb die Erbitterung aufs höchste. Die Protestanten erlaubten sich ganz unglaubliche Mißhandlungen der Katholischen. Die rüsteten sich aus bitterer Nothwehr, raubten Waffen oder schwärzten sie ein, und die Strenge der Regierung machte allzu bald diese armen katholischen Defendärs, und die aus dem Anfangs eben so tadellosen Whig-Club entstandenen „vereinigten Irländer" zu einer und der nähmlichen politischen Faction. — General Lake wurde späterhin mit einer bedeutenden Zahl auserlesener Truppen nach Irland gesendet, aus den Landeigenthümern eine Miliz gebildet, und der Lord Statthalter ermächtiget, wo sich Unruhen zeigten, oder auch nur zu besorgen stünden, diese Bezirke ohne weiters „außer des Königs Frieden" zu setzen. Dieß Martialgesetz wurde unstreitig mit großer Härte vollstreckt, so daß Gefangenschaft ohne Verhör, Folter, Niederreißen und Abbrennen der Häuser, die sclavischeste Handhabung des von Wilhelm dem Eroberer herrührenden, den Britten von je her tödtlich verhaßten „Curfew" (kraft dessen in jedem Hause Feuer und Licht um neun Uhr ausgelöscht seyn mußte) unter die alltäglichen Sicherheitsmaßregeln gehörten. — 1796 gingen Wolff Tone und Napper Tandy heimlich nach Paris, die Sache der irländischen Union, die in allen Bezirken ihre Vollziehungsausschüsse hatte, beym Directorium zu vertreten. Dieses wiederhohlte den Fehler Ludwigs XIV. für Jacob II. Es versäumte jenes berühmte: he that England will win, must wit Ireland wit begin! Es that Alles zu früh oder zu spät. Ein Drittel der nach Ägypten, entsende-

ten Macht, hätte in Irland, Albions Grundfesten erschüttert, und die Vendée und Quiberon wucherisch zurückgegeben. Hoche's Flotte zerstreute der Sturm (December 1796) auch waren die Landleute in Südirland noch bey weitem nicht genug vorbereitet. Duncans Sieg bey Camperduin vereitelte die zweyte Besorgniß. Die Union, in Verzweiflung, glaubte nun aus eigener Kraft einen Rettungsversuch machen zu müssen. Der Statthalter kam zuvor durch Verhaftung mehrerer Häupter, Erklärung der ganzen Insel in Insurrectionsstand, Deportationen und summarische Hinrichtungen. Am 23. März 1798 sollte, auf das Signal der Wegnahme der Dubliner Landkutschen, die Flamme des Aufstandes allenthalben zugleich hell auflodern, das Schloß zu Dublin, der Chapelly oder Artilleriepark, das Lehawestoware Lager im nähmlichen Augenblick überrumpelt werden. Die Truppen waren überall umgarnt, Communication und Subsistenz unsicher, sie siegten fast in jedem regelmäßigen Gefecht, aber die Siege haben in dem Hydrakampfe des Volkskrieges höchst selten dauernde Folgen. Sie litten auch oft in durchschnittenem ungünstigen Terrain. Die Niederlage des Generals Fawcett und der Obersten Walpole und l'Estrange um Werford, gab den Insurgenten Geschütz und Muth. — Lakes combinirter Angriff auf das große verschanzte Lager der Empörer auf dem Vinegar-Hügel (19. — 21. Juny 1798) entschied, noch mehr des neuen Statthalters Lord Cornwallis ernster Nachdruck und menschenfreundliche Mäßigung, am meisten Frankreichs unbegreifliche Verblendung. Am Boynefluß, wo über König Jacobs Schicksal die Würfel fielen, wurden die Reste der Insurgenten durch Wemys und Meyrick in die Sümpfe gesprengt. Ihren Oberfeldherrn von Wexford, Beauchamp, Baghnal, Hervey hatten sie selbst ausgeliefert. — Am 21. August, da es längst zu spät war,

landete ein kleines fränkisches Corps von 1100 Mann unter Humbert, Savary und Sarrazin bey Killala, schlug am 27. October, bey Castlebar den General Lake, mußte aber am 8. September, nur mehr 800 Mann mit 3 Kanonen, fast ohne Munition bey Ballynamuk das Gewehr strecken vor Lakes, Nugents und des Vicekönigs Cornwallis vereinigter Macht. Wenige Tage später landete Napper Tandy vor Rutland, kehrte aber gleich wieder um nach Calais. Am 12. October schlug und nahm Commodore Warren, bey der Insel Tory, das ganze nach Irland bestimmte Geschwader Bompards. Dieser selbst, der Befehlshaber der Landtruppen, General Hardy, und das Haupt der irischen Union, Theobald Wolff Tone, ein geistreicher, kühner Mann von 33 Jahren aus Dublin, waren unter den Gefangenen. Wolff Tone kam seiner Hinrichtung durch römischen Selbsttod bevor. — Häufige Versuche gegen des Königs Leben, allzu freygebig dem Wahnsinn beygemessen, die Frechheit der geheimen Gesellschaften, das oft tadelnswerthe und rechthaberische Benehmen der, wiewohl schwachen Opposition, suspendirten die Habeas-Corpus-Acte, erhoben die Fremdenbill und jene gegen verrätherische Verständnisse zum bleibenden Gesetz, und gebothen für des Staates und des Monarchen Sicherheit ernste, durchgreifende Maßregeln, ein erhabenes Muster, wie dabey die Kleinode der Verfassung ungeschmälert in ihrem Schimmer erhalten worden sind!

Also, Brittannien, — ohne deßhalb der in der alten und neuen Geschichte genugsam erkennbaren Politik der Handelsvölker fremde geblieben zu seyn! Unstreitig hat sich unter den Landmächten, Österreich, einen noch herrlichern Lorber, noch heiligere Ansprüche auf den Segen der Mit- und Nachwelt erstritten.

Schon einmahl (I. 154 155) nannte dieses Österreich.

Buch, aus dem Allerheiligsten des Herzens, Österreichs bewegende Rolle auf der verhängnißreichen Bühne der Welt: hausväterliches und kindliches Wirken, reger Wetteifer aus den nationalen Verschiedenheiten nach Einheit von Innen, zu mächtiger Aufrechthaltung der Einigkeit nach Außen, Einheit in der Monarchie durch die alte geliebte Dynastie, im Nahmen und in der That, die Achse des europäischen Gemeinwesens. — So haben sich auch in der Feuerprobe des ungeheuren, vor unsern Augen ausgerungenen Kampfes, die gediegenen Völker dieses Staatenbundes bewährt: weniger verführerischen Witz als gesunden Hausverstand, weniger fliegende Hitze für die Lockungen des Neuen und Ungewöhnlichen, als ernstlichen Willen und ein treues Herz, voll Mittel in sich selbst, — Landleute, wohlhabend und freudig für den Landbau und für die Landwehre, Bürger in alterthümlicher Sitte und emsigem Hausstand, kein schrankendurchbrechender, übermüthiger tiers-état, ein, dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist, darbringender Clerus, ein Adel, aus dem Jeder so am geheiligten Throne hängt, als fesselte ihn ein eigenes Erb- und Hofamt an die Stufen desselben, Heere, Leuen in der Schlacht, im Frieden ohne prahlerische Gier nach den Zeichen kriegerischer Ehre oder eines drückenden Übergewichts über den Bürger, nach häufigen Niederlagen niemahls muthlos, — ein solches Volk durfte der Gefahr ins Auge blicken. Die Neuheit kann es überraschen, die Überraschung kann es die rechten Mittel nicht gleich auf den ersten Griff treffen lassen, aber es findet sich bald. In der Noth sucht es die Bürgertugend, und den alten Ruhm in der neuen Gefahr, — es will und „Österreich über Alles, wenn es nur will!" — Verschieden ist der Czeche und der Magyar und der Deutsche. Der Ungar

führt den Säbel und streitet, ein Sohn des Aufgangs, fliehend und wiederkehrend. In Tyrol gibt es Schützen trotz Tell. Im Aufgeboth zeigten die Wiener, wie stolz sie sich fühlen, die geborne Leibwache ihres Herrn zu seyn. Dort ist der Inauguraleid, hier die Majestas Carolina, dort das Fridericianische Privilegium hoch in Ehren, diese Lande standen im Reichs- und Kreisverband, jene sind bloß durch die Waffen erworben. Verfassung, Cultur, Sprache, Sitte sind nicht eines, aber es ist ein Grund- und Schlußstein in dem herrlichen Bau, der ist — der Kaiser!

Ihn, in blühender Jugend berufen, an des unsterblichen Oheims Sterbelager (fast erliegend den Schmerzen der eigenen Brust), alles Irdischen triegerischen Wechsel zu fühlen, und die Zügel der unvermuther verwaisten Herrschaft gerade in dem Augenblicke zu ergreifen, wo von allen Seiten das Gebäude der alten Formen und Verfassungen krachte, aus den Angeln wich, oder einstürzte, Ihn

„Der so menschlich, königlich gesinnt,
„So völlig Eins mit seiner Fürstenwürde,

hat die Vorsicht in der schweren Zeit gesendet, den Gegensatz der Willkühr und Gerechtigkeit, den Gegensatz der zündenden und schmetternden Fulgurationen eines auf den Thron eingedrungenen Emporkömmlings und des gebornen Herrschers für alle kommenden Geschlechter neben einander aufzustellen, wie neben Michel Angelos jüngstem Gericht, die Verklärung:

Der Herrscher ist es, der es stets gewesen,
Den der ererbte Purpurschmuck umwallt,
Den ihr nicht selbst, nein, den Euch Gott erlesen,
Der Gott es dankt, das Zepter der Gewalt,
Der niemahls stirbt. Ein überweltlich Wesen,
Das nur erscheint in irdischer Gestalt,

In höchster Kraft, der allgemeine Wille,
Der sichtbar wird in des Gesalbten Hülle!

* * *

Der Herrscher ist es, dessen Recht gegründet
Auf dem Gesammtwohl seiner Völker ruht,
In dem die Sorge für Sein Selbst verschwindet,
Der nie den Purpur eingetaucht in Blut.
Zum Fürsten reif, den Mordstahl nicht geründet
Und auch nicht braucht, zu seines Leibes Hut,
Das Vorrecht der Satrapen zu erkennen,
Mit dem sie sich des Thrones Stütze nennen.

* * *

Der Thron des wahren Königs ist das Ganze,
Das sich lebendig aus sich selbst erhebt.
Kein todter Bau, nein, eine geist'ge Pflanze,
Die nach unendlichem Gedeihen strebt.
In deren Wipfel, hell im höchsten Glanze,
Die aus der Zeit erblühte Krone schwebt,
Indeß viel tausend heilige Gedanken
Gleich Wurzeln sich ums Herz der Völker ranken!

So groß und fest war die Liebe für Ihn und sein Haus, — daß, trotz der allgewaltigen Vorspiegelungen von den „heilbringenden Forderungen des Zeitgeistes zur Umstaltung des geisttödtenden, ewigen Einerley, zur Zertrümmerung der alten, steifen, vermeintlich unhaltbaren Formen, zur Wiedergeburt der Menschheit, durch kurze Thatkraft und reich verzinste, vorübergehende Opfer, zur Eröffnung einer herrlichen Laufbahn eigenthümlicher Schöpfungen, auch wohl eines Reichthums und einer Gewalt, wie gewöhnliche und gesetzliche Verhältnisse sie nicht geben," daß in dieser verderbensreichen Zeit, in Österreich, keine solche Gährungen sich zeigten, die etwas anderes verdient hätten, als Verachtung! Dem ersten Feldzug gaben zu gespannte Hoffnungen einen ganz entgegengesetzten Ausgang, der zweyte, allen Gräueln des Königsmordes und der Schrecken gleichzeitig, war

voll Siege, vielleicht entscheidender, bey vollständigerer Mitwirkung der Bundesgenossen. Im dritten, stellte der junge Monarch sich selber an die Spitze seiner Scharen, zum ersten Mahle ein erhebendes, zeither so oft wiederhohltes Beyspiel, wie seine Entfernung aus der Hauptstadt im Gange der großen Geschäfte nicht das Geringste verändere, wie Arbeit sein Tagewerk, Mühe seine Lust, Gedeihen sein Lohn sey! Seine Banner wehten siegreich, so lang seine eigne Hand sie hielt. Die Niederlande und Holland gingen alsdann verloren, auch am Rhein ward nicht immer glücklich gestritten. Der vierte Feldzug hatte den großen Bund größten Theils aufgelöst, Pohlens Schicksal neue Verwickelungen herbeygeführt. Im fünften und sechsten offenbarte sich's, daß, wenn Rußland unermeßlich, Österreich das unerschöpfliche sey. Da entfaltete sich die unzerstörbare Kraft seiner ewigen Jugend. Nur für einen Zweck, für die Befreyung Italiens allein, wuchsen binnen acht Monathen fünf neue österreichische Heere aus dem Mutterboden hervor, den vom Alziden niedergerungen, im Falle berührend, Antäus sich immer stärker wieder erhob.

Die alten Habsburger waren Ritter. Rudolph hieß der Wiederhersteller, Leopold die Blume des Ritterthums, ein anderer dieses Nahmens, der starke, der erste Max und der tyrolische Ferdinand, die letzten Ritter, ein anderer Max war der deutschen Ritter Meister, doch wurde darum weder am Morgarten, noch bey Mühldorf, weder bey Sempach noch Näfels, nicht gegen Mathias Corvin, noch Alviano, noch Suleyman, noch gegen die Zamoisky's gesiegt. — Erzherzog Leopold Wilhelm war ein Mediceer gegen die Künste, aber in der Kunst der

Schlachten Torstensohn sein Meister. — Unserm kaiserlichen Herrn war in dem erzherzoglichen Bruder Carl auch ein Feldherr geschenkt, an Jugend jenen des Feindes gleich, an Mitteln fast immer geringer, an Kriegskunst und Ruhm gewiß jedem Einzelnen, aus ihnen persönlich überlegen, — Scipio, am Neckar, Mayn und Rhein mit einem muthentbrannten; — Fabius an der Piave, an der Drau und Muhr, mit einem entblößten, entmuthigten, wiederhohlt geschlagenen Heere. Die Tyroler erneuerten den alten Ruhm tapferer Hochwächter der Vorburg Österreichs, sie bothen dem Aufstand der venedigschen terra ferma die Hand. Von der Donau und Theiß bewegten sich insurgirend die Ungarn. In Böhmen und Mähren loderte der vor der Schlacht am weißen Berge rege Geist, für eine bessere, für die rechte Sache. Die Wiener Freywilligen, das Wiener Aufgeboth zeigten, wo die Wiege, die Burg, wo die Gräber der Kaiser seyen? — Dadurch und weil der Kaiser dem Wunsche, auch den Nationen die Ruhe zu geben, die stets in seinem Herzen wohnte, eh' nicht Gehör gab, als er es thun konnte mit erneuertem Selbstvertrauen und in der alten Würde, ward zu Campo-Formio ein Frieden errungen, durch den die Monarchie weit größer, weit mächtiger war, als da in Ferdinands II. Nahmen, Tilly, Wallenstein, Hatzfeld, Fuentes, Auersperg, an der Ostsee und am Rhein, an der Weichsel und am Mincio und den Veltlinern und Uskoken Gesetze gaben, als zur Zeit von Eugens und Marleboroughs herrlichsten Siegen, als in Theresiens goldenem Alter. — Weil Österreich ewig bestehen soll (nach des vierten Friedrich Devise: A. E. I. O. U. I. 217), liegt sein Geheimniß in der Standhaftigkeit. (— Das ist es,

was jenes versteinerte Manuscript von St. Helena: „Hartnäckige Politik und Oligarchie einiger hundert Edelleute" nennt!) Hat ein großer Staat für seine Selbsterhaltung den Schild erhoben, und er macht wieder Frieden, ohne seinen Hauptzweck zu erreichen, so hat er sich selbst krank gemeldet, so hat er selbst das Geheimniß seiner Insufficienz ausposaunt, alle alten Feinde, alle neuen Neider eingeladen, wie ein Leichnam die hungrigen Raben; Er hat verzichtet politische Ehre und Unabhängigkeit, verzichtet auch zugleich den kräftigen Schirm der Ruhe und Wohlfahrt des Unterthans. So ging der verlassene, in der eigenen Burg belagerte Ferdinand, aus derselben sieghaft zur Kaiserkrönung, so gab der Krieg, in welchem Kara Mustafas Roßschweife auf der Bresche der Löbelbastey wehten, Ungarn und seine Nebenreiche wieder, und Theresien lohnte vierzigjähriger Flor und reicher Zuwachs, daß sie den Einzigen, — Bartenstein, — gehört, der gegen alle Übrigen mißrieth, durch Aufopferung der halben Monarchie an die der pragmatischen Sanction eidbrüchigen Mächte, den ruhigen Besitz des Überrestes zu erkaufen!!

Wo die meiste gesetzliche Freyheit (aus Österreich), müßte die hartnäckigste Gegenwehre geschehen gegen gesetzloser Freyheit zahlloser Gräuel. Nur wo die Vorzeit verstanden und geehrt wird, gibt die Gegenwart Glück und nährt Hoffnungen die Zukunft. — Wildzerstörende Macht wird alleinig vom Rechte bezwungen, denn fürwahr ist es —

— — die große Sache aller Staaten
Und Thronen, daß geschehʼ, was Rechtens ist,
Daß Jedem auf der Welt das Seine werde.
Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert,
Da freut sich Jeder, sicher seines Erbes,
Und über jedem Haus, ob jedem Throne,

Schwebt der Vertrag wie eine Cherubswache.
— — — Gerechtigkeit — —
Heißt der kunstreiche Bau des Weltgewölbes.
Wo Alles Eines, Eines Alles hält,
Wo mit dem Einen alles stürzt und fällt!

Das Directorium.

Dieser Herrschaft der Gerechtigkeit und Vatermilde gegenüber, — die französischen Pentarchen, mit Albion nach zerschlagener Unterhandlung neu entbrannte Fehde, das deutsche Reich mitten im Frieden, zu Rastadt bekriegt, zerrissen, verhöhnt, der Kirche sichtbares Oberhaupt beraubt und gefangen, Europens Giebel, die schweizerischen Alpen, so lang in schuldloser Ruhe, auch wenn Orkane, hier Deutschlands Auen, dort die Gärten Italiens verwüsteten, entweiht, geplündert, geschändet, der schon lange selbst dem halben Mond unschädliche Orden von Malta entsetzt, der älteste Bundesfreund der allerchristlichsten Könige, der Erbfeind der Christenheit, in Ägypten überfallen, der König, der die Citadelle seiner Hauptstadt Turin ihnen überliefert, jener von Neapel, der dem längst beschlossenen Angriff auf ihn, um einige Wochen zuvorgekommen, nach Sardinien, nach Sicilien vertrieben, in den neu republikanischen Staaten Mißvergnügen mit dem allzu theuer bezahlten Joche der französischen Freyheit und dennoch gottlose Ungeduld: gleiches Unheil ringsum zu verbreiten, in den monarchischen Staaten, Argwohn, Furcht, Haß gegen die Neuerung und doch wieder Überdruß gegen das Alte. — Es zeigte sich wohl schon in den ersten vier Monathen, daß der Vertrag von Campo Formio, von welchem die bange europäische Menschheit dauerhafte Ruhe und alle Segnungen des Friedens erwartet hatte, bey diesen Gesinnungen des Directoriums durchaus nichts anderes war, als das Fallen des blutbefleckten Vorhanges, nach einem einzigen Act des großen Trauerspiels, das alsogleich wieder, viel-

leicht mit größerem Grimm als jemahls, anheben und wahrscheinlich tief in das neue Jahrhundert hinein fortrasen sollte! — In den Zeiten ihrer kriegerischen Herrlichkeit verboth den Söhnen des Propheten ihr Glaube, Friede zu geben den Ungläubigen. Er geboth ihnen ewigen, heiligen Krieg. Sie schlossen nur Waffenstillstände, aber sie schlossen sie auf eine bestimmte Anzahl Jahre. Des Directoriums Friedensschlüsse waren auch nur Waffenstillstände, aber nur auf so lange, bis die Rüstung vollendet, der ungünstige Augenblick vorüber, bis die rechte Stunde gekommen war, darum gab auch der Himmel, ein Jahr voll Triumphe (1799), und das frevelnde Pentarchat erfuhr es an sich selbst:

Vis consilii expers mole ruit sua.
Vim temperatam dii quoque provehunt
In majus: iidem odere vires
Omne nefas animo moventes!

Gar zu gerne haben sich die Neufranken dem alten Rom verglichen. Sie durften es wirklich in riesengroßen Lastern und kühnen Verbrechen. Wir wiederhohlen einige Meisterzüge aus dem Gemählde der Größe und des Verfalles jener ewigen Stadt, in der Zeit des wachsenden Verderbnisses, durch den unsterblichen Verfasser des „Geistes der Gesetze." Sie ersparen jedes Wort über die, damahls in den Tiefen jenes Höllenvulkans aufprasselnde Politik der Zerstörung, zugleich den Katechism Bonaparte's, des Universalerben der Revolution.

Rom warf sich zum Gesetzgeber aller Völker auf. Es nahm den Überwundenen Gebieth, und gab es seinen Bundesgenossen, auch diese suchte es dann wieder nach Umständen durch einander selbst zu schwächen und aufzureiben. Den macedonischen Philipp halfen die Ätolier überwinden, die Rhodier den Antiochus. Bald

wurden beyde erdrückt, jene, weil sie dem Antiochus freundlich, diese, weil sie gegen Perseus zu friedlich gewesen waren.

In einen großen Krieg verwickelt, schien der Senat manchmahl Beleidigungen zu übersehen, die er sonst als willkommenen Vorwand des Bruches mit beyden Händen ergriffen haben würde. Lieferte man ihm die Schuldigen aus, so weigerte er, die Genugthuung in ihrer Bestrafung zu nehmen. Er hielt sich lieber an das ganze Volk, und erlauerte den günstigen Augenblick der Rache.

Nicht leicht geschah wider diese Stürme ein freyes, muthiges Zusammentreten. Sie zeigten sich unerbittlich, unersättlich. Niemand, der der Gefahr noch ferne war, mochte sich ihr gerne nähern. Daher daß sie sehr selten den Krieg empfingen, sondern ihn immer in dem Augenblicke, auf jene Weise, mit jenen Streitkräften führten, wie sie selbst wollten.

Ihre Versöhnung war niemahls aufrichtig, die Friedensschlüsse mit ihnen nur Waffenstillstände. Darum setzten sie jederzeit Bedingnisse, die den Keim des Unterganges für den eben versöhnten Gegner enthielten: — Verminderung seiner Truppen, seiner Reiterey, seiner Elephanten, Auslieferung der Schiffe, der festen Plätze, Geldleistungen unter dem Nahmen von Kriegskosten, die ihn seinen Unterthanen verhaßt machten. Sie forderten die Söhne, die Brüder, die entfernteren Thronerben der überwundenen Fürsten als Geißel, um durch Sieg die erstern zu schrecken, und ihnen nach Willkühr Unruhen zu erregen. Ihre Gesandten sprachen als rauhe Gebiether mit unerträglichem Trotz, daher wie leicht der Vorwand zu Beleidigungen?!

Ihre Bundesgenossenschaft war eine wahre Knechtschaft, wurde aber doch durch Erniederungen

aller Art gesucht, denn man war damahls wenigstens sicher, keine andere Beleidigungen dulden zu müssen, als von ihnen. — War einer ihrer Feldherren geschlagen oder umgarnt, und schloß Frieden, um das Heer zu retten, so verwarfen sie den Frieden, nachdem das Heer gerettet war, und lieferten den Heeresführer dem Feinde aus: so gegen die Samniter, Lusitanier und Corsen, so gegen Jugurtha."

„Sie zerstörten die alte Nebenbuhlerinn Carthago, indem sie sagten, sie hätten nur versprochen, den Staat bestehen zu lassen, nicht die Stadt. Die Ätolier hatten sich ihrer Treue überlassen, und die Römer behaupteten, sich der Treue eines andern überlassen, heiße ihn zum Herrn seines Gebiethes, seines Eigenthums, ja sogar seiner Tempel und seiner Begräbnisse machen!!"

„Ihr größter Klapperschlangen-Zauber bestand in der Ehrfurcht und Furcht, die sie dem ganzen Erdenrund einflößten. Ein Krieg mit Rom, hieß immer auch die politische Vernichtung wagen, die Gefangenschaft, die Ermordung, die Schmach des Triumphes. Unterwürfigkeit und niederträchtige Geduld, Verzichtung auf Widerstand durch eigene Kraft oder durch Bündnisse, schien wenigstens Aufschub zu gewähren."

„Die Zeit war noch nicht gekommen, alle Eroberungen zu behalten. Dadurch hätten sie den Betrogenen zu früh die Augen geöffnet! — Man mußte abwarten, bis alle Nationen gewohnt wären, als freye, als Bundesgenossen zu fröhnen, ehe man ihnen geradezu als Unterthanen befehlen konnte. — Sie sollten sich nach und nach und unvermerkt in die römische Republik verlieren, so daß man von den allerwenigsten Völkerschaften auch nur

die eigentliche Epoche ihrer Unterwerfung zu bestimmen vermag!!"

„Kein Staat bedroht den andern so nahe mit Eroberung, als derjenige, in welchem Bürgerkrieg wüthete. Alles nimmt und übt die Waffen, und hat augenblickliche Ruhe den gährenden Kräften erlaubt, sich zu setzen und zu sammeln, so hat ein solcher Staat großes Übergewicht über alle die andern."

„Bürgerkriege entwickeln große Gaben und große Kräfte, denn in der allgemeinen wilden Verwirrung bricht das Verdienst sich Bahn. Es nimmt sich seinen Platz und seinen Rang. In gewöhnlichen Zeiten ist ihm dieser gegeben, und fast immer ganz verkehrt."

Bonaparte's Heerfahrt nach Ägypten. Malta's Fall.

Der heroische Luxus jener romantischen Unternehmung, deren wir im Eingange gedacht, der sich Bonaparte mit dem ganzen Feuer seiner düstern Seele hingab, als er sich einmahl von des Directoriums feindseliger Eifersucht, und von den vielfältigen Schwierigkeiten einer Landung in England überzeugt hatte, paßte würdig in dieses Gewebe von Treulosigkeiten. Ihr Ziel war Ägypten, in der Cultur und in der Geschichte das älteste und noch jetzt das fruchtbarste Land, der Mittelpunct der alten Welt, — und die Verbindung zwischen Asien und Afrika durch das rothe Meer, ein naher und der sicherste Weg nach Ostindien, nach den Goldadern des ostindischen Handels und der brittischen Hauptmacht, lange Zeit die Kornkammer des alten Rom. — Glückte die, dem immer auf Glanz und Schimmer vorzüglich losarbeitenden, französischen Nationalcharakter, so sehr zusagende Unternehmung, so öffneten sich unstreitig Aussichten auf unermeßliche Vortheile, nach vorläufiger Eroberung Malta's, (das für die adriatischen und ägäischen Gewässer, und für den gesammten levantinischen Handel, ein anderes Vorgebirge der guten Hoffnung war,) durch die Eroberung

und Colonisation Ägyptens, nicht nur reichen Ersatz zu erhalten für alle Verluste in Westindien, sondern auch dem gesammten europäischen Colonialhandel eine andere Richtung vorzuzeichnen, die starke Rechte nach Syrien hin auszustrecken, hiermit alle Wurzeln des levantinischen Handels zu umfangen, mit den Gegnern der Britten in Ostindien in engen Bund zu treten, ihr Reich am Ganges unheilbar zu erschüttern, oder doch sie zu einem unaufhörlichen, kostspieligen Vertheidigungsstande zu nöthigen. Daß diesem Allen eine himmelschreyende Ungerechtigkeit gegen die Pforte vorangehen mußte, war der geringste Kummer des, dem bisherigen Glücke und den convulsivischen Kräften der Revolution, blind vertrauenden Directoriums. Ja, die bloß persönliche Furcht der Directoren vor Bonaparte und seinen Prätorianern, ließ sie leicht und schnell über die Gefahr hinweggehen, welche für die Behauptung der Dictatur der Republik daraus entsprang, daß sie das beste Heer, den gefürchtetsten Feldherrn, den aus so vielen Niederlagen erretteten Rest ihrer Flotten, zu einer so weit aussehenden, ja abenteuerlichen Unternehmung, gerade in dem Augenblick entsendeten, als die Gewaltthaten in Italien und in der Schweitz, den Wiederausbruch des Krieges mit Österreich, mehr als wahrscheinlich machten. — Die mannigfaltigsten Gerüchte über die große Rüstung im Mittelmeere, in Toulon, in Genua, in Civita Vecchia beschäftigten die politischen Rechner. Die Einschiffung von 160 Gelehrten und Künstlern, Buchdruckerpressen, von allen erdenklichen Werkzeugen, deuteten wohl unstreitig auf Anlegung einer Colonie; aber da das Directorium gerade diesen Zweck so laut ankündigte, da insonderheit der ältere Echasseriaux dem Rathe der Fünfhundert in einem langen wissenschaftlichen Berichte die glänzenden Vortheile die-

ser Unternehmung so offen und mit so vielem rednerischen Prunke darlegte, hielt man sie, und zwar am allermeisten in London, für eine bloße Maske des eigentlichen Hauptzweckes, nähmlich mit den vereinigten Kräften der Brester- und Toulonerflotte die englische vor Cadix zu schlagen, auch die spanische an sich zu ziehen, und mit dieser unerhörten Macht Brittannien in Irland den Todesstoß zu geben. — Die kundgewordenen Verbindungen Bonaparte's im Peloponnes, von den jonischen Inseln aus unterhalten, (bereits ein Gegenstand ernstlicher Beschwerden der Pforte,) die pohlnische Legion und Bonaparte's unaufhörliche Beschäftigung mit derselben, erhielten auf einige Augenblicke den Wahn, die Griechen, ihre Verbindungen und Hoffnungen sollten zur Basis eines kühnen Zuges dienen, aus dem mittleren ins schwarze Meer und von Bialorod, längs dem Dniester, in Podolien hinauf, zur Wiederherstellung Pohlens!! — Hier sollten Österreich, Rußland und Preußen genug zu schaffen finden. — Die französischen Ausgewanderten, von Odessa bis Petersburg, waren vorzüglich beschäftiget, diesen Plan zu beglaubigen, und Kaiser Pauls reitzbares Gemüth dadurch noch mehr zu entflammen.

Der Moniteur kündigte bald Bonaparte's Abreise nach Brest, bald auf den Rastadter Congreß an. Am 6. May erschien er mit dem Schöpfer seines Glückes, dem Director Barras, im Theater Feydeau, in der Vorstellung des eben für ihn (vergeblich!) so lehrreichen Macbeth. Am 9. May war er in Toulon, in (wie gewöhnlich) prahlerischen Aufrufen seine Soldaten anfeuernd: „Den Römern gleich, die Erz„feindinn Carthago zugleich zur See und zu Lande „zu bekriegen. Der Genius der Freyheit habe die Re„publik zur Schiedsrichterinn der Meere und der fern-

„sten Welttheile erkoren" — und was ein gar lieblicher Grund war: „jeder Soldat solle bey seiner Rückkehr reich genug seyn, sich sechs Acres Landes zu „kaufen." Schon am 10. May begann er mit rastloser Thätigkeit die Einschiffung. Am 19. May segelte er von Toulon ab, 194 Segel stark, begleitet vom Vice-Admiral Bruyeis und den Gegenadmiralen Blanquet, Duchayla, Decrest und Villeneuve, mit 15 Linienschiffen, 6 Fregatten und vielen kleinern Fahrzeugen. Dumanoir befehligte die Transportsflotte. Die kleine Insel Magdalena bey Sardinien war der Sammelplatz, wo Baraguay d'Hilliers, Desaix und Vaubois von Genua, Bastia und Civita Vecchia zu ihm stießen, und beynahe alle die Sieger von Italien, 40,000 Mann, über 400 Segel, nebst den bereits genannten, Bonaparte's Schwager Murat, nachmaliger Großherzog von Cleve und Berg und König von Neapel, Eugen Beauharnois, Vicekönig von Italien, Berthier, Kleber, Menou, Caffarelli, Leclerc, Dumas, Dammartin, Reynier, Andreossy, Lannes, Bessieres, Marmont, der Pohle Zajonczek ꝛc., von Gelehrten und Künstlern, Bonaparte's unerschöpflicher Lobredner Vivant Denon, Monge, Bertholler, Delille, Norrey, Tallien ꝛc. — Am 2. Juny bedeckte die ungeheure Flotte, zum allgemeinen Schrecken, die Gewässer Siciliens, am 6. und 9. Juny breitete sie sich vor dem wichtigen Malta aus. Der Großmeister, Ferdinand von Hompesch, weigerte Bonaparte's Verlangen, mit der ganzen Flotte in den Hafen einzulaufen, als den bekannten Gesetzen der Neutralität und des Ordens zuwider. Nur vier Schiffen zugleich, wollte er das Einlaufen gestatten. Am 10. Juny landete Bonaparte. Hompesch hatte in träger

Sorglosigkeit, alle Anstalten der Gegenwehre und kriegerischer Übung vernachlässiget. Er verließ seinen Pallast nur, um Processionen mitzumachen und die Huldigungen des Volkes zu empfangen; viele Ritter waren Verräther, darunter de Fay, Toussard, Bardonnenche, die Befehlshaber des Geschützes, der Festungswerke, der Brunnen- und Cisternenwasser, und Bosredon de Ransijat, der schon seiner revolutionären Grundsätze wegen lange im Castell St. Angelo gesessen hatte. — Poussielgue, ein Agent des Directoriums, hatte mehrere Monathe vorher mit dem fränkischen Consul Caruson eine förmliche Verschwörung gestiftet und Admiral Bruyeis im März, als er die venetianische Marine von Corfu nach Toulon abhohlte, alle Landungsplätze wohl untersucht. Eine gränzenlose Verwirrung, absichtlicher Mangel an allen Vertheidigungsmitteln, Anarchie, Raub und Mord nahmen über Hand, und ließen an keine ernsthafte Vertheidigung mehr denken. Im ersten Ausfalle nahm Marmont die große Ordensfahne, am ersten Tage waren außer der Hauptstadt la Valetta, bereits alle festen Puncte verloren. Malta's Vertheidigung durch Villiers de l'Isle Adam und La Valette, lebt ewig in der Kriegsgeschichte, aber Hompesch hielt einen vortrefflichen Platz nicht einmahl zwey Tage, sorgte für sich, für eine Entschädigung in Geld und Land, obschon er kein volles Jahr Großmeister war; den Orden, seinen Schatz, seine Archive gab er Preis. Am 12. Juny wurde unter Vermittlung des spanischen Ministers Amar, am Bord von Bonaparte's Admiralschiff l'Orient, eine schmähliche Capitulation abgeschlossen, welche die Inseln Malta, Gozzo und Comino an Frankreich überließ, den Ordensmitgliedern aber karge Pensionen zusicherte. — Der russische Minister Ohara wurde binnen drey Stunden

von Malta abgeschafft, die Ritter der Capitulation zuwider, binnen drey Tagen. Des Ordens Truppen und Matrosen wurden der französischen Flotte einverleibt, die Einwohner entwaffnet, viele Meisterwerke, goldene und silberne Statuen, Reliquienbehältnisse ꝛc. zertrümmert und entweiht (was selbst die Türken auf Rhodus nicht thaten), die Wapenschilder der alten Ordenshelden, als der Freyheit und Gleichheit zuwider, zerschlagen. Regnault de St. Jean d'Angely wurde Regierungscommissär. 48 Ritter, Toussard, der Geniedirector unter ihnen, nahmen Dienste unter Bonaparte, der am 17. Juny 1798 wieder unter Segel ging.

Die englische Regierung hatte inzwischen Lord S. Vincents Flotte vor Cadix beträchtlich verstärkt. In der Erwartung, die französische Flotte beziele Mahon, um sich dort mit der spanischen zu vereinigen, sendete er am Tage der Ankunft Bonaparte's in Toulon, den Commodore Nelson zur Beobachtung dahin. Bald zwang ihn ein Sturm, sich in den sardinischen Hafen S. Pietro zu retten. Am 10. Juny wurden seine drey Linienschiffe durch eilf andere verstärkt, und am 12. erfuhr er, Bonaparte sey schon vor drey und zwanzig Tagen ausgelaufen. Beynahe in eben der Stunde, als Bonaparte von dem eroberten Malta wieder unter Segel ging, erreichte Nelson die Bay von Neapel. Am 19. vernahm er zu Messina, Malta's Fall, nun pfeilschnell den Küsten Ägyptens zueilend, ohne zu ahnen, wie nahe bey ihm, mit dem lästigen Gefolge von beynahe 400 Transportschiffen, die feindliche Flotte ihre Fahrt fortsetzte. — Binnen 7 Tagen hatte Bonaparte von Malta, Candien, von da in vier Tagen die ägyptische Küste erreicht. Lange vor ihm war Nelson vor Alexandria erschienen, hatte ihn aber auf der Hin-

fahrt verfehlt, weil Bonaparte gegen Candien und von da unter einem beträchtlichen Winkel gegen Alexandrien, Nelson aber gerade auf Alexandrien zufuhr. Nelson verfehlte ihn auch auf der Rückfahrt von Alexandrien, weil indeß Bonaparte sich im Winkel von Candien herab nach Süden wendete und die Landung in Ägypten vollbrachte, Nelson mit vollen Segeln nordwärts steuerte, um den Feind im Archipel oder im adriatischen Meere, oder hinabwärts im Mittelmeere zu suchen. Am 19. July überzeugte er sich in Syrakus, daß die Flotte des Gegners an keinem dieser Orte gesehen worden, sondern von Candien südostwärts gesegelt sey. Am 1. August 1798 erschien Nelson zum zweyten Mahle vor Alexandrien und dießmahl wahrhaftig nicht umsonst.

Die Landung.

Gerade einen vollen Monath vorher (1. July 1798) hatte Bonaparte Alexandrien erreicht, mit großem Erstaunen vernehmend, daß eine englische Flotte ihm um zwey Tage zuvorgekommen sey, sich rastlos um jede Spur seiner Fahrt erkundigt und darauf schnell wieder das Weite gesucht habe. Ängstlich, sie könnte wiederkehren, beschloß er augenblicklich zu landen, obgleich die See hoch und stürmisch, Stadt und Gegend seit Nelsons Erscheinen in Waffen war und der Hafen von Alexandrien durch Klippen, sowohl über als unter dem Wasser, gesperrt ist. — Während den Vorbereitungen zur Landung signalisirte man in der Entfernung, im Winde, Kriegsschiffe. — „Glück! (rief Bonaparte) willst du mich denn verlassen? Nur noch fünf Tage schenke mir!" Aber es war seine eigene Fregatte Justice, die von Malta nachkam. Am 2. July gelang unter großen Schwierigkeiten die Landung, vier Stunden von Alexandrien, am Araberthurm, unfern der Säule des Pompejus. Noch

am nähmlichen Tage wurde Alexandrien mit höchst unbedeutendem Verluste mit Sturm erobert. Die Flotte ging, bey der gefährlichen Beschaffenheit des Hafens von Alexandrien, vor Anker in der Bucht von Abukir, dem Canopus der Alten, der einzigen an der ganzen Küste Ägyptens und die durch ihre Nähe bey Rosette, sowohl hinsichtlich des Wassers als der Lebensmittel, die nöthige Leichtigkeit darboth, in einer möglichst festen Stellung auf einer offenen Rhede.

Die ersten Tage seiner Niederlassung und Festsetzung in Ägypten, bezeichnete er durch Anstalten für die Versorgung der Truppen, vorzüglich auch durch eine Art von Organisation der Regierung, für die Befestigung Alexandriens, für die Vorrückung an dem Nile und gegen die Hauptstadt Cairo. — „Der Allmächtige hat beschlossen, das Reich der Mamelucken solle fallen!" (lautete sein erster Aufruf an das Volk). „Wir sind die wahren Freunde, die echten Muselmänner. Haben nicht wir den Papst, nicht wir die Ritter von Malta vernichtet, weil diese Thoren predigten: Man müsse die Söhne des Propheten bekriegen? „Drey Mahl glücklich die, so es mit uns halten. Sie „werden emporblühen in Ehren und Macht. Glücklich „die Neutralen, sie werden Zeit haben, uns kennen zu „lernen und zu uns übertreten; aber drey Mahl wehe „denjenigen, die sich wider uns für die Mameluken waffnen!" (In einer spätern Proclamation setzte er hinzu:) „Seit Anbeginn der Welt war geschrieben, daß ich „aus dem tiefen Westen kommen, die Feinde des Islams überwinden, und das große Werk erfüllen würde, welches Gott selbst mir auferlegt hat. „Wer wider mich ist, findet weder in dieser, noch in jener Welt einen Zufluchtsort. Ich kenne den innersten Grund eures Herzens. „Ich weiß, was ihr Niemanden gesagt habt. Der Tag

„wird kommen, der aller Welt zeigt, daß ich ein „Werkzeug des Allerhöchsten bin, und alle „menschliche Kraft nichts wider mich ver„mag. Drey Mahl glücklich diejenigen, welche sich zu„erst mit mir setzen!"

Europa lachte damahls über diesen morgenländischen Schwulst, nicht ahnend, daß die Zeit nur allzu bald kommen würde, wo es ähnlichen Äußerungen aus Bonaparte's Munde, selbst würde huldigen müssen.

War ja doch selbst das französische Vollziehungsdirectorium schamlos genug, in seiner Bothschaft an den gesetzgebenden Körper vom 14. Sept. 1798, über Bonaparte's Besitznahme von Ägypten, zu sagen:

„Seit beynahe einem halben Jahrhundert hätten die Bey's und die Mamelucken, letztere zwar selbst Sclaven, aber gleichwohl Ägyptens Beherrscher, die in diesem Lande, im Vertrauen auf die Verträge zwischen Frankreich und der Pforte, wohnenden Franken, unaufhörlich geplündert und mißhandelt. — Die unglücklichen Völker dieses prächtigen Landes, die fränkische Nation, ja die hohe Pforte selbst, habe endlich in Bonaparte ihren Rächer gefunden!! — Eine Kriegserklärung wäre ganz unnöthig gewesen. — Gegen wen hätte sie Statt haben sollen? Gegen die Pforte? Sie selbst sey das Opfer der Unterdrückung gewesen, sie sey Frankreichs ältester Bundsgenosse. Gegen die Beys? Räuber züchtige man wohl, aber man erkläre ihnen nicht den Krieg! Die Bey's angreifen, heiße nur, England angreifen!!"

Bonaparte's nächstes Augenmerk ging nun, auf die, ihres ausgebreiteten Handels, des daherrührenden Reichthums und der von den Mamelucken alldort aufgehäuften, ungeheuern Mund- und Kriegs-

vorräthe wegen, äußerst wichtige, alte Hauptstadt des Landes, Cairo. Er nahm den kürzesten, aber auch beschwerlichsten Weg, durch die menschenleere, brennende Sandwüste, unaufhörlich umschwärmt von der Mamelucken vortrefflichen Reiterey.

Murad und Ibrahim, die beyden Beys, deren Einfluß seit mehreren Jahren in Ägypten vorherrschend war, warfen sich hier ihm entgegen. Ibrahim wurde am 13. July bey Chebreisse am Nil, Murad mit drey und zwanzig andern Beys, bey Embabe, unfern der Pyramiden, welche mehrtausendjährige Wunder alter Kunst und Beharrlichkeit, das französische Heer hier zum ersten Mahl anstaunte, geschlagen. Murad Bey floh an die Wasserfälle des Nil, Ibrahim nach Syrien. — Am 22. July wurde Cairo genommen.

Admiral Bruyeis lag noch auf der Rhede von Abukir. Es erging ihm nicht besser, als Dupont in Spanien und dem harthörigen Sappeurcorporal an der Brücke von Leipzig. Gewohnt, die Schuld jedes unglücklichen Ereignisses auf Andere zu schieben, klagte Bonaparte den inzwischen auf dem Bette der Ehre gebliebenen Bruyeis hart an, Ägypten nicht sogleich verlassen und den Lauf nach Corfu genommen zu haben, als er die fränkische Armee gänzlich ausgeschifft, ja in siegreicher Vorrückung wußte. Nelsons Sieg bey Abukir.

Früh Morgens am 1. August erblickte Nelson die feindliche Flotte. Freudetrunken rief er aus: „Morgen bin ich im Himmel, oder im Oberhause!" (Lord) zog alsbald die Segel nach dem Winde auf und gab das Zeichen: „Er wolle schlagen." Der Feind war in dichter Schlachtlinie, sehr nahe am Strande geankert, durch Kanonenböte und eine Batterie auf einer Insel am Vordertreffen gesichert. Trotz dieser furchtbaren Hindernisse griff Nelson dennoch an: „Wo Raum für ein

feindliches Schiff sey, sich zu schwenken, da müsse auch für ein englisches Raum zum Angriffe seyn!" — Während seines ruhelosen Hin- und Herkreutzens durch das öftere Verfehlen nur noch mehr erbittert, Tag und Nacht von der Gluth verzehrt, die feindliche Flotte zu vernichten, hatte er seine eigene Begeisterung dem letzten Matrosen mitgetheilt. So oft das Wetter es erlaubte, ließ er alle Capitäns der Flotte zu sich am Bord kommen, um ihnen seinen Sinn und alle seine Plane mitzutheilen, fände er den Feind bey Tag, bey Nacht, in was immer für einer Stellung. — In drey Geschwader getheilt, wollte er mit zweyen die Kriegsschiffe des Feindes anfallen, mit dem dritten so viel Transportschiffe als möglich versenken, oder zerstören.

Die Schiffe legten sich einander so nahe vor Anker, daß die Kugeln des Leander, durch die Klüsen des französischen Dreydeckers Franklin, Bruyeis Admiralschiff, den l'Orient von 120 Kanonen, trafen. — Beyde Theile fochten mit unbeschreiblicher Erbitterung und Tapferkeit.

Die Schlacht begann am 1. August 1798, um halb sieben Uhr Abends. Es wurde ungewöhnlich früh finster, allein das wüthende Feuer der Flotten erleuchtete fast unaufhörlich Meer und Land. Die englischen Schiffe steckten rasch ihre verschiedenen Beleuchtungen aus. In weniger als einer halben Stunde waren drey feindliche Linienschiffe entmastet, um halb acht Uhr auch das vierte und fünfte genommen. Die drey letzten Schiffe auf dieser Seite der Schlachtlinie, der Glückliche, der Donnerer und der l'Orient selbst, waren bereits außer Stande. Capitän Galloway brachte Nelson, der, am Kopfe stark verwundet, sich in den untern Schiffsraum begeben hatte, diese Freudenpost, und daß der Orient in Flammen stehe. Trotz seiner nur kümmerlich verpflegten Wunde, eilte nun Nelson

auf das Verdeck, so viele Menschen als möglich zu retten. Den Admiral Bruyeis, am Kopfe und Hand schwer verletzt und den Tod suchend, hatte eine Kanonenkugel zerrissen. Der Brand des Orient warf ringsum eine solche Helle, daß man die verschiedenen Flaggen und die Stellung beyder Flotten so deutlich wie am Tage unterschied. Die Donner des Geschützes brüllten fort. Um zehn Uhr flog der Orient, mit entsetzlicher Erschütterung in die Luft. Es folgte eine furchtbare Todtenstille von drey Minuten. Wrak, Segelstangen und Kanonen fielen ins Wasser oder auf die Schiffe ringsum. Mit wenigen Zwischenräumen dauerte das Feuer bis drey Uhr Morgens fort. — Der Großmüthige und der Wilhelm Tell kappten mit den beyden Fregatten, der Diana und der Gerechtigkeit, ihre Ankertaue und entflohen nach Corfu. Die englischen Schiffe hatten selbst zu viel gelitten, um sie einzuhohlen. Die ganze übrige Flotte war zerstört oder genommen. Um zwey Uhr Nachmittag war auf allen englischen Schiffen feyerlicher Gottesdienst zur Danksagung für den errungenen, herrlichen Sieg, — Tausende von Arabern und Mamelucken an den Meeresufern, Zuschauer der furchtbar erhabenen Scene! — mehrere Nächte hindurch die Küsten, ja weit hinein das Land, durch zahllose Freudenfeuer erleuchtet.

Der ungeheuere Unfall erschütterte Bonaparte nicht. Er war ja der Eifersucht und den Nachstellungen des Directoriums entgangen, dessen Übermuth und Schwäche sich selber unausbleiblichen Untergang bereiten mußte. Er war Herr einer neuen glänzenden Schöpfung, Herr einer trefflichen Armee, die täglich mehr ausschließend die seinige wurde. Sein Ruhm wurde immer unwiderstehlicher, seine Überzeugung um so fester, dereinst, im günstigen Augenblicke, als Lenker der Schicksale Frankreichs, und vielleicht der Welt, ge-

bietherisch hervorzutreten. — Nieder- und Mittel-Ägypten und durch Desair's Sieg über Murad Bey am 7. October bey Sediman, zum Theil auch Ober-Ägypten, schien den französischen Waffen unterworfen. Bonaparte ordnete in Cairo einen Divan, eine Nationalgarde aus den in Ägypten ansäßigen Franken, — Werkstätten aller Art und ein Nationalinstitut, ungemein belebt durch die wissenschaftlichen Untersuchungen der eroberten Provinzen, durch die französischen Gelehrten und Künstler.

Der syrische Zug. S. Jean d'Acre. Die Pest.

Am 12. September hatte die Pforte Frankreich den Krieg erklärt, die Türken in Ägypten waren dadurch in eine höchst feindselige Stimmung gerathen. Die Abgaben waren drückend, der unzeitige Befehl, an den Turbans dreyfärbige Schleifen zu tragen, erbitterte aufs höchste. Der Divan weigerte Bonaparte's Befehlen den Gehorsam. In der Mitte desselben fiel sein Adjutant Sulkowsky durch einen meuchlerischen Pistolenschuß. In dem hierüber ausgebrochenen Aufstand verloren über 6000 Türken, nach rasender Gegenwehre, das Leben. Kopten, Griechen und Juden hatte sich den Franken günstig gezeigt. — Die Pforte rüstete zu Wasser und zu Land. Auf das Frühjahr hatte Bonaparte einen doppelten Angriff zu erwarten; von der Seeseite durch ein türkisches, vielleicht auch englisches Heer, und aus Syrien. Dahin hatte sich nähmlich Ibrahim Bey, mit einem auserlesenen Heerhaufen Mamelucken zu Achmet Dgheżżar, Pascha von Acre, geflüchtet, der auch seiner Seits mit aller Macht eines ergrimmten Wilden waffnete. — Ihn wollte sich Bonaparte zuerst vom Halse schaffen, um so mehr, als der Großherr ihn zum Pascha von Damascus und Ägypten erhoben, und seine Scharen sich bereits dem Hafen von El Arish am Eingang der Küste genähert hat-

ten. Im December besetzte er den in der Geschichte des ostindischen Handels berühmten Hafen von Suez und sprach zu den Syriern: „Im Nahmen des allmächtigen Gottes, der nicht erschaffen ist, der nicht erschafft und der keinen Sohn hat!" Er, (bey seiner Wiederkehr nach Europa,) „erstgeborner Sohn der Kirche, Wiederhersteller der katholischen Religion, durch Pius VII. gesalbt!!) El Arish ergab sich an Reynier (20. Februar 1799). Unter unsäglichen Mühseligkeiten durch die Wüste, wurde Gaza erreicht, Jaffa erstürmt, die Besatzung, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, auch die Einwohner kaltblütig ermordet, die Mamelucken überall geschlagen. Am 18. März 1799 erschien das kleine, aber vortreffliche französische Heer vor S. Jean d'Acre. — Hier verließ den Unüberwindlichen sein Glück. — Sir Sidney Smith, der ungerechten Gefangenschaft im Tempelthurm zu Paris, mit unglaublicher List und Kühnheit entronnen, und der französische Ingenieur Phelippeaux leiteten den ewig denkwürdigen Widerstand. Er währte bis in die Mitte des May. Vergeblich machte das französische Geschütz aus den Mauern und Bollwerken einen bloßen Schutthaufen. Vergeblich waren alle Stürme, in welchen der Kern des Heeres und mehrere ausgezeichnete Befehlshaber umkamen, vergeblich der Sieg am Berge Tabor über den Entsatz Ibrahim Beys, der über den Jordan nach Damascus zurück floh, 4000 Franzosen gegen 22000 Feinde! Die Pest trat dazu. Bonaparte, überdieß noch eine Landung in Ägypten fürchtend, trat unter gräßlichen Verwüstungen seinen Rückzug an. Die ihm lästigen Gefangenen wurden durch Kartätschen- und Kleingewehrfeuer in Masse hingestreckt, im Spitale zu Jaffa, die den mühseligen Zug gleichfalls beschwerenden, pest-

kranken Soldaten vergiftet. In der Folge ließ sich Kaiser Napoleon von seinen Schmeichlern mahlen, wie er als ein milder Rettungsengel dieses Spital betritt, und in einer Ausschweifung von Mitleid und Todesverachtung, die Pestkranken selber berührt.!?

Allerwärts tobten Unruhen in Ägypten. In das Untere waren die Mamelucken wieder eingebrochen, die Engländer vor Suez. In der Hälfte des Juny war Bonaparte wieder in Cairo. Am 15. July 1799 landete das türkische Heer und erstürmte das Fort und die Schanzen von Abukir, Bonaparte mit der Schnelligkeit des Tygers ihnen entgegen, erfocht am 25. July einen vollständigen Sieg. 18000 Türken blieben auf dem Platze. Der Oberbefehlshaber, Seid Mustafa, Pascha von Natolien, wurde nebst seinem Sohne gefangen, Geschütz und Gepäck erobert.

Gleich nach der Abwendung dieser Gefahr verbreitete Bonaparte das Gerücht, er werde sich wieder nach Syrien wenden, die Rüstungen des Großveziers Jussuff Pascha bey Damascus zu zerstreuen. Aber ganz Anderes beschäftigte seinen Sinn. Lucian Bonaparte hatte ihn, über England und Tunis, in beständiger Kenntniß der europäischen Angelegenheiten erhalten, während das Directorium, das Gegentheil bezielte. Er wußte von dessen wohlverdienter Erniedrigung, von den Fortschritten der Coalition, von dem Verlust Italiens, von dem beklagenswerthen Zustande Frankreichs. Im tiefsten Geheimniß traf er die Anstalten zur Rückkehr nach Europa. Vice-Admiral Gantheaume, wie durch ein Wunder aus der Schlacht von Abukir entronnen, rüstete für ganz andere ostensible Zwecke auf der Rhede von Abukir ein kleines Geschwader aus. Alle die zur Begleitung bestimmt waren, erhielten versiegelte Befehle, sich zu einer bestimmten Stunde, am Meeresufer ein-

zufinden und dort den Befehl, das Schiff zu besteigen (25. August), das aber, widriger Winde wegen, die Rhede von Abukir erst am 3. September verlassen konnte. — Die Unternehmung (meinte Bonaparte) sey ohnehin zu Ende gewesen. Ein Heer, das sich nicht erneue, endige früher oder später immer mit Capituliren, und eine Capitulation zu unterzeichnen, welche die Zeit doch unvermeidlich mache, sey jeder General gut genug. Durch versiegelte Ordres ernannte er den, in den Feldzügen am Rhein und auch schon jetzt in Ägypten ausgezeichneten Divisions-General Kleber, (einst Steinmetz; noch 1783 Unterofficier in österreichischem Dienst) zum Oberbefehlshaber der verlassenen Armee, zum Commandanten in Ober-Ägypten aber, den republikanischen Bayard, Desair, der damahls für ihn litt und schwieg, in der Folge bey Marengo für ihn siegte und starb. Dem tapfern Heere, welches so viele Mühseligkeiten mit bewunderungswürdigem Muthe erduldet hatte, machte Bonaparte diese seine erste Desertion in einem Aufrufe bekannt, dessen Nüchternheit mit der prahlerischen Zuversicht der vorhergegangenen, unendlich abstach: „Die Abreise falle ihm schwer, aber die Trennung werde nur kurz seyn. Bald werde man von ihm hören, mehr könne er jetzt nicht sagen!"

Beynahe verrückt war sein Abschied vom Divan zu Cairo: „Ein furchtbares Heer (!!) habe er auf seiner Flotte (!!) eingeschifft, um einen Schlag auszuführen, der alle seine Feinde auf einmahl vernichte. In zwey bis drey Monathen werde er zurück eintreffen, und bis dahin hoffe er, mit ihnen zufrieden zu seyn, und alsdann des Besitzes von Ägypten in Ruhe und Herrlichkeit zu genießen!"

Doch wir kehren wieder nach Europa, wir kehren zu denjenigen Begebenheiten zurück, welche den

Frieden von Campo Formio um seine Früchte betrogen, die Schreckniſſe des Krieges, „von Irlands Rieſendamm bis zu Parthenopes Katakomben,“ von den Pyramiden und vom heiligen Grabe, bis zum Murtner Beinhauſe und zu Tells Capelle, neuerdings über die jammernde Menſchheit gebracht haben, und in ihren Folgen hinwieder die Urſache von Bonaparte's Rückkehr aus Aſien und Afrika nach Frankreich geweſen ſind.

Das Raſtädter Friedenswerk.

Der Raſtädter Friedenscongreß war an dem nähmlichen Tage feyerlich eröffnet worden, als das Directorium eine Armee von England, unter Bonaparte's Oberbefehl, erſchuf, und die Armeen gegen das pacificirte Deutſchland theilte, in die Armee von Mainz, unter Hatry, und in jene des Rheins, unter Augereau, dem Capidſchi Baſcha des 18. Fructidor. Die Militär-Convention vom 1. December 1797, Bonaparte's letztes Werk vor der ägyptiſchen Kreuzfahrt, diente ihr zu böſer Vorbedeutung (I. 352); dazu paßte vollkommen, daß am 15. December, St. Cyr das fürſtbiſchöflich Baſelſche Gebieth vollends in Beſitz nahm.

Der Verlauf der Raſtädter Friedensunterhandlungen war der niederſchlagendſte Beweis, wie verächtlich Frankreich glaubte, das deutſche Reich behandeln zu dürfen, ſeit eine aufrichtige, vertrauensvolle Annäherung Preußens an Öſterreich unmöglich erſchien. Der Berlinerhof wurde durch Ausſichten auf bedeutende Vergrößerungen in Deutſchland geäfft, während die, gleich nach dem Friedensbruche vom Directorium ſelbſt ausposaunten, geheimen Artikel von Campo Formio ihm jede Vergrößerung abſprachen, und vielmehr das verlorene Beſitzthum auf dem linken Rheinufer zurückzuſtellen verhießen.

Gleich im Beginne (17. Jänner 1798) schrieben die französischen Popiliusse, der Rastädter Versammlung, des linken Rheinufers unbedingte Abtretung, ja sogar mit der Übernahme sämmtlicher Schulden, auch jener auf Grund und Boden, auch jener für die Verwaltung und Vertheidigung vor. Bald darauf versuchten sie es auch noch, einen doppelten Einfluß Frankreichs in die Angelegenheiten Deutschlands zu verewigen, einen rein militärischen und einen politischen; jenen, indem sie die Schleifung von Ehrenbreitstein, die Abtretung der Forts von Kehl und Cassel auf dem rechten Rhein-ufer, die Herstellung einer Brücke zwischen Alt- und Neu-Breisach, die Überlassung eines ansehnlichen Bezirks gegenüber dem, für Basel und die Eidgenossenschaft so lästigen Hüningen, hiermit alle Vortheile des Angriffs für sich allein, von Deutschland hingegen völlige Wehrlosigkeit bezielten, — diesen, durch das Princip der Entschädigung der der weltlichen Erbfürsten durch geistliches Gut, durch allgemeine Secularisation, durch Anknüpfung aller Hoffnungen und aller Furcht an die Sultanslaunen der französischen Machthaber, ihrer Commis und Helfershelfer, wie es sich vier Jahre später zu Regensburg auf das schmählichste erwahrte. — Nachdem sich die Reichsdeputation, beynahe ein volles Jahr, in den gegründetsten und rührendsten Vorstellungen erschöpft hatte, bewilligte sie endlich (11. December 1798), was sie schlechterdings nicht mehr aufzuhalten vermochte. Doch auch dieses frommte ihr wenig, denn die Frechheit und Raubgier der Pentarchen hatte aller Orten schon wieder die Drachenzähne eines neuen Krieges reichlich ausgesäet.

„Mitten in Europa ist ein freyes Volk Die schweizerische Eidgenossenschaft.
„ohne König, ohne Statthalter, ohne Generalstaaten,

„so frey als die alten Griechen, so tapfer als die al-
„ten Römer, zum Theil so simpel als die Germanier
„des Tacitus, zum Theil so gesittet und gelehrt als
„die Franzosen und Engländer. Die Feinde der
„Griechen waren verdorbene Sclaven, die Römer wa-
„ren allezeit im Krieg, Venedig wird beherrscht von
„einem weisen Senat, Franzosen, Engländer, Flotten,
„Gold und Schleußen haben Holland erhalten,
„England sieht im Weltmeer zugleich sein Gebieth
„und sein Bollwerk. Das Volk, von welchem ich rede,
„kennt das Weltmeer nicht, arm, ohne Bundesgenos-
„sen, ohne Brot, triumphirte es weiland über die streit-
„baren Armeen heldenmüthiger Fürsten, es versteht
„den Krieg, fürchtet ihn nicht, und fängt ihn
„nicht an, viele Könige haben seine Freundschaft
„gesucht, vormahls hatte es keine Bundesgenossen und
„bedurfte keine, es hält seine Verträge und mißbraucht
„sie nicht. Sein Land ist kleiner als Languedock,
„in demselben sind bey dreyßig freye Staaten und
„unermeßlich viele Verfassungen, dort sieht man acht
„Republiken in einer Tagreise, hier reiset man sechs
„Tage durch das Land einer einzigen Republik. Es
„gibt mancherley Religionen, man redet fünf oder
„sechs Sprachen, beynahe jedes Dorf hat seine Mund-
„art. An einigen Orten begegnet man Männern, wie
„sie im vierzehnten Jahrhundert waren, man glaubt
„Samniter zu sehen, die Flecken der Sabiner, den
„Bauernhof des Manlius Curius, an andern Or-
„ten sieht man gar wohl das achtzehnte Jahrhundert.
„Unter allen Völkern ist dieses Volk das wunderbar-
„ste und weiß es nicht!!" — „Hier sind" (fährt der
glaubenswerthe Bothe der Geschichte seines
schweizerischen Vaterlandes, Johannes Müller,
von Schaffhausen fort, Er, tief und glühend,
wie der Alten Einer und weit gelehrter als sie Alle,)

hier sind „Verfassungen, wo des ärmsten Alpenhirten freye Hand und Stimme so viel galt, als des Landammans durch Würde, Reichthum, Adel und Alter sonst geehrtes Ansehen. — Verfassungen, wo hunderttausend hochgesinnte und streitbare Männer in Ehrfurcht einer Versammlung von Zweyhunderten gehorchten, solche, wo bald ein Baron von uraltem Stamme, bald eines einfältigen Land-Wirthes verdienstvoller Sohn, aus klösterlicher Stille aufgerufen ward, vor Gott und neben den Fürsten, an der Spitze seines Landes zu stehen, eine, wo (ohne Waffen sicher bey der angestammten Gewalt) die Könige von Preußen unter Gesetzen regierten, welche sie nicht selbst gegeben hatten. — Gemeinden, unbekannt mit jedem andern Geschäft, als ihre Heerden zu leiten, und im Kriege für Könige, zu deren Bund sie ihre Hand aufgehoben, den Streit für die vaterländische Freyheit zu lernen und Bürgerschaften, erfinderisch in Benützung aller Fehler der auswärtigen Handelspolitik, über ein Edict betroffener als ihre Väter über Fehden und Senatoren, von Jugend auf des Gedankens der Herrschaft voll, die ehrgeitzig in allen Geschäften sich suchten und Ämter, oder edelmüthig ganz des Allgemeinen, ganz der Sache waren und Glück und Würde von Gott und ihrem Innern erwarteten. Eine Völkerschaft ohne Gefühl für Schönheit und Schicklichkeit, und nicht nur den Wissenschaften und Künsten, sondern selbst den Anfängen des gesitteten Lebens fremd von je her, unweit von einer andern, welche durch die scharfsinnigsten Speculationen sich lange schon alles Glück des Lebens und die seligen Hoffnungen ihrer Väter hatte hinwegdemonstriren lassen, die übrigen, im glücklichen Mittel durch mannigfache Grade und Arten verehrungswürdiger Einfalt und wohl oder übelverstandener Cultur, doch sehr von einander unterschieden. Republiken, von deren ver-

schiedenem Ursprunge die Sprache noch zeugt, und (was die Menschen lange vornehmlich trennte) von zweyerley Denkungsart über die Religion, von so ungleicher Größe, daß eine derselben die Macht von zehn übertraf, welche in den Sachen der Nation jede dem Gesetze nach, so viel als die größte vermochten."

In den alten Zeiten waren mehr als einmahl die französischen Könige ihre Rettung dem ewigen Frieden und dem heiligen Bunde mit den Eidgenossen schuldig geworden. Wie Ludwig XI. als Dauphin in der Schlacht von St. Jacob an der Birs bey Basel, wie sein Vetter und Erzfeind, Carl der Kühne, Herzog von Burgund bey Granson, Murten und Nancy, wie der ritterliche Franz in jener Riesenschlacht bey Marignano die Schweizer kennen gelernt, so haben sie sich auch an Carl IX. beym Rückzuge von Meaux, so haben sie sich an Ludwig XVI. in den Gräueln des 10. August 1792 (I. 227) bis auf den letzten Mann bewiesen. — Wenn Tell und Winkelried ihre Capelle haben, der Tag von Sempach sein Fest, wenn bey Murten das, wiewohl zerstörte, Beinhaus redet, die Pöcile auf der Luzernerbrücke und in Basel das Gedächtniß einer unterdrückten Mordnacht, so ziemte es sich wahrhaftig, daß Ludwig XVIII., daß die Cantone selber, das Andenken der am 10. August, an ihren Thermopylen, bey ihrem Chäronea gefallenen, heiligen Schar, durch ein eigenes Ehrenzeichen verewigten.

Unter allen Staaten, die mit dem Vulkan der sogenannten Freyheit in unmittelbarer Berührung standen, fühlten die erstgebornen Söhne der Freyheit, am wenigsten von den verderblichen Einflüssen derselben. Außer der Garde hatten sie eilf Regimenter im französischen Dienst. Nach dem Würgen vom 10. August, nach der, für die Vermögensumstän-

de unzähliger Individuen, verderblichen Verabschiedung, faßte gleichwohl die Aarauer Tagsatzung, im September 1792, der früheren Bewerbungen des Grafen Artois und der Einladungen Österreichs und Sardiniens ungeachtet, den erneuerten Beschluß der Neutralität. — „Ein Schweizer zu seyn, ist eine mächtige Empfehlung bey jedem wahren Franzosen und vor Allem bey Mir!" schrieb zwar Robespierre an den berühmten Obersten Weiß, Mitglied des souveränen Raths von Bern, (der in der Folge die Täuschungen, denen er sich über das nächste Interesse der Vaterstadt und des Vaterlandes mit aller Kraft seines vielseitigen Geistes hingegeben, lange Zeit in ländlicher Einsamkeit bey Wien beklagte,) aber die Schweiz hat es theuer gebüßt, in dem Augenblick als die Vendée immer mehr Boden gewann, Toulon Ludwig XVII. als König ausgerufen, Marseille das Banner des Aufruhrs erhoben, als die föderalistische Flamme, gegen das blutbesudelte Paris, alle Departements des Süden ergriffen hatte, und Lyon jene furchtbare Catastrophe von Numantia und Metullum unter dem Helden Precy erneuerte, nicht für die Sache der wahren Freyheit, auch in die Schranken getreten, und Lyon zu Hülfe geeilt zu seyn. Links hätte das piemontesisch-österreichische Heer, rechts hätte Wurmser am Jura und in den Vogesen die Hand geboten, und der Sturz des Schreckensystems war unvermeidlich.

Nur die Schweiz fehlte noch, um den Turinerhof ohne alle Mühe zu erdrücken, die cisalpinische Republik in gänzlicher Abhängigkeit zu erhalten, in das Vorwerk und in die Vormauer Österreichs, Vorarlberg und Tyrol, einzudringen. Es lockte der weit überschätzte Schatz von Bern. Die Unruhen im Waadtlande gaben den Anlaß und führten den Ausbruch herbey. Die übrigen

Beschwerden Frankreichs, über die Duldung der Ausgewanderten, waren ein eitler Vorwand, jene, über verletzte Neutralität, eine undankbare Verhöhnung, so wie der Vorwurf über den Handel der Schweiz, der doch in den Tagen der allgemeinen Sperre und Aushungerung Frankreich gerettet hatte. In eben dem Aarau, wo vor fünf Jahren, statt eines begeisterten Entschlusses für der Menschheit höchste und heiligste Interessen, die egoistische Partey der Neutralität ergriffen worden war, geschah jetzt (30. Jänner 1798) der erneuerte Bundesschwur, eine hohle, leblose Feyerlichkeit, — schädlich, weil solche fliegende Hitze allzu leicht täuschet über den Grad der wirklich noch vorhandenen Lebenswärme, und weil der Augenblick naher Gefahr, getheilter Interessen und allgemeiner Verwirrung nicht geeignet war, nachzuhohlen, was man in glücklicheren Tagen versäumt, woran Johannes Müller so oft fruchtlos ermahnt hatte: das theure gemeinschaftliche Band in ruhigen Zeiten enger zu knüpfen, und den alten kriegerischen Geist neu zu beleben.

Die Unterstützung der vermeintlichen Rechte, des von Bern und Savoyen eroberten Waadtlandes war der Vorwand der Besetzung des Waadtlandes und der, gegen die Eidgenossenschaft, und zuvörderst gegen Bern, so feindseligen Bothschaft des Vollziehungs-Directoriums an den Rath der Fünfhundert vom 5. Februar 1798, eben so abgeschmackt, eben so schamlos, als die Beschönigung der Invasion Ägyptens wegen der Räubereyen der Bey's und ihrer Mameluken.

Bern zog seine Truppen unter dem Obersten Weiß aus der Waadt zurück. Die Franzosen besetzten sie. Nun rief Bern die Eidgenossen auf. Kein Canton versagte Hülfe, viele kamen lärmend und streitlustig her-

an, aber keiner leistete etwas in der entscheidenden Stunde. Einige wollten standhaftes Beharren bey den Rechten, durch die Tugenden der Väter, Krieg auf Tod und Leben, die Mehrzahl wollte Unterhandlungen mit der Übermacht, Fügen in die Forderungen des sogenannten Zeitgeistes, Veränderungen in der Verfassung. Die Ränke des französischen Geschäftsträgers Mengaud, eines wahren Mephistopheles, waren tief in die friedlichen Rhoden und bis auf die höchsten Alpen gedrungen. Auch das alte Sprichwort erwahrte sich, daß wenn der Götze Geld in Europa seinen Tempel habe, die Schweiz sein Allerheiligstes sey! — Die wenigsten dachten und thaten, wie Steiger, der Schultheiß von Bern, ein zitternder Greis, der aus dem Rathe, wo man von Capituliren sprach, wegritt, hinaus in die Schlacht und todesmatt auf einen Baumstamm hingesunken, selbst von den hin- und hersprengenden fränkischen Husaren verschont wurde, wie jene frechen Gallier des Brennus in Rom, die ehrwürdigen Senatoren auf ihren curulischen Stühlen lange Zeit bewunderungsvoll anstaunten.

Mit fester Arglist gingen die französischen Machthaber ihren lichtscheuen Pfad fort, durch allgemeine Betheuerungen, widersprechende Gerüchte, zweydeutige Schreibereyen, goldne Worte und erschütternde Drohungen, Alles theilend, Alles verwirrend. Anfangs galt es nur Wiederherstellung jener verjährten Verfassung in der französischen Schweiz, darauf höchstens, der Vereinigung der Waadt mit Frankreich und jener Stadt, in deren Nähe Voltaire und Rousseau, Saussure und Bonnet, Johannes Müller und Gibbon und die Stael gelebt und gedichtet, die nothwendige und heilsame Demüthigung der gerne so benannten Oligarchen, die Popularisirung der westhelvetischen, aristokratischen

Cantone, die Ausgleichung der Zürcher Seebauern mit der Stadt ꝛc., dennoch fanden sie fromme Gläubige genug, die ihren Zusicherungen trauten. Fand ja Bonaparte deren noch in Bayonne!! — Während in Bern die eine Partey Krieg, die andere Frieden beschloß, drang Brune, Schauenburg und Menard rasch vorwärts, Freyburg und Solothurn fielen. Bey Neueneck, Grafenried, fast überall zeigte sich die alte Schweizer-Tapferkeit, Weiber fochten mit und ließen freudig ihr Leben, aber die Neuerer hatten im Rath Uneinigkeit, im kleinen eidgenössischen Heere den Wahn eines, bey so wunderlich kreutzenden Maßregeln, sehr wahrscheinlichen Verrathes reichlich ausgesäet. Der Oberbefehlshaber Erlach, Enkel burgundischer Könige, Enkel des Siegers von Laupen und so mancher um Bern und um die ganze Eidgenossenschaft hochverdienter Helden, die Obersten Gumoens und Crousatz wurden von den Ihrigen ermordet. Das alte stolze Bern, Jahrhunderte lang das Vorbild einer väterlichen Regierung, fiel. (2. — 5. März 1798) Die Vandalen zerstörten das Murtner Beinhaus, so wie späterhin Tell's und Winkelried's heilige Gedächtnißmahle.

Basel, wo der Rathsherr Ochs eben so unglücklich wirkte, wie Laharpe in der Waadt, hatte das erste Beyspiel gänzlicher Ummodlung nach dem französischen Vorbilde gegeben. — Brune's erste Erklärung, (16. März 1798) die Schweiz in mehrere Republiken aufzulösen, in die rhodanische, in die helvetische, in den Tellgau, war wohl nur ein Zwangsmittel für die verschiedenen Parteyen, die Eine und untheilbare helvetische Republik anzuerkennen. Theils dem augenblicklichen Einflusse ehrgeitziger oder fantastischer Demagogen hingegeben, theils freywillig in einem unbestimmten Gefühle der Inconvenienzen

des Alten, theils den fremden Waffen und der Noth weichend, wurde die unselige Umwälzung durchgesetzt. Am 12. April eröffnete der gesetzgebende Körper seine Sitzungen, unter dem Präsidenten Ochs und Kuhn, in eben dem Aarau, wo der unselige Beschluß der Neutralität, wo der letzte lahme Bundesschwur geschehen war. — Nur in den Urcantonen, an der Wiege des ewigen Bundes, waren sie

Höchlich entrüstet, diese graden Seelen
Ob dem gewaltsam neuen Regiment.
Denn so wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,
So hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fort bestanden.
Nicht tragen sie verwegne Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens!

Wie sollten auch sie, ihre glückliche Unkunde jedes militärischen oder Abgabensystems, ihre in der übrigen zerrütteten Welt wahrhaft einzige Freyheit, die reine Demokratie ihrer Landesgemeinden, gegen jenes pretiose, ihren Wohnsitzen, ihren Sitten, ihren Bedürfnissen, ganz und gar nicht entsprechende Trugbild von Repräsentation vertauschen? — Schwytz, Uri, Unterwalden, auch Zug und Glarus traten, gleich nachdem Bern gefallen, in Brunnen, (wo nach dem Sieg am Morgarten über Leopolds von Österreich eiserne Scharen die ewigen Bünde hoch beschworen worden,) zusammen, auch das Thurgau und Rheinthal, auch St. Gallen, Sargans und beyde Rhoden Appenzell's zum Beytritt einladend, sich dem Aufdringen der neuen Constitution mit Gut und Blut zu widersetzen. — Schauenburg rückte nun mit Waffengewalt gegen die kleinen Cantone vor. Diese stritten, vorzüglich die Schwytzer unter Aloys

Reding (2. 3. May 1798) auf dem wahrhaft classischen Boden der Freyheit, im Angesicht jener Orte, die ewig neben Marathon, Salamin und Platäa in der Historie leben werden, würdig des von ihren Altvordern, eben auch am Morgarten, rothen Thurm, bey Brunnen und Laupen, Sempach und Näfels erkämpften Ruhms. Doch selbst unter diesen altgesitteten Hirten, die den Franzosen zuerst wieder zeigten, was durch Gebirgs- und Volkskrieg, ihre gegen sieghafte Heere siegreichen Feldherrn einst in den Cevennen erfuhren, fehlte es an strenger Einheit. Die Unüberwindlichen sahen sich gezwungen, diesen Hirten eine ehrenvolle Capitulation zuzugestehen. Aber: „das unchristliche, feuerswerthe Büchlein" mußte angenommen werden. — Die unheilsreichen Folgen desselben, entwickelten sich von Tag zu Tage fühlbarer. Das Schutz- und Trutzbündniß mit der, alle Welt bedrohenden Mutterrepublik (19. August 1798) bürdete der armen Schweiz unerschwingliche Lasten auf, und nahm ihr, ihr köstlichstes, Jahrhunderte lang so selig behauptetes Kleinod, die Neutralität, den Frieden. Empörend war der herausfordernde Übermuth, die schrankenlose Habsucht der französischen Generale und Commissärs. Schauenburg und Rapinat werden in der Schweiz ewig Nahmen bleiben, womit man die Fanghunde belegt, und die Kinder erschreckt, wie Melac und Turenne in der Pfalz. Die helvetischen Behörden wurden ohne Unterlaß mißhandelt, entsetzt, der Staatsschatz der Cantone und die Fonds der öffentlichen Anstalten rein ausgeplündert, die Zeug- und Vorrathshäuser geleert, Brandschatzungen ausgeschrieben, Geißeln aus dem Schooße ihrer Familien hinweg, auf französische Festungen geschleppt. Einige wenige Männer vom alten Regiment, setzten den unerträglichen Anmaßungen der Fremdlinge, würdevolle Festigkeit

und kühne Gluth für das entwürdigte, zerfleischte Vaterland entgegen. Die Revolutionärs, die unheilbaren Fanatiker, zum Theile hergelaufene Fremde, hielten aus Rechthaberey, aus Eigennutz und zwischen ihrem Volk und den Franzosen, zwischen Hammer und Amboß, aus Furcht und Verworfenheit aus. Die Betrogenen, die Optimisten weinten im Stillen. Am 12. April hatte sich die gesetzgebende Versammlung constituirt, und schon am 20. May übergab der schweizerische Gesandte in Paris, Zeltner, an Talleyrand, den Minister der auswärtigen Verhältnisse, ein vollendetes Gemählde der Verzweiflung und der gegründetsten Anwartschaft auf alle Schrecknisse des Krieges, des Hungers und der Pest. — Die Berg- und Waldcantone erhoben ihr Haupt zu früh, vaterländischer und religiöser Begeisterung voll. Die Mutter Gottes von Einsiedeln entzündete diese einfachen starken Seelen, wie die Madonna del Pilar, Sarragossa's unsterbliche Vertheidiger, die dem Untergange geweiht, mit erhabener Ruhe, ihr eigenes Leichenbegängniß feyerten. Schauenburg rückte zum zweyten Mahle gegen sie heran. Der Untergang von Stanz in Unterwalden (9. September), ein Tag, der allen Eidgenossen unauslöschlicher, als alle vier „Mordnächte" im Gedächtnisse fortleben soll, erzwang durch Feuer und Schwert und durch mehr als viehisches Wüthen, auch dort die Annahme der neuen Freyheit. — Die zunehmende Spannung zwischen Frankreich und Österreich ließen die Schweiz mit den verschiedensten Erwartungen dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten entgegensehen, zumahl nachdem das, in Veltlin, Cläfen und Worms gewaltsam beraubte, seit Erzherzog Sigmund und seit dem ersten Maximilian, mit Tyrol und mit Österreich erbvereinte Graubündten, (17. October 1798) trotz des heftigen Widerstrebens

der französischen Partey, ein österreichisches Truppencorps unter dem General Auffenberg in Chur aufgenommen hatte.

Die römische Republik.

Der Friede von Tolentino (19. Februar 1797 I. 341) hatte dem ehrwürdigen Greise Pius VI. die kärglichen Überreste politischen Ansehens und dem Kirchenstaate, das ängstliche Daseyn auf der heißen Lava, eines tückisch im innern Feuerschlunde noch immerfort kochenden Vulkans errettet. Aber auch dieses, wahrhaftig nicht beneidenswerthe Hinsiechen neigte sich bald zu seinem Ende. Ein französisches Heer, seit Bonaparte's Abreise durch seinen Vertrauten Berthier befehligt, machte noch immer Italien eben so sehr zum Schauplatz düsterer Zerstörungsgewebe, als offenbarer Gewaltthätigkeiten. Bald lag ihm ob, das Lieblingswerk seines Oberfeldherrn, die cisalpinische Republik und die umgemodelte ligurische gegen den Haß der Könige zu beschützen, bald über den getreuen Vollzug der Bedingungen des Friedens von Campo Formio zu wachen, ganz vorzüglich aber, auf fremde Kosten bedeutende Streitkräfte in einem Lande zu erhalten, welches den ehrgeitzigen Absichten des Vollziehungs-Directoriums zu wichtig, zu reich an Gährungsstoffen und an Angriffsmitteln, gegen die erzwungenen Widersacher seiner beunruhigenden Plane war. Schon hatte sich Ancona dem Erbe des heiligen Peters eigenmächtig entzogen. Die Anschläge der Meuter in Rom wurden immer kühner und wilder, die täglich gesteigerten Gelderfordernisse zogen die gierigen Augen der Pentarchen im Luxemburg eben so sehr nach den Schätzen von Bern, als nach jenen des Vatikans. Sie griffen zu raschen Mitteln. Der Bothschafter in Rom, Joseph Bonaparte, erregte dort insgeheim einen Aufruhr, der französische General Duphot wurde von den päpstlichen Soldaten durch einen unglücklichen Zu-

fall in Mitte der Aufrührer erschossen. (28. December 1797.) Vergeblich both Pius durch den Cardinal-Staatssecretär Doria und durch seinen Gesandten in Paris, Marchese Massimi, jede erdenkliche Genugthuung!! Joseph Bonaparte begab sich augenblicklich nach Florenz und am 10. Februar 1798 stand bereits Berthiers kleines Heer im Angesichte Roms, auf dem Monte Mario. Am 11. besetzte Dallemagnes Vortrab die alte Hauptstadt der Welt. Am 15. proclamirte ein toller Haufe die „römische Republik" auf dem Campo Vaccino, dem alten Forum, und pflanzte den Freyheitsbaum vor die Statue Marc Aurels. — Berthier zog nun, selbst vom Pöbel mit fliegenden Fahnen abgehohlt, den Corso hinauf, im leichten Triumphe zum Capitol, hielt oben eine lächerliche Beschwörung der Manen des Brutus, Cato, Cicero und Pompejus, gab in der Geschwindigkeit eine Constitution, mit allerley alterthümlichem Roste geschmückt, mit Consuln und Tribunen und mit einem Senat. — Zugleich legte er der neuen Republik eine Contribution von 34 Millionen Franken und 6000 Pferden auf. Alles päpstliche Eigenthum wurde für französisches erklärt, insonderheit die Kunstwerke. Der schwer erkrankte Greis Pius erhielt die Weisung, Rom zu verlassen. Er wurde zuerst nach Siena, alsdann in die Carthause bey Florenz gebracht. Beym Ausbruche der Feindseligkeiten mit Österreich, schleppte man den beynahe Sterbenden, bis Valence in Frankreich, wo ein sanfter Tod seine vielen und schweren Leiden endigte. — Er hat die, nach dem römischen Volkswahn verhängnißvollen „annos Petri" erreicht. Der drey und zwanzigste Gedächtnißtag seiner Wahl, war zugleich auch der Gründungstag jener neugebackenen römischen Republik, und des zeitlichen Verschwin-

dens jeder weltlichen Herrlichkeit des sichtbaren Oberhauptes der katholischen Kirche.

Die anfänglich hochaufprasselnde Begeisterung der Römer für das ihnen von den unersättlichen Fremdlingen („die Danaer sind auch geschenkebringend zu fürchten") verehrte Kleid des Nessus, für die chimärische Freyheit und Gleichheit, war bald zu Ende. Der Franzosen Übermuth und Habsucht, in gleichem Grade unerträglich, führten sie bald wieder zur Nüchternheit zurück. An mehreren Orten floß Blut und erhoben sich Insurrectionen, die nur durch die Waffen und durch Beyspiele des Schreckens erstickt werden konnten.

Für den König beyder Sicilien war vorhin die Nachbarschaft des Papstes, trotz der obsoleten Irrungen über den weißen Zelter- und Lehenszins, eben so friedlich und beruhigend gewesen, wie für andere Mächte, die Nachbarschaft des Erbfeindes der Christenheit. Zwar schützte ihn von mehreren Seiten, das mit den befreundeten englischen Flotten bedeckte Meer und der Tag von Abukir, hatte einen bösen Stein des Anstoßes weggewälzt. Jetzt hatte er in der römischen Republik einen andern Vesuv vor sich. Ihre armseligen Consuln erließen, während Lacombe St. Michel, mit dem neapolitanischen Minister Acton noch immer von der Befestigung des Friedens handelte, ganz wahnsinnige Philippiken: „Ein nur durch ihre Schwäche „empor gekommener Feind schmeichle sich: sie zu unter„jochen! Der Übermuth eines Monarchen unterfange „sich, die alten Herrn der Welt zu verhöhnen, er be„solde Schandschriften und Meuchelmörder. Neapel „habe allenfalls Soldaten. Rom werde, auf den ersten „Wink, Soldaten im Überflusse finden. Neapel ver„spotte Rom, Mayland und Paris, so „werde und wolle dann Rom, sich selbst und May-

land und Paris, an dem treulosen Neapel rächen!"

Dieses Unwesen war länger nicht zu ertragen. Schon hatte England, die in Ägypten frevelhaft überfallene Pforte, das noch immer nicht pacificirte Portugall, das jetzt so schwer und so nahe bedrohte Neapel in einen Bund mit dem unermeßlichen Rußland vereinigt. Kaiser Pauls ritterliche Rechtlichkeit war erregt durch die schamlosen und immer weiter gehenden Anmaßungen des Directoriums. Den französischen Ausgewanderten war freundliche Aufnahme in seinen Hauptstädten, Stellen im Heere und in der Verwaltung, Niederlassungen unter dem milden Himmel des südwestlichen Rußlands geworden. Man braucht nur an Odessa und Teodosia und an den, zu viel größeren Dingen aufbewahrten Richelieu zu denken. — Gleiche Aufnahme fanden auch die Johanniter. Ein russisches Großpriorat, sollte den Orden für die Verluste in dem verschwundenen Pohlen entschädigen. Als Malta schmählich gefallen war und von Hompesch, als Großmeister, nimmermehr die Rede seyn konnte, erklärte sich Kaiser Paul zum obersten Schutzherrn des Ordens (10. Sept. 1798). Von allen Seiten strömten Maltheser nach Rußland und (27. October) fast im nähmlichen Augenblicke, als die erste Heersäule der russischen Hülfsarmee, die Gränzen Galiziens betrat, wählten sie den Kaiser zum Großmeister.

Die neapolitanische Heeresmacht lagerte bey Sora und San Germano, hart an den römischen Marken, wo täglich, mit herausforderndem Trotz, vor ihren Augen die Fabel sich erneute von dem hoffärtigen Frosch, der sich durchaus zum Stier aufblähen wollte. — General Mack (seit der Kaiser Franz und mit ihm der Sieg im Juny 1794 die Niederlande verlassen hatten, in ländlicher Einsamkeit zu Wiklan- Neapel.

titz in Böhmen, wie der Alten Einer, zwischen Landbau und Studien getheilt, oft von schwerer Krankheit heimgesucht) nahm den Oberbefehl dieses Heeres, dessen Geschütz durch österreichische Officiere verbessert, die Reiterey, noch unter Beaulieu, so Pferd wie Mann ausgezeichnet, mit allem vortrefflich versehen, durch des Königs persönliche Gegenwart angefeuert, durch die Schwäche der Feinde gelockt, überall mit Ungeduld erwartet und mit Jubel empfangen, allerdings zu den besten Erwartungen berechnete. — Mack's Angriffsplan war fast unfehlbar, die beyden Flügel der kaum 14000 Mann betragenden Armee Championnets zu trennen, den linken nach Ancona hinein zu werfen, den rechten um Rom zwischen dem Meer, den Apenninen und Toscana einzuschließen, wo mittlere Wile in ihrem Rücken, zu Livorno, Nelson mit 6000 Neapolitanern unter Naselli gelandet hatte. Am 24. Nov. begannen die Feindseligkeiten, eiligst flüchtete Championnet, um nicht abgeschnitten zu werden, das Felsenthal von Civita Castellana hinauf, und König Ferdinand und Mack zogen in Rom ein.

Der Turiner Hof.

Nach dem unglücklichen Waffenstillstand und Frieden des April und Mai 1796, war die Lage des Königs von Sardinien, Carl Emanuel, die beklagenswertheste gewesen. Die flüchtigen oder vertriebenen Revolutionärs hatten in Genua Schutz gefunden, sie wagten es, sein Gebieth zu beunruhigen. Der König räumte sogar die Citadelle seiner Hauptstadt, den Franken bis zum Frieden ein. Aber auch vollendete Wehrlosigkeit konnte nicht einmahl die Vernichtungsplane des Directoriums entwaffnen. Der Oberbefehlshaber der fränkischen Armee in Italien, Joubert, hatte kaum den Ausbruch der Feindseligkeiten mit Neapel vernommen, als er am 6. December die

festen Plätze Alessandria, Coni, Susa, Novara, Chivasso, Arona überrumpelte, und am 7. Turin von allen Seiten umzingelte. Der französische Minister Aymar und der Generaladjutant Clauzel erpreßten von dem Könige, in der Nacht vom 8. auf den 9. December, eine wahrhaft unerhörte Urkunde, wodurch er sich aller Regierungsgewalt verzichtete, seinen Unterthanen und seiner Armee selbst befahl, der provisorischen fränkischen Regierung zu gehorchen, alle Befehle Jouberts und des Commandanten der Citadelle, gleich jenen des Königs zu befolgen, seinen Minister als Geißel für den Vollzug dieser Abdankung auf die Citadelle stellte, den von ihm erlassenen Aufruf zur Gegenwehr feyerlich desavouirte, und sich allein die traurige Freyheit vorbehielt, seine Staaten auf dem festen Lande zu verlassen und nach Sardinien zu gehen. Ja er mußte obendrein geloben, sogar in den Häfen dieser seiner Zufluchtsstätte, keine englischen, oder nicht mit Frankreich befreundeten Schiffe aufzunehmen!! — In der Nacht vom 9. auf den 10. December verließ der König Turin. Gleich in den nächsten Tagen wurde Piemont revolutionirt, die 17000 Mann starke Armee und große Vorräthe (1800 Kanonen und 120,000 Flinten, fanden sich in Turin allein), den französischen Waffen beygesellt, eine Bevölkerung von drittehalb Millionen, reiche Hülfsquellen, die Schlüssel der ligurischen, cottischen, grajischen, zum Theile auch der hohenrhätischen Alpen, binnen drey Tagen durch drey Märsche, ohne einen Tropfen Blutes, aber durch Gräuel der Treulosigkeit gewonnen!

Die parthenopäische Republik.

Die fränkischen Heersäulen unter Macdonald, Rusca, Lemoine und dem Pohlen Kniaczewicz, sahen sich plötzlich von fünf Colonnen Neapolitaner umringt und zum Rückzuge gezwungen, aber gleich

die ersten Gefechte belehrten sie, daß sie es mit einem Feinde zu thun hätten, der zwar (besonders die Calabresen) gegen Wehrlose, mancherley Grausamkeiten verübte, aber auf die ersten Kanonenschüsse die geschlossene Ordnung, sein Geschütz, den Vortheil der Stellung verlasse, und nicht einmahl von seiner fünf bis sechsfachen Übermacht Gebrauch zu machen verstehe. Was konnte mit solchen Heerhaufen, Macks kriegerischer Muth und anerkanntes Talent? Welcher Operationsplan wäre da ausführbar gewesen? Der wohlberechnete Anfall auf den rechten Flügel der um so viel schwächeren Franken, verwandelte sich in lauter vereinzelte Niederlagen. Mack ließ sich nicht irre machen, es gelang ihm dennoch Otricoli und Terni zu gewinnen, um dadurch die Verbindung zwischen den verschiedenen französischen Corps zu unterbrechen, aber Macdonald errang mit einer Handvoll Tapferer alles Verlorene zurück, ganze Colonnen warfen die Gewehre weg. Als am 15. December Championnet wieder in Rom einzog, hatte er, außer vielen Trophäen und Gepäck, über 90 Kanonen und 10,000 Gefangene. Eine abgeschnittene und verirrte Colonne Neapolitaner, unter einem kühnen Ausgewanderten, Grafen Roger Damas, bewies, welche Erfolge mit andern Werkzeugen hervorzubringen gewesen wären: überall umgarnt, mit dem überlegenen Kellermann im beständigen ungleichen Gefecht, nahm er seinen Rückzug in schnurgerade entgegengesetzter Richtung, setzte alles gegen die Franzosen in Aufstand, gewann Orbitello und schiffte sich dort ein. — Die Festungscommandanten wetteiferten an Feigheit, mit jenen der Linientruppen. Eine einzige Haubitze lieferte das unüberwindliche Gaeta an General Rey, Pescara ergab sich, ohne Schuß, an Duhesme, der König flüchtete auf Nelsons Admiralschiff nach Palermo,

der Vice-König, Prinz Pignatelli, glaubte durch die Bewaffnung der Lazzaroni die Hauptstadt zu retten. — Im Lager von Capua kam endlich (20. Jänner 1799) ein schmählicher Waffenstillstand zu Stande. — Neue Scenen des Schreckens verfinsterten diesen augenblicklichen Strahl des Friedens. Ein wildes Gemurre von Verrath durchzuckte das Volk. Die Lazzaroni's entwaffneten Officiere und Soldaten, stürmten die Zeughäuser und Forts, bemächtigten sich der Waffen, plünderten und mordeten, Pignatelli floh nach Sicilien. Dem mit seinem deutschen Generalstabe vorzüglich verhaßten Mack, blieb, um nicht als ein vermeintlicher Verräther unter den Meucheldolchen der Lazzaroni's den früheren Ruhm und das Leben zu lassen, keine andere Zuflucht, als die Flucht in das französische Hauptquartier. Dort wurde er als Gefangener erklärt, und über Rom und Mayland nach Frankreich abgeführt. Weder er, noch die neapolitanische Regierung war Schuld an dem Bruche des Waffenstillstandes, durch der Lazzaroni's tobende Wuth. Er suchte Zuflucht und sollte also, nach den Satzungen des Völkerrechts, nicht die Gefangenschaft finden. Daß er ihr in der Folge durch Kühnheit und List entfloh, sich ungerechter Gewalt entwand, wie Sir Sidney Smith aus dem Tempel, dazu hatte Mack unstreitig, eben so sehr das Recht, als die Pflicht.

Der an Macks Stelle ernannte Generalcapitän Prinz Moliterni, vermochte eben so wenig über die Volkswuth, und suchte Schutz im Castell S. Elmo. Auf die Kunde jener Schreckensscenen und der Ermordung einiger Franken, drang nun Championnet unaufhaltsam gegen Neapel. In dreytägigem Würgen fielen über 4000 Lazzaroni (20. 23. Jänner 1799). Die Revolutionärs hatten in den Reihen der Franken gefoch-

ten. Am 25. proclamirte Championnet die „parthenopeische Republik." Der Bundesverwandte, Oheim und Schwiegervater des Kaisers Franz II. war mit unglaublicher Raschheit, aus der Reihe der europäischen Landmächte gestrichen, die Revolutionirung Italiens vollendet, in anderthalb Monathen zwey mächtige Könige, fast ohne ernstliches Gefecht vertrieben. — Der Volksauflauf zu Wien (13. April 1798), als der französische Bothschafter, Divisions-General Bernadotte, in seinem Pallast in der Wallnerstraße, die bis dahin für ein revolutionäres Zeichen geltende dreyfarbige Fahne ausstteckte, und in Folge jenes Aufstandes Wien verließ, hatte den Freunden des Friedens schon in der ersten Hälfte des Jahres bange Besorgnisse eingeflößt. — Der Freyherr von Thugut wurde Generalcommissär der neuen Besitzungen von Italien, Istrien, Dalmatien und Albanien, dem Friedensstifter von Campo Formio, Grafen Ludwig Cobenzl, hingegen die einstweilige Führung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vertraut. — Die Conferenzen zu Selz, mit dem ausgetretenen Director François de Neufchateau (30. May — 6. July 1798), endigten ohne Erfolg. Des Grafen Cobenzl Reise nach Berlin und Petersburg hatte wohl eine entgegengesetzte Richtung. Niemand konnte sich darüber täuschen, daß gegen diese ungeheuren und unersättlichen Anmaßungen, schlechterdings kein Friede zu halten sey. — So wenig Cobenzls, so wenig Repnins Bemühungen in Berlin etwas vermochten, so ernstlich rüstete Kaiser Paul. — Der Anmarsch seines Hülfsheeres zerschnitt auch den Faden der Rastädter Friedensunterhandlungen, da die fränkischen Bevollmächtigten erklärten: „Daß, wofern das deutsche Reich sich dem Durchmarsch der Russen nicht mit aller Kraft widersetze, die Negocia-

tionen als abgebrochen, und Deutschland wiederum, als im Kriegszustande gegen Frankreich würde betrachtet werden." (2. Jänner 1799.)

Diese Erklärung von Seite der französischen Friedensgesandten: Bonnier, Jean Debry und Roberjot, die aber vielmehr mordbrennerische Kriegsherolde waren, erschien als so unverschämter, da sich wie in Italien, so auch in Deutschland, Frankreich mitten im Frieden, alle Vortheile des Krieges und der offensivsten Stellung gewaltsam zugeeignet hatte.

Die Russen waren aus Mähren, nach Österreich gerückt; am 1. Februar 1799 übergaben die französischen Minister in Rastadt dem Grafen Lehrbach, Gesandten Österreichs, eine Note, worin sie dem Wiener Hofe vorschrieben, sich binnen vierzehn Tagen vollkommen beruhigend zu erklären, ob er die Russen aus seinem Gebieth entfernen wolle oder nicht? Keine oder eine unbefriedigende Antwort, binnen dieser Zeitfrist, würde die französische Republik als eine Kriegserklärung ansehen.

Dieses war der Ausgang der menschenfreundlichen Hoffnungen, die der Friede von Campo Formio weckte, und nach achtjährigem Blutvergießen und Gräuel der Zerstörung wahrlich nicht zu früh erweckte: Neapel und Rom, Hauptstädte neuer Republiken, das Haus Savoyen vertrieben, das cisalpinische Directorium umstaltet und verhaftet, weil es einen unwürdigen Handels- und Bundesvertrag nicht genehmigen wollte, des Friedens Freystätte, die Schweiz, entweiht und zerrissen, das unüberwindliche Malta durch Worte erobert, Franzosen, nicht begnügt, Europa zerfleischt zu haben, auch in Afrika, auch in Asien, bey Abukir die Toulonerflotte zum zweyten Mahl zernichtet, die Pforte, Bundesgenossinn des

Papstes und des neuen Großmeisters von Malta, Deutschland durch alle Abtretungen und durch alle Erniedrigungen noch immer nicht im Frieden, in Irland Aufruhr und in Belgien, dort vom Directorium, hier von englischen Agenten aufgestachelt. — Frankreich eben so unermüdlich, Republiken zu stiften, als Großbrittannien: Coalitionen!

Der Wiederausbruch des Kriegs. — Des Erzherzogs Carl Siege. — Tyrol.

Natürliche, ja fast unangreifbare Gränzen, längs derselben fast überall offensive Puncte, die Schlüssel der Nachbarstaaten, Vergrößerungen, an die, im Glanz lang ununterbrochener Siege, selbst Ludwig XIV. nie gedacht hatte, das meiste Gold in Europa, durch das Eisen, unendlich gesteigertes Selbstvertrauen, ein den Siegern und Besiegten fast unerträglicher Ruhm und dadurch auch ein beynahe unwiderstehlicher Wille in den Weltgeschäften, waren die Beute der „großen Nation" aus sieben glänzenden Feldzügen. — Um den Frieden zu erhalten, durfte die französische Regierung nur den Frieden wollen, allein diese Regierung konnte schlechterdings nichts anderes wollen, als Krieg, — Krieg, um die, ihre Wichtigkeit allzu sehr fühlenden Feldherren ferne zu halten, die zahlreichen Heere auf fremde Unkosten zu nähren, sie auswärts zum stets bereiten Werkzeuge zu haben, während sie im Innern allzu leicht der Gegenpartey den Sieg dienstbar machen konnten; Krieg, um das Geheimniß ihrer Erbärmlichkeit, ihrer Verschwendung, ihrer Unterschleife den Augen eines Volkes zu entziehen, welchem ruhige Wohlfahrt und stilles Glück niemahls so viel galt, als glänzendes Elend, und das jetzt nicht zum ersten Mahle von den Rädern seines eigenen Triumphwagens zermalmet wurde.

Frieden forderte die öffentliche Meinung, Frieden forderte das Volk, Krieg hingegen bedurfte die am 18. Fructidor obsiegende Partey, darum schloß sie

(und selbst diesen nur mit Ingrimm und Widerwillen) — einen Frieden, welcher die Keime neuen Zwiespalts in sich trug. — Durch welche Gewaltthaten das Vollziehungsdirectorium, zeither die ganze Welt herausgefordert habe, haben wir eben gesehen. — Jene trotzige Anfrage in Rastadt, war wohl nur eine leere Förmlichkeit, denn wie konnte auch der verblendetste Franzose erwarten, daß Kaiser Franz, durch den nichts schonenden Trotz und durch das unabsehbare Revolutionirungs- und Aussaugungssystem des Pentarchats aufs äußerste gereitzt und bedroht, die aus dem tiefsten Rußland herbeygeeilte Hülfsmacht ohne weiters und zwar in einem Augenblicke wieder zurückschicken werde, wo seine und aller gekrönten Häupter allgemeine und besondere Beschwerden, durch den unerhörten Angriff auf Piemont, durch die Republikanisirung Neapel's aufs höchste gesteigert waren — und gleichwohl solch freche Zuversicht an der Tagesordnung war, daß der Repräsentant Chenier in offener Versammlung die Kunde von der zweyten, gegen Frankreich zusammentretenden Coalition, durch die eines Marat würdige Frage erwiederte: „Also gibts noch immer Könige, die müde sind, zu regieren"!? — Da nun, wie natürlich, österreichischer Seits gar keine Antwort auf jene trotzige Vorschrift erfolgte, so begannen in Deutschland (viel früher als in Italien) die Feindseligkeiten, nähmlich am 1. März 1799, dem siebenten, seit, nach Leopolds unerwartetem Hintritte, Franz die Zügel der Herrschaft ergriffen hatte.

In dem Oberbefehl der französischen Armee von Italien, waren schnell nach einander Veränderungen vorgegangen. Räuberische Commissärs, im Bunde mit den unersättlichen Directoren, herrschten unumschränkt. Championnet, der sich ihnen muthig widersetzt hatte,

wurde abgesetzt, und vor das Kriegsgericht gestellt. Um ähnlicher Verwicklungen willen, nützte Joubert seine Kränklichkeit, sich zurückzuziehen. Alles nannte Moreau, aber er war seit dem 18. Fructidor bey der herrschenden Partey im bösen Geruche, der Advocat Reubell ihm persönlich Feind. Der Kriegsminister Scherer, ein Mann von vielem Geist und verächtlichem Charakter, (21. November 1795) Sieger bey Loano, erhielt das Commando, — in Deutschland, Jourdan, der seinen Ruhm zweyen Schlachten schuldig war, welche die Österreicher gewonnen hatten, denen von Wattigny und Fleurus. — Scherern war auch die Armee von Neapel untergeordnet, und Jourdan auf seinem rechten Flügel, jene in der Schweiz unter Massena, auf dem linken ein kleines Beobachtungsheer, unter Bernadotte, gegen das, nach dem Fall der Rheinschanze, jetzt unbedeutende Mannheim und gegen das alte, verfallene, jetzt nur in großer Eile wieder einiger Maßen hergestellte Philippsburg. Die besten Generale, die besten Truppen fochten in einem andern Welttheile, gegen Türken und Mamelucken.

Zur Anführung der Österreicher in Italien war einer der hoffnungsvollsten Waffengefährten des Erzherzogs Carl ernannt, Prinz Friedrich von Oranien, doch ein allzu früher Tod raffte ihn zu Padua (6. Jänner 1799) hinweg. Ihn sollte F. M. L. Melas, ein kränklicher aber muthvoller, in der Armee sehr geachteter Greis ersetzen, allein da die erste russische Hülfsarmee, statt an den Rhein, nunmehr nach Italien zog, war der Oberbefehl dem, nach Catharina's Tode eine Zeit in Ungnade gefallenen, jetzt aber von Kaiser Paul wieder berufenen Grafen Alexander Suworow bestimmt, der sich in brüderlichem Verein mit den Österreichern unter Coburg,

gerade vor einem Jahrzehend, den Zunahmen Rimniskoy erstritten hatte, und dessen Nahmen, seit Ismail und Praga, seit der blitzesschnellen Unterwerfung Pohlens, mit dem der Unwiderstehlichkeit gleichbedeutend war. — Mit einem höchst wunderlichen, auf seine Krieger meist wohl berechneten Äußern, ein Meister aller Künste der Begeisterung, in der Kriegszucht ein Manlius Torquatus, und trotz so mancher blutigen Tage menschlich, ritterlich, uneigennützig, zärtlicher Freund der Kinder, nicht so unwissend, als damahls noch viele seiner Unterfeldherren, aber weniger durch Kenntnisse ausgezeichnet, als durch einen wahren Adlerblick dessen, was für den Augenblick Noth that, und durch einen Alles niederwerfenden Nachdruck in der Ausführung. — Ganz unerwartet war ihm in seiner Einsamkeit Kaiser Pauls Ruf. Er antwortete mit wenig Worten, voll Demuth und voll Zuversicht: „Ich werde Eurer Majestät zu Füßen fallen und die Franzosen schlagen!"

„Bisher kamen mir Heere ohne Feldherrn entgegen, jetzt aber ein Feldherr ohne Heer!" schrieb Bonaparte an das Directorium, als er im Februar 1797 des Erzherzogs Carl Ankunft in Conegliano vernahm. Dieser königliche Heeresführer hatte die Waffenruhe seit den Leobner Friedenspräliminarien, in Folge deren er wieder zur Rheinarmee abging, rastlos benützt, die durch die letzten unglücklichen Ereignisse gesunkene Zucht und Ordnung herzustellen, die kriegerischen Übungen der Weise des Feindes und den Forderungen des Bodens mehr und mehr anzupassen, selbst als die Stelle eines Gouverneurs und Generalcapitäns des Königreichs Böhmen ihn nach Prag, seine sehr zerrüttete Gesundheit nach Töplitz rief. Im November 1798 erwirkte der Erzherzog in München (wo bald darauf 16. Februar 1799 dem

Churfürsten Carl Theodor, sein Neffe, Maximilian Joseph, Herzog von Zweybrücken nachfolgte) ein Hülfscorps von 15,000 Mann. Er schlug sein Hauptquartier zu Friedberg am Lech auf, und überschritt denselben am 3. März, als Jourdan am 1. über den Rhein gegangen war. Am 18. März stand die nun vereinigte Armee bey Biberach, und näherte sich der Schuffen. — Am 21. März schlug der Erzherzog, Jourdan bey Osterach nach dem hartnäckigsten Widerstande und trennte ihn von seinem rechten Flügel, unter Ferino, der bis gegen Tettnang vorgedrungen, in wilder Eile kaum noch Bondorf und Stockach gewann. — Jourdan zog nun in Eilmärschen aus der Schweiz und von der Donau Verstärkungen an sich, warf die Hauptmacht auf seinen linken Flügel, um während der Österreicher linker Flügel durch Scheinangriffe beschäftigt und festgehalten würde, ihren rechten mit Übermacht anzufallen, in Flanke und Rücken zu umgehen, hinter ihnen Mösskirch und Pfullendorf zu gewinnen, ihre Reserven, Geschütz und Gepäck zu nehmen, und sie von ihren Hauptcommunicationen, von ihrer Subsistenzlinie vertrieben, mit dem Rücken an den Bodensee zu drängen. — In dieser großen Gefahr entwickelte der Erzherzog jenen hellen Blick und furchtbaren Nachdruck, jene unwiderstehliche Gewalt über den Soldaten und über die Meinung der Menge, welche im damahligen Augenblick die Priester der insurgirenden Belgen und sogar der wiedererwachenden Vendee in der famösen Hymne: „Dux Carole, adesto nostris proeliis!" aussprachen, die 1790 das Augenmerk der Niederländer, 1808 der, seinem erhabenen Urahn, Carl IV. auf Tod und Leben getreuen Königreiche Arragon und Catalonien, durch Palafox auf ihn gerichtet hatte. — Seine Gegenwart befeuerte neuerdings den Muth der Trup-

pen. Vergeblich streckte das feindliche Geschütz ganze Reihen zu Boden, die Österreicher standen unerschütterlich, der F. M. L. Fürst von Fürstenberg, der Fürst von Anhalt-Bernburg fielen, die Österreicher rangen der Überlegenheit, die bereits erfaßten Vortheile wieder ab. Der Erzherzog stellte sich, im entscheidenden Augenblicke, an die Spitze der beyden Grenadier-Bataillons Bojakowsky und Tegetthoff, mit dem Ausruf: „Jetzt gilt es Ehre und Vaterland! Erinnert „euch, daß ihr österreichische Grenadiers seyd, „wir müssen siegen oder sterben!" — „Zurück, „zurück!" scholl es die ganze Linie hinab, hier ist nicht „der Platz für Eure königliche Hoheit!" Mit Thränen in den Augen traten mehrere alte Krieger aus dem Gliede, des Erzherzogs Pferd in den Zügel fallend: „Wir haben keinen Muth, so lange Sie in Gefahr sind. Verlassen Sie sich auf uns. Wir sind ja ihre Grenadiers. Wir werden siegen oder sterben!" und wirklich entschied es das Schicksal dieses blutigen Tages, der Schlacht bey Stockach und Liptingen, (25. März 1799) daß diese Braven, des Feindes stürmenden Anlauf durch einen Gegenangriff mit dem Bayonnete siegreich abschlugen, und die beyden Küraſſierregimenter Mack und Nassau, zugleich die feindlichen Reihen durchbrachen. — Die geschlagene Armee eilte nun, die Eingänge des Schwarzwaldes zu gewinnen. Am 3. April legte Jourdan das Commando nieder, sein Heer floh bey Kehl und Alt-Breisach über den Rhein, den es vor einigen Wochen so prahlerisch überschritten hatte.

Kaum hatte Jourdans Rheinübergang den Krieg eröffnet, als der Oberfeldherr der helvetischen Armee, Massena, den General Auffenberg gebietherisch aufforderte, binnen zwey Stunden Graubündten zu räumen und auf dessen Erwiederung, daß

er erst Befehle von seinen Corpscommandanten einhohlen müsse, ihn alsogleich mit Übermacht angriff, die Päße des Kunkels und des Lucienſteiges hinwegnahm, und ihn am folgenden Tage mit dem größten Theil seines Corps in Chur gefangen nahm. — Vorarlberg, das sich von den Landmarken Tyrols hakenförmig über Graubündten her, längs dem Rheinthal und dem Rheine, bis in dessen Einfluß in den Bodensee erstreckt, behauptete, von den, mit ihren tyrolischen Brüdern ruhmvoll wetteifernden Bewohnern trefflich unterstützt, F. M. L. Hotze, das Herz innig ergriffen, von der nahen Entwickelung des Schicksales seines schweizerischen Vaterlandes. Vergeblich that Oudinot (7., 11., 22. März 1799) drey heftige Angriffe auf Hotze's Stellung bey Feldkirch. Als gleichzeitig mit der Schlacht von Ostrach, Hotze nach Lindau zog, um den von Tettnang annähernden Ferino zu beobachten, fiel (23. März) Massena selbst, mit der Hauptmacht, wiederhohlt und wüthend auf die vom F. M. L. Jellachich vertheidigte Stellung von Feldkirch und Näfels. Alle seine Stürme endigten mit ungeheurem Verlust und mit einer unordentlichen Flucht. Eingedenk der Wichtigkeit des Tages, der Wichtigkeit dieser Verbindung zwischen Tyrol und dem deutschen Heere, dieses wichtigen Offensivpostens gegen die Schweiz, wetteiferten die Truppen und die Vorarlberger an Wundern der Tapferkeit.

Lecourbe war indessen aus Uri über Misox, den Bernhardin, Julierberg und Albula, ins Engadein, Dessolles aus Veltlin in das Münsterthal, vor die tyrolischen Engpässe zunächst den Quellen des Inn und der Etsch gedrungen. — War hinsichtlich der Feldzüge von 1796 und 1797 die Bemerkung einiger Strategen nicht unrichtig, man habe Tyrol, die alte treue Vormauer, zu spät und

auch dann nicht genugsam beachtet, so war man vor der Eröffnung des Feldzuges von 1799 vielmehr zum Gegentheile übergegangen. Durch die Bedeutung, die man Tyrol und Vorarlberg dießmahl gegeben hatte, wo, wie noch Ende Aprils der Erfolg bewies, alle Ausgänge nach Graubündten oder Veltlin, für so zahlreiche Truppenzüge nur unter ungemeinen Beschwerden gangbar waren, war selbst das Heer in Schwaben geschwächt worden, wo doch bey Ostrach und Stockach der Hauptschlag geschah. Nach der letztern Schlacht gedachte der Erzherzog Carl sogleich über Schaffhausen in die Schweiz einzudringen. In Flanke und Rücken gefaßt, hätten Massena, Lecourbe und Dessolles wohl schwerlich mehr daran denken können, weiter das Innthal hinauf vorzudringen, oder wohl gar das Etschthal hinunter über Botzen und Trient, der italienischen Armee unter Scherer die Hand zu biethen, obgleich die Tage der herrlichen Gegenwehre von Feldkirch und des glorreichen Sieges bey Stockach, unselige Ereignisse in Tyrol bezeichneten. Lecourbe hatte nähmlich Knesevich und Munkacsy in den schauerlichen Schlünden von Martinsbruck und Finstermünz überwältiget. Auf eine unbegreifliche Weise rieb Dessolles bey Tauffers, das ihm überlegene Corps des General Laudon, trotz seiner starken Stellung auf. Bald hätte dieser Unfall auch den tapfern Major Baron Wimpfen gekostet, dessen Kriegestugend aber doch noch glücklicher Weise, für einen unglücklichen und für einen glorreichen Tag, für jenen von Austerlitz und für jenen von Aspern errettet wurde. Binnen sechs bangen Tagen hatte F. M. L. Bellegarde die Franken aus allen ihren Vortheilen mit Verlust wieder hinausgeschlagen. Die Tyroler behaupteten den alten Ruhm, aber die Elemente erlaubten

ihm doch nicht eher, als in den ersten Tagen des May, jenen bewunderungswürdigen Zug durchs Engadein, einem tapfern Feind und der Natur zum Trotze zu vollbringen, welcher rechts die Verbindung mit Hotze und Hohenrhätiens wiederhohlte Befreyung, links jene Veltlins, der ennetbürgischen Vogteyen, später auch des Walliserlandes, zur Folge und auf den ruhmvollen Fortgang der Kriegsbegebenheiten in Italien, nicht minder wichtigen Einfluß hatte.

So wie Jourdan vergeblich darauf gewartet hatte, daß Massena, Hotze's Stellung bey Feldkirch überwältigen und durch eine Bewegung um den Bodensee herum, in Flanke und Rücken des Erzherzogs Carl, ihn zum eiligen Rückzug nöthigen würde, eröffnete Scherer den Feldzug in Italien auch erst an dem Tage, an dem die Schlacht von Stockach, den Erzherzog Carl zum zweyten Mahle von Millionen Zungen: „Deutschlands Retter" begrüßte, harrend, daß Lecourbe und Dessolles mittlerweile durch Tyrol das Etschthal herabdringen, und hiedurch die Österreicher nöthigen würden, Verona und die Etsch selber zu verlassen; aber die Treffen bey Pont, bey Zernetz, wo General Mainoni gefangen wurde und drey vergebliche Angriffe auf die Päße von Martinsbruck und Finstermünz, hatten Zeit und Blut gekostet. Daß die Franken um Nauders und Glurns mit dem Mordstahle und mit der Brandfackel würheten, hatte den Widerstand der Tyroler nur noch mehr ermuthiget. Das Treffen bey Taufers (Bellegarde wider Dessolles, worin letzterer geschlagen und nebst dem Chef seines Generalstabes, Petrigoni, viele Gefangene gemacht wurden) zeigte deutlich, daß von dieser Seite weiter nichts zu fürchten sey.

Der Feldzug der Österreicher in Italien, im

Jahre 1799, wird ewig in der Kriegsgeschichte leben. Es schien ordentlich, als habe das Schicksal sich gefallen, Bonaparte's classischem Feldzuge von 1796, einen andern aus dem Gebiethe der Romantik gegenüber zu stellen, und den Römergang des ersteren, durch einen reichen Kranz von Wundern aus dem ritterlichen Mittelalter zu überbiethen!!

Der Überwinder Italiens und Ägyptens hatte binnen fünf Monathen ein Heer, unter Beaulieu, vom Var bis in die tyrolischen Berge getrieben, immerdar einzeln geschlagen und aufgerieben, dem zweyten, unter Wurmser, die kurze Freude über Mantua's Entsatz, bey Brescia und Castiglione, gar bald wieder verbittert, dasselbe neu geschaffen, bey Bassano und Cerea wieder geschlagen, und nach Mantua hineingetrieben, das vierte und fünfte, unter Alvinczy bey Arcole und Rivoli zu Grunde gerichtet, und an der Muhr, die Präliminarien des ersten Friedens mit Österreich unterzeichnet.

Vom Vesuv bis zum Fuße der Alpen, war jetzt in Italien Alles in der Hand der Franken, zahlreiche Mittel zur Erneuerung des Kriegs, eine Reihe von festen Plätzen in ihrer Gewalt, das Terrain dem Angreifer nicht günstig. Scherer hatte, mit Einschluß der Armee von Neapel, 112,000 Mann vortreffliche Truppen, die Österreicher an der Etsch 59,000 Mann, die noch rückwärts, in Friaul, Croatien und Innerösterreich stehenden Truppen mitgerechnet, 84,000 Mann. Melas traf erst am 11., Suworow am 16. April ein. — Die Wahl des Anführers, im Augenblicke des Kriegsausbruches, entschied der Zufall, wer der älteste F. M. L. sey? Es war der Freyherr von Kray, eben erst wieder angestellt, seit dem Kriegsrecht über die Vorfälle am Nie-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

derrhein; bey Neuwied und an der kalten Eiche, ruhmvoll genannt, in manchen schönen Tagen des Türkenkrieges und der niederländischen Feldzüge, voll feuriger Tapferkeit und kriegerischer Ehre, rastlos, edelstolz, unaufhörlich kampflustig. Aber der Feldzug von 1800 in Deutschland zeigte es recht klar, daß in dem muthigen Ungarn gleichwohl kein großer Feldherr und auch nicht die Gabe war, eine so große Maschine von tausendfachem Leben, voll aufkochender, oft sich kreutzender Kräfte, im gehörigen Einklange zusammen zu halten und dennoch 1799 welche Erfolge? — Binnen eilf Tagen, das Schicksal Italiens so gut als entschieden, erst vierzehn Tage darauf, ein Oberfeldherr, erst vierzehn Tage darauf die russische Hülfe, in keiner Schlacht mehr als 20,000 Russen mit den Österreichern wirklich im Gefecht, die cisalpinische, die römische, die parthenopeische Republik zertrümmert, ganz Italien vom Vesuv bis zum Montebaldo, und vom Mont Cenis bis zum Isonzo erobert und gesichert, acht Hauptfestungen und fünfzehn kleinere Plätze, durch, zum Theil in der Kriegsgeschichte Epoche machende, regelmäßige Belagerungen, nicht durch Feigheit und Verrath gewonnen, ein Heer unter Scherer, ein zweytes unter Moreau, ein drittes aus Neapel unter Macdonald, ein viertes unter Joubert, das fünfte unter Championnet, immer wieder neu verstärkt, durch neue Triebfedern belebt, überwunden und aufgerieben, endlich das sechste unter Massena, in Genua eingesperrt und nach heldenmüthiger Ausdauer zur Capitulation gezwungen!!

Italiens Eroberung, die Tage von Verona und Magnano.

Am 25. März besetzten die Franken das Großherzogthum Florenz. Gauthier zog auf Florenz, Miollis nach Livorno. So lohnte das Volizie-

hungsdirectorium den Fürsten, der auf dem ganzen Continent der Erste, gleich nach gestürzter Schreckensregierung, mit der Republik Frieden geschlossen, der seit Bonaparte's reißendem Vordringen, so manche Kränkungen des Siegertrotzes verschmerzt hatte, dessen Neutralität so unendlich wichtig gewesen war.

Am 25. und 26. März begannen heftige Gefechte längs der Etsch, von Verona bis über Legnago hinab. — Moreau drang mit drey Divisionen auf die enge Stellung von Pastrengo, zwischen dem Gardsee und der Etsch; sieben Stunden lang widerstanden die Österreicher unter Elsnitz und Gottesheim mit unbeschreiblicher Hartnäckigkeit, endlich wurden sie dennoch auf das linke Etschufer gedrängt, und der weit überlegene Feind bemächtigte sich ihrer beyden Brücken. Scherer rückte mit den beyden Divisionen Victor und Hatry auf Verona, besonders auf die beyden Posten S. Lucia und S. Massimo. Nach wüthendem Widerstande nahm er S. Lucia. Die Österreicher versuchten vergeblich es dem Feinde wieder zu entreißen. S. Massimo wurde von den Franzosen sieben Mahl gestürmt, und alle sieben Stürme abgeschlagen. Alle ihre Generäle, selbst der Oberbefehlshaber F. M. L. Kaim, erhielten Wunden, 18 Stunden währte das Gefecht, nur die Nacht trennte den erbitterten Kampf. — Kray hatte sich nach Legnago begeben, um, wenn der Feind auf Verona drücke, dort herauszubrechen und seine Flanke zu bedrohen. Wirklich wurde die Division Montrichard hart mitgenommen, ließ über 2000 Todte und Verwundete auf dem Platze, darunter die Generäle Devin und Servan, bey 600 Gefangene, auch Geschütz. — Wären die Divisionen Ott und Zoph schon angelangt gewesen, hätte unstreitig das Treffen bey Verona, bey so viel glänzender Tapferkeit, den Österreichern

noch lohnendere Resultate gewährt. Am 30. März drang Serrurier, während Scherer gar nichts gethan hatte, die bey Pastrengo errungenen Vortheile zu benützen, gegen Parona. Kray drängte ihn bis an die Brücke von Pola. Die Grenadier-Bataillons Weber und Ficquelmont ergriff eine unwiderstehliche Begeisterung, sie stürmten unaufhaltsam den unvollendeten Brückenkopf, sie drangen mit auf die Brücke. In der Verwirrung stürzten ganze Reihen Franzosen in die Etsch, 1200 fielen in die Hände der Sieger. Die Verbindung mit Tyrol, die Etsch hinauf, war wieder offen.

General Klenau, durch das in seinen Folgen so wichtige Treffen bey Handschuhheim (I. 308) an scharfem Blick und kühner Entschlossenheit eben so bewährt, wie durch die, in der Geschichte des kleinen Krieges, eine der ersten Stellen einnehmende, Überrumplung Brescia's, im July 1796, dann als Oberster von Wurmser Husaren in dem geängstigten Mantua, als einer der treuesten Waffen- und Leidensgenossen seines alten Feldmarschalls, waltete nun in der Polesine di Rovigo, mit eben so viel Unternehmungsgeist als Glück, manövrirte dem Feind beständig in der Flanke, vernichtete die ganze feindliche Flottille, nahm ungeheuere Vorräthe, über 200 metallene und eiserne Kanonen.

Am 5. April 1799, geschah die Schlacht bey Magnano und Isola della Scala. Kray ging auf den, an der Etsch zögernden Feind, um ihn vom Mincio, vielleicht von seiner Hauptfestung Mantua abzuschneiden. Scherer beschloß ebenfalls den Angriff nicht abzuwarten, und so stießen beyde Heere im Marsch auf einander, und die lauernde Stille ging plötzlich in furchtbares Schlachtgewühl über. Moreau mit dem französischen linken Flügel drang unauf-

haltsam bis eine Stunde vor Verona, aber Kray fielden, Anfangs gleichfalls siegenden Divisionen Victor und Grenier, mit unbeschreiblicher Schnelligkeit in den Rücken, und erregte nahmenloses Blutbad und allgemeine Verwirrung. Die gänzliche Niederlage des französischen rechten Flügels zwang auch Moreau zum Rückzuge. 8000 Todte und Verwundete, 4500 Gefangene, 18 Kanonen, 40 Munitionskarren, 7 Fahnen, das große Spital und die Magazine von Isola della Scala, verloren die Franzosen, die Österreicher an 6000 Mann, jene den General Pigeon, diese die Generäle Kowachewich und Mercantin. — Kray verfolgte seinen Sieg nur langsam; erst am 14. April, acht Tage nach der Schlacht, überschritten die Österreicher den Mincio, und wendete sich General Hohenzollern gegen den Oglio. — Vukassovich aus dem Idrothal herabkommend, Meister der Rocca d'Anfo und Oberst Strauch, aus Tyrol in Valcamonica vorgedrungen, bedrohten den Rücken des Feindes und insonderheit seinen wichtigen Waffenplatz Brescia.

Als Suworow zu Valleggio den bereits mit Lorbern umwundenen Feldherrnstab ergriff, zählten die Österreicher noch 50,000 Mann, 20,000 Russen sollten in einigen Tagen zu ihnen stoßen. — 18,000 Franzosen nahten zur Verstärkung aus Piemont, übrigens war Scherers Heer unter 30,000 Mann verringert, das kleine Heer von Neapel, die Besatzungen im Kirchenstaat, in Toscana, in den festen Plätzen nicht mit eingeschlossen.

Am 21. April ergab sich General Bouzet in Brescia an Kray, am 24. überschritten die Austro-Russen den Oglio, und langten am 25. an der Adda an. Von dem erkrankten Scherer übernahm zu Inzago, Moreau den Oberbefehl. Vor seinem Abge-

hen hatte er die Armee von Neapel zurückberufen. Früher wäre es von unendlichen Folgen gewesen, denn nach dieser Vereinigung hinter der Etsch, hätte es Kray mit einer unverhältnißmäßigen Überzahl zu thun gehabt, und hätte auf dem bemüßigten Rückzuge die Russen vielleicht erst an der Piave oder am Tagliamento getroffen. Weder das entlegene und nichts sperrende Palma, noch das einer Landarmee unnütze Venedig, konnten zu Stützpuncten dienen. Tyrol war verloren, und während ein starkes Streifcommando hinreichte, die Verbindung längs der Etsch oder in dem Maße, als Scherer vorrückte, auch durchs Brentathal herzustellen, hätten Lecourbe und Dessolles den Kreutzpunct von Brixen gewinnen können, über welchen Joubert (I. 344) sich durch das Drauthal auf Villach und Klagenfurt 1797 mit Bonaparte vereiniget hatte. — Siege an der Etsch, hätten Neapel unfehlbar erhalten. — Niederlagen an der Etsch gaben das Heer von Neapel, nach Umständen der Abschneidung und Capitulation Preis, aber Scherer wollte, nach der Weise kleiner Geister, Alles erhalten, darum verlor er Alles.

Moreau trachtete die Adda so lange als möglich zu behaupten, um die Hülfe aus der Schweiz zu erwarten, und den aus Neapel und Toscana herannahenden Waffenbrüdern Zeit zu gewinnen, über die Apenninen zu gehen. Am 26. trieb der Fürst Bagration bey Lecco, Serrurier zurück. In der Nacht vom 26. auf den 27. geschah der Übergang über die Adda bey Lecco. Trezzo und Cassano, ein classischer Boden, denn am 16. August 1705 maßen auch hier Franzosen unter Vendome, Österreicher unter Eugen (nur statt der Russen, Preußen und Hessen) ihre Kräfte. — Wo zu Triviglio jetzt Suwo-

row, war Eugens Lager, wie der Fürst von Anhalt-Dessau, griff dießmahl Melas den Canal Ritorto an, wie jetzt hatte auch Eugen versucht, an der obern Adda, mit Hülfe der nähmlichen Ufergähen, am nähmlichen schnellen Buge des Flusses, die Stellung von Cassano durch Umgehung in ihrer linken Flanke zu überwältigen, aber wo Vendome und Eugen wegen der Schlacht von Cassano beyde ein Te Deum hatten singen lassen, entschieden Suworow und Melas den plötzlichen Fall der cisalpinischen Republik. General Serrurier, der durch den Adda-Übergang abgeschnitten war, mußte am Tage nach der Schlacht, auf freyem Felde, bey Verderio das Gewehr strecken, mit ihm die Generale Treffin und Frenier. Moreau hatte alles aufgebothen, was Kriegskunst und Beharrlichkeit unter widrigen Umständen vermögen. Mehr als ein Dritttheil seiner Armee ging hier zu Grunde. Der fränkische Verlust an beyden Tagen bestand aus 6000 Todten und Verwundeten, über 7000 Gefangenen, worunter 4 Generäle und bey 300 Officiere, endlich viele Trophäen und 80 Stücken Geschütz.

Einer der vielen Helden dieser merkwürdigen Tage, der Vollstrecker des kühnen Überganges beym Schlosse Trezzo, bisher der Liebling Suworows, war der General-Quartiermeister des Heeres von Italien, Johann Gabriel Marquis von Chasteler, (I. 307) bald nach der Erstürmung der Mainzerlinien, beym Grafen Ludwig Cobenzl in Petersburg im pohlnischen Demarcationsgeschäfte verwendet, daher um so vertrauter mit den russischen Heeresführern und mit dem russischen Kriegswesen.

Am 28. erreichten die österreichischen Vortruppen Mailand. Die Franzosen flohen in Eile über den Ticino nach Piemont. Am 29. April hielten Su-

worow und Melas ihren Einzug in Mayland. Das Hauptaugenmerk ging nun darauf, die Vereinigung Macdonalds, welcher endlich mit dem Heere von Neapel gegen die Apenninen im Anzuge war, mit Moreau zu hindern. Es fielen mehrere feste Plätze: Orci-Nuovi, Peschiera, Pizzighetone, Arona, Valenza, Casale, die Städte Tortona und Turin mit unermeßlichen Vorräthen. Es fiel die Citadelle von Mayland an Hohenzollern, das wichtige Ferrara an Klenau, alles bis zum 27. May.

Ein übereilter Versuch der Russen unter Rosenberg auf Valenza, um Moreau aus seiner vortheilhaften Stellung bey Alessandria herauszumanövriren, kostete dem unbändigen Muthe des General Tschubarow das Leben, und brachte den Großfürsten Constantin in die Gefahr der Gefangenschaft. Diesem Gefecht bey Basignano und Mugarone (12. May 1799) folgte am 16. ein hartnäckiges Treffen bey dem dreyzehn Monathe später so berühmt gewordenen Marengo. — Moreau sah sich dadurch genöthiget, die treffliche Stellung von Alessandria zu verlassen, hart an den Fuß der Alpen zu ziehen, und sein Hauptquartier (22. May) in der piemontesischen Festung Coni zu nehmen. Am 24. May kam Macdonald nach Florenz und sammelte dort die Armee von Neapel. Auf die Nachricht seiner Annäherung verließ Moreau seine Aufstellung an der, Piemont von Frankreich trennenden Alpenwand, zog über die ligurischen Alpen, und traf am 6. Juny in dem, Frankreich von jeher so sehr ergebenen Genua ein.

Im Norden aller dieser, mit Sieg und Ruhm gekrönten Unternehmungen, in jener ungeheuren natürlichen Festung, die zwischen beyden österreichischen Hee-

ren in Deutschland und Italien, noch immer der Feind besetzt hielt, in der Schweiz, war Massena's Lage auf seinem rechten Flügel dadurch sehr bedenklich geworden, daß da Scherer und Moreau nach einander vom Garda-Iseo-Idro- und von dem Comersee weggedrückt wurden, die südlichen Eingänge der Schweiz in die Hand der Austro-Russen fielen. Erst in den ersten Tagen des May unternahmen Bellegarde und Hotze, auch jetzt noch unter nahmenlosen Mühseligkeiten und Hindernissen, den Angriff auf Massena's rechten Flügel. Bey Ramiß that Lecourbe den hartnäckigsten Widerstand. F. M. L. Haddik umging ihn über das Scharlerjoch, bey Lavin wurde er geschlagen, General Demont gefangen (1. 2. May). Der Prinz von Rohan und der Oberste Strauch allarmirten seinen Rücken durch das Veltlin herauf mit abwechselndem Glücke. F. M. L. Hotze hatte den Lucienſteig und Chur ersiegt, und Auffenbergs Niederlage glorreich gerächt. Am 17. May war ganz Hohenrhätien in der Österreicher Gewalt. Ein unvergängliches Denkmahl in der Geschichte der Gebirgskriege, verdient Bellegarde's Zug aus dem tyrolischen Innthal durch das Engadein nach Graubündten. Wo einzelne Reisende und kühne Naturforscher unter hundertfältigen Vorsichten es kaum wagten, durch die unwegsamen Klippen, über die triegerischen Abgründe und ewigen Eismassen zu dringen, fochten drey Monathe lang, mit unbeschreiblicher Erbitterung, kleine Heere mit Geschütz und Gepäck. Was so selten zusammen sich findet, was Horaz mit so viel Scharfblick als Schwung unterschied, des Siegers von Zama kühnen Unternehmungsgeist, und seines Freundes Lälius kalte Besonnenheit, hat Bellegarde in diesem Zuge, in einer Fechtart bewiesen, in

welcher bis dahin die öffentliche Meinung und der Erfolg, den Kindern der Revolution den Vorzug eingeräumt hatte. Dieser Operation fehlte beynahe kein Zug, den Polyb und Livius Hannibals Alpenübergange beylegen. Als der Erzherzog Carl siegbekrönt über Schaffhausen und Zürich in die Schweiz drang, vereinigte sich Beliegarde dem Heere von Italien.

Das Volk des Kirchenstaats und Piemonts war im vollen Aufstande gegen die Franzosen. Das Landvolk der Gegend von Mondovi vertrieb die französischen Besatzungen, überrumpelte sogar einige feste Plätze, that weite Streifzüge, General Launay verlor gegen sie den Sieg und das Leben.

Am 28. May nahm der Pohle Dombrowsky von Macdonalds Heer den wichtigen Gebirgsposten von Pontremoli. Bey Modena vereinigte der Obergeneral seine ganze Stärke, und zwang dadurch Hohenzollern, nach einem unglaublich tapfern Widerstande zu weichen. Die Handvoll Österreicher hatte sogar noch Gefangene gemacht, den General Foret getödtet, und ein löwenkühner Jägerofficier von Bussy, Lefevre, Macdonald selbst, der sich ihm zu erkennen gab und ihm Pardon both, mit Säbelhieben verwundet. Auch Klenau mußte der Übermacht weichen. Man fürchtete, Macdonald möchte Mantua entsetzen, dessen Garnison stärker war, als der es belagernde Kray, der es an den nöthigen Vorsichten keinen Augenblick fehlen ließ, sein Belagerungsgeschütz nach Verona in Sicherheit brachte, und sich zur Vertheidigung des Po aus allen Kräften rüstete. Moreau ließ Bobbio durch Lapoype besetzen, seinen rechten, und Macdonalds linken Flügel, dort zu vereinigen. Suworow blieb fest in seinem Entschlusse, Macdonald entgegen zu gehen, und indem er sich zwischen

ihn und Moreau warf, die Vereinigung um jeden Preis zu hindern. Bellegarde sollte Moreau an der Bormida so lange als möglich aufhalten. Macdonald erreichte am 14. Juny Parma, am 15. zog er gegen Piacenza, dessen Citadelle die Österreicher tapfer vertheidigten.

Die zwey Tage an der Trebia.

Am 17. Juny fiel Macdonald auf den, sich in geschlossener Ordnung über den Tidone zurückziehenden F. M. L. Ott. In diesem Augenblicke traf die Spitze von Suworows herannahendem Heere unter Melas ein, der sich keinen Augenblick bedachte, die Übermacht rasch anzugreifen, um der nachrückenden, durch den langen Marsch und die große Hitze ermüdeten Truppen willen. In einem nicht glücklichen Augenblicke kam Suworow selbst auf dem Schlachtfelde an. Auf das Zeichen seines Kantschu stürzten die Kosaken auf die Pohlen, die so eben bedeutende Vortheile errungen hatten, richteten einige Bataillons gänzlich zu Grunde, die übrigen Truppen drangen unwiderstehlich nach, die Österreicher mit klingendem Spiel, die Russen unter Schlachtgesang und Hurrah! Die Franzosen flohen an die Trebia, die, gleich den meisten Waldströmen Italiens, nur von geschmolzenem Schnee und anhaltendem Regen geschwellt wird, gewöhnlich äußerst unbedeutend ist, aber ein ungeheures Flußbett hat, dessen dichtverwachsene Ufer alle Bewegungen verbargen. — Der Generalquartiermeister Chasteler, (mit dem Fürsten Johann Liechtenstein, vorzüglich leuchtend unter den Soldaten von der Trebia, deren jeder ein Held war,) erinnerte durch die Parole: „Hannibal und Rom!" auf welchem classischen Boden heute gefochten ward!!

Am 18. und 19. Juny 1799 geschahen die heftigen Schlachten an der Trebia, 32,000 Österreicher und Russen gegen 35,000 Franzosen. Der erste Tag

endigte mit einem wüthenden zwecklosen Gemetzel im Flußbette der Trebia, mit Säbel, Lanze und Kolben, weil man sich zum Schuß zu nahe war. Das Geschütz feuerte auf Geradewohl in diesen Klumpen, unter Feind und Freund hinein. Die Franzosen zogen sich über die Trebia. Am andern Morgen zogen beyde Theile einander zum Angriff entgegen. Das Gefecht war über allen Ausdruck hartnäckig und blutig. In einem Augenblicke, wo der Muth der Truppen erschüttert und der Rückzug unvermeidlich schien, ließ Suworow unter einem Baum ein Grab ausgraben, und drohte sich hineinzulegen, wenn seine Russen nicht alsogleich wieder umwendeten und den Sieg an sich rissen. — Die Schlacht endigte erst nach bereits eingebrochener Nacht, als Macdonald noch ein Mahl einen Angriff der Verzweiflung gethan hatte, in dem die ganze französische Cavallerie in einem Klumpen vom rechten Trebiaufer heransprengte, und zahlreiche Infanteriemassen ihr im vollen Laufe nachrannten, Fürst Johann Liechtenstein aber an der Spitze der Dragoner von Lobkowitz und des Grenadier-Bataillons Wouvermans unter dem Major Olivier, sie in wilder Unordnung und mit großem Verluste zurück schlug. — General Lapoype verfehlte durch den tapfern Widerstand der Russen unter Beletzkoy den Zweck, sich über Bobbio mit Macdonald in Verbindung zu setzen. Dieser hatte fast alle Divisions- und Brigaden-Generäle und bey dreyßig Generaladjutanten todt oder verwundet, er hatte über 4000 Todte, 13,000 Gefangene, worunter 4 Generäle, Rusca, Olivier, Salm und Cambray, 8 Kanonen, 10 Fahnen verloren. — Moreau, um ihm Luft zu machen, nöthigte Bellegarde die Belagerung von Tortona aufzuheben, und sich hinter die Bormida zurückzuziehen, ein Vortheil, der unter diesen Umständen von

gar keiner Dauer seyn konnte. Am 25. Juny war Tortona schon wieder belagert, Moreau über die Bochetta zurück, und die von Fiorella vertheidigte Citadelle Turins gefallen, — binnen acht Tagen, (17. — 25. Juny 1799) für die Franzosen nicht nur Neapel, sondern auch das Heer von Neapel verloren, die parthenopäische und römische Republik verschwunden, Macdonald beynahe ganz zu Grunde gerichtet, Moreau, nach jenem vergeblichen Versuche, in die alte Stellung zurückgewiesen, Tortona neuerdings berennt, der ganze Po befreyt, und Mantua einem baldigen ernstlichen Angriffe der Österreicher, ohne alle wahrscheinliche Hoffnung eines Entsatzes, überliefert.

Der Fall von Mantua. Die Schlacht bey Novi. Der Russen Heereszug in die Schweiz.

Zwey verspätete Rückzugsbefehle brachten der französischen Sache in Italien größeren Schaden, als eine verlorne Schlacht, jener Scherers an Macdonald, nach den Niederlagen an der Etsch, und nun nach den für die Österreicher so glorreichen Tagen an der Trebia, jener an die französischen Divisionen Garnier und Monnier in Toscana und im Kirchenstaate. Diese waren jetzt, nicht nur durch Macdonalds Rückzug abgeschnitten und verloren, sondern auch durch den allgemeinen Volksaufstand, welchen General Klenau mit reißender Schnelligkeit und mit allen den vielseitigen Gaben eines kühnen und ruhelosen Parteygängers unterstützte, und worin Arezzo das erste Beyspiel gab. Der Lieutenant, jetzt Tyrolerjäger-Oberste, Carl Schneider, dessen helles, schwäbisches Blut und feurige Entschlossenheit gar sehr mit dem düsteren Rachedurst der Italiener abstach, aber dennoch vortrefflich zum nähmlichen Zwecke wirkte, that mit und neben ihnen, trotz dieser Verschiedenheit, ganz unglaubliche Dinge, nahm einige kleine Festungen durch kecken Handstreich hinweg, blockirte andere, machte Gefangene, nahm und schuf

sich Geschütz. Kein Franzose durfte sich außer den Ringmauern der festen Plätze sehen lassen. Klenau's Zug durch Toscana war ein ununterbrochener Triumphzug. In Lucca und Livorno fand er ungeheure Vorräthe, Geschütz, Gewehre, Munition, Schiffe. Während seine Rechte Livorno umfaßte, zeigte die Linke die österreichischen Adler vor Ancona, am entgegengesetzten Ende der Halbinsel. — Lahoze, Officier im österreichischen Regiment Belgiojoso, während der Revolution Überläufer zu den Franzosen, bis zum cisalpinischen Brigade-General empor geschwungen, hatte sich mit General Montrichard heftig entzweyt, war von ihm übel behandelt und abgesetzt worden. Er schlug sich nun zu den Insurgenten, und that den Franzosen vom Po, bis nach Abruzzo hinunter, ungemeinen und unaufhörlichen Schaden. Um seine Uneigennützigkeit recht zu zeigen, ließ Kaiser Paul die Türken auf den jonischen Inseln walten, Malta mochte ihm ja wohl ein reicher Ersatz dafür seyn! Schon Ende May erschien eine russisch-türkische Flotte vor Ancona, unter dem Admiral Pustoczin, und beschoß es vergeblich. Russen und Türken plünderten das reiche, durch seine Messen weit berühmte Sinigaglia, ohne der Insurgenten zu achten, die sich ihnen als Freunde und Bundesbrüder zeigen wollten, so daß der von Klenau gesendete Husaren-Rittmeister Buday weit mehr zu thun hatte, das Volk gegen seine neuen Alliirten zu beschirmen, als gegen die Rache der unaufhörlich gehetzten und zu vielen Hunderten gemeuchelmordeten Franzosen. Zwey Rittmeister von Klenau's schwacher Abtheilung, durch des geliebten Führers Unternehmungsgeist selber begeistert, nahmen im raschen Anlauf ein halbes Dutzend kleiner Festungen, Buday nähmlich, S. Leo, Zechmeister hingegen, Sarzana, Sar-

zanella, Lerici, S. Lorenzo, und S. Theresia.

Suworow verwendete nach den glorreichen Tagen an der Trebia seine ganze Macht zu einer defensiven Stellung am Fuße der Gebirge zur Deckung der Belagerungen, wovon jene Mantua's von höchster Wichtigkeit war. — Nach einer zahlreichen, an Schwierigkeiten trotzenden, musterhaften Belagerung, bezwang Bellegarde am 21. July, das durch Gardanne hartnäckig vertheidigte Alessandria. — F. M. L. Kray selbst lagerte sich vor Mantua, welches einer der ersten französischen Ingenieure, Foissac-Latour, mit 11000 Mann vertheidigte. Erst Macdonalds Niederlage erlaubte ernsthaften Angriff. Am 27. July fiel dieses wichtige Bollwerk. Des alten Husaren Wurmser vergeblicher Heldenmuth und die Leiden seiner braven Krieger waren gerächt. — Bey der Belagerung Alessandria's erhielt Chasteler die dreyzehnte (und lange fürchtete man, tödtliche) Wunde. An seiner Stelle that nun der Oberste Zach Generalquartiermeistersdienste, bis zur Schlacht von Marengo. — Auch das Schloß Serravalle, durch seine Lage bedeutend, capitulirte am 6. August, aber ungebeugt sah der Commandant von Tortona das siegbekrönte Belagerungscorps Kray's, und die gefangene Garnison von Mantua vorbeyziehen. Tortona's Schicksal wurde erst durch den blutigen Tag von Novi entschieden. Nach einem capitulationsmäßig festgesetzten Waffenstillstande öffnete es seine Thore am 11. September.

Mehrmahls hatte Suworow den Angriff des genuesischen Küstenlandes beschlossen, einen Augenblick vor der raschen Annäherung des Heeres von Neapel, um zuerst Moreau und alsdann Macdonald einzeln zu schlagen, dann einen Augenblick nach dem Sieg

an der Trebia und nach dem Falle Alessandria's; aber das durch seinen schmählichen Schlummer hart aufgerüttelte Directorium sendete bedeutende Verstärkungen an den Rhein, in die Schweiz, nach Italien. Moreau wurde an die Spitze der Rheinarmee gerufen, den beyden siebzigjährigen Feldherren Suworow und Melas, trat Joubert entgegen, ein Achill an Gestalt und jugendlichem Feuer. Ein in den Alpen neu zusammengezogenes Heer unter Championnet sollte ihm die Linke biethen. Der Entsatz Tortona's war der nächste Zweck, den die Pentarchen in Paris vorschrieben. Deßhalb entschied er sich für raschen Angriff, obgleich sein ganzer Kriegsrath auf der Vertheidigung bleiben, und nur mit Championnet vereinigt, zu offensiven Unternehmungen schreiten wollte, um Suworow zu partiellen Unternehmungen zu verlocken, während Joubert und Championnet, beyde auf seinen Flanken stehend, mit vereinigten Kräften über ihn herfallen wollten. — Um diese Zeit schien Suworows eisern streng concentrischer Wille, wie im Bruche mit sich selbst, aus einander gefallen, und in einem, dem Manne der Schrecken von Ismail und Praga ganz und gar unnatürlichen Wanken der Entschlüsse. Das offenbarte sich in der oft beschlossenen, oft wieder aufgegebenen Untersuchung auf das, für die Gegner so mittelreiche Genua und dessen Küsten, es offenbarte sich in den unzusammenhängenden Dispositionen zur Schlacht bey Novi, endlich in sämmtlichen Vorbereitungen zur Heeresfahrt in die Schweiz. — Der Grund hievon lag wohl nicht in der Eigenthümlichkeit des Heldengreises, sondern in der stufenweise veränderten Gesinnung Kaiser Pauls und in den widersprechenden Befehlen, die Suworow von daher erhielt, in den vorläufigen Nachrichten, daß die vereinigte russische Heeresmacht

nach der Schweiz bestimmt sey, wo Korsakow den Erzherzog Carl ablöste, — daß die Politik der Strategie, in das unaufhaltsam rollende Siegesrad greife, und eben so jetzt den Austro-Russen, wo das dritte feindliche Heer und ein wichtiger Platz nach dem andern, vor ihrem unwiderstehlichen Schwert sich beugte, wie dem Erzherzog, nach dem mühsam und blutig erstrittenen Siege bey Zürch, unheilvollen Stillstand geboth.

Als am 11. und 12. August, das französische Heer die Apenninen herunter stieg und seine beyden Flügel getrennt waren, versäumte Suworow die Gelegenheit, den rechten aufzureiben. Seiner weit überlegenen und kampfberühmten Reiterey vertrauend, wollte er den Feind in der Ebene erwarten. Im letzten Augenblick beschloß er gleichwohl, Joubert in der ungemein starken Stellung von Novi anzugreifen, die er ihn hatte gewinnen lassen. So befahl er an dem beschlossenen Schlachttage (15. August 1799) dem F. Z. M. Kray, am frühesten Morgen, mit aller Kraft sich auf des Feindes linken Flügel zu stürzen, während Melas den rechten, während die Russen die Mitte beschäftigen würden. — Kray führte mit der ersten Morgendämmerung seinen Angriff, mit Einsicht und mit einer bewunderungswürdigen Entschlossenheit aus, wie nur das Gefühl beharrlicher Treue des Sieges sie geben kann. Er stürmte nach einander die feindlichen Stellungen, aber als Joubert, von seinen Höhen in die Ebene von Novi herunterblickend, deutlich wahrnahm, er habe für seinen rechten Flügel und das Centrum für geraume Zeit noch nichts zu befürchten, führte er seine Reserven vor, drängte Kray und Bellegarde zurück, und fiel, seine Franzosen den Säbel in der Faust antreibend, in seiner hohen herrlichen Gestalt und glänzendem Kriegsgewande, Freunden und Feinden fürchter-

lich schön, eine Flintenkugel durch die Brust, unter dem Rufe: „vorwärts, vorwärts! Es lebe die Republik!"

Das Schicksal des Tages hätte schon dieses ersten Angriffes heldenherrlicher Ungestüm unwiderruflich entschieden. — Kray wäre nimmermehr in die Gefahr gekommen, am 15. Aug. 1799, bey Novi, dasselbe Schicksal zu finden, was am 15. August 1760, bey Lignitz Laudon traf, hätte nicht Melas, wie damahls Lacy, bloß den Befehl gehabt, die Ereignisse unbeweglich in seinem Lager abzuwarten, wäre nicht Suworow selbst, wie damahls der F. M. Graf Leopold Daun erst gegen Mittag vorgerückt, mehr als fünf Stunden, nachdem jener erste herrliche Sturm gelungen, und wieder um seine Früchte betrogen war.

Von Suworow der nunmehrigen Mitwirkung des ganzen Heeres versichert, drang Kray's Heersäule noch einmahl, im schrecklichsten Feuer, kalt, unerschütterlich, unaufhaltsam vorwärts, die Divisionen Lemoine und Grouchy wurden in wilder Unordnung geworfen, und die verhängnißvollen Höhen zum anderten Mahle gewonnen.

Suworow brachte das Schicksal der Schlacht noch auf eine andere Weise in Gefahr. Beym Angriffe des Centrums faßte er den Stier an den Hörnern, und ließ die tapferen Generale, Fürst Bagration und Milloradovich, Novi und die steilen Höhen ringsum stürmen. Trotz ihrer ungemeinen Tapferkeit mußten sie mit großem Verluste weichen. Moreau, der, an des getödteten Joubert Stelle, den Oberbefehl übernommen hatte, sah sich nun im Stande, Kray's Heerhaufen in der Flanke und im Rücken zu fassen. Er wurde zurückgedrängt, sammelte aber mit ungemeiner Gegenwart des Geistes, sein weichendes Fußvolk hinter all seinem Geschütz, und hinter seiner

beynahe noch gar nicht gebrauchten, kampflustigen Reiterey. Als Melas diesen Wechsel der Ereignisse vernahm, glaubte er, Suworow's unbegreiflich lange ausbleibenden Befehle gar nicht mehr abwarten zu sollen, sondern rückte in guter Ordnung zum Kampfe vor, freylich erst in der achten Stunde, nachdem Kray seine Angriffe begonnen hatte, und fast im nähmlichen Augenblicke, als dieser zum dritten Mahle, nach eilf Stunden des hartnäckigsten und blutigsten Gefechtes, ohne Erhohlung, ohne Labung in der unerträglichen Hitze, die alten Vortheile alle wieder erstritten und sogar behauptet hatte, als die Russen noch einmahl von Novi nach Pozzolo zurückgeschlagen waren. Die stürmenden Angriffe der von Melas herbeygeführten österreichischen Grenadiere entschieden. Fürst Johann Liechtenstein und F. M. L. Lusignan bedeckten sich mit Ruhm. Moreau gab spät und ungern das Zeichen zum Rückzuge. Die Divisions-Generale Grouchy, Colli und Perignon, mit mehr als 5000 Mann und bey 30 Kanonen fielen in die Hände der Sieger, über 4000 waren todt oder gefangen, doch auch die Austro-Russen zählten bey 8000 Todte, Gefangene und Blessirte. — Moreau erklärte dem Senate des, von jeher der Sache Frankreichs und der Revolution hartnäckig ergebenen Genua, er könne seine Vertheidigung nicht länger übernehmen. Schon hatte er seine Stellung hinter der Roja, und sein Hauptquartier in Nizza gewählt. Die der Alliirten Vertheidigungslinie ungemein verkürzende Eroberung Genua's, der Riviera di Levante und Ponente, schien nur mehr eine Besitznahme, ein bloßer Triumpheinzug. Wer sollte denken, daß Genua noch zehn Monathe nach der Schlacht bey Novi, unüberwunden entgegen stand, und durch Massena's hartnäckige Vertheidigung, Bonaparte's Reserve-Armee

von Dijon und dem Tage von Marengo Zeit gewinnen, daß dieses im August 1799 mit so leichter Mühe zu bezwingende Genua, der schwarze Stein seyn würde, an welchem die Frucht so vieler Sieger so vieler Belagerungen, so vieler Volksbewegungen scheitern sollte?

Suworow in die Schweiz.

Von der Stunde an, wollte Suworow nichts mehr von einer Unternehmung auf Genua hören, sondern blieb, beyläufig in den alten Stellungen unthätig, ermüdete nur die Truppen durch strategisch zwecklose Hin- und Hermärsche. Sobald Moreau wahrnahm, wie wenig die Austro-Russen den Sieg benützten, und daß er keine andere Folge habe, als die französischen Streitkräfte auf eine gar kurze Zeit außer Gefecht zu setzen, so besetzte er wieder, die nach seinem Rückzuge vom Ticin und nach der Schlacht an der Trebia, innegehabten Gebirgspässe und stellte hinter diesen, an angewiesenen Stellungspuncten, starke Reserven auf. Championnet begann durch unaufhörliche Vorpostengefechte aus den savoyschen Alpen, sein Daseyn fühlbar zu machen.

Die Lage der Dinge in der Schweiz, welche die Heere Suworows und des Erzherzogs Carl von einander trennte, hatte auf die Entwickelung der Begebenheiten in Italien wesentlichen Einfluß. F. M. L. Jellachich war durch Lecourbe, den Meister des Gebirgskrieges, über die Linth, General Simbschen von der Teufelsbrücke, nach Disentis in Graubündten getrieben, die Obersten Strauch und Rohan, welche die Zugänge des Simplon und Gotthard bewachten, wichen gleichfalls der Übermacht. Den oben angegebenen, lange bezweifelten, lange verzögerten Befehlen gemäß, brach Suworow am 12. September von Valenza gegen die, vor anderthalb Jahren, in ihrer friedlichen Unschuld noch

unangetastete Eidgenossenschaft auf, nachdem er den F. M. L. Fröhlich mit 8000 Mann nach Toscana und in den Kirchenstaat, insonderheit vor Ancona, abgesendet hatte, um die dort ihr Schlangenhaupt frech emporhebende und alle Gräuel um sich verbreitende Anarchie zu bändigen, und die, in mehrere feste Plätze eingeschlossenen Franzosen, zur Übergabe zu zwingen. Officiere des österreichischen Generalstabs führten Suworows Heer, der Vorderste unter ihnen Oberst Weyrotter, der, seit Chastelers schwerer Verwundung, Suworows unbedingtes Vertrauen genoß. — Mit kaum 20,000 Mann wollte der russische Oberfeldherr nicht nur die schweizerischen Berge durchziehen, sondern auch erobern. Rohan und Haddik sollten, wo möglich, ins Wallis eindringen, Korsakow mit dem zweyten russischen Hauptheere von Zürch, Massena gegenüber, die Limmat bezwingen, die auf Korsakows linken Flügel, unter dem F. M. L. Hotze, nach des Erzherzogs Abzug nach dem Mittelrhein zurückgebliebenen Österreicher, zwischen dem Zuger- und Zürchersee, Suworow selbst auf beyden Ufern des Lucernersees vordringen, und die Vereinigung zwischen der Reuß und der Aar geschehen, die den Feind wohl in den Jura und in die Vogesen zurückschleudern sollte. — Schon war der Gotthard, nach einem unvernünftigen und mit empfindlichem Verluste abgeschlagenen Sturm in der fast unbezwinglichen Fronte, durch Umgehung gewonnen, Ursern durch Rosenberg erstürmt, General Auffenberg aus dem, einst für ihn so unglücklichen Graubündten im Anzuge, als ein, gegen alles Zureden der österreichischen Officiere unternommener, höchst unglücklicher Sturm auf das Teufelsloch und auf die Teufelsbrücke, die am Ende doch noch überwältiget wurden, die bis dahin allen Mühseligkeiten und Gefahren trotzende Standhaftigkeit

der Russen gewaltig erschütterte. Zugleich traf die Nachricht von Massena's entscheidendem Siege bey Zürch über Korsakow ein, und von des letztern unordentlichem Rückzug über den Rhein, bey Constanz und bey Schaffhausen.

Auf diese Schreckenspost änderte Suworow sogleich seine Richtung. Vereint mit Auffenberg nahm er sie auf Glarus. Dieser trieb Molitor zurück. Rosenberg behauptete, selbst über Lecourbe, den alten Ruhm. Die Franzosen verloren Geschütz und ein Paar Tausend Gefangene. Massena selbst rückte von Schwytz gegen Mutten heran, aber Rosenberg besiegte auch ihn in einem glänzenden Gefecht, und vereinigte sich bey Glarus mit dem russischen Hauptheere (27. September — 4. October 1799).

Auf Weyrotters unabläßiges Zureden wollte nun Suworow mit vereinigter Kraft über den, auf den classischen Schlachtenboden bey Näfels stehenden General Molitor fallen, dann seine Vortheile längs der Thur rasch benützen, wenigstens den Weg nach Wallenstadt und von dort ins Rheinthal nach Feldkirch und Lindau öffnen, so nahe allen Vorräthen von Mund- und Kriegsbedarf und der Vereinigung mit dem Hotze'schen, jetzt Petrasch'schen Corps, ja selbst mit Korsakow und der Wiedergewinnung dessen den Weg bahnen, was bey Zürch ohne alle Noth verloren worden war.

Doch um des alten Heeresfürsten eisernen Sinn war es geschehen. Panischer Schrecken fieberte auch in seinen Generalen. Zu dem großen Unglücke von Zürch war nun auch noch das Mißlingen der russisch-brittischen Expedition in Holland unter dem Herzog von York und General Hermann hinzugetreten. Die Befehle aus Petersburg deuteten mehr und mehr auf des Kaisers zunehmende Sinnesände-

rung. Vergeblich war, der sonst so geliebten und geehrten österreichischen Waffenbrüder aus den glänzenden Siegestagen im Garten Italiens, dringendes Zureden, vergeblich die Vorstellung: der Rückzug vor dem eben mehrmahls geschlagenen Feinde auf dem allerbeschwerlichsten Wege, nähmlich in das graubündtnerische Hochgebirg, würde Geschütz, Gepäck, und weit mehr Menschen, als mehrere blutige Treffen, kosten. Einhellig wurde der Marsch nach Ilanz und Chur beschlossen und unter dem vorher geweissagten empfindlichen Verluste fortgesetzt, Fürst Bagration bey Elm in ein widriges Nachtrabsgefecht verwickelt. So kam Suworow auf diesem weiten Umwege an das, weit leichter und ruhmvoller zu erreichende Ziel, nach Vorarlberg, über Feldkirch nach Lindau, wo er bis zum gänzlichen Heimmarsch (mit Korsakow und Petrasch in Verbindung,) sein Hauptquartier aufschlug.

Auch von den Russen getrennt, fesselten die Österreicher ununterbrochen den Sieg an ihre Fahnen, und endigten den Feldzug allein, wie sie ihn allein angefangen hatten. Championnet bereitete sein Heer, durch unaufhörlichen, lebhaften Postenkrieg zu größern Unternehmungen vor. Der Entsatz von Coni, die Vorrückung in die Ebenen Piemonts war der Zweck seiner Bewegungen. Sie endeten am 4. und 5. November durch Melas entscheidenden Sieg bey Genola und Savigliano. Am 3. December ergab sich Coni, mit Ausnahme Genua's, der Franzosen letzter Platz in Italien, nach hartnäckiger Gegenwehr an den Fürsten Johann Liechtenstein. — Nur bloß in festen Plätzen hatten die Österreicher gegen 6000 Kanonen gewonnen, im Laufe des Feldzuges in Italien allein, über 60,000 Gefangene gemacht. Aber die Vorfälle bey der Capitulation von Ancona (13. November) an die Österreicher, Russen, Neapoli-

taner und Türken, trugen nicht wenig zur Erkaltung Kaiser Pauls an der gemeinsamen europäischen Sache bey, zu seiner Erbitterung und zu dem aller Welt unerwarteten plötzlichen Umschwung der Dinge.

Die Eingeweide der parthenopäischen Republik verheerte seit ihrer Geburt ein erbitterter Krieg, den die ihrem Könige Ferdinand getreuen Calabresen, unter dem Cardinal Ruffo führten. Schon am 5. July wurde Neapel wieder erobert, am 11. öffnete das Castell S. Elmo seine Thore, in den beyden letzten Tagen des Septembers ergaben sich auch Civita Vecchia und Rom dem neapolitanischen General Burchhard. — Gräuel waren in Neapel geschehen, und so schwere Schuld konnte nicht ohne schwere Strafe bleiben, aber die Härte und Übereilung, womit dieses vollstreckt wurde, bleibt immerdar ein Flecken in Nelsons Heldenruhm. Auf Alba's Blutgerichte hat wenigstens nur eine Idee, die vermeintliche Nothwendigkeit unerbittlicher Strenge gegen Rebellen am Könige und an ihrem Glauben, den blutbefleckten Einfluß genommen, nicht die beleidigte Eitelkeit einer Hamilton. — Capua und Gaeta fielen jetzt mit derselben schmählichen Eile.

Verlauf des Feldzuges am Rheine.

Der Sieger von Ostrach und Stockach hatte durch diese, binnen vier Tagen gewonnenen zwey Hauptschlachten, den Faden der durch den empörendsten Übermuth der französischen Bevollmächtigten bezeichneten Friedensunterhandlungen in Rastadt zerschnitten. — Vergeblich gewarnt durch den österreichischen Vorposten-Commandanten, eilten die Minister Bonnier, Roberjeot und Jean Debry (einer der berüchtigtsten Schreckensmänner, der Urheber des Vorschlages, eine Legion von Königsmördern gegen alle gekrönten Häupter auszuschicken) zur Nachtszeit dem Rheine zu. Die erstern

zwey fielen unter den Säbeln eines, in Szekler Husaren vermummten räuberischen Haufens. Jean Debry errettete sich und diente dem Directorium zu einer Aufregung der Gemüther und zu einem Gaukelspiel, dessen es, bey der allgemeinen Abspannung, bey dem allgemeinen Unwillen, gar sehr bedurfte.

Der Erzherzog Carl näherte sich nun starken Schrittes den Landmarken der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Am 13. und 17. April 1799 nahmen Rauendorf und (der in der Folge weit über seinen Ahnherrn Adolph, Raabs Bezwinger, Wiens Beschirmer, verherrlichte) Fürst Carl Schwarzenberg, Schaffhausen und Eglisau hinweg. — Massena herrschte durch Schrecken, führte Kriegsgerichte, mobile Colonnen, Deportationen, Feuer und Schwert gegen die Widersacher der Einheit und Untheilbarkeit ein und den strengsten Vollzug jenes lästigen und unnatürlichen Schutz- und Trutzbündnisses: um so mehr, da ein zahlreicher Haufen schweizerischer Ausgewanderter bey den Österreichern stand.

Als in der Hälfte des May (nach mehreren vergeblichen Angriffen, nach mehreren blutigen, aber auch vergeblichen Aufständen in den Berg- und Waldcantonen und im hohenrhätischen Gebirge, bey Disentis und Ilanz,) Graubündten durch Bellegarde und Hotze ersiegt war, ging der Erzherzog über den Rhein, und suchte an der Thur, Hotze die Linke zu biethen, welches nach mehreren heftigen Gefechten, bey Frauenfeld und Winterthur gelang. Am 2., 4. und 5. Juny 1799 thaten die Österreicher, unter ihrem angebetheten königlichen Führer, heldenmüthige Angriffe auf Massena's Stellung bey Zürch und zwangen diesen endlich, dieselbe nach unerhörtem Widerstande zu verlassen. Er wählte eine noch furchtbarere auf dem Rücken des Albis oder

Ütliberges, links dem Rhein nahe, rechts den Seen der vier Waldstädte und Zugs. Nach dem mit so unendlichen Schwierigkeiten erkämpften Siege von Zürch, hemmten hier wie in Italien, nach den Tagen an der Trebia, politische Verhältnisse dessen Verfolgung. Der Krieg in der Schweiz blieb den Russen. Das zweyte Hülfsheer unter Korsakow löste den Erzherzog in der Schweiz ab, Hotze blieb auf der Russen linkem Flügel zurück. Der Erzherzog entsetzte (12. Sept.) das beynahe in einen Schutthaufen verwandelte Philippsburg, und erfocht am 18. einen vollständigen Sieg bey Nekerau und Mannheim, diesen wichtigen Waffenplatz wieder gewinnend, aus welchem die Franzosen mit großer Leichtigkeit bis in das Herz von Schwaben eindringen konnten.

Suworow, im Besitze des Gotthard und im Begriffe an den Lucernersee vorzudringen, nahte Massena's Flanke und Rücken. Der mußte einen Hauptschlag ausführen, an der Linth, Limmat und Aar, oder an den Jura zurückweichen, und den Verbündeten mehr als einen Weg offen lassen in das Innere Frankreichs.

Am 25. Sept. geschah zu Dietikon der Übergang über die Aar, durchbrach Massena die russische Vertheidigungslinie, siegte Soult bey Schänis und Ultznach über Hotze, der, gleich im Anfang des Treffens, auf der so sehr geliebten vaterländischen Erde fiel, mit ihm Oberst Plunquet, Chef seines Generalstabes, ein in früher Jugend, durch große kriegerische Thätigkeit ausgezeichneter Mann. Mit ungeheurem Verluste an Geschütz, Gepäck und Gefangenen, zogen die Russen an den Rhein und Bodensee. Hotze's Nachfolger, F. M. L. Petrasch, an dessen unteres Ende in Vorarlberg. — Der Erzherzog eilte vom Mittelrhein nach Donaueschingen. Vergeb-

lich waren seine Vorstellungen an den in seinem Hauptquartier anwesenden General Tolstoy, vergeblich die Einladung an Korsakow und Suworow zur Mitwirkung, selbst zu Vertheidigungsmaßregeln. Letzterer floh sogar die Erfüllung eines früheren Lieblingswunsches, einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Erzherzog. Im November zog Er endlich von Lindau nach Augsburg, von da nach Prag und zuletzt nach Hause. In einer Art von Verbannung, zu Pollenhoff im Esthlande, verzehrte Suworow der Gram: doch weit glücklicher als viele andere, denn er hat seinen Ruhm nicht überlebt; ein Feldherr ganz für sein Volk, ganz für dessen gewöhnliche Feinde — tapfer, gottesfürchtig, furchtbar im Befehl und im Angriff, demüthig gegen Höhere, jeder Entsagung und Mühseligkeit gewohnt, seiner selbst ganz vergessend, von Andern unerbittlich dasselbe fordernd, nach Verschiedenheit der Augenblicke zugleich orientalisch prunkliebend und cynisch, ein seltsamer Eroberer Maylands, im Hemde, mit offener Halskrause, herabhängenden Strümpfen auf einem kleinen Kosakenpferde, der Kantschu sein Marschallstab! — „Schnelligkeit, Zeitgewinn, Nachdruck!" die ewig wiederhohlten Schlagwörter in seinen Ordres, der treue rhapsodische Abdruck der dunkeln heftigen Gluth, und der unbeugsamen einseitigen Bestimmtheit seines Innern, oft unter wunderlichem Äußern, glücklicher tiefer Sinn! in Sprachen, in der Kriegsgeschichte wohl unterrichtet. — Er hörte lieber wenn seine Günstlinge, Chasteler oder Paulowitsch Weyrotter sagten, die feindliche Heersäule zähle 7777 Mann, als sie schätzten sie in runder Zahl, etwa auf 7000 Mann. Er dictirte wohl auch Tagsbefehle in Knittelversen, z. B.

„Am 23. ist Rosenberg bereit,
„Am 24. zieht Derfelden zum Streit,
„Und folgt auch Gortschakow zur Schlacht,
„Der Gotthard ist erstürmt mit Macht.
„So haben Wir mit Säbel und Bayonnet
„Die Schweiz vom Untergang errett!"

Ein Paar Stellen seiner Tagesbefehle charakterisiren den, nach Umständen hinreißenden und liebenswürdigen Barbaren, wie Züge aus dem mit wenigen, scharf und tief eingreifenden Strichen darstellenden Buch der Bücher, aus der Bibel! — Auf den verwirrten Märschen gegen Brescia, in unaufhörlichem stromweisen Regen, ließ Melas am Melaflusse halten und ausruhen. Suworow ergrimmt, schrieb ihm auf der Stelle: „Ich höre viel Jammer, daß die Infanterie „nasse Füße bekomme! So war das Wetter des Tages. „Der Marsch ist geschehen zum Dienst des allergroß„mächtigsten Kaisers. Einem Frauenzimmer, ei„nem Faullenzer, einem Stutzer gehört „immer schönes und trockenes Wetter. Der „Großsprecher wider den hohen Herrendienst, wird als „ein Egoist das Commando verlieren. Die Operatio„nen müssen, ohne Verlust eines Augenblickes, auf ein„ander gehen, damit der Feind sich nirgends recolligiren „könne. Wer schwach an Gesundheit ist, bleibe zurück! „Italien muß einmahl vom Joche der ungläubigen „Franzosen befreyt werden!"

Gleich nach seiner Ankunft in Verona, dictirte er dem Generalquartiermeister Marquis Chasteler einen Armeebefehl, aus welchem einige Originalien hinreichen mögen.

Man muß angreifen!!!

„Blankes Gewehr, Bayonnet, Säbel! Keinen „Augenblick verlieren, Alles zu Boden werfen, Alles „gefangen nehmen, alle erdenklichen Hindernisse besie-

„gen, auf der Ferse verfolgen, bis auf den letzten Mann „Alles, ganz Alles zu Grunde richten — — — Schä„ferstunde, Angriff! — Was auf dem Platz „steht, muß zu Boden, ohne etwas abzu„warten. — —

„Ordre de Bataille, geht den Chasteler an, ohne vieles Wechseln. — — — Trachten Sie Chasteler, des Montags oder Dinstags, daß die Übungen mit dem blanken Gewehr schon recht vorgerückt seyen. Fort mit der Pedanterey, nur nichts Kleinliches. — — He, Chasteler! — so viel Treffen als das Terrain begehrt. — — — Ihre Eintheilung ist vortrefflich. Gott beschütze Sie."

Am 3. November schlug der Prinz von Hohenlohe den General Ney bey Bietigheim. Das neuerdings bedrohte Philippsburg wurde nochmahls entsetzt, und damit der Feldzug von 1799 in dem Waffenstillstande zu Mannheim geendet; für die Österreicher, der glorreichste des Revolutionskrieges, überhaupt seit langer Zeit.

Wie wäre der Vielgepriesene der Franken von 1794, damit zu vergleichen? — Auf ihrer Seite eine ungeheuere Überzahl an Menschen und Mitteln, leider auch oft in der Meinung, fast keine Belagerungen, meist unentscheidende Schlachten, oder gar verlorene, deren Folgen nur ihre Überlegenheit vernichtete, oder wie bey Fleurus, ein günstiger Zufall ihnen in die Hände spielte.

Brittisch-russischer Angriff auf Holland.

Fast gleichzeitig mit des Erzherzogs Carl Ablösung vor Zürch durch die Russen, ging die Landung der ersten englischen Division Abercrombie's vor sich, 12,000 Mann, aber fast ohne Cavallerie und Geschütz, zwischen dem Helder und Callandsog. Sie gewannen den Eingang in den Texel, (27. August) schon am dritten Tage darauf, empörte sich die hollän-

dische Flotte gegen Admiral Story und ergab sich an die brittische unter Admiral Mitchel, 12 Kriegsschiffe, 4000 Mann, in allem über 700 Kanonen. Am 10. September wurde des neuen fränkischen Obergenerals Brune heftiger Anfall auf die nachtheilige Stellung der Britten von ihnen abgeschlagen. Am 13. und 17. September vereinigte sich Abercrombie mit der zweyten Division des Herzogs von York und der russischen Hülfsmacht unter dem Generallieutenant Hermann. Aber schon am 19. siegte Brune bey Bergen und Alkmar. Der Russen Oberfeldherr wurde selbst gefangen. Am 2. und 6. October geschahen bey Egmond op Zee und Schoorldam, dann bey Castricum wüthende Treffen, deren ersteres sich zum Vortheil der Verbündeten neigte, letzteres alle glücklichen Folgen desselben wieder vereitelte. Am 18. October 1799, zu Alkmar, wurde zwischen Brune und dem Herzog von York eine Capitulation über die gänzliche Räumung des batavischen Gebiethes abgeschlossen, und gegen Gestattung eines ungehinderten Abzuges, 8000 französisch-holländische Kriegsgefangene freygegeben.

Ungeheuer waren dagegen die Vortheile der Britten in den Colonien und zur See. — Während Sidney Smith gegen Bonaparte den Schutthaufen von Acre mit unerhörter Standhaftigkeit vertheidigte, eroberten General Harris und des Generalgouverneurs in Ostindien Bruder, Sir Arthur Wellesley, nachhin als Herzog von Wellington ein universalhistorischer Held, die Veste und hartnäckig vertheidigte Hauptstadt von Mysore, Seringapatnam mit Sturm. Tippo Saib, durch seinen Unternehmungsgeist und einen wahrhaft punischen Haß gegen die Britten, ein überaus gefährlicher Feind, verlor in einer Stunde, Krone, Sieg und Leben. Un-

ermeßliche Schätze fielen in die Hände der Engländer, sein Gebieth wurde getheilt, zwischen der brittisch-ostindischen Compagnie, dem Nizam und dem Groß-Sohn, des durch Hyder Ali abgesetzten Souveräns. — Eben das Jahr welches, nach der prahlerischen Ankündigung des Directoriums, der englischen Herrschaft am Ganges, durch Bonaparte's ägyptischer Expedition hätte den Untergang bringen sollen, wurde die Epoche erneuerter Größe und Herrlichkeit der brittischen Herrschaft in Ostindien.

Am 19. July ergab sich mit allen Schiffen und mit unermeßlichen Vorräthen an General Frigge und Admiral Seymour, die wichtige batavische Colonie Surinam in Südamerika.

Das Innere von Frankreich! Der XVIII. Brumaire. Bonaparte erster Consul.

Zwischen dem Directorium und den beyden gesetzgebenden Räthen gährte, schon am Schlusse des Jahres 1798, heftiger innerer Zwiespalt. Die Klagen über seine Willkühr und gleichzeitige Schwäche wurden immer lauter. Der gefürchtete und gehaßte Advocat Reubell trat aus dem Directorium, Sieyes, Gesandter der Republik am preußischen Hofe, (ein Rousseau mit eiskaltem schwarzen Herzen, vom Anbeginne der Revolution allen ihren Ereignissen vertraut) ersetzte ihn. Unbedeutende Menschen waren neben ihm und neben Barras in der obersten Vollziehungsbehörde. — Die Vendee und die Chouans waren heftig wieder erwacht, Chatillon, d'Andigne, Georges, bothen mit zahlreichen Haufen, an der Loire, im Morbihan, an den Küsten der Normandie und Bretagnes, den Britten die Hand. Die Herrschaft des Schreckens und Raubes war wieder an der Tagesordnung, durch drückende Auflagen, durch gezwungene Anlehen, durch Aushebung von Geißeln aus den Verwandten der Ausgewanderten, kein Eigenthum, keine Sicherheit, keine Staatseinkünfte und

kein Staatscredit, die meisten Mächte Europa's, ja selbst das so nützliche Nordamerika wider Frankreich aufgeregt, die Neutralen verstimmt oder erkaltet, die Heere ohne Sold, mißmuthig, überall besiegt, zu halben Brigaden ihren Platz verlassend und mit klingendem Spiele ohne weiters nach Hause ziehend, selbst der alt französische Boden von Einfällen bedroht, und nur durch die Siege Brune's und Massena's, bey Zürch und Castricum vor dem Todesstreiche gerettet, — Alles mit Planen der Rettung beschäftiget, aber niemand fähig, das immer wieder nachwachsende Haupt der Hyder Anarchie auszutilgen: — in diesem Zustande war das Innere Frankreichs, als Bonaparte, der Italiker, mit seinen Gefährten, bey Sieyes Vaterstadt, Frejus, fast in demselben Augenblicke landete, als Suworow, von seinem Kaiser gleichfalls Italskoy gegrüßt, seinen Siegeszug in den hohenrhätischen Alpen beschloß.

Bonaparte's ersten Tritt auf den französischen Boden, bezeichnete ein Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Aus einem, fast beständig durch das Pestübel heimgesuchten Lande, von einem dieser Plage, auf dem syrischen Zuge, wiederhohlt ausgesetzten Heere, eilte er, mit Verletzung der Quarantainegesetze nach Paris, und traf am 14. October 1799 allda ein, an einem der verhängnißvollsten Tage in der abendländischen Historie neuerer Zeit, an dem sich die Macht eines, gleichfalls in Europa, Syrien und Ägypten ruhmbekrönten Heeresfürsten, des großen Suleymann, an den durch Salm und Rogendorf vertheidigten Wällen Wiens brach, an welchem der durch die französische Revolution wieder gesprengte Riegel des Gleichgewichtes, im westphäli-

schen Frieden, dreyßigjähriger Kriegesschrecken eherne Pforte verschloß, an eben dem 14. October, an dem Er nach sieben Jahren Preußens Größe und Ruhm an dem einzigen Tage von Jena, gleich einem morschen Stamm hinfällte, an dem er nach zehn Jahren, im Wienerfrieden seinen Scheitelpunct erreichte, an dem er, nach vierzehn Jahren, bey Leipzig, sich von allen den mißhandelten Fürsten und Völkern, von allen Seiten umgarnt sah.

Alle Parteyen thaten ihm Vorschläge, selbst die beyden Directoren Barras, der Gründer seines Glücks und du Moulin, ein obscurer General. Alle Parteyen suchten Bonaparte in ihr Interesse zu ziehen, weil jede ihr Vorhaben, auf kriegerische Eigenschaften und kriegerischen Ruhm, am sichersten gestützet glaubte und Bonaparte's Reise von Frejus nach Paris ein ununterbrochener Triumphzug gewesen war. Er wurde die Achse aller Verschwörungen zur Umstaltung des gegenwärtigen unerträglichen Zustandes. — Er selbst sagte von jenem merkwürdigen Zeitpunct: Die meisten hätten auf ihn, er aber auf Niemanden gerechnet. Das Glück habe ihn an die Spitze gestellt, obwohl das schwerfällige und zusammengesetzte Regierungshandwerk ihn weniger angezogen habe, als das lebendige Leben des Krieges. Die Übrigen hätten eine neue Revolution machen und vielleicht derselben Häupter werden wollen. Er habe sich berufen gefühlt, dem Ungeheuer der Revolution Meister zu werden. Dieses habe über das Schicksal Frankreichs und der Welt die Würfel geworfen.

Am 18. Brumaire (9. November 1799) verlegte der Rath der Alten wegen dringender Gefahr des Staates, die Versammlung des gesetzgebenden Körpers nach St. Cloud und übertrug Bonaparte'n den Vollzug dieses Decrets und den Oberbefehl der Truppen. Der

Italiker ließ die Tuilerien schließen, bewachen, versicherte sich der Truppen, versprach ihnen Sieg, Frieden und Freyheit, und erzählte ihnen, der Staat sey nun schon zwey Jahre sehr schlecht regiert worden. Die Directoren nach einigen vergeblichen Versuchen zur Behauptung, legten ihre Stellen nieder. Barras floh auf seinen Landsitz Grosbois. — Am 10. November erschien Bonaparte zu St. Cloud im Rath der Alten, besprach die Nothwendigkeit einer neuen Verfassung. — Berthier, Murat, der einsweilige Commandant von Paris, Lefebre, mit mehreren Generalen und Veteranen standen ihm zur Seite. Viel unruhiger ging es im Rathe der Fünfhundert, welchem sein Bruder Lucian präsidirte. Die Mitglieder schworen in stürmischer Begeisterung einen neuen Eid für die Aufrechthaltung der schon so oft durchlöcherten Constitution von 1795. Alles sprach vom militärischen Despotism als dem entsetzlichsten aller Übel, von Cäsar, Cromwell und Monk. Selbst Lucian mußte jenen Eid mitschwören und alles drang auf ihn ein, seinen Bruder Napoleon für vogelfrey zu erklären. Indem erschien dieser selbst an den Schranken, gegen ihn ein allgemeines Geschrey: „Was will Bonaparte hier? Hier ist nicht sein Platz! Hieher gehört kein General. Nieder mit dem Dictator!" Alles drang mit Schmähungen, mit Händen, einige mit Dolchen auf ihn ein. Er verlor auf einen Augenblick alle Fassung. Ihn erhielt die Geistesgegenwart seines Bruders Lucian, des Generals Lefebre und des Grenadiers Thomas Thomé, die ihn glücklich aus dem tobenden Gedränge rissen, wo er keinen Augenblick hatte zu Wort kommen können. Lucian wurde mit Mühe von den Grenadieren gerettet. An ihrer Spitze drang Murat in den Saal, trieb die Mitglieder zu Thüren und Fenstern hinaus oder nahm sie gefangen.

So sagte einst Cromwell „auf unmittelbare Eingebung des heiligen Geistes," das Parlament aus einander! Obgleich nur an der Spitze der provisorischen Vollziehungscommission, als erster der drey neuen Consuln (Sieyes und Roger-Ducos mit ihm) war er gleich unumschränkter Dictator. Noch gab es gutmüthige Schwärmer genug, die da, von jenen unstreitig großen Eigenschaften und von seinem unwiderstehlichen Glücke geblendet, wähnten, er sey: Magnitudine cogitationum, celeritate bellandi, patientia periculorum, magno illi Alexandro, sed sobrio, neque iracundo, simillimus, — aber sein Thun und Drängen zeigte gar bald, wie auch jeder Tropfen seines Blutes den Irrsaal bewahre, der selbst des großen und besten Sterblichen nicht geschont: desipuisse Sullam, ubi dictaturam deposuerit. — Einen Tag nach dem Tode eines hierin unendlich verschiedenen Mannes, Georg Washington (15. December 1799), machte Bonaparte die vierte Constitution der französischen Republik kund, dem Scheine nach gemäßigte Alleinherrschaft, die vollziehende Gewalt, dem Nahmen nach dreyen, in der That aber nur dem ersten Consul übertragen, jetzt gleich auf zehn Jahre ernannt, alsdann aber wieder ernennbar. Der Staatsrath, die Minister, die Armee, nur die Richter noch nicht, kamen in gänzliche Abhängigkeit von Bonaparte. Der Erhaltungssenat bekam die Pflicht, aber gar keine Mittel, für die Erhaltung der neuen Verfassung zu wachen, dem gesetzgebenden Corps und dem Tribunate, wurde die stillschweigende Entscheidung über Annahme oder Verwerfung der Gesetze. Sein Recht, gegen den Willen des Oberconsuls Vorstellungen zu machen, büßte das Tribunat bald mit der gänzlichen Auflösung. — Cambacéres und Lebrun wurden Nebenconsuls, mit bloß berathender Stimme, Roger-

Ducos versank ganz in sein altes Nichts. „Der alte Abbé der Jacobiner," (so nannte ihn Bonaparte) Sieyes, ihm höchst lästig durch seine lähmenden und einschränkenden politischen Theorien, wurde entfernt, und erhielt als Nationalbelohnung das herrliche Landgut Crosne, damit er in den Augen der echten, strengen, uneigennützigen Republikaner, gehörig herabgewürdiget werde. — Die wenigen Stimmen gegen die Gefahren einer Dictatur in den Händen des glücklichsten und ehrgeitzigsten Feldherrn der Republik, verhallten vor dem Triumphgeschrey über die ungeheure Thätigkeit, Kraft und das Glück, womit sich die neue Regierung von der gestürzten so sehr zu ihrem Vortheile unterschied, wodurch die ausgezeichnetsten Krieger, die besten Köpfe, die Wortführer aller Parteyen für die neue Ordnung der Dinge gewonnen wurden und in schimmernde Wirksamkeit kamen. — Es wurden die alten Grundsätze in der Schifffahrt der Neutralen wieder hergestellt (20. December), die am 18. Fructidor flüchtig gewordenen, oder nach Cayenne deportirten Directoren und Gesetzgeber (Pichegru, Carnot, Barthelemy, Boissy d'Anglas ꝛc.) zurückberufen (24. December), mit den Vendeern und Chouans, durch Brune und Hedouville zu Montfaucon Friede gemacht (18. Jänner 1800) und die Emigrantenliste geschlossen (24. Jänner), Frankreichs neue Territorialeintheilung proclamirt (7. Februar), dem Seewesen ein Prisengericht, dem Credit und Handel eine neue Bank, den Gläubigen die Gotteshäuser stets offen gegeben, und daß am 25. Febr. 1800 im großen Opernhause wieder der erste öffentliche Maskenball war, dünkte den Parisern wohl weit wichtiger, als die am 8. März proclamirte Errichtung einer Reserve-Armee von 60,000 Mann bey Dijon, über welche Frankreichs Gegner lange gezweifelt, lange gelacht,

diesen Unglauben aber theuer gebüßt haben.

Friedensanträge. Krieg in Italien. Marsch der Reservearmee über die Alpen.

Alles seufzte nach Frieden, Bonaparte hatte ihn feyerlich versprochen. Er wollte mit großer Öffentlichkeit Schritte dafür thun, um wenigstens die Meinung des Volkes für sich und wider seine Gegner einzunehmen. Am 26. December both er ihn dem Könige von England. Am 5. Jänner 1800 antwortete Lord Grenville, Bonaparte's neuem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand: „Keiner„ley Einmischung in die innern Angelegenheiten Frank„reichs, sondern nur die Sicherheit Großbrit„tanniens, seiner Bundesgenossen und die allgemeine „Europa's, sey der Zweck der gerechten Waffen des „Königs. Gern biethe er einem allgemeinen Frieden „die Hand, aber in diesem Augenblicke leiste noch Nichts „beruhigende Bürgschaft für die gemäßigten Grund„sätze der französischen Regierung und für ihren Be„stand."

Niemand hatte wohl erwarten dürfen, daß Georg III. in dem, durch so viele und glänzende, fast ununterbrochene Siege und unermeßliche Eroberungen jenseits der Meere, ungemein gesteigerten Gefühle der Hoheit und des Interesses von Altengland, jenen über alle diplomatischen Formen hinwegsetzenden Schritt des bewunderungswürdigen Emporkömmlings, in unanständiger Eile mit beyden Händen ergreifen würde, dennoch proclamirte Bonaparte: „Das brittische Ministerium stoße den Frieden zurück und entlarve endlich das Geheimniß seiner abscheulichen Politik, die nichts Geringeres beziele, als Frankreich zu zerstückeln, es zur Macht vom zweyten Range zu erniedrigen, alle Völker des festen Landes ewig zu entzweyen und sich von Aller Beute zu bereichern." — Alle zwanzigjährigen Franzosen wurden zur Disposition der Regierung

gestellt, alle Veteranen, alle Jünglinge von Stolz und Vaterlandssinn wurden aufgefordert. Es wurde Mode, Gespräch des Tages, gesellschaftliche Pflicht und Ehrensache: mit Bonaparte ins Feld zu ziehen. — „Den Frieden erobern!" wurde ein beynahe eben so stürmisch begeisterndes Feldgeschrey, als einst auf dem Kirchenrathe zu Clermont das: Dieu le veut!" womit auf des Einsiedlers Peter Weheruf über die Bedrängniß der Gläubigen im heiligen Land und über die Entwürdigung des Marterhügels und der Grabstätte des Erlösers, Jung und Alt das Kreutz auf die Schultern heftete, das Zeitliche von sich warf, den frommen Pilgerstab ergriff, und das kriegerische Schwert umgürtete.

In den ersten Tagen des April eröffnete der Greis Melas den Feldzug. — Ihm gegenüber Massena im genuesischen Küstenlande, einem ungeheuern und für die Franzosen unschätzbaren verschanzten Lager, an der Spitze der (wie er sie selbst nannte) jetzt durch ihr Unglück so ehrwürdigen, als einst durch ihre Siege berühmten Armee von Italien, die große Aufgabe lösend, den Vertheidigungskrieg im lebhaften, unaufhörlichen Angriffe zu führen. — Bey Zürch und Schennis Sieger über Korsakow und Hotze, hatte sich Massena das Vorrecht gerade auf diesen schwierigen Oberbefehl erworben, denn die in der Schweiz blutig erstrittenen Vortheile umklammerten zugleich Piemont und die Lombardey vom Cenis bis an das Wormser Joch. Die schwankende Sicherheit Graubündtens und Veltlins bedrohte zugleich unmittelbar das getreue und muthige Tyrol.

Am 6. April durchbrach Melas die fränkischen Linien bey Savona und Vado, — Montenotte und Monte Regino (vor vier Jahren fast am nähm-

lichen Tage die verhängnißreiche Stätte von Bonaparte's erstem Siege) sahen jetzt die österreichischen Fahnen siegesfreudig wallen; Admiral Keith lief im Hafen von Vado ein. Suchet und Massena waren dagegen getrennt, jener mit dem linken Flügel gegen Finale zurück, Massena nach Genua hineingeworfen. — Die Wegnahme des Berges Cenis wird in der Geschichte kühner, listiger und wohlberechneter Überfälle stets Epoche machen. — Sie war das Werk des in den Kriegen von Tyrol und Italien, in Stockholm und bey Leipzig rühmlich genannten Grafen Neipperg. — Fürst Hohenzollern erstürmte die Bocchetta, Massena's wüthende Angriffe zum Entsatze Savona's, zur Wiedervereinigung mit Suchet, waren insgesammt vergeblich. Er blieb in Genua zu Wasser und zu Lande eingeschlossen, vom Hunger und von Seuchen bedrängt, von den Österreichern in jedem Gefechte geschlagen. — Am 7. May erfocht Melas über Suchets Armeecorps einen vollständigen Sieg, erstürmte den Col di Tenda, nahm die Citadellen von Savona und Ventimiglia, sein Hauptquartier aber in Nizza, und drang an den Var, den Gränzfluß des alten Frankreichs, der himmlischen Provence. Im Süden Frankreichs vereinigten sich, auch nach der Beruhigung der Vendee und der Chouans, bedeutende royalistische Haufen, mit der täglich mehr Proselyten machenden „Jesus-" und „Sonnengesellschaft" mit den „Brennern", mit den politischen Räubern, die alle Couriers und Postwägen plünderten. — Die berühmten Verbannten Pichegru und Willot (1797 Commandant von Marseille) befanden sich am Bord der englischen Flotte. Nach Genua's unvermeidlichem Falle sollte der Österreicher Vordringen in die Provence, Abercrombie mit einem beträchlichen Landungsheere erleichtern,

sich Toulons, Marseille's, überhaupt der Niederlassungen für Frankreichs Schifffahrt und Handel im Mittelmeere, bemächtigen. — Seit dem 5. April erhielt Massena weder aus Frankreich noch aus Corsika die mindeste Zufuhr, seit dem 21. May war die ungeheure Bevölkerung Genua's ohne Brot. — Hunger, Sterblichkeit, des Feindes Geschütz und Bomben, brachten selbst die treuesten Freunde Frankreichs, die Genueser, in Verzweiflung und zu einzelnen Aufständen. Massena im höchsten Elend unerschüttert, ohne Aussicht, hielt dennoch, um den ersten Consul und der Rheinarmee Zeit zu gewinnen, mit denkwürdiger Beharrlichkeit bis zum 4. Juny 1800, wo die Capitulation in einem Augenblicke zu Stande kam, als Bonaparte schon in Mayland eingezogen, der Po in der Gewalt der Franken war und F. M. L. Ott, in Folge dessen, bereits des Oberfeldherrn Melas höchst niederschlagenden Befehl in der Tasche hatte, Genua's Blockade aufzuheben und sich mit ihm zu vereinigen. Jene Capitulation war ehrenvoll und dem peinlichen Drange des Augenblickes angemessen. Die traurigen Überreste von Massena's Heere, wandelnden Gerippen ähnlich, 8100 Mann (alle Pferde waren aufgezehrt) zog aus, um an Suchets Vorposten gebracht zu werden, mit welchem vereinigt, sie sogleich wieder in den Kriegsstand übertraten.

Am 7. May war Bonaparte in Dijon. Sein durch Wort und Schrift, Bildsäulen und Gemählde vielposaunter Zug durch die penninischen Alpen, durch die todtenstille Eiswüste, durch den leblosen ewigen Winter des großen Bernhard, wurde unermüdlich mit Hannibals Zug verglichen, obgleich in jenem Bonaparte's, keine feindlichen Volzker und Allobrogen, keine Elephanten, kein Übergang über die Pyrenäen und über die Rhone, vom Ebro bis an den

Po unaufhörlicher Kampf mit den Feinden oder mit der Natur zu finden, er erst im vorigen Jahre, durch Bellegarde's Eroberung Graubündtens unläugbar weit übertroffen war. Zweifelsohne hatten beyde dennoch großen Einklang, aber nur in dem Bilde beyder Heeresfürsten, wie es uns der freylich nicht parteyloſe Römer Livius von dem großen Carthager entwirft: „inhumana crudelitas, perfidia plus quam punica, nihil veri, nihil sancti, nullus deorum metus, nullum jusjurandum, nulla religio."

Vom 15. bis zum 21. May ging das Heer sammt dem Geschütz über den Bernhard. General Lannes (als Marschall und Herzog von Montebello, an dem unvergeßlichen Rettungstage von Aspern und Eßlingen getödtet) hatte schon am 16. May, an der Brücke von Aosta, das erste Gefecht. Unweit des Forts Bardo, bey einem Posten von Franz Kinsky, rettete Bonaparte, wie im August 1796 zu Lonato, seine kühne Geistesgegenwart. Lannes nahm schnell nach einander Ivrea, Vercelli, Pavia und machte sich Meister des Po-Überganges. — Melas, die Reserve-Armee zu lange „nur auf dem Papier" wähnend, zog spät von Nizza nach Turin und von dort gegen Alessandria. — Genua's Fall im allerletzten Augenblicke, vereitelte Bonaparte's kecke Hoffnung, die Österreicher zwischen sich, Massena und Suchet einzuschließen. Am 1. Juny stand er vor Mayland, Melas noch in Turin, am 4. Juny Duhesme und Loison auf allen Hauptcommunicationen desselben, bis an den Oglio hinauf. Der österreichische Reservepark, viele Spitäler und Magazine und ungeheure Vorräthe, gingen verloren. Am 12. und 13. Juny 1800 vereinigte Melas alle seine Divisionen vor Alessandria,

zwischen der Bormida und dem Tanaro. F. M. L. Ott mit dem Blockadecorps von Genua herbey eilend, wurde von Berthier, am 9. Juny, bey Montebello und Casteggio geschlagen.

Am 14. Juny 1800, an demselben Tage, wo sieben Jahre darauf, bey Friedland, die Tage von Tilsit und Erfurt herbeygeführt, und des zerrissenen Europa Freyheitshoffnungen um sechs bange Jahre hinausgeschoben wurden, an demselben Tage, wo neun Jahre später der Vice-König Eugen und mehrere andere Waffenbrüder aus Ägypten, bey Raab, wider eine Handvoll österreichischer Helden, den Glanz von Sacile doch nicht austilgen konnten, geschah auf der großen Ebene zwischen Alessandria und Tortona die Schlacht, welche Bonaparte zuerst den Zauber der Unüberwindlichkeit beylegte, seine Herrschaft befestigte und Frankreichs Übergewicht in Italien daurender begründete, als die Tage von Novara, Agnadello, Ravenna und Cerisoles, als jener nicht unähnliche, homerische Zweykampf der Heere bey Marignan.

Der Tag von Marengo. Die Siegesfrüchte von 1799, großen Theils wieder verloren.

Um sieben Uhr des Morgens geschah der Angriff der Österreicher vorwärts Marengo auf die Division des General Gardanne. Nach hartnäckiger Gegenwehre wurde sie geworfen, das Dorf Marengo mehrmahls genommen und verloren, auch die Division Chambarlhac, die mit Gardanne, den linken Flügel und das Centrum unter Victor, von Marengo bis an die Bormida bildete, zum Weichen gebracht, zuletzt auch der rechte Flügel unter Lannes bey Castel Ceriolo, in diese rückgängige Bewegung verwickelt. Die Österreicher drangen überall mit unwiderstehlichem Muthe vor. Auf der ganzen französischen Linie war schon ein allgemeiner Rückzug, die Wege mit ihren Todten, Verwundeten, mit Flüchti-

gen und Trümmern besäet. Die österreichische Artillerie bedeckte sich mit Ruhm. Ihre tapfere Reiterey war bereits auf dem Puncte, das französische Heer auf beyden Flanken zu umgehen. — Bonaparte selbst gab die Schlacht bereits verloren. Wie Friedrich bey Mollwitz war er bereits im Rückzuge. — Nur zwey Grenadier-Bataillons von der Consularischen Garde, und das 45ste Regiment, hielten mitten in der Ebene, gegen die Donner des feindlichen Geschützes, gegen alle Angriffe der Reiterey, mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit. Sie gewannen der rückwärts stehenden Reserve Zeit, stufenweise herbeyzurücken, aber noch immer blieben die Österreicher auf der rechten Flanke der Franzosen verlängert und eben so auch im Begriffe, ihre Linie im Centrum noch einmahl zu durchbrechen, wo sie schon auf die Höhen von Casina Grossa vorgedrungen waren.

Den Tag vor der Entscheidungsschlacht bey Marengo war der General Desair aus Alexandrien im fränkischen Hauptquartier angekommen, um dem ersten Consul die Nachricht einer Capitulation über die Räumung Ägyptens, zwischen dem Großvezier und dem General Kleber, vom 24. Jänner 1800, zu überbringen, die aber zu Ende März, auf die Verweigerung der Genehmigung des Admirals Keith, schon wieder erneuerten Feindseligkeiten gewichen war. — Desair, Liebling der Soldaten, längst „der republikanische Bayard" in Ägypten „der gerechte Sultan" genannt, warf sich an der Spitze der neunten leichten Halbbrigade mitten in den Feind, der, im raschen Vordringen etwas aufgelöst, stutzte und sich langsam seiner zweyten Linie näherte. Am gleichen Tag, in derselben Stunde, als sein Obergeneral Kleber zu Kairo gemeuchelmordet ward, warf Desair eine tödtliche Flintenkugel vom Pferde. — „Sagt

nichts von meinem Tode" war sein letztes Wort. Der Verlust des geliebten Anführers setzte die Truppen in Wuth. Ein unglücklicher Zufall riß den Generalquartiermeister Zach, mit seinem unbändigen Pferde, mitten in den Feind und in dessen Gefangenschaft. — Von nun an war Verwirrung auf der Schlachtlinie der Österreicher. Nach dreyzehnstündigem wüthenden Kampfe, der ihnen über 6000 Mann kostete, (fast alle ihre Generale waren verwundet) wichen sie auf Alessandria. — Massena und Suchet nahten. — Melas Communicationen und Rückzug waren schon bedroht. Am 15. Juny sendete er den General Skal in das französische Hauptquartier um einen Waffenstillstand. Am 16. wurde dieser zu Alessandria zwischen Berthier und dem kranken Melas unterzeichnet, des Inhalts: „Die österreichische Armee soll sich über Piacenza nach Mantua zurückziehen, bis 26. Juny zwölf Festungen räumen, Toscana und Ancona besetzt halten, das französische Heer aber alle, zwischen dem Chies, Oglio und Po gelegene Land." — Bey seinem Einzug in Mayland hatte Bonaparte die cisalpinische Republik wieder hergestellt, den Kirchenstaat hingegen, Kaiser Franz dem am 14. März 1800 zu Venedig neuerwählten Papst, Pius VII. (Cardinal Gregorio Barnaba Chiaramonti) wieder gegeben.

Wie jetzt, durch die Schlacht von Marengo, fiel vier und neunzig Jahre früher, durch Eugens Sieg bey Turin, über den Marschall Marsin und den Herzog von Orleans, nachmahligen Regenten, ganz Italien mit allen festen Plätzen. — Medavi mit seinem abgeschnittenen Heer empfing in einer ähnlichen Capitulation, die Gesetze des Siegers.

Moreau und Kray in Deutschland.

Schon im Laufe des Feldzugs von 1799, durch den hartnäckigen Gegenstoß von Ostrach, durch den

Hauptschlag von Stockach, durch das erbitterte Würgen von Winterthur und Frauenfeld, durch die mit dem Schwert errungenen, durch die Feder wieder aufgegebenen Vortheile von Zürch, durch den Sturm der Mannheimer Neckerau und des Holzhofes, durch Philippsburgs zweymahligen Entsatz, glorreich bezeichnet, wankte mehrmahls die Gesundheit des, selbst vom Feinde verehrten, von seinem Heer angebetheten, königlichen Führers. Sie nöthigte ihn, am Schlusse dieses, an Sieg und Ruhm für ihn so reichen Jahres, wiederhohlt die Enthebung vom Oberbefehle nachzusuchen. F. Z. M. Baron Kray übernahm ihn am 17. März 1800. Die allgemeine und tiefe Trauer des Heeres, wird ewig einer der rührendsten Charakterzüge in Österreichs Kriegsgeschichte bleiben. — Der Erzherzog Carl war nicht nur seiner Soldaten Abgott gewesen, auch das Volk in den gesammten vordern Reichskreisen, zu dessen Erleichterung in den Lasten, zu dessen Befreyung von den Schrecken des Krieges Er rastlos gewirkt hatte, hing mit ganzer Seele an ihm. Dieses Fürsten Werk, sind die ersten Volksbewaffnungen in Deutschland. Die biedern Männer von Hauenstein, von Kappel und Appenweyer, ja in der gesammten Ortenau, hatten unter seinen Fahnen bereits ein Vorbild geliefert, welches am Rhein und Mayn und im Herzen von Schwaben allgemein nachgeahmet werden sollte und vielleicht schon 1800 jenes begeisternde Schauspiel von 1809 und 1813 zur Verhütung zahlloſen Unheils gezeigt haben würde. In diesen erfreulichen Regungen deutscher Thatkraft wider das Fremdlingsjoch, worin 1797 Saurau's Geist und Gemüth in einem großen Augenblicke, zu Wien das erste Beyspiel gegeben, eiferten besonders Albini, mainzischer Minister und (damahls kaum erst unter dem Armeeminister Grafen Lehr-

bach in die öffentliche Laufbahn getreten), der Freyherr Johann Philipp von Wessenberg, in der Folge im Kranze der Diplomaten Österreichs ruhmvoll ausgezeichnet. — Von Pyrmont erwarteten die Ärzte des Erzherzogs Genesung, aber auch in Prag beschäftigten ihn unaufhörlich die Sorgen der Vertheidigung. — Während so viele blutige Kämpfe beynahe alle stellbare Mannschaft gebietherisch erforderten, die Lücken der Regimenter zu füllen, rief gleichwohl Erzherzog Carl in Böhmen und Mähren Freywillige aus allen Volksclassen, zu einer mit seinem Nahmen geschmückten Legion, die in weniger als drey Monathen, einen auserlesenen Heerskern von beynahe 25,000 muthigen jungen Leuten bildete.

Während Massena in dem durch Hunger und Seuchen, durch brittische Schiffe und sieggewohnte Österreicher hart bedrängten Genua hartnäckig widerstand, und die Reserve-Armee sich den Alpen näherte, begann Moreau, um dieser den Rücken zu decken, unverzüglich das große Kriegesspiel (25. April 1800). Durch St. Suzanne's und St. Cyrs Vordringen, gegen die Pässe des Kinzig- und Höllenthales, täuschte er Kray über den wahren Angriffspunct bey Schaffhausen, wo Lecourbe schnell und kühn überging, den Prinzen von Lothringen zurücktrieb, das unangreifbare Felsennest Hohenwiel durch die Feigheit des würtembergischen Generals Wolff, auf die erste Aufforderung nahm, und den wichtigen Centralpunct von Stockach mit seinen Magazinen, beynahe vor den Österreichern erreichte. Fast jeden Tag der ersten Hälfte des May bezeichneten wüthende Gefechte, am 3. die Schlacht bey Engen, am 5. jene bey Möskirch. Kray war genöthiget, nachdem der Sieg in diesem blutigen Gemenge, von Stunde zu Stunde launenhaft gewechselt hatte und der Verlust beynahe

gleich groß gewesen war, auf das linke Donauufer zu ziehen. Um Moreau gleichwohl nicht das rechte und seine Verbindung mit Vorarlberg und mit Tyrols nordwestlichen Gränzpässen unbedingt zu überlassen, ging er vergeblich wieder über diesen Fluß, lieferte vergeblich am 9. und 10. May die Treffen bey Biberach und Memmingen, gegen St. Cyr, Richepanse und Lecourbe. — Die bereits 1799 auf Macks Vorschlag gewählte und durch den Erzherzog Carl an Umfang und Festigkeit außerordentlich verstärkte Stellung von Ulm, diente jetzt den österreichischen Streitkräften zu einem vortrefflichen Sammel- und Übergangspuncte, um auf den einen oder andern Theil der auf beyden Donauufern aufgestellten Feindesmacht mit ungeschwächter Kraft herzufallen, und das große Beyspiel des Erzherzogs Carl, vor vier Jahren wider Jourdan und Moreau, zu Deutschlands Rettung sieghaft vollbracht, wenigstens im Kleinen nachzuahmen. — Nach dem Treffen bey Memmingen sendete Moreau bedeutende Verstärkungen über den Gotthard nach Italien. Kray gelang eben so wenig ein entscheidender Streich gegen St. Suzanne auf dem linken Donauufer, als Moreau's Hin- und Hermarschiren und Lecourbe's Demonstrationen gegen Baiern, die Österreicher aus ihrer Stellung bey Ulm herausbringen konnten, noch zu etwas andern bewegen, als Moreau an der Iller im Rücken zu manövriren.

Am 19. Juny geschah endlich der Donauübergang der französischen Rheinarmee, fast auf demselben Schlachtfelde, auf welchem (13. August 1704) Eugen und Marlborough jenen denkwürdigen Sieg über des deutschen Kaisers Schwiegersohn, den Churfürsten Max Emanuel von Baiern und über die französischen Marschälle Marsin und Tal-

Iard erkämpften, aus denen letzterer mit 28 Generalen, 1200 Officieren und 14,000 Mann, fast allem Geschütz und Gepäck in die Hände der Überwinder gerieth. Kray verließ nun Ulm, das nächste Augenmerk auf die Verbindung mit Ingolstadt richtend. In dem äußerst hitzigen aber unentscheidenden Treffen bey Neuburg und Oberhausen, (27. Juny 1800) fiel Latour d'Auvergne, der „erste Grenadier der Republik," die Generale Forti und d'Espagne. Fast am gleichen Tage, als Bonaparte aus Italien in Paris eintraf, fand sich München in der Hand des General Decaen, fiel auch Landshut in feindliche Gewalt, setzte sich Lecourbe gegen Vorarlberg und die Tyrolerpässe in Marsch. Diese wurden zwar behauptet, aber die noch inne gehabten Stellungen in Graubündten, bey Bregenz, bey Feldkirch, wurden auch, als nunmehr viel zu ausgedehnt, ohne ernstlichen Widerstand verlassen, und wie bereits seit einem vollen Monath in Italien, wurde nun, gleichfalls zwischen Kray und Moreau, zu Parsdorf, ein Waffenstillstand durch die Generale Lahorie und Grafen Dietrichstein abgeschlossen, welcher leider die Eingänge Tyrols am Lech, sammt Regensburg, in Feindes Hand gab, Philippsburg, Ulm und Ingolstadt aber, wiewohl blockirt, in den Händen der Österreicher ließ.

Fast zu gleicher Zeit mit diesem Waffenstillstande, traf der bereits zum Vollzuge der Convention von Alessandria bevollmächtigt gewesene General Graf Joseph S. Julien in Paris ein, um, wie der Moniteur sich ausdrückte, verschiedene Umstände in der Vollstreckung jener Convention auszugleichen, und sich über die Bedingnisse eines allgemeinen Waffenstillstandes einzuverstehen. Am 28. July 1800 schloß er mit Talley-

rand zu Paris einen förmlichen Präliminar-Friedenstractat, nur darin von den Grundlagen jenes von Campo Formio abweichend, daß die damahls in Deutschland zugesicherte Entschädigung für Österreich, nun in Italien genommen werden sollte. — Obgleich im Besitze einer ganzen Reihe offensiver Plätze an den Ufern des Rheins, sollte das deutsche Reich gleichwohl auf der rechten Seite dieses Stromes in einer Entfernung von drey Stunden keinerley Festungswerke anlegen dürfen. Beyde Heere sollten in Deutschland sowohl als in Italien in der Stellung des jetzigen Augenblickes bleiben, die Volksbewaffnung in Toscana eingestellt, die österreichischen Truppen im Kirchenstaate alle in der Festung Ancona zusammengezogen werden. — So groß war die Eile, daß der erste Consul diese Präliminarien binnen vier und zwanzig Stunden ratificirte, und seinen Adjutanten und Vertrauten Duroc mit dem Grafen S. Julien nach Alt-Öttingen in Kray's Hauptquartier absendete. — Erst am 20. Juny hatten der Freyherr von Thugut und Lord Minto zu Wien, erneuerten Bund zu gemeinsamer Führung des Kriegs und Schließung des Friedens eingegangen. Am 14. August eröffnete Graf Lehrbach zu Alt-Öttingen, Duroc Österreichs gemäßigte und würdevolle Gegenvorschläge, insonderheit die Zulassung brittischer Gesandten zum Friedenscongresse betreffend. Auf dieses kündigte Bonaparte durch Moreau in Deutschland, durch Brune in Italien (29. August 1800) den Waffenstillstand auf. — Moreau's Bewegungen desto unwiderstehlichern Nachdruck zu geben, hatten sich auf seinen Flanken zwey neue Armeen zusammengezogen, auf der linken eine gallo-batavische unter dem anmaßlichen Helden von Arcole und Rivoli, unter dem wirklichen Büttel des 18. Fructidor, Augereau, auf

der rechten, von Dijon nach Graubündten vorgeschoben, Macdonald.

Auch bey den österreichischen Heeren, hatte in Italien an Melas Stelle, Graf Bellegarde den Oberbefehl bekommen, Kray trat in Ruhestand über. Der achtzehnjährige Erzherzog Johann übernahm das Commando, ihm zur Seite als wirklicher Leiter der Operationen, der General-Geniedirector F. Z. M. Baron Lauer, Wurmsers Generalquartiermeister beym zweymahligen Versuche zum Entsatze Mantua's, und letztlich während der Einschließung und bis zur Übergabe dieser Veste. — Der Kaiser Franz selbst erschien am 7. September zu Alt-Ötting. — Am 20. September kam zu Hohenlinden eine Verlängerung des Waffenstillstandes auf 45 Tage zwischen Lahorie, Lauer und dem Grafen Lehrbach zu Stande, um den schmerzlichen Preis, daß Ingolstadt, Ulm und Philippsburg als Unterpfand des Friedens Moreau überantwortet wurden.

Auf die Feyer der Gründung der Republik sollten entweder neue Trophäen den Revolutionsplatz schmücken, oder aber die lang ersehnte Kunde des Friedens daselbst erschollen seyn. So hatte es Bonaparte am Jahrestage der Stürmung der Bastille öffentlich und feyerlich ausgesprochen. Aber nicht immer war das Schicksal das bloße Echo seiner trotzigen Machtsprüche, seiner verwegenen Hoffnungen. Er hatte Malta bey dessen leichter Eroberung, „das Vorgebirge der guten Hoffnung auf dem Wege nach Ostindien" genannt. Am 2. September hatte es sich den Britten ergeben, am 23. September fiel mit unermeßlichen Reichthümern, Curaçao. Der Zwiespalt zwischen England und Dänemark um die Rechte neutraler Schifffahrt, war (29. August) zwischen Bernstorff und Whitworth ausgeglichen, Admiral Dickson aus dem Sund wie-

der nach Yarmouth gesegelt, die brittische Regierung hatte den Waffenstillstand zur See auf Bonaparte's triegerische Grundlagen verworfen. (31. Aug.)

Ende Octobers war zwar Graf Ludwig Cobenzl in Paris, und bald darauf mit dem französischen Bevollmächtigten Joseph Bonaparte, nachmahligem König von Neapel und Spanien, ältern Bruder des ersten Consuls, an dem Congreßorte Lüneville eingetroffen. Dennoch führte das treue Ausharren bey der Bundespflicht gegen England, den Wiederausbruch der Feindseligkeiten herbey. (28. Nov.) Am 1. December erhielten die Österreicher bey Haag nicht unbedeutende Vortheile über Grenier. Von Mühldorf über Ampfing gegen Hohenlinden vorrückend, befanden sie sich auf dem nähmlichen Boden, der schon einmahl der heiligen Sache Österreichs verderblich gewesen war, wo Friedrich der Schöne wider seinen Gegenkaiser, Ludwig den Baier, den Sieg, die Krone und die Freyheit verlor. Am 3. December erfocht Moreau bey Hohenlinden einen vollständigen Sieg, für seine Feinde dadurch mit großem Verlust an Gefangenen, Geschütz und Gepäck bezeichnet, daß General Richepanse, bey dem wilden Unwetter und Schneegestöber im dichten Gehölz von Mattenpöt verirrt, seinen Gegnern in Flanke und Rücken gekommen war, und diese Lage mit seltner Geistesgegenwart und rascher Kühnheit benützte. Schon am 9. December überschritt Moreau bey Neubeyern den Inn, trennte das Corps in Tyrol, bedrohte die gerade Verbindungslinie von Wien nach Italien, da am 14. nach einem äußerst heftigen Treffen, in welchem Lecourbe mit bedeutendem Verluste zurückwich, auch Salzburg genommen ward. Moreau verfolgte die Österreicher unausgesetzt bis über die Enns. In Kremsmünster übernahm der Erzherzog

Carl am 17. December wieder den Oberbefehl des größten Theils aufgelösten Heeres, von kaum 30,000 Mann. Am 25. December schloßen die Generale Graf Grünne und Weyrotter zu Steyer einen Waffenstillstand, welcher die Vesten Würzburg, Braunau und die Tyrolerpässe dem Feinde überantwortete, ganz Tyrol räumte, aber dennoch nur von Sauvegarden beyder Theile in gleicher Zahl besetzt ließ. — Augereau war am 18. December zwischen Nürnberg und Lauf durch Klenau geschlagen, und über die Rednitz geworfen worden. — Macdonald hatte sich nach einem mühseligen Zug über den Splügen, theils von Veltlin und Engadein, theils vom Gardseeher, des südlichen Tyrols bemächtigt. Brune begann seine Operationen erst an dem Tage, da Moreau die seinigen durch den Steyrer Waffenstillstand beschloß. — Noch während des Waffenstillstandes war Dupont vertragswidrig in Toscana gedrungen, hatte das hartnäckige Arezzo bezwungen, das Landvolk entwaffnet. Nach Brune's Übergang über den Mincio, bey La Volta und Monzambano (26. December 1800) zogen sich die Österreicher über die Etsch, und nach mehreren Gefechten über die Brenta und Piave. Am 16. Jänner 1801 wurde zu Treviso zwischen den Generalen Hohenzollern und Zach, Marmont und Sebastiani, die Waffenruhe gleichfalls bedungen, die Festungen Ancona, Ferrara, Legnago, Verona, Sermione, Peschiera den Franken eingeräumt. Mantua blieb den Österreichern. Sie durften dieses wichtige Bollwerk von zehn zu zehn Tagen approvisioniren. Allein, die Conferenz vom 26. Jänner zwischen den Bevollmächtigten zu Lüneville überantwortete es gleichfalls. — Der schnelle Wechsel der Gesinnungen des vorzüglich darüber erbitterten Kaisers Paul, daß die Britten ihre köstli-

che Eroberung Malta, ihm, dem neuen Großmeister, nicht abtreten wollten, trug nicht wenig zur Beschleunigung des Friedensabschlusses bey. Gegen die Grundsätze des Völkerrechts wurden englische Schiffe, Eigenthum und Personen in Rußland angehalten, letztere in das Innere des Reichs abgeführt. (29. Aug. 18. Novemb.) Paul vereinigte Schweden, Dänemark und Preußen zu jener nordischen Convention bewaffneter Neutralität, die insonderheit Dänemark nur auf die Frage: wegen der unter der Convoy der Neutralen segelnden Schiffe richtete, wodurch aber Paul aus dem wärmsten Freunde plötzlich der glühendste Feind Großbrittanniens, des Nordens ganze Macht recht rasch und auf einmahl, den Britten gegenüber, in den Kampf führen, und ihnen so in reichem Maße vergelten wollte. Preußen mußte Hannover, Bremen und Cuxhaven, Dänemark Hamburg besetzen. Die Annäherung an den ersten Consul, die launenhafte Willkühr im eigenen Land und in den großen Geschäften des Auslandes, wurde mit jedem Tage bedenklicher und furchtbarer, Entwürfe und Maßregeln immer wilder, als Kaiser Pauls gewaltsamer Tod (in der Nacht vom 23. auf den 24. März 1801) ihnen ein plötzliches Ziel setzte.

Friedensabschluß zu Lüneville.

Am 9. Februar 1801 unterzeichnete der Staats-Vicekanzler, Graf Ludwig Cobenzl, und Bürger Joseph Bonaparte, zu Lüneville, den Definitivfrieden auf die wesentlichen Grundlagen jenes von Campo Formio, und der bereits zu Rastadt erpreßten Bewilligungen. — Die Etsch wurde Österreichs Gränze in Italien, der Herzog von Modena für sein, der cisalpinischen Republik einverleibtes Erbland durch das Breisgau entschädiget, Toscana mit Elba dem Infanten von Parma abgetreten (ein besonderer Staatsvertrag mit dem Madriderhofe vom

21. März 1801 machte den Infanten Ludwig zum König von Etrurien, gab dafür Parma und Elba an Frankreich, auch Louisiana, das Bonaparte späterhin an Nordamerika verkaufte), Belgien und das linke Rheinufer blieben mit Frankreich vereinigt. Die durch des letztern Abtretung verlierenden deutschen Erbfürsten sollten durch Secularisationen entschädigt werden. — Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, Cassel, Kehl, Alt-Breisach wurden zerstört zurückgegeben. — Die batavische, helvetische, cisalpinische und ligurische Republik wurden als unabhängige Staaten feyerlich anerkannt.

Friede mit dem übrigen Continent und mit England.

Neapel allein, trug auf dem festen Lande Europa's noch die Waffen. Zehn Tage nach dem Frieden von Lüneville schlossen Murat (sieben Jahre später König von Neapel) und Micheroux, zu Foligno Waffenstillstand, und am 28. März kam ein in den damahligen Umständen noch sehr leidlicher Friede, vorzüglich durch die kräftige Dazwischenkunft des neuen russischen Kaisers Alexander, zu Stande.

Spaniens drohende Haltung und die Annäherung eines französischen Heeres führten (6. Juny 1801) mit dem Opfer von Olivenza und des Verkehrs mit England, zu Badajoz, den Frieden mit Portugal herbey. Obgleich von seinem Bruder Lucian unterzeichnet, verwarf ihn der Oberconsul, und erzwang (29. Sept. 1801) zu Madrid auch noch Erweiterung der Gränzen in Guyana und größere Handelsbegünstigungen.

Ägypten war in den Friedensunterhandlungen mit Großbrittannien und mit der Pforte, kein geringer Stein des Anstoßes. Ein Vertrag Klebers, des Großveziers und Sir Sidney Smiths hatte schon im Jänner 1800 dessen Räumung bedungen. Aber

Admiral Keith verwarf ihn, auf Kriegsgefangenschaft des französischen Heeres bestehend. Kleber siegte hierauf bey Heliopolis (20. März), eroberte am 24. des Großveziers Lager bey Salahieh, und am 21. April Cairo. — Vom Steinmetz und gemeinen österreichischen Soldaten, durch die Revolution zum Oberfeldherrn empor getragen, am Tage von Marengo gemeuchelmordet, hatte er den verhaßten Menou zum Nachfolger. — Als eben Bürger Otto zu London mit Lord Hawkesbury neue Friedensunterhandlungen anknüpfte, schlug Abercrombie, am 8. März, auf Keiths Flotte bey Abukir gelandet, die Schlacht von Alexandrien (21. März 1801), siegte und fiel. Sein Nachfolger Hutchinson und der Capudan Pascha behielten auch (8. April) bey Rhamanie die Oberhand. Am 28. fiel Cairo, am 31. Aug. Alexandrien, Menou capitulirte, und die Trümmer des fränkischen Heeres wurden endlich nach Frankreich eingeschifft. Pitts Austritt aus dem Ministerium hob ein nicht minder bedeutendes Hinderniß der Versöhnung. Binnen zehn Tagen schloß oder mittelte Bonaparte fünf Friedensverträge: (29. September) jenen zu Madrid zwischen Frankreich und Portugal, (1. October) zwischen Frankreich und Großbrittannien, (4. Oct.) zwischen Rußland und Spanien zur ungetrübten Wiederherstellung der alten Verhältnisse, (8. Oct.) zwischen Frankreich, Rußland und der batavischen Republik, (9. Oct.) zwischen Frankreich und der ottomannischen Pforte. — Die wichtigsten, die weit eingreifendsten aus allen, die Präliminarien mit Großbrittannien, wurden schon im December definitiven Unterhandlungen zu Amiens, zwischen Cornwallis, Joseph Bonaparte, Azara und Schimmelpenninck unterzogen, dennoch erst am 25. März 1802 beendiget. — Großbrittannien

gab in diesem Frieden, außer Trinidad und Ceylon, alle seine ungeheuren Eroberungen an Frankreich, an Spanien, an die batavische Republik zurück, das Vorgebirge der guten Hoffnung als Freyhafen für alle contrahirenden Theile, Ägypten an die Pforte, Malta an den Johanniterorden, mit derselben Handelsfreyheit und unter der Garantie der vorzüglichsten europäischen Mächte. — Die Republik der sieben vereinigten, vormahls venetianischen Inseln des ägäischen Meeres, wurde anerkannt, dem Hause Oranien eine Entschädigung bedungen, jedoch nicht auf Unkosten der batavischen Republik. — Die Franzosen sollten Neapel und den Kirchenstaat räumen, die Britten alle Inseln und Häfen des adriatischen und mittelländischen Meeres.

Nicht Frankreich selbst, nicht ein anderer europäischer Staat, hatte ein solches Jahrzehend innerer Gräuel und auswärtiger Kriege bestanden. Es trat aus diesem Kampf ohne Verlust, mit allem Übergewichte des Sieges, ausgerundet und vergrößert längs seiner ganzen Gränze, in einem Bundessystem von ihm neugeschaffener, und (außer dem Buchstaben abgenöthigter Friedensschlüsse) in Allem von ihm abhängiger Staaten. Das seit dem westphälischen Frieden, wenn auch oft verrückte, gleichwohl immer verehrte Gebäude des europäischen Gleichgewichtes, war nur mehr ein farbloser Schatten, ein hohler Schall. An Frankreichs Steuer stand der in drey Welttheilen siegbekrönte Mann, der mit nur etwas Gefühl für wirkliche Größe, für Wahrheit und Mäßigung, der Wohlthäter der gesammten Menschheit hätte werden, das Gestirn des größten Sterblichen, des großen und guten Cäsar, so leicht hätte verdunkeln können!!

Orbem jam totum, victor romanus habebat,
Nec satiatus erat; — — — — — — —
Siqua foret tellus, quae fulvum mitteret aurum,
Hostis erat, fatisque in tristia bella paratis,
Quaerebantur opes: — — — — — — — —
Ecce aliae clades et laesae vulnera paeis!
Venalis populus, venalis curia patrum!
Arma placent miseris. — — — —
— — — — — — Inops audacia tuta est.
Et quasi non posset, tot tellus ferre sepulcra,
Divisit cineres. Hos gloria reddit honores,
Et factum in terris, quidquid discordia
suasit!

(Petron. Arbit. Satyr.)

II.

Vom Frieden von Lüneville, bis zu jenem von Preßburg.

(1801—1806.)

Ausgang der nordischen Convention.

In den Tagen, als Abercrombie die brittische Macht der türkischen vor Alexandrien entgegen trug und die fränkische niederhielt, als das Fort von Abukir, einst Zeuge von Nelsons folgenreichem Siege fiel und Sidney Smith am See Mahadie den Ruhm seines Nahmens erneuerte, gingen Parker und Nelson unter Segel ins baltische Meer und verließ der Gesandte Drumond Koppenhagen. — Schon hatte Kaiser Paul den weltbekannten Tod genommen, und sein Nachfolger Alexander, gleich die ersten Schritte der neuen Herrschaft durch die edelste Mäßigung bezeichnet, als (30. März 1801) die große englische Flotte, trotz des Feuers der dänischen und schwedischen Batterien, mit Gewalt durch den Sund drang und alle schwedischen und dänischen Niederlassungen in Westindien den Britten zur leichten Beute wurden. — Mit eben der Kühnheit, womit er bey Abukir zwischen der feindlichen Flotte und der Küste durchgebrochen, (wenig darum bekümmert, daß gleich das erste Schiff seiner Schlachtlinie, der Cullodeu

unter dem trefflichen Trowbridge sitzen blieb), griff jetzt Nelson die dänische Flotte auf der Rhede von Koppenhagen an. In der Dänen heldenmüthigem Widerstande war keine Spur der gewöhnlich entmannenden Ruhe sichtbar, die (das kurze Kriegesspiel vor dreyzehn Jahren wider Gustav III. ausgenommen, I. Band) seit Carls XII. Tod ununterbrochen fortgedauert hatte. Bereits in die fünfte Stunde währte der wüthende Streit. Nelson meinte selbst, ein solches Feuer (der Dänen Bombardierschaluppen und Landbatterien waren wahrlich nicht müßig) nie gesehen zu haben!! Er bestieg das dritte Schiff. Dem alten Parker, dieses neu aufgehenden Gestirnes scheelsüchtigem Feinde, bangte gleichwohl für den Ruhm der englischen Flagge. Er machte Signale, Nelson zurück zu rufen, auf daß dieser ohne Unehre das Gefecht abbrechen könne. Nelsons Officiere erinnerten ihn, als der Held in dem hartnäckigen Ehrgeitze des wilden Kampfes von diesen Signalen gar keine Kunde zu nehmen schien. Nelson hielt das bey Teneriffa verlorne Auge an das Fernrohr und erwiederte ganz kalt: „Ich weiß nicht was ihr wollt? Ich sehe einmahl nichts von einem Signal zum Rückzug!" — Von drey und zwanzig dänischen Schiffen, hatte er 18, worunter sieben Linienschiffe, genommen oder in den Grund gebohrt, ohne ein seiniges Fahrzeug zu verlieren. Jetzt zog er die Stillstandsflagge auf und both friedliche Unterhandlung. — Die bald darauf, auf 14 Wochen zu Stande gekommene Waffenruhe trennte Dänemark von dem nordischen Bund, rettete aber für dießmahl seine Flotte, mit welcher, so wie mit der Einäscherung der Hauptstadt und unermeßlicher Vorräthe, der köstlichen Frucht langen Friedens und hausväterlicher Weisheit, sechs Jahre später und nach nochmahl sechs Jahren, auch mit dem Verluste Norwegens, Dänemarks Hin-

gebung an Bonaparte allzu schwer gebüßt wurde. — Die Wiedereröffnung der Elbe, die Räumung Hamburgs, die Aufhebung des Embargo auf die brittischen Schiffe erfolgte gar bald. Am 17. Juny 1801 vereinigten sich Rußland und Großbrittanien in einen Staatsvertrag über die Neutralität des Meeres in Kriegszeiten: für das Cabinet von S. James ein vollständiger Triumph, denn jener ihm so verhaßte Grundsatz: „Freyes Schiff, freyes Gut," wurde förmlich aufgegeben und die stolzeren Ansprüche der brittischen Flagge neu bekräftiget. Es war vielmehr eine kluge Beobachtung äußeren Anstandes und der Wesenheit jedes Vertrages, als wodurch jeglicher paciscirende Theil doch Etwas erhalten soll, daß die frechen Caper das Recht der Visitation verloren, während es für die Kriegsschiffe behauptet wurde. — Eben so wenig war es wirkliche Nachgiebigkeit, daß unter Contrebande, so wenig Schiffsmaterialien verstanden wurden, denn Rußlands selbstständiger Handel war noch nicht so beträchtlich, und es blieb immer noch eine, für die entschiedene Übermacht zur See gewinnreiche Streitfrage, ob dieses oder jenes auf neutralen Schiffen vorfindige Gut aus Feindes Land, auch dadurch neutralisirt sey? Über dem sollte ja, durch diesen Vertrag beyder Kronen, den Conventionen mit andern Mächten keineswegs vorgegriffen seyn. Jene mit Dänemark und Schweden waren hiefür der deutlichste Beweis und diese Übereinkunft, die wichtigste Nachlese zu den, die neutrale Schifffahrt feststellenden oder einschränkenden Unterhandlungen und Übereinkünften der Jahre 1747, 1760, 1780, und 1781, so wie auch 1798 und 1800. — Auch die übrigen Colonialverhältnisse zeigten von des brittischen Dreyzacks unwiderstehlicher Gewalt:

„Zu des Südpols nie erblickten Sternen,
„Drang sein rastlos ungehemmter Lauf,
„Alle Inseln spürt' er, alle fernen
„Küsten, nur das Paradies nicht auf!!"

Siege in Ostindien, Siege in Ägypten, St. Jean d'Acre für Bonaparte der erste verderbliche Wendepunct, wie Moskau der letzte, Gorée, St. Eustach, Saba, St. Martin, St. Thomas, St. Barthelemy, St. Croix, Madera, Ternate, die Vormauern von Batavia, gefallen, der Feinde Handel tief gesunken, ihre Flotten eingesperrt, ihre Küsten auf ungeheure Strecken blockirt, alle Gegenbestrebungen verspottet, alle Meere den Britten unterthan, ihre Hauptstadt der Marktplatz der Welt, der Welthandel ihr auf lange Zeit hinaus, ausschließendes Gewerbe!! — Dahin hatten die wilden Gewaltthaten der Terroristen, dahin die leeren Luftstreiche und trotzigen Anmaßungen des Directoriums geführt! Daß auch die Sühnungsurkunden von Lüneville und Amiens so schnell gebrochen als geschlossen waren, daß auch des neuen Consuls und bald Soldatenkaisers Hand und Siegel, nur triegerische Lockungen gaben, daß seine Friedensschlüsse, die Ruchlosigkeit des Schreckenssystems durch heuchlerische Außenseite, in den Augen der zahlreichen Dummen und Feigen bemäntelnd und des Pentarchats Unersättlichkeit mit eiserner Beharrlichkeit weit überbiethend, nur übervortheilende Waffenstillstände waren, das Alles wandelte des allzu früh verklärten Sängers Trauerahnung an der Pforte des neuen Jahrhunderts, in grauenvolle Weissagung.

„Öffnet nie und nirgends sich dem Frieden,
„Sich der Freyheit noch ein Zufluchtsort?
„Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden
„Und das neue öffnet sich mit Mord!

„Und der Länder Angeln sind gehoben,
„Alle alten Formen stürzen ein,
„Nicht das Weltmeer hemmt des Krieges Toben,
„Nicht der Nilgott, nicht der alte Rhein!"

„Endlos liegt die Welt vor deinen Blicken,
„Und die Schifffahrt selbst ermißt sie kaum!
„Und auf diesem unermeßnen Rücken,
„Ist für — zehen Glückliche — nicht Raum!
„In des Herzens heilig stille Räume
„Kannst nur fliehen aus des Lebens Drang.
„Freyheit — ist nur in dem Reich der Träume,
„Und das Schöne blüht nur — im Gesang!!

Bonaparte's Schöpfungen im Innern. Reißendes Fortschreiten zu gesetzloser Willkühr. Er Consul auf Lebenszeit.

Bonaparte's Herrlichkeit hatte damit begonnen, daß er in St. Cloud die Stellvertreter des fränkischen Volkes durch Bayonnete aus einander und zu Thüren und Fenstern hinaus treiben ließ. — „Die oberste Gewalt wird nur durch dieselben Künste sicher behauptet, durch welche sie Anfangserrungen worden ist!" — Wenn auch nicht dem tiefen Sinn dieser ernsten Worte eines der größten Geschichtschreibers aller Zeiten, blieb Bonaparte dennoch dem Buchstaben derselben zeitlebens getreu. — In dem Augenblicke, wo seine Furcht im Rathe der Fünfhundert gegen sich gezückte Dolche, wo man (was ein Tyrann) niemahls verzeiht, wo man ihn schwach gesehen und nur des unkriegerischen Bruders Lucian weit größere Unerschrockenheit ihn errettet, hatte sich auch sein, gleich der glühenden Asche eines ausgebrannten Vulcans, dunkel und düster lauerndes Auge, Opfer auserlesen. Täglich löste sich von seinem natürlichen Charakter eine der vielen Hüllen, in die er dieses Räthsel eingewickelt hatte: Menschenhaß, Menschenverachtung, Mißtrauen, ein vollkommen versteinertes Beziehen aller Gedanken, aller Handlungen, aller Maßregeln, nur allein auf sein eigenes Selbst! Was für ihn heilige Pflicht war, war gegen ihn, Kirchenraub

und Hochverrath. — Geld und Blut! sein Anruf an Frankreich und an die Welt. Sonst war doch: „Geld oder Blut!" die große Räuberlosung gewesen. — Allerdings stellte er sich nicht in, sondern außer die Welt, nur fehlte ihm an diesem, von Archimedes in einem andern Sinn so sehr gewünschten Platze, der Hebel, um die Welt, deren Gleichgewicht er freylich gewaltig hin und her zerrte, dauernd aus ihren Angeln zu reißen. Allein solche Allmacht wohnt nur im Herzen, und beruht nur auf der Idee. Die Macht der letztern wähnte er in übermüthigem Dünkel durch physische Gewalt zu bezähmen, ein Herz hat er vollends niemahls besessen!

Mehrere Mitglieder des schmählich aus einander gesprengten Raths der Fünfhundert, hatten sammt ihren Freunden, Bonaparten verschiedentlich schwer gereitzt. Der Polizeyminister Fouché, nachmahls Herzog von Otranto (der nächster Tagen der Welt wunderschön beweisen wird, daß er auch 1793 mit dem Ungeheuer Collot d'Herbois, Lyons gräuelvolle Zerstörung, aus purer Menschenliebe und bloß zur Verhütung noch viel größeren Unheils geleitet habe) leistete Bonaparte's Rache sehr schnell den Dienst, sie ihm zu überliefern. — Ein geheimer Polizeyspion, Harel, den er unter sie mischte und der sich in der Folge als Mitschuldigen bekennen mußte, entdeckte einen Anschlag, Bonaparte in der Oper zu ermorden. Die Beklagten wurden hingerichtet, obgleich sie darthaten, daß ihnen keine Zeugen vorgeführt worden, daß man ihre Aussagen verfälscht, und was das Ärgste war, ihren Ankläger ihnen nicht einmahl gegenüber gestellt habe!! Die öffentliche Meinung hatte keine Minute an diesen Mordanschlag geglaubt, wohl eingedenk, daß während der Revolutionsstürme jede herrschende Partey, jeder gewaltige

Minister derley Schreckbilder in Umlauf gebracht habe! — Viel besser trafen es die Royalisten am Weihnachtsabend 1800 (3. Nivose), als Bonaparte zur Aufführung von Haydens Schöpfung fuhr. In dem engen Gäßchen Nicaise beengten zwey kleine Wagen den Weg noch mehr. Bonaparte rettete nur die Trunkenheit seines Kutschers, der im rasenden Lauf die schmal und noch dazu halbverstellte Straße durchjagte. Er war kaum fünfzig Schritte davon, als der Eine dieser kleinen Wagen mit einem fürchterlichen Knall in die Luft flog, die umliegenden Gebäude hart beschädigte, und viele Menschen verwundete. Bonaparte fühlte recht gut, wie nahe dieser Anschlag seinem über alles theuern Ich, gegolten hatte?! Mit gehöriger Achtung betitelten ihn daher, Er und seine Polizey, welche die eigentlichen Urheber doch nie aufzufinden vermochte, die Höllenmaschine.

Es war an sich ein schlechter Schade, daß Er 130 französische Bürger, ehemahls großen Theils Jacobiner und zum Theile sogar Septembriseurer (darunter Prinz Carl von Hessen, Felix Lepelletier, Diana, Rossignol, Destrem, Talot, Mamin, Lebois, Verfasser eines Volksblatts, und Vater, Verleger des Journals der freyen Menschen ꝛc.) aber doch ohne Untersuchung, ohne Urtheil, ja selbst ohne Angabe eines eigentlichen Verbrechens, in das außereuropäische Gebieth der Republik bringen ließ. Gleichwohl wurde bey dieser höchst gewaltsamen Maßregel, das Wörtchen Deportation, so verhaßt aus den Zeiten des Directoriums, ängstlich vermieden.

Das unwidersprochene Gelingen dieses ersten Gewaltstreiches, bestärkte Bonaparte zu noch viel kühnern Anmaßungen. Ein eigenes Gesetz bevollmächtigte ihn, wo es nur immer nöthig scheinen wollte, zur Errichtung von Spezialgerichten, mit Ausschluß

jedes andern Gerichts, über alle und jede Vergehen, durch welche etwa die öffentliche Ordnung und Sicherheit von ferne unterbrochen werden könnte. Sie erhielten sogar eine zurückwirkende Kraft. Mit vollem Rechte wendete das Tribunat gegen diesen verfassungswidrigen Schritt der neuen Regierung ein: Er vertilge die kaum gegebene Wohlthat einer Verfassung. Er hebe das Urtheil der Geschwornen auf. Die Consuln hätten versichert, die Revolution sey geendiget. Diese durchaus revolutionäre Maßregel zeige das Gegentheil, so könne einmahl die ganze Republik außer der Constitution, außer dem Gesetze erklärt werden.

Bonaparte selbst, hatte einmahl die Anarchie empfunden, wo sie am allerärgsten ist, unter dem Kriegsstande. Während der Schreckenszeit, abwechselnd, bald ein Verdächtiger, bald ein Gefangener, bald und vollends späterhin am 18. Fructidor, ein Werkzeug des terroristischen Systems, hatte mit Recht nichts einen fürchterlichern Eindruck auf ihn gemacht, als die Volksrepräsentanten, die in jener Epoche endloser Gräuel, nach Belieben, den Untergeordneten tödteten, den Oberfeldherrn absetzten, den Unglücklichen der Guillotine, den Allzuglücklichen den Dolchen ihres Argwohns überlieferten und in der willkührlichen Obergewalt des Civils über die bewaffnete Macht, ein noch scheußlicheres Bild gaben, als die Zügellosigkeit der Argyraspidem, der Prätorianer oder der Armagnaken; der Schlüssel zu mancher folgenreichen Handlung des allzu lange glücklichen Corsen. Dieser Widerstand brachte das Tribunat um sein Daseyn. Vergeblich fragte man: wozu zwey gesetzgebende Behörden, da sie doch nichts anders seyn sollten, als eine kostbare Versorgungsanstalt für Taubstumme? Wozu eine Opposition, deren Einwürfe Niemand beachte, Niemand darauf antworten dürfe?!

Im Senatusconsult, welches die noch ferners in Thätigkeit bleibenden Tribunen und gesetzgebenden Räthe bezeichnete, wurden die lästigen Widersprecher ausgelassen. Man erfand dafür ein neues Wort zu täuschen und abzulenken von dem neuen Eingriff. Man nannte jenes Ausstreichen: „Eliminiren." Das Wort machte Glück und die Sache auch, denn die Räthe wurden noch nachgiebiger, — Speichellecker oder Anhänger des Dictators wurden Tribunen: auch Lucian Bonaparte wurde es.

Die Preßfreyheit wurde mehr und mehr eingeschränkt, insonderheit die Theater unter die ängstlichste Censur gesetzt, denn der, dessen Wille von den Dardanellen bis in den Canal allgewaltiges Gesetz war, zitterte nicht selten vor einer beklatschten oder bezischten Anspielung, zitterte gar oft vor den Redacteurs vielgelesener Flugblätter oder Zeitungen. Seine Wuth über Peltier, seine Empfindlichkeit gegen die englischen Journalisten, beschleunigte nicht wenig den Bruch des Friedens von Amiens. — Doch mit der tyrannischen Gewalt über die Gegenwart war er nun nicht mehr begnügt. Sein nimmersatter Ehrgeitz, jene

„Tolldreiste Wuth, die sich im blinden Anlauf,
„Selbst überstürzt, und jenseits ihres Zieles
„Hintaumelt! —

wollte auch die kommenden Geschlechter unter sein Joch beugen. Darum ordnete er eine verknöcherte Erziehung, einen öffentlichen Unterricht, ganz in militärischen Formen und im strengsten Klosterzwange, trefflich geeignet, seelen- und willenlose, blinde Werkzeuge für seine zermalmende Hand auszubilden. — Ihr Katechism übertraf an schamloser Frechheit die gefräßigsten Ansprüche der Unterdrückung. — Nicht bloß die Thaten wollte er richten und verfolgen. Dem Tyrannen, welchem —

Districtus ensis, — super impia
Cervice pendet, non siculae dapes
Dulcem elaborabunt saporem,
Non avium, citharaeque cantus
Somnum reducent — — — —
— — — — Timor et minae
Scandunt eodem, quo dominus; neque
Decedit aerata triremi et
Post equitem sedet atra cura!

Diesem konnten die Gedanken, konnten die Vorsätze unmöglich gleichgültig seyn. Seine Gensd'armes, seine zahllosen Spione, seine „falschen Brüder" genügten ihm nimmer. Er wollte auch da eine Polizey, wo weder sein mächtiger Arm, noch der Gesetzeszwang hinreichten, er wollte eine Gensd'armerie für die Gewissen, für die Kirchhöfe, auf den dunkeln Wegen nach der Ewigkeit. Er hoffte seine Schlachtopfer noch im Grabe und noch jenseits des Grabes verfolgen zu können! In diesem verruchten Sinne, wurde er Wiederhersteller der Religion und einer Art von Hierarchie. Die Priester, bisher mit ihren unsichtbaren und deßhalb unerreichbaren Waffen, der neuen Regierung schlimmste Feinde, sollten ihr als schmiegsame Werkzeuge dienen. Die Protestanten erhielten weiter ausgedehnte Rechte, und waren dem ersten Consul um so mehr dafür verpflichtet. Das Verlangen der Mehrzahl, mit Ausnahme weniger eifriger Republikaner, traf mit Bonaparte's Ansichten und Vorsichten haarscharf zusammen, und da man gar leicht das Mittel fand, den Franzosen auch Religion und Cultus um so mehr wieder zur Mode zu machen, je länger, je gänzlicher sie aus der Mode gewesen waren, war vollends Alles gewonnen! — Der Cardinal Caprara trat als apostolischer Nuntius in Paris auf, Portalis wurde Minister des Gottesdienstes. Das Concordat vom 15.

Juny 1801 wurde im April 1802 als Gesetz der Republik verkündiget, und am Ostersonntag diese große Begebenheit in Notre-Dame, durch ein prachtvolles, militärisch-geistliches Tedeum gefeyert.

Bey solchen Erfahrungen, wer sollte unter diesem Volke nicht ganz und für immer an der Möglichkeit wahrer politischer Freyheit verzweifeln? Lange täuschten sich die Royalisten mit Hoffnungen. Die wieder eingeführten monarchischen Formen wiegten sie darin ein. — Manche (vielleicht eine kurze Zeit hindurch, selbst Bonaparte's Gattinn Josephine, selbst seine geliebte Stieftochter Hortense) glaubten, er habe sich Monks Rolle gewählt, und werde, wenn es Zeit sey, die Bourbons wiederherstellen!! Dieser Partey wurde fälschlich vorgeworfen, die Bourbons hätten das Reich und sich selbst verlassen, die Mehrheit des Adels und der hohen Geistlichkeit sey diesem verderblichen Beyspiele gefolgt. Die vormahligen hierarchischen und feudalistischen Vorzüge widerstrebten dem Geiste der Zeit, sie hätten daher fallen müssen. — Auch der unzufriedenste Republikaner dachte mit Entsetzen an die Schreckenszeit, und tröstete sich über die jetzigen Gewaltstreiche mit goldenen Bergen in der Zukunft. Er betrachtete sie als ein, zwar widrig entstellendes, doch leider unentbehrliches Gerüste, das augenblicklich abgebrochen werden müßte, wie der neue Bau nur einige Festigkeit werde gewonnen haben. Die metaphysischen Irrgärten waren in dem oftmahligen Wechsel der Verfassungen, kreutz und quer wahrlich genug durchstrichen worden. Selbst ein so hart gesottener Sünder, wie Sieyes, hatte nur Todtgebornes zu Markte gebracht! — Das Heer war für seinen siegreichen Feldherrn. Den italienischen Lorbern hatte Ägypten den romantischen Ruhm der alten Kreutzfahrten, Marengo aber, einen höchst

überraschenden und darum verblendenden Glanz beygegesellt, wiewohl er, persönlich betrachtet, sehr unverdient war. — Die Pracht und die morgenländische Etikette des Hofes Ludwigs XIV. war vortrefflich berechnet, auf dieses Volk und auf die Menge überhaupt. So wie hier aus der Königszeit, so blieb auch aus der Revolution das erprobte Zweckmäßige, die Einheit in Maß und Gewicht, in der Münze, in der Conscription, in der Departementalverfassung, wo Ein Mann, der Präfect, fast alle Gewalt und alle Verantwortlichkeit in sich vereinigte, wodurch die große verwickelte Maschine an Bestimmtheit und Schnelligkeit unendlich gewann, sich aber auch der gesetzlosen Willkühr des orientalischen Regiments so sehr näherte, als die Verschiedenheit des Klima, der Menschen, der Cultur, der Bedürfnisse, des Ideenkreises, nur immer verstatten wollte.

Die Käufer der Nationalgüter konnten sich in ihrem Besitze eben so sicher dünken, als die neue Regierung selbst. Bonaparte hatte dem Reichthum an Talent, Grundbesitz oder Geld, ein weites Feld eingeräumt. Er hatte ihm allgemein eine aufsteigende Bewegung ertheilt. Der Erbadel, der alte Clerus hatten beyde ihre specifischen Waffen aus den Händen gegeben, jener die kriegerische Haltung und Unabhängigkeit vom Hofe, dieser das Monopol oder Übergewicht in den Wissenschaften. Sie waren in stolzer oder träger Sicherheit eingeschlummert. Die Reformation und der dritte Stand, hatten ihnen während dieses sorgenlosen Schlummers, die Simsons-Locken abgeschnitten, und mit ihnen das Jahrhundert alte Geheimniß übermenschlicher Stärke. — Sie stützten sich auf Rechte. Bonaparte's Schöpfungen hingegen beruhten auf Thatsachen und auf Mitteln. — Noch Montesquieu betrachtete Clerus

und Adel als die Grundpfeiler der Monarchie, da aber diese Grundpfeiler morsch und unterhöhlt waren, konnte aus dem durch sie gestützten Thron unmöglich etwas Anders werden, als was in der That daraus geworden ist. — In Wahrheit: die Kraft und die Thätigkeit der neuen Herrschaft, mußte Vertrauen einflößen. Sie umfaßte Heer- und Seewesen, Finanzen und innere Verbindung durch Heerstraßen und durch Canäle, sie umfaßte den Unterricht der Jugend, wie die verschiedenen Glaubensbekenntnisse. In Rücksicht der Werkzeuge, hat die ganze Geschichte wenige Beyspiele so glücklicher Wahlen, und es gibt wohl keinen schauderhafteren Maßstab für die Verwöhnung und Verwilderung durch das Glück und durch die Niederträchtigkeit der Menschen, als wie eben dieser Mann, dem späterhin der willenloseste Knecht der liebste und dem jeder Schatten von Selbstständigkeit, ein angsterweckendes Gespenst ward, im Beginnen seiner Consular-Regierung, Werkzeuge von entgegengesetzten Maximen und Interessen, Werkzeuge aus allen Parteyen wählte und wählen durfte, und Alle einträchtig, gehorsam, eifrig zu seinen Zwecken vereinigte!? — Der Sonntag wurde schon viel früher gefeyert, ehe der republikanische Kalender gänzlich verschwand, und auch hierin wieder eine Gleichheit des revolutionirten, mit dem nicht revolutionirten Europa eintrat. — Klugheit in der allmähligen Enthüllung der geheimen Absichten, unwiderstehlicher Nachdruck im Verfolge derselben, bothen sich unzertrennlich die Hände. Den Ehrensäbel hatten beyläufig auch die Römer gekannt. Latour d'Auvergne, Turenne in Muth und Blut anverwandt, hieß unbedenklich der „erste Grenadier Frankreichs." Der Stern der Ehrenlegion, starrköpfigen Republikanern Anfangs ein Gräuel, wurde doch auch erträglich, ja angenehm durch die Gleich-

heit. Jeder Blick auf diesen Stern, und jeder Gedanke an das ehemahlige blaue Band, mahnte an die vermeintliche Hauptfrucht der Revolution: an die Zertrümmerung der privilegirten Stände, der Geburtsvorrechte.

„Nichts vermied Augustus ängstlicher, als jeden „Anschein von Herrschaft! Sie wurde geübt, „aber ja nicht genannt. Man durfte nicht wissen, „daß Rom einen Herrn habe. Und wie viel erfand „er, um den Unterworfenen alle müßigen Stun„den mit Genüssen zu füllen, und alle gro„ßen Talente mit Literatur und Verwal„tungen zu beschäftigen? Wie wußte er die „Werkzeuge der Macht, seine Legionen zugleich zu „ehren, und fern und in Ordnung zu hal„ten!? Wohlstand aber und Friede so zu begründen, „daß man, anderer Zeiten zu gedenken, weder Muße „noch Lust habe. Indeß begünstigte er, daß Livius „die Geschichte derselben freymüthig schrieb, auf das nie„mand glaube, er scheue sie. — So das Kaiserthum „der Nationen einzuzaubern, war seine fünf„zigjährige Arbeit."

Diesen fünfzigjährigen Kreislauf vollbrachte Bonaparte binnen weit weniger als fünf Jahren. Die Natur duldet keinen Sprung. Der corsische Emporkömmling war von dem Abkömmling des Julischen Geschlechts und Cäsars Erbsohne, so verschieden, wie der Überwinder der unüberwindlichen Araber, Carl Martell, freylich nur ein Sohn Pipins von Heristall aus einer Beyschläferinn, von dem kecken Schützlinge Marboeufs!

Abspannung war der langen und gewaltigen Überspannung auf der Ferse gefolgt. Der Wunsch nach Ruhe und Genuß des Lebens, war daher der allgemeine, ja ein fast unbedingter. — Die mo-

narchische Republik oder republikanische Monarchie, enthielt schon darin einen Widerspruch mit sich selbst. Daß das Consulat nur auf ein Jahrzehend aufgetragen war, schien den Freunden der Ruhe und den frommen Gläubigen an Bonaparte's uneigennützige Größe, an seine Liebe zu Frankreich (das wohl der Tummelplatz seiner Ehrsucht, aber nicht einmahl sein Vaterland gewesen), neuen Keim der Unruhe und des innern Zwiespaltes zu beherbergen. Dankbarkeit, wie eigene Sicherheit und drohende Haltung gegen das Ausland, schienen im gleichen Maße, die Ausdehnung der consularischen Gewalt in Napoleons Person, auf Lebenszeit zu gebiethen. Diese Gewalt war auf Gewalt gegründet, daher fehlte ihr der Charakter der Heiligkeit, (brevis est possessio, in quam solum gladio inducimur, konnte die Welt mit Curtius sagen.) Sie war überdieß neu, daher fehlte ihr der Charakter der Unverletzlichkeit. Ihre Gränzen waren verfassungsmäßig bestritten worden, ihre gesetzlich bestimmte Dauer setzte selbst eine Veränderung voraus, und diese Veränderung war für die Menschen von Ehrgeitz, von Talenten und kühnen Hoffnungen nicht gar so ferne; durch ein entschlossenes Wagniß konnte sie auch wohl noch früher endigen. Es stand zweifelsohne in Bonaparte's Macht, die Dictatur offen und kühn an sich zu reißen. Großthaten und Unthaten haben gewöhnlich ein umgekehrtes perspectivisches Verhältniß zu andern Körpern. Sie sind in der Ferne immerdar größer als in der Nähe, und die Wahl zwischen verschiedenen kühnen Entschlüssen, gleicht auf ein Haar dem gespenstischen Gange durch einen dichten Wald im Vollmondsschein. — Es lag im corsischen Wesen, daß General Bonaparte dieses nicht wagte, daß er die Umstände an sich kommen ließ, daß er in seiner hoffärtigen Ungeduld bald abwarte-

te, bald durchriß, unwiderstehlicher als viele andere Zwingherren und Usurpatoren, durch die furchtbare Concentricität seines Auges und seines Willens und durch den gänzlichen Mangel an Einbildungskraft, aber doch auch wieder verwundbarer, weil der phantasielose Selbstvergötterer, gleichwohl in beständigen Selbsttäuschungen lebte, und dem unersättlichen Umsichgreifen eben so wenig Meister war, als man dem unmerklichen, unaufhörlichen Wachsthum des Leibes, Halt zurufen kann. — Jener hastige Griff nach der Dictatur, hätte Freund und Feind gleich ins Klare gesetzt, er hätte alles Volk und alle Welt zu Richtern gehabt. Das ewige Erwarten, Errathen, Erlisten der Dinge, die da kommen sollen oder vielmehr noch kommen müssen, wäre am Ende und das Geschrey des Unwillens oder der Überraschung bald und mit einander aus gewesen! Wer den Menschen die größte Pein anthun will, muß sie in Ungewißheit lassen, aber wer sie gebrauchen will, muß ihnen Gewißheit geben und sie nicht stufenweise den innern Stürmen entgegen führen, sondern sie nöthigen, die ganze Provision ihrer Leidenschaftlichkeit auf einmahl auszugeben und in ihren Berechnungen gleich den größten gemeinsamen Divisor anzuwenden. Aber in jenem Griff wäre Wahrheit gelegen, und die Wahrheit scheute Bonaparte, wie die Eulen das Licht!

Dieser unaustilgbare, ursprüngliche Grundzug der Unwahrheit und des Widerspruches war es, der Bonaparte's Herrlichkeit nach der alten Mythe, bey den Füßen von dem bereits umklammerten Giebel wieder herunterriß. Auf der Bühne, auf dem großen Welttheater, ist Einheit, die unerläßliche Vorbedingung aller wahren Größe, Schönheit und Dauer. — „L'etat, c'est moi!" Diese aufgeblasene Gegenrede

Ludwigs XIV. überboth Bonaparte in ganz anderem Style. Die reine Unmöglichkeit sich zu mäßigen, ließ ihn allenthalben Gefahren erblicken, Gefahren von außen, weil so viel Ruhm und große Macht nicht ohne Nebenbuhler bleiben könnten, Gefahren sogar in der innern Sicherheit, weil sie einschläfere! So wie er das Gesetz in der That nur darum wieder herzustellen schien, um dessen unerbittliches Richterschwert gegen die Feinde seiner Allgewalt aufzuheben und der Verzeihung enthoben zu seyn durch die Pflicht, schien er es auch als eine Schuldigkeit zu betrachten, seinem Alles verschlingenden Glück nur immer neue, nur immer größere Beute vorzuwerfen! — Die großen Staatserperimente Friedrichs und Josephs und der Übervölkerer, der Physiokraten, der Encyklopädisten und Optimisten, waren gewisser Maßen eine Krankheitskrise, ein Übergang von den längst nicht mehr begriffenen und darum von einer, Glauben und Recht verspottenden Zeit, verachteten Institutionen des Mittelalters, zu dem, durch Blut und Graus befleckten, in seiner Summe so schmählich verunglückten Rechnungsexempel der letzten drey Jahrzehende. — In seiner eigenen Erziehung und Ausbildung, bloß mathematisch, nicht historisch entwickelt, meinte Napoleon die Idee durch physische Gewalt zu zwingen, wie die Wilden, dem Monde zürnend, mit Steinen und Muscheln darnach werfen.

Es war kein aufrichtiger Friede denkbar zwischen dem alten Recht und dem neuen Reichthum, Glanz und Gewalt. Bonaparte endigte die Revolution nicht, er war nur ihr Universalerbe. Der Raub ist nicht gesühnt, so lange der Räuber ihn behält. Er hatte kein Recht für sich, als das Recht des Stärkern. Das ist gut für die Gegenwart, aber nur die Legitimität, die in die Vergangen-

heit hinaufsteigt, thut sichere Schritte hinab, in die Zukunft. — Ein vermeintes Geboth der Ruhe Frankreichs erzeugte das lebenslängliche Consulat. Dessen Steigerung zur Kaiserwürde, belehrte gar bald, wie wenig das Revolutioniren noch am Ende sey? Der Gott aller Emporkömmlinge, ist der potenzirte Augenblick. — Dynastien beruhen auf der Legitimität und sind nur das Werk der Jahrhunderte. Beydes läßt sich eben so wenig zusammenzwingen als in unsern Tagen, patriarchalische Lebensdauer und die Kraftfülle der Jugend. — Das verzärtelte Schooßkind der Revolution wollte dennoch den Augenblick und die Ewigkeit, — Persönlichkeit und Dynastie, — Legitimität und Usurpation vereinigen! — Des ephemeren Tyrannen Machtvollkommenheit, war eine leuchtende, zündende und krachende Sternschnuppe. Er ging zu Grunde in dem eiteln Bestreben, diese Sternschnuppe zur ruhigen und wohlthätigen Größe eines Sternbildes am ewigen Himmelsbogen zu erheben. — Die mit allem Glanze der Vorwelt ausgestattete zweyte Vermählung Bonaparte's, war der Culminationspunct solchen Wahns. Der Verfolg dieser Geschichte wird zeigen, mit welchem Adleraug ein großer Staatsmann den eben genannten Augenblick herbeygeführt und benützt habe, um jenen Culminationspunct, vielmehr zum Wendepunct von Bonaparte's unwiderstehlichem Glück und zur ersten Morgendämmerung der Weltbefreyung zu erheben?!

Ein kurzes Kopfschütteln des Erhaltungssenates über den ersten Anwurf von Verlängerung der consularischen Gewalt auf Lebensdauer, hatte zur Folge, daß über diese Frage an das Volk appellirt und in allen Gemeinden Register zur Abstimmung eröffnet werden sollten? Der Bataillonschef Bonneville schlug jetzt

schon in einer vielgelesenen, offenbar von oben herab eingeflisterten Flugschrift vor: Bonaparte zum „Kaiser beyder Gallien" (die Lyoner Consulta, von der wir sogleich reden werden, war schon vorüber) dieß- und jenseits der Alpen auszurufen. Heftig wurde der durch Röderer vorgelegte Plan der Ehrenlegion für alle, im Rath oder Kriege, durch Wissenschaft oder Kunst ausgezeichnete Bürger, als ein naher Schritt zum Erbadel angefochten. Lucian Bonaparte drang endlich doch durch, mit seinen heftigen und drohenden Äußerungen. — Aus dem ganzen französischen Volke zeichneten kaum 3,578,000 ihre Nahmen, obgleich jeder unterzeichnen mochte, so oft und unter was immer für einem Nahmen er wollte, obgleich aus manchem Departement mehr Stimmen einliefen, als es Einwohner zählte. Hatte ja doch der Unterpräfect von Bonn in einem officiellen Circular die Maires dringend aufgefordert, ohne weiters auch die Weiber einschreiben zu lassen!! So waren 3,569,000 Stimmen für das lebenslängliche Consulat eingelaufen, manche mit dem beygefügten Wunsche, Bonaparte möge selbst seinen Nachfolger ernennen. In beyden Räthen hatte der einzige Carnot den Muth gehabt, eine verneinende Stimme zu geben. — Am 2. August 1802 erfloß das Senatusconsult: „Napoleon „Bonaparte sey kraft des souveränen Willens des „französischen Volkes, Consul auf Zeit Lebens."

Am 3. August 1802 ertheilte Bonaparte den sämmtlichen fremden Gesandten feyerliche Audienz. Auf ein Mahl große Bewegung auf Plätzen und Straßen, die Truppen unter dem Gewehr, der Senat erhob sich, seinen Präsidenten Barthelemy an der Spitze, und begab sich, begleitet von einer unzählbar und stürmisch nachwogenden Menge in die Tuilerien, die Audienz des erstaunten diplomatischen Corps unterbrechend,

durch die Überraschung, Bonaparte jenen Willen der großen Nation feyerlich kund zu geben. Dieser Theatercoup erhielt aber ein seltsames corsicanisches Colorit, als Bonaparte heroisch in den Busen griff und die längst bereit gehaltene Antwort auf diese Überraschung herauszog und ablas: „Das „Leben eines Bürgers gehöre einzig und allein seinem „Vaterlande. Das französische Volk wolle, daß sein „Leben ihm ganz und gar gewidmet sey. Er gehorche „diesem, nun so feyerlich ausgesprochenen Willen. Da„durch würden die Freyheit und Gleichheit und „Frankreichs wahres Glück unüberwindlich seyn, „gegen jede Laune des Schicksals, gegen jede Ungewiß„heit der Zukunft. Das beste Volk in der Welt „verdiene auch das glücklichste zu seyn. Sein Glück „werde das Glück von ganz Europa vermehren. Zu„frieden, von dem Allerhöchsten, von dem alles „ausgehe, berufen zu seyn, Gleichheit, Ord„nung und Gerechtigkeit auf diese Erde „wieder zurückzuführen, erwarte er seine letzte „Stunde ohne Bedauern und in völliger Ruhe über „das Urtheil der Nachwelt!" — Schamloser sind wohl nie die Stellvertreter eines Volkes im Angesichte der Stellvertreter der gekrönten Häupter Europa's verspottet, frecher ist wohl selten der öffentlichen Meinung Hohn gesprochen worden!

Auf dem Fuße folgte eine neue, fünfte, absolut monarchische Constitution. — Lebenslängliche Dauer des Consulats, die Befugniß der Ernennung des Nachfolgers, die Ratification der Bundesverträge und der Friedensschlüsse, Erhöhung der Civilliste, das Begnadigungsrecht, die Ernennung der beyden figurirenden Nebenconsuls, Alles erhielt Bonaparte. Der Senat war ursprünglich Gegengewicht der Dictatur, er war zur Be-

schränkung der monarchischen Tendenz. Nun wurde er aber gerade der allgewaltige Hebel, jede Gewähr der Verfassung zu eludiren, da ihm die Macht zu Theile ward, auf die erste Anregung des Oberconsuls, durch einfache Beschlüsse, die Urtheile aller Gerichtshöfe zu vernichten, die Geschworenengerichte, ein vermeintliches Hauptbollwerk verfassungsmäßiger Freyheit zu suspendiren, ganze Departements außer der Constitution zu erklären, das Tribunat und den gesetzgebenden Körper ohne weiters aufzulösen, und nach Hause zu schicken! Der Senat wurde gleich dem Staatsrath, ein bloßes Werkzeug Bonaparte's. — Die Vermehrung seiner Mitglieder, die Art ihrer Ernennung, die Befugniß, sie zugleich in öffentlichen Ämtern zu gebrauchen, zielte eben so dahin, wie die Beschränkung des freyen Wahlrechtes des Senats zu den höchsten Stellen, eben so die Errichtung von Cantonsversammlungen und Wahlcollegien in den Districten und Departements, die ganz vom Oberconsul abhingen, der sie berief und wieder aus einander trieb, den Gegenstand und die Dauer ihrer Berathschlagungen vorschrieb, und ihnen Präsidenten gab. In den Wahlcollegien herrschten nur allein die Reichsten des Bezirkes, und zwar lebenslänglich. Jedem konnte Bonaparte ein Dutzend Mitglieder der Ehrenlegion beyfügen. Das noch immer nicht genug schmiegsame Tribunat wurde umgeschmolzen und vermindert. — Mit argem Doppelsinn meinte Sieyes: „Auch diese Constitution sey noch nicht die rechte!" Am 21. August nahm Bonaparte, von Waffen umgeben, den Eid der Treue von den Senatoren. Jetzt erst (behauptete der Polizeyminister Fouché, der allezeit fertige Vollstrecker der empörendsten Gewaltstreiche, und dennoch eben damahls seines Ministeriums entlassen und in den Senat verwiesen) sey die Nationalrepräsentation vollkommen

hergestellt. Jetzt herrsche die wahre Freyheit und Gleichheit (derer leerer Schall wirklich dieses Mahl zum letzten Mahl ertönte). Trotz dessen, daß außer den Schwarzen auf St. Domingo, außer den Emigranten und Zeitungsschreibern in England, Alles, die Lippen und die Stirn im Staube, die Orakelsprüche des ersten Consuls anbethete, waren dennoch Deportationen nach Westindien und auf die Insel Elba, Verweisungen auf entlegene Landgüter (wie gegen Massena und Augereau) an der Tagesordnung, geheime Verhaftungen, Verweisungen aus der Hauptstadt, selbst gegen das Kleeblatt der drey Frauen, die Bonaparte gar nicht leiden konnte, gegen Neckers gemüthvolle Tochter, die Frau von Stael, gegen die in den Revolutionsstürmen wohlbewanderte Tallien, gegen die Visconti, Berthiers Freundinn, der sich hierin denn doch unterstand, eine Art von Willen gegen den Tyrannen zu zeigen; welcher die Freundschaft, als eine recht gut zu benützende Thorheit, die Liebe zu ihrer feyerlichsten Entheiligung, als eine manchmahl recht willkommene Zerstreuung, ja als die gesteigertste Leibeigenschaft betrachtete. Das versteht sich, daß Moreau, der uneigennützige, sanfte, echt republikanische Kriegsmann, in der Einsamkeit seines Landgutes, über Frau und Knaben, seine Lorbern vergessend, und taubstumm gegen die dringenden Aufforderungen der Feinde des Corsen, ihm dennoch ein Gräuel und unaufhörlich von Spähern umstellt war. Die Unternehmung auf St. Domingo wäre, selbst in Bonaparte's Sinn, höchst unklug gewesen, hätte es nicht gegolten, Moreau's versuchteste Waffengefährten, den Giften des Klima und des gelben Fiebers und der Wuth der Neger unter Toussaint-Louverture, Christophe und Dessalines Preis zu geben. Wohl 30,000 Mann Kerntruppen von der Rheinarmee, die Helden der Rheinfeldzüge, kamen

unter Bonaparte's Schwager Leclerc, auf St. Domingo um. Richepanse, dem der Tag von Hohenlinden, Decaen, dem der Tag von Salzburg angehörte, mußten, dieser wider Willen Isle de France regieren, — jener aber auf Guadeloupe, im Bürgerkrieg wider Pelage, eines zweydeutigen Todes sterben.

So hatte Bonaparte im Innern, mit unbeugsamer Starrheit und kaum so vollständig zu erwartendem Glück, ja selbst nicht ohne schimmernden Ruhm, eine schwindelnde Höhe unumschränkter Macht und glänzender Hoheit erreicht. — Allgewaltiger Gebiether von mehr als 30,000,000 Menschen, die (an Proben ließ ers wahrhaftig nicht fehlen) Alles eher zu ertragen entschlossen waren, als die Wiederkehr der kaum vorübergeschwundenen Gräuel, — Muth und Kräfte der Royalisten, wie der treuherzigen Republikaner, nach so vielen vergeblichen Versuchen und durch die Divergenz der Zwecke und der Werkzeuge, so gut als gebrochen, einzelne Häupter beyder Parteyen, durch falsche Hoffnungen fürs Allgemeine oder durch Vortheile für sich selbst, gewonnen, fast allenthalben die Ruhe eines Kirchhofes, — die reißenden Thiere der Revolution in einem Käficht (denn in einen solchen hatte er ganz Frankreich verwandelt) alle Augenblicke bereit, ihre Kraft und schwer gebändigte Wuth auf die Nachbarstaaten los zu lassen. — Statt des in den Zeiten der Ligue und Fronde und im öftern Widerstand der Parlamente, ja selbst in den jansenistisch-molinistischen Wortklaubereyen, furchtbaren gallicanischen Clerus, jetzt nur mehr dürftig bezahlte, und von der Regierung in Allem abhängige Priester, oder vielmehr Kirchenbeamte, statt des alten mächtigen Adels, neue Besitzer, die mit der neuen Ordnung der Dinge stehen oder fallen muß-

ten, rückgekehrte Ausgewanderte, die vom langen Elend gebeugt und durch Hoffnungslosigkeit bezwungen, sich dem Usurpator um jeden Preis verkauft hatten, oder in dunkler Zurückgezogenheit, die kargen Trümmer einer glänzenden Vergangenheit, gleich dem Brode der Trübsal, mit ohnmächtigen Thränen benetzten. — Das Heer war, seit der Schreckenszeit, der edlere Theil der Nation, wohin sich alles flüchtete, wo wenigstens eine Tugend, die kriegerische, glänzen durfte, und gewisser Maßen die Laster und Verbrechen im Innern reinigen und durch äußeren Glanz, darüber verblenden konnte. Als Soldat trat Bonaparte, ohne Vaterland und ohne Mittel, zuerst aus der Unbedeutenheit des Privatlebens heraus. Als Soldat machte er dem Directorium bange und zog in die glänzende Verbannung nach Ägypten. Seine Soldaten stürzten endlich das Directorium, und gaben ihm die erste, bald ganz unumschränkte Gewalt. So erhielt auch das ungeheure Reich nicht nur einen vorwiegend, sondern absolut militärischen, und darum um so mehr offensiven Charakter, als Frankreich, durch die Pyrenäen, den Rhein, die Alpen und das Weltmeer eingeschlossen, dreyfach mit Festungen umgürtet, so gesicherte, ja fast unangreifbare Gränzen hatte, wie fast kein anderer Staat des festen Landes von Europa. — Auf einem flachen, schnell übersehbaren Schachbret, — auf einer unermeßlichen ausgerodeten Fläche, (über die jener giftige Wind hinstürmte, welcher Alles, was aufrecht steht, erstickt und nur derer verschont, die sich vor ihm niederwerfen,) allein hervorragend, ein dürrer Baum, aus dem ein Riesenarm den einzigen rechten Weg durch diese Öde gebietherisch andeutet, so befahl Bonaparte, mit dem Schwerte statt des Scepters, (die Sense der Gleichheit hatte reichlich vorgearbeitet) so unum-

schränkt, als einst die Padischahs aus dem Serail, dieß- und jenseits des Hellesponts, in Europa, Asien und Afrika, die Gebothe ihrer Willkühr vollstreckt sehen konnten. — Diese fürchterliche Gewalt, vor der jedwede Zwischenmacht und alle Schranken gänzlich verschwunden waren, erschien am fürchterlichsten in der Vermählung des unbedingtesten Despotismus mit revolutionären Formen und Werkzeugen! — In der Schreckenszeit floß mehr Blut und die Raserey der Verbrechen trat ungescheut, ohne Larve, am hellen Tage einher, aber die allgemeine Willkühr, selbst in den folgenlosesten Handlungen des gesellschaftlichen Lebens, war unläugbar geringer gewesen. — Die ganze Masse dieser convulsivisch nach eines Einzigen Laune gebundenen oder gesteigerten Kräfte, ertheilte Frankreich natürlich und nothwendig, in seinen auswärtigen Verhältnissen ein ungeheures, jenes ehemahlige Föderativsystem, jenes unter verschiedener Gestaltung in der Wesenheit doch immer unveränderte System des Rechtes, der Ordnung, des Gleichgewichtes im europäischen Gemeinwesen, in seinen Grundfesten erschütterndes Übergewicht. — Der ausschweifendste Ehrgeitz konnte sich daran ersättigen und erschöpfen. Wie weit war es dadurch überbothen, jenes, durch ein achtzehnjähriges Gewebe punischer Treulosigkeit und römischer Härte, unverrückt verfolgte Verlangen Richelieu's, daß Frankreich in Europa Alles vermögen solle, Er Alles in Frankreich! Aber die Natur (an unzähligen Orten zeigt es die erhabene Zeuginn alles Geschehenen, die unwiderlegbare Lehrerinn aller Zeiten, die Geschichte), die Natur liebt es, Gift und Gegengift niemahls weit von einander zu trennen. Je reißender das Thier (und das reißendste ist wohl der Mensch!) desto näher liegen sich gewöhnlich Gefahr und Rettung. —

Der von einem beyspiellosen Glücksstern, durch beyspiellose Fehler und Schwächen seiner Zeitgenossen Emporgetragene, besaß zu den großen Vorzügen, die Natur und Erfahrung auf sein schuldiges Haupt gehäuft hatten, besaß bey den ungeheuren Vortheilen, die ihm von allen Seiten in die Wette zuvorkommend entgegen getragen wurden, dennoch etwas, seiner großen Rolle Widerstreitendes und für ihn selbst höchst Gefährliches: in der gänzlichen Unfähigkeit, sich zu mäßigen, es nur abzuwarten, daß der immer mehr einreißende Geist sorgloser Gleichgültigkeit und entschiedener Abneigung gegen jeden mannhaften Widerstand, ihm die Freyheit der Staaten und der Einzelnen, gleich den Schlüsseln so vieler verlassenen oder verrathenen Städte selbst überliefere, und nicht in der, ihn rastlos peinigenden und verzehrenden Ruhelosigkeit seines Gemüthes, das Geheimniß der Unersättlichkeit, allzu voreilig den Blicken selbst derjenigen Preis zu geben, die so lang, als es ohne den Vorwurf angeborner oder absichtlicher Blödsichtigkeit, nur immer möglich war, sich und andern die Augen gar zu gerne darüber verschlossen und anständige Wendungen zu schmählicher Unterwürfigkeit und zu endlosen Opfern, mit einer neuen Art listigen Selbstbetruges vorbehalten hätten!

Ein Jahrzehend ruhte bereits das tugendvolle Herz in kühler Erde, Urheber eines verjüngten Gemähldes eben solcher Tage, — —

Der Tapferkeit, der raschen Kühnheit günstig.
Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,
Tauscht Stadt und Schloß den eilenden Besitzer.
Uralter Häuser Enkel wandern aus,
Ganz neue Wapen kommen auf und Nahmen!
Nichts ist so hoch, wornach der Starke nicht
Befugniß nimmt, die Leiter anzusetzen!

— — ein Jahrzehend war der unerreichte Schiller heimgegangen, eh' aus seinem Nachlaß die inhaltsschweren, weissagenden Worte sich ans Tageslicht hervor wagen durften:

Einen Welttheil hast Du dir errungen,
Ferne Kronen Deinem Haupt vereint,
Millionen Knechte Dir erzwungen,
Doch für Deinen Kummer — keinen Freund!
Bist Du einst des Blutvergießens müde,
Reicht Dir Liebe keinen Labetrunk,
Selbst das Losungswort der Tugend: Friede!
Wird durch dich zur Lästerung.

* * *

Einsam sitzest Du auf deinem Throne,
Wie die eiserne Nothwendigkeit,
Und Dein Nahme tönt durch jede Zone,
Als die blut'ge Geißel unsrer Zeit.
Was Du wünschest, wirst Du nie vollenden,
Von Begierden grausam aufgezehrt,
Nur ein Werkzeug in der Rache Händen,
Wirst auch Du, von ihr zerstört!

Die Verletzungen des Lüneviller Friedens.

Der Friede von Lüneville, obgleich nur zwischen dem österreichischen und französischen Bevollmächtigten unterzeichnet (um auf der Friedenswage das Gewicht der, die Eroberungen auf dem Continent wohl compensirenden außereuropäischen Beuten der Britten ferne zu halten, hinderte das Cabinet von St. Cloud, bald arglistig, bald rauh, trotz Österreichs beharrlicher Bundestreue, die Zulassung englischer Abgeordneten) war keineswegs nur die einzelne Abkunft eines einzelnen Staates. Er war der fixirte Ausdruck der allgemeinen Ermüdung und Erschöpfung, der allgemeinen unbändigen Ungeduld nach Frieden, die nach den Schrecken des dreyßigjährigen Krieges, sich unmöglich ungestümer hätte aussprechen können. Er war durch die Stimmung der meisten Herr-

schenden und Beherrschten, der Schriftsteller und der Menge, der natürlichen Vorbothe der innern Vereinzelung der alten Reiche, des Auseinanderrollens des alten Systems und der alten Wohlfahrt. Er war eine harte, aber nach den Schlachten bey Hohenlinden und Salzburg und am Mincio, immer noch Österreichs ruhmwürdiger Standhaftigkeit angemessene Capitulation.

Dahinzuschwinden, für immer dahinzuschwinden von allem Göttlichen, von allem Ewigen, von allem Unersetzlichen, zu ausschließender Lust des Augenblickes, zu Wucher oder Genuß, schien dieses entwürdigte Geschlecht, welches das Einstürzen jahrhundertalter, heiliger Verfassungen und Staaten, die Verjagung geliebter Dynastien, (II. 80, 82, 86) den Kanonendonner vor vielen Residenzen, (I. 74, 78, II. 82, 85) die letzten Vormauern vor ihren Augen in Schutt, die Unterthanen wider sie selber verhetzt und bewaffnet, die Bundesgenossen nur nach irgend einem Ausweg sich drängend, die gemeinsame Sache zu verlassen und aus dem allgemeinen Brande noch für wenige Augenblicke eine armselige Beute zu erhaschen, ohne muthige Selbstaufopferung, ja ohne alles Entsetzen, geschauet hatte. Die revolutionäre Zeit hatte alle Leidenschaften ihrer Ketten entlediget. Oft macht eine solche Zeit erstaunen über die Riesenkraft ihrer Zuckungen, aber sie macht ungläubig an alle Tugend, sie macht verwildert in der Gegenwart, zweifelhaft an eine Zukunft und an Gott. Die vorausgegangene, ausgetrocknete, superkluge Zeit der Ziffern und Massen, der Surrogate und Automate, hatte alle Persönlichkeit, sie hatte über der Menschheit, die Menschen vergessen, daher auch der einzelne Mensch sich nimmermehr verbunden glaubte, Mann zu seyn für seine Mitwelt, für die großen Gefahren seiner Tage! — Und dennoch wurde

das Individuelle überwiegend entwickelt, aber nur mit all seinen Ansprüchen, ohne ernste Ahnung einer höhern Pflicht, voll regen Erfindungsgeistes, aber nur für die unmittelbaren Genüsse des Lebens, für träge Gemächlichkeit und schmachvolle Selbstsucht! Wer getreu den niemahls alternden Begriffen des Alterthums, für ein gemeinsames Heiligthum glühend, das Wort nahm und: „daß es wider Universal„despoten ein Mittel gebe, das den Prätorianern und „Janitscharen wohlbekannte; gegen ungerechte Reichs„fürsten, oberste Reichsgerichte; gegen Andere den Weg, „welchen England aus der Gefahr unter Jacob „II. nahm, oder die Rettung, die den Edicten Lud„wigs über eine halbe Million Hugenoten entzog; „daß es Beschützer gebe, oft woher die Unterdrücker sie „am wenigsten fürchten, aber freylich, wenn die Welt „einem Einzigen diene, Freyheit nur da sey, „wo Cato sie fand!" der wurde wie ein ansteckender Kranker geflohen, ein bezahltes Organ der Seetyrannen geschmäht, im mildesten Falle, als ein gutmüthiger Schwärmer und Windmühlenritter verlacht!! Für die allgemeine Sache mit seiner einzelnen Sicherheit, mit seinen Schätzen, mit seinen Truppen hervortreten, war als heller Wahnsinn verschrieen. Der Philantropen zärtlichste Neigung und unerschöpfliche Lobreden erkoren sich, (etwa so wie in alter Zeit, mit Recht und Unrecht: Franz I., Moritz von Sachsen, Gustav Adolph, Wilhelm von Oranien,) jetzt vielmehr diejenigen zum Gegenstande, die gegen jede, auch nur augenblickliche Aufwallung, Theil zu nehmen an dem großen Kampfe, schroffen, eiskalten, unüberwindlichen Heldenmuth bewiesen hatten.

Zum Kinderspott wurde, wer von den Gefahren einer Universalmonarchie sprach. Wenn Carl V.

und Philipp II. eine solche nicht zu Stande gebracht, wenn gegen jenen Franz I., gegen diesen, den Herrn der Gold- und Diamantengruben, die holländischen Bettler (Geusen) stark genug gewesen, Holland sich wider Ludwig XIV., Schweden und Großbrittannien behauptet habe, so sey das Gebilde der nicht einmahl unter jenen Umständen gelungenen Universalmonarchie ein Ammenmährchen für die Wiege, nicht aber für Feld und Rath, nicht einmahl für die Studierstuben!

Die also urtheilten, haben nicht bedacht, daß Rom selber (M. S. oben S. 47) nicht mit Unterjochung und Einverleibung anfing. Ein vermeintliches Ammenmährchen höhnend, urtheilten sie selbst nach Ammenweise: was seit Jahrhunderten nicht geschehen sey, könne gar nicht geschehen; nicht ahnend, daß ein umgestürztes Füllhorn unerwarteter Glücksfälle von der einen, unglaublicher Fehler und Schwächen von der andern Seite, kleinere Staaten verschlingen, mittlere und größere, in einem beständigen Todeskampfe (unter verschiedenen Titeln, je nachdem sie mehr oder weniger gesunken waren), in Provinzen des Hauptstaates verwandeln würde, allzu glücklich, so lange sie noch ihre eigenen Fürsten, Dogen, Präsidenten, Staatspensionäre, als dienstbare Proconsuln und auf den Augenwink laurende Prätoren behalten durften.

Es ist wahr, an Flächeninhalt übertrifft allein Rußland mit seinen Wüsten, Carls V. und Philipps II. Reiche in beyden Welten. Aber nur das bildete die Einheit in den ungeheuern Ländermassen der spanischen und deutschen Linie Habsburgs, daß sie einem Hause gehörten, sonst waren sie vielfach zerrissen und getrennt. Einmahl politisch, weil weder Carl noch Ferdinand, noch Philipp, bey sich zu Hause Herren waren, jeder sich durch einen Nationalgeist und durch

nationale Verhältnisse und Verfassungen gehemmt fühlte, Ungarn halb rebellisch, halb türkisch, Böhmen vom Geiste der Widersetzlichkeit angesteckt war, Österreich durch die Reformation bewegt, Castilien und Arragon mehrmahls die Subsidien verweigernd, mehrmahls in offener Insurrection, Amerika, umsonst geplündert, die Gold- und Silberflotten eine Beute der Seeräuber oder der finstern Meeresschlünde, bey Carls V. Abdankung alle Domänen, alle Krongefälle verpfändet oder verkauft, Ämter, Titel und Wapen ums Geld verschleudert, Philipp, Gebiether in Ost- und Westindien, mit einem Bankerot endigend, und Hülfe suchend in einer allgemeinen Collecte!! — Von zwey großen Feldherren, von denen Jeder Recht hatte, antwortete der Eine auf die Frage, was er zum Siege brauche? — Zeit! — der Andere: Geld, Geld und abermahl Geld! Die Quellen und Geheimnisse der Finanzen, der Staaten eigentlicher Nerv, waren theils noch unbekannt, theils durch constitutionelle Formen weniger zugänglich. — Ihr Verfall hinderte die Erhaltung einer großen, überallhin beweglichen Militärmacht. Der Wehrstand war noch keine so eng geschlossene Kaste, weder an Zahl noch an Kriegsübung, den Landmilitzen so sehr überlegen, die Kriegskunst noch nicht so ausgebildet, aber um so mehr Kraft in den Völkern, um so drohender, politische oder religiöse Begeisterung, um so unberechenbarer, Geist und Muth eines einzigen Mannes! Carls Heere mußten sich ihren Sold erobern oder sie raubten ihn auch bey Bundesgenossen und erzwangen die Feindschaft Neutraler oder Zweydeutiger! — So mußten Bourbon und Oranien und die Hauptleute alle, in Ställe und Cloaken flüchten, so mußte Jürgen von Freundsberg das ritterliche Herz brechen, so wurde Rom erstürmt

und der Papst ein Gefangener, ohne daß Carl V. die leiseste Ahnung davon hatte. — Auch geographisch zerrissen war das unermeßliche Reich. Frankreich überall dazwischen, überall auf der kürzeren Linie, konnte überall zu einer kostbaren ungleichen, nachtheiligen Vertheidigung nöthigen. — Wie zur rechten Zeit von Ungarn nach Neapel, von Castilien nach Flandern und aus Deutschland (dessen unaufhörliche Händel, die Hausmacht schwächten und erschütterten) gen Mayland Hülfe senden? — Das ist der Triumph der Idee des Gleichgewichts, daß jahrelange Negotiationen und Kriege, nicht einmahl das zur Ausründung, zur Verbindung beyder Linien wichtige, wenn auch kleine Veltlin gewinnen konnten, daß das von fröhlichen Knaben leicht übersprungene Violenbächlein, unangetastete Gränzmark gegen die war, in deren Reich die Sonne niemahls unterging! — daß überhaupt kein einzelner Staat, der Gesammtheit Aller so übermächtig werden durfte, daß nicht gerechte Furcht, ohne offenen Krieg, hingereicht hätte, ihn abzuhalten von eigenwilliger Verletzung der Verträge, von rechtlosen Unternehmungen jeder Art, sie mochten nun Theilung, Ausründung, Reunion, Indemnität oder Anfall heißen!

Der Geist war entwichen, die Formen vielfältig entweiht. — So fiel auch die Theokratie, und so das Ritterthum. — Die Entdecker und Weltumsegler sanken zu blutbefleckten Krämern herab, Städte und Landvolk verknöcherte die Sicherheit, als der Streit wider Adel und Fürsten ausgefochten war. Das System des Gleichgewichts hielt der Franzosen Angriffe in Neapel und Mayland nieder. Es hielt aus, als der finstere Philipp II. Frankreich verwirrte, als er durch die unüberwindliche Ar-

mada, durch ehrgeitzige Fanatiker, die brittische Elisabeth bedrohte, durch Alba Portugal überschwemmte, durch Egmont bey St. Quentin, durch Don Juan bey Lepanto siegte, durch Farnese die Wiege batavischer Freyheit mit tödtlichem Umsturz ängstigte. Es machte Ludwigs XIV. Siege unnütz, es bestritt ihm die erschlichene Erbfolge in Spanien, es wollte nicht, daß Carl VI., nach des Bruders Joseph allzufrühem Tode, alle Kronen Carls V. wieder zusammenbringe. Oft wendete es sich mit Brutus, mit Manlius Sinn, wider die eigenen Söhne, wurden sie dem Gesetz ungetreu oder der gemeinsamen Freyheit gefährlich, so unter andern wider Alberonis unruhige Entwürfe. — Zu allen Zeiten (nur in der unsrigen sehr spät) erstanden wider die Tyranney rettende Helden, aber viele hatten keinen freudigern Ausgang, als Wallace und warum nicht lieber dem Mißbrauch und der Gefahr zuvorkommen? Warum nicht statt langwieriger zweifelhafter Kämpfe, Kriege verhindern, die um so seltener seyn werden, je geringer die Wahrscheinlichkeit ist, daß glänzende Eroberungen sie krönen oder belohnen?

Jenes System (seine fast unmerklichen Schwankungen, waren die eines, in bewegter Ruhe und ruhiger Bewegung, majestätisch dahingleitenden Schiffes) hatte die verschiedenen, frey coexistirenden Reiche und Völker, durch gemeinsames Interesse für Freyheit und Frieden strategisch und politisch, merkantilisch und literarisch, zu weit edlerem Wetteifer und weit enger verbunden, als jene Alles gleichmachende Walze: daß ein Büchlein, eine Sprache, eine Sitte, ein Commandowort, alles das in Eins amalgamire, was Gott und die Natur ein Mahl verschieden gewollt und gemacht haben!

Die Geschichte keines Reichs, keines Jahrhunderts, ja keines einzelnen Mannes thatenreiche Laufbahn, ist frey von einzelnen, oft folgenreichen Mißgriffen, ist frey von zu Boden geschmetterten Versuchen, frey von Entwürfen, die den Keim des Todes schon im ersten Entstehen in sich trugen. Aber die, Gott Lob! aus der Feuerprobe der schwer verschuldeten Bedrängniß geläuterte und verklärte Zeit, von der diese Blätter ein sehr unvollständiges Bild geben, wies durch dritthalb Jahrzehende, in den meisten Ländern und in mehr als einem Welttheil, das empörende Schauspiel unbedingter Neutralität, statt mannhaften Zusammentretens, statt des föderativen, eines Isolirungssystems, schmählichen Kleinmuths, mark- und willenlosen Abwartens, gebrechlicher und widerstreitender Elemente der Gegenwehre, völliger Auflösung aller natürlichen und politischen Blutsverwandtschaft, alles Gemeingeistes, alles Nationalsinnes. — In diesem unglückseligen Sinne dogmatisirte vom Tajo, bis an die Wolga und von Stockholm bis Alexandrien, der politische Indifferentism: „Jede Krankheit im menschlichen Körper, in der physischen wie in der moralischen Welt, halte ihre Perioden, die sich nicht „überspringen ließen. Der Strom der einmahl „über alle Dämme gebrochen, gehe von selbst wieder in das alte Bette zurück. Eine Reihe der unglückseligsten Erfahrungen müsse ja doch wohl endlich auch „den Ungläubigsten belehrt haben, daß so unzeitige Gegenbestrebungen, nur die Bösartigkeit des „Übels steigern, nur die Rettungslosigkeit „um so gewisser machen. Den unaufhaltsamen Rädern „des Alles zermalmenden Zeitenwagens sich in den „Weg werfen, sey barer Unsinn und verscherze sogar „die Möglichkeit einer bessern Zukunft. Der „Sieger selbst, je neuer und vielfältig verhaßter seine

„Macht sey, müsse die Befestigung derselben, nothwen-
„diger Weise, unaufhörlicher Ausbreitung vorzie-
„hen. Sein Nepotism arbeite ja offenbar auf Dauer.
„Vom Anbeginne der Zeiten hätten die Mächtigen
„den Mindermächtigen ihren Willen als Gesetz
„vorgeschrieben. Gleichgewicht unter Staaten, sey
„daher immer nur ein frommer Wunsch und gläu-
„biger Traum gewesen, vielleicht mit einigem Scheine
„von Wirklichkeit, bis eine außerordentliche Verket-
„tung der Weltgeschicke, oder ein denselben unwider-
„stehlich gebiethender Held auftrat. Die Tractaten von
„Münster und Ryswick seyen verletzt und wieder
„hergestellt worden, wie es jetzt denen von Lünevil-
„le, Amiens und Regensburg ergehe. Wer früh
„genug selbst entwaffne, wer bey Zeiten und
„mit guter Art thue, was er späterhin doch
„nicht unterlassen könne, habe (um des Bey-
„spiels für Andere willen) die nahmhaftesten Vor-
„theile zu hoffen. Und im Grunde sey es wohl besser,
„Einem als zwanzig Herrn gehorchen. Wäre nur ei-
„ne Universalmonarchie möglich, so wäre mit
„ihr auch der ewige Friede da, ungestörter Genuß
„des Segens lachender Gefilde, die freyen Meere und
„Gewässer mit Schiffen bedeckt, Wissenschaften und Kün-
„ste nicht mehr durch die Donner des Krieges verscheucht,
„Handel und Luxus üppig emporschießend, ein allge-
„meiner, stiller gemächlicher, froher Genuß dieses Le-
„bens, sey nun der allgemeine Herrscher, Landsmann
„oder Fremdling, seyen die Localregenten fürst-
„lichen Geblüts, oder verdanken sie ihre erhabene
„Stelle kriegerischer oder bürgerlicher Tugend, heißen
„sie nun Churfürsten oder Vicekönige und Lieutenants
„de l'Empereur, Präsidenten oder Präfecten. —
„Was in Uns sey, was wir nicht ererbt haben, noch
„vererben können, was allein des Lebens Ängsten

„und Sorgen verlohne, Geist und Gemüth, könne „ja auch herrlicher Dinge wucherisches Samenkorn wer„den, und die nicht minder wohlthätige Macht, Un„heil zu mindern oder zu lindern, erproben, selbst un„ter dem sogenannten Fremdlingsjoche!!"

Diese leider so ziemlich allgemeine Haltung oder vielmehr Haltungslosigkeit, erklärt zur Genüge den Inhalt der nachfolgenden Blätter, — wie in den Töchterrepubliken, der batavischen, der helvetischen, der ligurischen und cisalpinischen, wie bey dem deutschen Entschädigungswerke, gegen Piemont, Toscana, Neapel, überhaupt gegen jeden noch einer Art von Freyheit und Selbstständigkeit genießenden Staat, die Gränzen des Friedens und des allgemeinen Völkerrechtes, durch einander übereilende und durchkreutzende Gewaltthaten verletzt und verhöhnt wurden, und wie das alte, der gemeinsamen Sache der Welt und sich selbst getreue Österreich, auch bey diesen kühnen Vergewaltigungen in standhaftem Leiden, wie vorher in unerschrockener That, der Vordermann des alten Rechtes und der alten Ordnung, das nie gesenkte Banner einer bessern Zukunft geblieben sey!

Batavische Republik.

Nach dem Wortlaute des Lüneviller Friedens leisteten die Mächte, die ihn schlossen, einander Gewähr für die Unabhängigkeit der helvetischen, der batavischen, cisalpinischen und ligurischen Republik, und für die Vollmacht der Völker, die sie bewohnen, diejenige Regierungsform anzunehmen, die ihnen die zweckmäßigste dünkt. Gewiß war unter dieser Unabhängigkeit nicht ein Zustand begriffen oder verstanden, der diese Freystaaten in ihrem innern Gange, durch fremde Waffen und auf einander folgende Gewaltthaten, aller Würde und ihre Verhältnisse nach Außen, in die vollkommenste Abhängigkeit versetzte. Der Friede von Amiens hatte, nach so vielen unglückli-

chen Ereignissen, doch nur Ceylon gekostet und die Entschädigung des seiner Erbstatthalterwürde und seines Eigenthums zugleich beraubten Hauses Oranien, wurde dem deutschen Reiche aufgebürdet. Flotten gingen nach beyden Indien zur Wiederbesitznahme der Colonien. Glückliche Anleihen hoben das Deficit im öffentlichen Schatze. Die alte hausväterliche Sparsamkeit und Thätigkeit, die alten Quellen des Wohlstandes, der eigene Handel, der Transito, die Colonien, die Fischerey, ließen eine bessere Zukunft mit Grunde hoffen. Der lästige und kostbare Aufenthalt eines französischen Auxiliarcorps endigte. Es zog an die Gränzen zurück. Am 14. November 1802 wurde zu Berlin ein Staatsvertrag zwischen Preußen und Holland geschlossen, worin letzteres sich durch Sevennes, Huissen und Malburg ausründete. Aber fast eben so schnell folgte auch wieder die Spannung und der endliche Bruch zwischen Frankreich und Großbrittannien, erneuerter Krieg auf Tod und Leben, bey welchem Hollands Neutralität zum Unding wurde. Gegen 20,000 Franzosen rückten nach und nach wieder ins Land, 16,000 Bataver und eine Flotte mußten zum Dienste Bonaparte's rüsten. Conventionen vom 25. Juny und 1. November 1803 machten diese Last bleibend für die ganze Kriegsdauer. Abgaben und Staatsschulden stiegen hiedurch, durch den Verlust der Colonien, durch die allgemeine Handelssperre, zu einer fast unerschwinglichen Höhe. — Friedrich II. hatte die vereinigten Niederlande, einem an das große Meerschiff Brittannien, angehängten Boote verglichen. Es war weit unnatürlicher und drückender, in solcher Abhängigkeit von einer Landmacht, es von dem Born so vielen Unheils, von Frankreich zu seyn. Es regte sich der Geist der Unabhängigkeit gegen die unaufhörlichen Unwürdigkeiten. — Bo-

naparte suchte und fand darin erwünschten Anlaß zu Klagen über übeln Willen, beym Verfahren gegen englische Waare und Eigenthum, wie gegen den Schleichhandel, über Verrätherey in den Colonien, über heimliche Hinneigung an das Interesse der Seetyrannen! Der batavische Gesandte in London und Paris, Friedensbothschafter zu Amiens mit Joseph Bonaparte, Azara und Cornwallis, Johann Rutger Schimmelpenninck hatte das Vertrauen des ersten Consuls. — Umstaltung der Verfassung, Veränderung in den Personen der Machthaber, waren des Allmächtigen Geboth, aber dennoch erst im Augenblicke des Zusammentrittes der dritten Coalition, als Napoleon schon Kaiser, auch die eiserne Krone nahm, wurde die neue Constitution der batavischen Republik kund (29. April 1805). Schimmelpenninck trat an die Spitze der Hochmögenden, als Rathspensionär, bis auf fünf Jahre nach bereits abgeschlossenem Frieden. Ihm wurde die ganze Vollziehungsgewalt übertragen, mit Ausschluß des Begnadigungsrechtes, der Kriegserklärung, der Allianzen, der Ratification der Friedensschlüsse und Handelsverträge, die den Hochmögenden vorbehalten blieb. — Die Verfassung näherte sich mehr und mehr der monarchischen, obgleich weit weniger als in Frankreich. Wie die Stürme des Seekrieges wuchsen, wuchs auch die Gefahr für Hollands Unabhängigkeit. Seine Einziehung zum „indirecten Reiche,", zum „neuen Föderativsystem" (um im Kauderwälsch des Bonaparte'schen Staatsrechts, dem alten Gleichgewichte und Föderativsysteme zum offenen Hohne zu sprechen) ein Königreich Holland, und diese Krone auf dem Haupte eines Bonaparte, waren allererst Folgen der Tage von Ulm und Austerlitz, der Trennung der dritten Coalition und der preußischen Unterhandlungen.

Die schweizerische Eidgenossenschaft.

In solche Worte, faßt ihr großer Geschichtschreiber alles Unheil binnen den fünf Jahren ihrer Revolutionirung (1798 — 1803). „Da die Stunde gekommen war, wo alle Elemente in plötzlicher Gährung, die gesellschaftliche Ordnung der Welt mit der Wiederkunft anarchischer Gräuel bedrohten; und, nachdem die räuberischen Fluthen schon weit und breit viel Altes, Großes und Schönes, die Zierden der Vorwelt, das Glück der Gegenwart hinweggespühlt hatten, war auch des Friedens hohe Freystätte nicht unerreicht geblieben. Nachdem die Hüter entzweyt und verleumdet, nachdem durch mannigfaltig ausgeworfenen Zauber viele geblendet, andere rasend gemacht, andere versteinert worden, und nun des Landes Krone, Uechtlands unerstiegenes Haupt überwältiget fiel, schonte das Unglück selbst nicht des Hochgebirges unschuldige Lämmer. Alles ward entweiht, zerrissen, zertreten, ausgeraubt und dahin!"

„Der Bernhardsberg, der Simplonpaß, Rhätiens Zugänge, Genf, Mühlhausen, der fürstbaselsche Jura, alte Vormauern und Vorwachen unabhängiger Selbstständigkeit, lang sichere Schutzwehren Italiens, Deutschlands und Frankreichs, sind Uns genommen. Die Walliser, für Bund und Freyheit von je her unerschütterlich und bieder; die Genfer, welche seltenen Wohlstand und hohes Ansehen der Freyheit schuldig waren; das durch der Väter Waffen zu langem friedsamem Glück errungene Mühlhausen; Biel, Arguel, Münsterthal, bey den Freyheiten, welche sie einig wollten, durch hundert kostbare mühsame Sprüche und Verträge gesichert; Valtellin, Chiavenna, Bormio, in Italiens großen Kriegen schweizerischen Friedens froh, diese alle, dem Gleichgewicht Europa's

nicht gleichgültige Länder und Völker, sind nicht mehr mit uns."

Bereits im Beginnen der schweizerischen Staatsumwälzung, sahen wir die Eidgenossen in zwey Parteyen zerspalten, in jene der alten Ordnung, des alten Staatenvereins, mit gewissen, durch das Machtgeboth der zeitherigen Umstände abgenöthigten Veränderungen und in die andere: des Einheitssystems oder einer Centralregierung, sowohl in der Oberleitung des Ganzen, als in der Verwaltung der einzelnen Cantone. — Während des Parsdorfer Waffenstillstandes (7. August 1800) hatte zu Bern, so sehr auch das Volk im Allgemeinen sich zum vorigen Föderalism hinneigte, jene unnatürliche Einheit gesiegt und eine Vollziehungscommission von 7, einen gesetzgebenden Rath von 43 Mitgliedern eingesetzt. — Im Jänner 1801, während der Unterhandlungen von Lüneville, sendete das helvetische Directorium dessen ganze Gewalt, ja dessen Daseyn auf jener verkehrten, monotonen Nachäffung beruhte, einen solchen Entwurf nach Paris. Dumpfe Gerüchte von Vereinigung des Wallis mit Frankreich, die fortdauernde Anwesenheit einer französischen Heeresmacht, der Übermuth der Befehlshaber, die Unersättlichkeit der Gemeinen, steigerten die Erbitterung. Bonaparte's ämtliche und außerämtliche Äußerungen, waren insgesammt im guten Geiste des Bundes, sein Thun aber ganz im entgegengesetzten der Einheit. Im May 1801 sagte Bonaparte den eidgenössischen Abgeordneten Stapfer und Glayre: „Die einzig gute Verfassung für ihre Heimath müsse von der nothwendigen Vorbedingung ausgehen: nur auf die Schweiz zu passen und auf keinen andern Staat, ihrem Boden, ihrem Klima, ihren Sitten, ihrer Religion und Sprache zu entsprechen. — Im Jänner 1802 kam dagegen ein

Schreiben des ersten Consuls in Umlauf, worin er „als das Oberhaupt der seit der Urzeit unzertrennlich mit „einander vereinigten gallischen Völker„schaften" sprechend, die Eidgenossen versichert," sie „seyen nicht nur ohne Regierung, sondern „selbst ohne Nationalwillen „und sie auffer„dert," sich zu einem großen Opfer zu ent„schließen!" — — Im März 1802 ließ er Talleyrand erklären: „Er kenne gar keine Eidge„nossenschaft mehr." — Am 30. September 1802: „Es sey wahr, er habe sich nicht in ihre innern Ange„legenheiten mischen wollen, aber er nehme die„sen Vorsatz zurück. Jetzt wolle er sich darein „mischen und zwar so wirksam, wie es seiner gro„ßen Nation allein würdig sey." Allzu klug, allzu sehr vertraut mit der Physiognomie dieser Berge und ihrer Männer, erkannte Bonaparte wohl von je her das Naturwidrige, das Erzwungene des Einheitssystems, den äußersten Widerwillen der Mehrzahl von altem Schweizersinne. Aber die abscheuliche Politik, gerade ein fortdauerndes Mißvergnügen zu erzeugen, es wo möglich bis zum Ausbruche zu steigern und dadurch seine gebietherische Einmischung vorzubereiten, diese war es, die ihm jenen unheilvollen und verwirrenden Gang in den schweizerischen Angelegenheiten vorzeichnete.

Die allgemeine Tagsatzung zur Einführung des in Paris gebilligten, auf die Grundlagen der Einheit und Untheilbarkeit gebauten Verfassungsentwurfes, versammelte sich am 7. September 1801 zu Bern, unter heftigen Widersprüchen, Protestationen und Murren, von einem großen Theile der Abgeordneten bald wieder verlassen, am 28. October gänzlich gesprengt. Der alten Partey Bannerträger, selbst in den Tagen des ruhmvollen Kampfes wider Schauenburg auf dem

classischen Boden am Rothenthurm, Aloys Reding von Schwytz, wurde Landammann der gesammten Eidgenossenschaft und eilte nach Paris, von dem Druck der französischen Truppen, von ihren Bewegungen gegen das Walliserland, von dem Stillschweigen des Gesandten nicht wenig beunruhiget, und fest überzeugt, daß das Gelingen oder Mißlingen einzig und allein von Bonaparte's Augenwink abhänge.

Seine erste Aufnahme übertraf die Erwartungen selbst der wahren Patrioten. Volle Unabhängigkeit der Schweiz, nach dem Buchstaben und Geiste des Lüneviller Friedens, Unverletzlichkeit ihres Gebiethes, freyer Entschluß über das Innere der Cantonalverfassung, Milderung jenes drückenden Schutz- und Trutzbündnisses, Alles ließ man den Mann hoffen, dessen Ahnen ihren Nahmen an den ersten Sieg der Schweizerfreyheit unauflöslich fest geknüpft hatten. Aber der Trost der Gutgesinnten, der Jubel der Muthigen war von kurzer Dauer. Schwierige Fragen durchkreutzten die Verhandlung, sie wurde kalt, zweydeutig, gespannt, ja drohend. Reding mußte seine Macht mit den Häuptern der Gegenpartey, mit den Centralisirern theilen, dennoch dünkte sein wohlthätiger Einfluß den Feinden des Vaterlandes immer noch viel zu mächtig. Am 23. Jänner und 26. Februar verkündigte er einen neuen Constitutionsentwurf, den am 6. April 1802 bey weitem die Mehrheit der eidgenössischen Orte genehm hielt. Am 3. April erklärte der französische Minister Verninac die Losreißung des Wallis. — Am 17. April that der, von der Einheitspartey besetzte kleine Rath, auf Kuhns Vorschlag, einen an gemeiner Hinterlist und schamloser Verwegenheit ausgezeichneten Schritt, die Abwesenheit Redings und seiner Freunde, aus Anlaß des Osterfestes, keck mißbrauchend. Er decretirte die Aufhebung des obgedachten Entwurfes vom 23. Jän-

ner und berief die helvetischen Notabeln nach eigener Auswahl zur Berathschlagung über die Constitution vom 29. May 1801. Reding gegen diesen Streich feyerlich protestirend, wurde seiner Stelle entsetzt, Rüttimann von Luzern an seiner Statt erster Landammann. Am 3. May legte der kleine Rath die wiedergekäute Verfassung vom 29. May 1801 neuerdings vor, am 25. wurde sie feyerlich angenommen. Zwischen der Vorlegung und Annahme war schon ein Aufruhr wüthender Republikaner im Waadtlande, die General Montrichard mit französischen Truppen zur Ruhe verwies.

In eben dem Augenblicke, als der biedere Reding zu Paris vom ersten Consul kaum noch die beruhigendsten Versicherungen über die im Lüneviller Frieden so feyerlich verwahrte Unabhängigkeit der Schweiz und über die Unverletzlichkeit ihres Gebiethes erhalten hatte, gab Bonaparte dem General Thurreau Befehl, Wallis neuerdings zu besetzen, und sich hiedurch zweyer wichtiger Päße über die Alpen zu offensiven Unternehmungen gegen Italien und Deutschland zu bemächtigen, jener über den Bernhardsberg und über den Simplon, über welchen eine neue Heerstraße, ein wahres Römerwerk, zur nächsten Verbindung in die, von französischen Nachthabern und Soldaten ausgesaugten Ebenen der Lombardey und zunächst an Österreichs entblößte Etschgränze, begonnen war.

Man weiß, wie Schauenburg und Rapinat in der, sonst so gesegneten Heimath unschuldigen Friedens und hausväterlichen Segens, in bisher unbetretenen Freystätten harmloser Ruhe gehauset haben, wie vom Belt und von der Themse bis an das andere Ende Deutschlands und Rußlands, milde Herzen angesprochen wurden, die verzweifelnden Bewohner dieser sonst so blühenden Thäler vom Hun-

gertode zu retten?! — Schwerlich hat ein fühlendes Herz das durchdringende Wort „für die Schweizer Waisen," aus dem Munde der dänischen Muse, Friederika Brun, der edeln Freundinn Johannes Müllers und Bonstettens und „das schweizerische Vaterunser," mit dem getreuen Abbilde der Gräuel in Stans vergessen. — Diese Unthaten wiederhohlten sich jetzt in Wallis. Berufung auf Verträge und Völkerrecht führten in den Kerker, und Talleyrand würdigte es nicht ein Mahl einer Antwort, als der helvetische Minister Stapfer (wiewohl von der Einheitspartey, wiewohl kein Freund Redings) ihm in einer officiellen Note zurief: „War es denn nicht Frankreich, das eben dieses Wallis, durch die Gewalt der Bayonnete, mit „allem andern eidgenössischen Gebieth in eine einzige, „unzertrennliche Masse verschmolz? Nöthigten denn „nicht eure Soldaten durch wiederhohlte Anfälle mit „Feuer und Schwert die Walliser, sich den Gesetzen und „der Verfassung der gesammten Schweiz zu unterwerfen? Sie waren es ja selbst, Bürger Minister, „der den Bund mit der einen und untheilbaren „helvetischen Republik unterzeichnete, und machte Wallis nicht einen integrirenden Bestandtheil derselben „aus? Hat der Friede von Lüneville nicht den ganzen Umfang unsers Gebiethes garantirt?"

Wohl war es bitterer Hohn, daß Frankreich es auch nur nennenswerth achtete, der Eidgenossenschaft, das von Österreichs schwäbischen Vorlanden abgerissene Frickthal (5 □ Meilen, kaum 9000 Seelen) zur Entschädigung für das so wichtige Wallis 90 □, 108,000 Seelen überlassen zu haben, das souverän erklärt, unter den Schutz der französischen — der helvetischen und cisalpinischen!! Republik gestellt, — alle seine Päße von Thurreaus Banden

besetzt, die (zu Frankreichs ausschließendem militärischen, commerziellen und administrativen Vortheil gereichende) Simplonsstraße, auf Kosten jener drey alliirten Republiken unterhalten wurde.

Mit Redings hinterlistiger und gewaltsamer Verdrängung, schwand jeder Schatten eines ernsthaften Widerstandes. Er hatte noch in seinem Constitutionsentwurfe, das Wallis unter den schweizerischen Cantons mit einbegriffen, seine Nachfolger waren schmiegsam genug, in dem ihrigen, es ohne alle weitere Erklärung mit Stillschweigen zu übergehen und auszulassen! — Nur vier Tage hatten die neuen Machthaber den ernsten, bedächtlichen Männern des alten eidgenössischen Bundes vergönnt, ihre Annahme oder Verwerfung der neuen Verfassung in die Register der Orte einzuzeichnen. Nach einem abgenützten und verworfenen Kniff der Revolutionstactik, wurden alle stillschweigenden für bejahende Stimmen erklärt. Nicht 80,000 Stimmen in der ganzen Schweiz zeichneten für die neue Constitution. — Allgemeiner Unwille erhob sich laut dagegen. Jeden Augenblick drohte die, mit triegender Asche bedeckte Gluth in helle Flammen aufzulodern.

Nicht zur Erfüllung des Lüneviller Friedens (worauf ganz Europa vergeblich gewartet hatte), nicht als Reding in Paris so männlich und so dringend darum bath und alle Gemüther von altem echten Schweizersinne, dadurch neu beseelt und beseliget worden wären, sondern jetzt befahl Bonaparte den französischen Truppen urplötzlich die Schweiz zu verlassen- jetzt, wo die eingedrungenen neuen Machthaber allenthalben verläugnet, geflohen waren, wo sie ihr widernatürliches Einheitssystem und ihre erlistete Gewalt, nur allein durch fremde Gewalt behaupten, nur allein den französischen Bayonneten verdanken konnten. Jetzt,

zum Schrecken der Einheitsmänner rief Bonaparte seine Truppen zurück, heuchelte plötzlich (ein erblindeter und wieder erleuchteter Saulus,) Ehrfurcht gegen die Satzungen des Lüneviller Friedens, jetzt, da in wenigen Wochen, ja vielleicht Tagen, bürgerlicher Krieg über die Schweiz heranbrach und ihm die längst herbeygewünschte Aussicht eröffnete, die jetzt abgerufenen Bataillone, unter weit günstigern Umständen wieder einrücken zu lassen, und Europa und den Schweizern selber, dadurch gewisser Maßen zu zeigen, daß sie ihrer selbst schlechterdings nicht Meister, und daß nur in Frankreichs Beystand, nur in seiner unmittelbaren Einwirkung, dauernde Wiederherstellung der innern Ruhe zu hoffen sey!!

Am 6. August 1802, mitten im Beginne des deutschen Entschädigungsgeschäftes, brach der Aufstand allenthalben aus, die Berg- und Waldcantone, Schwytz, Uri und Unterwalden, gaben das Beyspiel. Sie notificirten dem ersten Consul und der helvetischen Regierung förmlich, daß sie, des innern Zwiespaltes müde, sich eine eigene Constitution geben wollten. Ein Gleiches that der obere oder graue, der Gotteshaus- und Zehengerichten-Bund in Hohenrhätien, mit Österreich erbvereint, seinem Oberitalien, Tyrol und Vorarlberg so nahe. Am 28. August geschahen unweit Luzern die ersten Feindseligkeiten der wahren alten Schwytzer, gegen die helvetischen Scharen des General Andermatt, dessen höchst unzeitiger und unglückseliger Einfall, Zürich zu beschießen, den Ausbruch einer allgemeinen Insurrection entschied. Am 17. September ward Solothurn, am 18. Bern selber, wieder schweizerisch, das Directorium und die Einheitsmänner flohen nach Lausanne. Aloys Reding eröffnete zu Schwytz eine gemein-eidgenössische

Tagsatzung, um dem leidenden Vaterland eine angemessene, wahrhaft unabhängige Verfassung zu geben, alles freywillig, ohne gebietherische Einmischung der Fremden, ganz im Sinne des Lüneviller Friedens. Zweifelsohne wäre Alles gänzlich gelungen, hätte Bonaparte auch nur einen Augenblick ernstlich daran gedacht, diesen (seinem Volke und ganz Europa so pomphaft angekündigten) Tractat zu erfüllen. — Reding ordnete nun die eidgenössischen Generale Erlach, Bachmann und auf der Mauer ab, die Neuerer auch von Lausanne und aus dem Canton Waadt gänzlich zu vertreiben. Ihr General von der Weid, wurde bey Peterlingen geschlagen, worauf am 5. October Freyburg capitulirte, die Schwytzer Tagsatzung unter Reding als allgemeine Bundesbehörde anerkannt wurde, und der vollkommene Sieg der Freunde des alten Rechtes und der alten Ordnung entschieden schien.

Aber so hatte Bonaparte es keineswegs gemeint. Seine Berechnung war vollkommen eingetroffen. Jetzt trat er als Gebiether auf. — Am 5. October traf sein Adjutant, General Rapp, in Bern ein, sprach die im Wesentlichen oben berührte Addresse des Consuls vom 30. September aus, die alles, seit der Flucht des Directoriums, Geschehene vernichtete, dieses wieder einsetzte und eine schweizerische Consulta nach Paris rief. — General Ney rückte am 21. October über Basel in die Schweiz ein. Am 15. hatte sich die Schwytzer Tagsatzung aufgelöst: „Weil sie genöthiget sey, der Gewalt fremder Waffen zu weichen," — dabey beklagend den Raub „des theuersten Erbtheils „ihrer Väter, des unveräußerlichen und im Lüneviller Frieden neu bestätigten Rechtes, sich selbst Gesetze „zu geben, ohne dessen freye Übung die Schweiz keine „dauernde Ruhe noch Wohlfahrt zu hoffen habe"! Die Häupter des letzten eidgenössischen Bundes hatten ihre

rühmlichen Schritte darauf berechnet, daß des „Volkes Stimme, Gottes Stimme" sie erheischte, daß Bonaparte (der diese Donnerstimme nur gar zu wohl kennend, seine Truppen dennoch zurück gerufen habe) in diesem Kampfe neutral zu bleiben, beschlossen haben müsse. Daher die ruhige Ergebung als eine allgemeine Entwaffnung vollzogen. Reding, auf der Mauer, Hirzel, Zellweger und andere Volksfreunde (die sich nicht wie Erlach, Bachmann, Wattenwyl ꝛc. durch die Flucht retteten), mit Contributionen belegt, verhaftet, zum Theil in weit entlegene Gefängnisse geschleppt wurden. Während dieser Ereignisse erkor sich Talleyrand den baierischen Gesandten, um an ihn ein lügenvolles Schreiben zu richten, daß der erste Consul nichts beziele, als die vollkommenste Unabhängigkeit der Schweiz und diejenige Organisation, die sie selbst die beste fände!" — — Wer sollte nicht auch darin die geflissentliche und gesuchte Verletzung jedes diplomatischen Herkommens und Anstandes, die absichtliche Verhöhnung Österreichs, des erbvereinten Nachbars, des Gewährleisters der schweizerischen Unabhängigkeit im Westphälischen wie im Lüneviller Frieden erkennen, und die vorsetzliche Beleidigung Englands, das Bonaparte von allen Continental-Angelegenheiten auszuschließen wähnte, Er, der in der Conferenz mit jenen Deputirten, schamlos sagen durfte: „Wie irgend eine Macht es gewagt hätte, ihre Stimme für die Schweiz zu erheben, war sie mit Frankreich vereinigt!" und „ganz Europa müsse erkennen, Italien und Holland „seyen eben so gut zu Frankreichs Disposition, als die Schweiz!!"

In den ersten Decembertagen fanden sich die eidgenössischen Deputirten in Paris zusammen, eine bedeutende Mehrheit von der Partey des neuen Sy-

stems. — Bonaparte ernannte zur Unterhandlung mit ihnen die Senatoren Fouché, Barthelemy, Demeunier und Röderer.

Die Gewalt französischer Waffen hatte dem Einheitssystem ein eben so entschiedenes Übergewicht, einen eben so vollständigen Triumph gegeben, als vorhin die populäre Partey, als die Freyheit jedes einzelnen Cantons und eines allgemeinen, eidgenössischen Bundes erlebt hatte. Dennoch wendete Bonaparte sich auf einmahl dazu, warum ihn Reding vergeblich beschworen, was die laute Stimme aller Patrioten umsonst gefordert hatte, was ohne alle fremde Dazwischenkunft, der im offenen Aufstand ausgebrochene Abscheu der alten Schweizer und die Verjagung der Centralisirer genugsam beurkundet hatte. Der erste Consul begünstigte das Einheitssystem mit Worten und Waffen, nicht als hätte er es auch nur einen Augenblick zweckmäßig erachtet, für ein solches Land, wie die Schweiz oben (S. 67) geschildert ward, — sondern weil die Centralisirer, die eigentlichen Revolutionärs, weil gerade sie die Anhänger, Kundschafter und Söldlinge Frankreichs waren, die Freunde der alten Ordnung hingegen, manchmahl Blicke der Hoffnung und des Vertrauens auf Österreich, auf Großbrittannien, auf das am russischen Morgenhimmel neu heraufdämmernde Gestirn gerichtet hatten! — Die Wohlfahrt der Schweiz galt ihm (wenn wir das Allerbeste annehmen) für eine sehr untergeordnete Rücksicht. — Ihr unumschränkter Gesetzgeber wollte er bleiben, das war die Hauptsache, darum mußte sie noch zwey volle Jahre, nach bereits vollbrachter, allgemeiner Pacification, mißhandelt und zerrissen und zu unbedingter Ergebung mürbe gemacht werden. — Wurden ja die Truppen nur treuloser Weise entfernt, um die edelmüthigen

Hoffnungen und gerechten Wünsche der Vaterlandsfreunde zu offenem Ausbruch zu stacheln und jene dann, als ein allmächtiges Executionsheer, wieder zurücksenden zu können!! — „Die Schweiz soll unabhängig seyn" (sprach er einst in einer der, ihm so eigenthümlichen, leidenschaftlichen Aufwallungen und unbegreiflichen Offenherzigkeiten)" aber nur hinsichtlich ihrer innern Geschäfte, keineswegs aber ihres Verhältnisses zu Frankreich! — Diese Naivetät einige Monathe früher, hätte den Eidgenossen unzählige Leiden erspart.

Am 19. Februar 1803 übergab Bonaparte nach einem Dutzend Conferenzen und Audienzen, den schweizerischen Abgeordneten die Urkunde ihrer neuen Constitution oder die sogenannte „Mediationsacte" — Erst im Wiener Frieden 1809 (nachdem er den tollen Gedanken eines schweizerischen Königreichs für Murat oder Berthier wieder hatte fallen lassen) gesellte er den Titel eines „Vermittlers des schweizerischen Bundes" jenem eines Protectors der rheinischen Conföderation bey.

Die Schweiz wurde ein Bundesstaat von neunzehn Cantonen, jeder mit seiner eigenen modificirten alten Verfassung: sechs demokratische, die Urcantone, Schwytz, Uri, Unterwalden, Zug, Appenzell, Glarus, dreyzehn aristokratische: Argau, Basel, Bern, Freyburg, Graubündten, Luzern, St. Gallen, Schafhausen, Solothurn, Tessin, Thurgau, Waadt und Zürich. — Dieser neunzehn Cantone Band, war die Bundesacte. Sie sollten nach einer gemeinschaftlichen und verhältnißmäßigen Vertheilung gegen 16,000 Mann stellen. Weiters verkündigte diese Staatsacte, Aufhebung der Unterthanenlande, aller

Orts-, Geburts- und Geschlechts-Privilegien, wie auch aller Abzugsrechte, Eingangs- und Durchfuhrzölle. Die Tagsatzung jährlich abwechselnd zu Freyburg, Bern, Solothurn, Basel, Zürich und Luzern, welche Cantons vom 1. Jänner an nach der Reihe dirigirende Cantons wurden. Der Landammann des jedes Mahl dirigirenden Cantons, ist die erste Magistratsperson desselben und führt zugleich den Titel eines Landammanns der Schweiz. Er besorgt die diplomatischen Geschäfte, läßt, auf Verlangen des großen oder kleinen Rathes des Cantons, der militärischer Hülfe bedarf, von einem Canton zum andern, Truppen marschiren; vermittelt Zwistigkeiten zwischen den einzelnen Orten und hat die Oberpolizeyaufsicht. Jeder Canton schickt zur Tagsatzung einen Deputirten; wobey Bern, Zürich, Waadt, St. Gallen, Argau und Graubündten, als diejenigen Cantons, deren Bevölkerung über 100,000 Seelen zählt, jeder zwey Stimmen haben. Die Versammlung der Tagsatzung auf den ersten Montag des Junius, die Dauer ihret Sitzung nicht über einen Monath. Recht des Landammanns, außerordentliche Tagsatzungen auf Verlangen eines Cantons zu berufen. Die Tagsatzung entscheidet über Kriegserklärungen, Friedens- und Bundesverträge, die jedoch die Genehmigung von drey Viertheilen der Cantons erfordern, sie schließt allein Handelsbündnisse, Capitulationen für auswärtigen Dienst (das vor Alters sogenannte Reislaufen) und autorisirt einzelne Cantons zu besondern Unterhandlungen mit einer fremden Macht. Sie erlaubt ferner allein Werbungen, sie bestimmt die Contingente, mit Ernennung des Oberbefehlshabers, entscheidet die Zwistigkeiten der einzelnen Cantons und bildet sich zu dem Ende am Schluß ihrer ordentlichen Sitzungen zu einem Syndicat. — Frey-

burg wurde fürs erste Mahl zum dirigirenden Canton ernannt und zum Landammann gesammter Eidgenossenschaft, der Greis d'Affry, einer der wenigen, den Gräueln des 10. Augusts Entronnenen, der es aber nicht verschmäht haben soll, durch Aussagen gegen die unglückliche Königinn Antonie, sein Leben zu retten. Am 4. July eröffnete d'Affry zu Freyburg, feyerlich die erste helvetische Tagsatzung und schon jetzt brachte General Rey ein neues Bündniß und eine Militärcapitulation in Anregung, die endlich am 27. September auf ein halbes Jahrhundert und auf die Grundlage des ewigen Friedens mit Franz I. zu Stande kam. — 16,000 Mann zu dem Dienste der Republik. Frankreichs Feinden, soll der Durchzug verwehrt und dadurch seine einzige verwundbare Seite gedeckt werden, freye Werbung auf 8000 Mann, — jährliche Abnahme von 20,000 Centnern schlechten, dem schweizerischen Viehstande nachtheiligen Salzes, aus den französischen Salinen, — offenes Feld zu täglich gehäufterem gebietherischen Einfluß.

Das Entschädigungswerk im deutschen Reiche.

Eine der bestimmtesten Stipulationen des Lüneviller Friedens betraf die, durch das Hausgesetz vom 12. September 1790, gegründete Secundogenitur, die Entschädigung des Erzherzogs Großherzogs von Toscana, Ferdinand. — Er sollte gänzlichen und vollständigen Ersatz in Deutschland erhalten. (V. Art.) Da ferner durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, verschiedene Reichsfürsten ihrer Besitzungen verlustig geworden seyen, dieser Verlust aber das Ganze treffen müsse, habe das Reich, die auf solche Weise ihres Besitzes entsetzten Erbfürsten in seinem Schooße zu entschädigen (VII. Art.). — Bereits in den Rastädter Friedensunterhandlungen war angenommen worden: diese Indemnisation habe durch Secularisationen zu geschehen. — Seit dem Basler Frieden

und der Demarcationslinie wußte man, welchen deutschen Hochstiftern und Städten, geheime Verträge zwischen Preußen und dem Directorium, das Todesurtheil gesprochen hatten. Damahls schon hatte der Sectionschef Matthieu vom Departement der auswärtigen Angelegenheiten, die Grundzüge der Zerstörung des deutschen Reichsverbandes entworfen, die jetzt in Regensburg wieder zum Vorschein und zur unheilvollen Ausführung kamen.

In Wahrheit wichtig und von unabsehbaren Folgen, war diese allgemeine Umwälzung Deutschlands, bey welchem durch so viele Jahrhunderte (seit Deutsche den Thron der weltbeherrschenden Cäsarn erschüttert und gebrochen haben) die erste Würde der Christenheit haftete, dieses Deutschlands, so wenig des schönsten Landes in Europa, als Europa selber der schönste Welttheil ist, glücklicher Weise für seine Cultur zerstückelt, daher voll Mittelpuncte, aus deren jedem, ein eigenthümliches Leben ausströmte, daher voll Wetteifer, die Wiege der meisten und größten Erfindungen, so freyheitsliebend, daß „deutsche Freyheit" ein uraltes Sprichwort ist, verständig und standhaft und so tapfer, daß die Sache immerdar siegt, für welche alle Deutschen streiten, die Zunge der Wage des europäischen Gleichgewichtes und das vollendetste Abbild desselben, als dasjenige Land, wo Österreich und Preußen über ihre Millionen und die Hohenlohe und die Reuß, in mehr abgetheilten Linien als über Meilen, dennoch nach denselben Gesetzen, mit den nähmlichen Rechten, unter den nähmlichen höchsten Reichsgerichten herrschten, wie ohne Waffen die Reichsritterschaft, die Reichsprälaten, die Domcapitel, und die Reichsstädte, (in ihrer großen Zahl, in ihrer hohen Blüthe, des gemeinsamen deutschen Vaterlandes schönster Reichthum.)

Die Vollstreckung des Entschädigungswerkes, so viele unvereinbarliche Interessen an der Herzwurzel angreifend, war unstreitig eine innere Angelegenheit zwischen dem Kaiser und den Reichsständen. Aber wie in den schweizerischen Angelegenheiten so in den deutschen. Mit Rußlands Beystimmung, legte Frankreich jenen zur Zeit des erbitterten Krieges geschmiedeten Entschädigungsplan als gebietherische Richtschnur vor, forderte durch Separatconventionen, um die Zerrüttung unheilbar zu machen, zu „provisorischer Besitznahme" und zu militärischen Occupationen" der zu secularisirenden Stifter, der zu mediatisirenden Städte auf und schrieb zur Beendigung des ganzen, unendlich verwickelten Geschäftes, mit trotziger Wegwerfung, einen peremtorischen Termin von nicht mehr als zwey Monathen vor. —

Am 10. — 16. Juny kamen Kaiser Alexander und Friedrich Wilhelm III. in Memel zusammen. Am 14. July berief Kaiser Franz die außerordentliche Reichsfriedensdeputation nach Regensburg. Zu gleicher Zeit begannen schon die preußischen Besitznahmen. Am 18. August übergaben Laforest und Bühler, die beyden Minister der vermittelnden Mächte, den sogenannten „Entschädigungsplan" und am 24. August hielt die Reichsdeputation ihre erste Sitzung.

Jener friedensbrüchige und empörend willkührliche Plan, vernichtete mit einem Schlage: zwey geistliche Churfürstenthümer, ein Erzbisthum, 22 Hochstifter, 4 gefürstete Abteyen, alle Reichsstädte, (mit Ausnahme der drey Hansestädte, Hamburg, Lübeck und Bremen, dann Augsburg, Nürnberg, Frankfurt und der Sitze der Reichsversammlung und des Reichskammergerichtes, Regensburg und Wetzlar). Er theilte den Günstlingen

Frankreichs nicht bloß eine volle Entschädigung zu, sondern weit mehr, als sie verloren, Einigen das Doppelte ihres Verlustes, Einem sogar das Zehnfache desselben und die Verdoppelung aller seiner Besitzungen; dem Großherzog von Toscana hingegen (zur Verhöhnung der oben angeführten Friedensbedingung „vollen und gänzlichen Ersatzes,)" statt des himmlischen Toscana, ein kleines, durch zwey feindliche Heereszüge weit über seine Kräfte ausgesaugtes Gebieth in den Alpen, etwa die Hälfte seines Verlustes an Flächeninhalt, ein Fünftheil an Volksmenge und zwey Fünftheile der vormahligen Einkünfte, — demnach auch hier würdige Gegenstücke zu den dictatorischen und verunglimpfenden Machtsprüchen, die der schweizerischen Mediationsacte voran- und zur Seite gingen. — „Die gewissenhafteste Sorgfalt (rühmte Talleyrand in seinem schamlosen Bericht vom 21. August 1802, über jenen Entschädigungsplan)" die Ansprüche des Rechtes mit den Gebothen der Politik zu vereinbaren, habe ihm zur Grundlage gedient! Es sey rein unmöglich gewesen, dem Geiste und dem Buchstaben des Lüneviller Friedens getreuer zu bleiben, insonderheit werde Österreich unermeßliche Vortheile daraus ziehen, und wie zufrieden sey Frankreich, daß die Richtschnur der Secularisationen ihm dennoch erlaubt habe, einen geistlichen Churfürsten beyzubehalten!!"

Die möglichst denkbare Zersplitterung, die hartnäckigste Vertretung der winzigsten Vorrechte, Missionen und Reisen nach Paris, Demüthigungen und Bewerbungen bey den französischen Commis, Mißgunst über fremdes Glück, Kuchenrechnungen über den eigenen Schaden, Käufe und Täusche ohne Ende, egoistischer Kaltsinn, so daß die Geschichte (außer von Österreich) auch nicht einen einzigen Zug großmüthiger Aufopferung, eine patriotische Aufwallung

oder nur ein mannhaftes deutsches Wort, einen Schrey gerechten Schmerzens über so tiefe Entwürdigung und unersetzliche Verluste zu finden vermöchte! Die deutschen Fürsten selber eifrigst bemüht, jeden Rest der Kaisermacht und die noch einzeln übrigen, ehrwürdigen Trümmer des alten, einst so stolzen Baues zu untergraben, abzureißen und um so unbedingter, zu bloßen Trabanten Bonaparte's herabzusinken, — das war das herzzerreißende Schauspiel, welches das heilige römische Reich deutscher Nation im Spätjahre und Winter von 1802 auf 1803 darboth!!

„Wiederherstellung eines Gleichgewichtes im Staatenbunde," nannte der Plan, was augenscheinlich der völlige Umsturz des bereits früher verwirrten und erschütterten Gleichgewichtes war. — An die Stelle der geistlichen Churfürsten und Fürsten, diesen alten Säulen der Gesetze und des kaiserlichen Ansehens, traten weltliche, längst daran gewöhnt, sich dem Reichsoberhaupte gegenüber zu stellen, und in der Verminderung seiner Macht, einen Zuwachs der ihrigen zu suchen. Die Kreisverfassung war ganz zerrüttet, und nur die beyden sächsischen Kreise unangetastet geblieben, das entschiedenste Übergewicht bey den Protestanten, seit dem Verschwinden der geistlichen Bank. Im Churcollegium, statt wie bisher 5 Katholiken und 3 Protestanten, nun 6 Protestanten und nur 5 Katholiken, das reichsstädtische, außer dem gemischten Augsburg, ganz protestantisch, im Fürstenrathe eine Präponderanz von beynahe 20 Stimmen. — Der Untergang der Hochstifter secularisirte über 700 Domherren, (insgesammt Grafen, Freyherren und von der unmittelbaren Reichsritterschaft, nur äußerst wenige Prinzen, denn die Capitel schienen an jene Stifter zu denken, denen bald nach der Reformation, sächsische, brandenburgische, und andere Prinzen vor-

gestanden). Wie viele edle Geschlechter wurden nicht durch Kirchenfürsten aus ihrem Stamm im Unglück erhalten und zu großem Glück emporgehoben? Welche Gebrechen auch in einer Verfassung liegen mochten, die die Mindermächtigen in ihrem Recht gegen die Mächtigen aufrecht hielt, aus ihrer Zertrümmerung mußten noch weit empfindlichere Mängel entspringen. In den, durch einen freyen Adel besetzten Hochstiftern, fanden Kaiser und Reich fast immer Männer, als geborne Ritter unerschrocken, — von Rücksichten auf Weib und Kind unabhängig, im Besitz der Muße und der Mittel, auch wohl unterrichtet, — durch Welterfahrung im Falle, die Lebenden mit den Todten zu verbinden, zu ersetzen und zu ergänzen, woran es den Stubengelehrten gebrach. Überhaupt waren wohl kaum irgendwo, allen Ständen, allen Classen so mannigfaltige Aussichten eröffnet, worauf das eigentliche Fortrücken des menschlichen Geistes beruht!! Die Prinzen hatten die Erbfolge, die geistlichen Wahlfürsten waren aus dem hohen Adel, ihre Minister und Räthe aus dem Mittelstande, die meisten Reichsprälaten Bürger und Bauern. In keinem europäischen Staate war der dritte Stand so wie hier ausgezeichnet, durch das Collegium der Reichsstädte, wo ein Magistrat von lauter Zunftmeistern und Handwerkern unmittelbarer Reichsstand seyn und an dessen Gesetzgebung Theil haben konnte! — So wenig auch die Klöster im Allgemeinen ihren ursprünglichen Beruf der Pflege der Wissenschaften und der Landescultur ausschließend getreu blieben, werden doch St. Blasien, St. Emmeran, Neresheim, Weingarten, Salmannsweil und viele andere, stets einen rühmlichen Nahmen in der Literaturgeschichte behaupten, durch Ausarbeitung weitläufiger Werke, die den Besitz und das unermüdete

Studium der Quellen, ein sorgenfreyes Leben, und zur Herausgabe, große Vorauslagen erheischten. — Unsere Zeit hat es schwer gebüßt, daß man nach dem unaufhörlichen Geschwätz der Physiokraten und Encyklopädisten, das Grundeigenthum gar so sehr zersplitterte und nirgend große Massen, nirgend große Kräfte beysammen behalten wurden! Wer sollte in den unaufhörlichen Kriegesstürmen der bildenden Kunst Nahrung und Beschäftigung geben, als die Klöster? Ihre Stiftgüter waren in der That auch ein mittelbar für Wissenschaften und Künste zurückgelegter Schatz, um bey den immer unersättlicheren Ansprüchen der Zeit, bey der Erschöpfung der Staatskräfte, durch die ihrigen gehörig nachzuhelfen, und der immer zunehmenden Bevölkerung auch neue Hülfsmittel zu biethen. Selbst im protestantischen Deutschland entstanden die meisten ältern Universitäten, die meisten Lehranstalten, aus denen so viele Gelehrte, Geschäftsmänner und schöne Geister hervortraten, aus Klöstern, und behielten bis in die neueste Zeit klösterliche Einrichtung und klösterliche Nahmen. — Es gehörte unter die auffallendsten „Zeichen der Zeit," daß man Auflösung und Zertrümmerung einer heilsamen Reform und wohlthätigen Regeneration vorzog!

Die militärischen Occupationen und provisorischen Besitznahmen der Höfe von Berlin und München, bemüssigten Österreich, wenigstens einige Sicherheitsmaßregeln für den so schwer gekränkten Erzherzog Großherzog zu ergreifen, nach Salzburg und Berchtholdsgaden eine Truppenabtheilung zu senden, und in der Besetzung Passau's, (das zum Theile dem baierischen Entschädigungsloos zugewiesen war), durch einen raschen Marsch und nächtliche Besetzung zuvor zu kommen. — Dagegen schlossen am 5. September

1802, Frankreich und Preußen eine Übereinkunft, wodurch sie Baiern, Passau als einen offensiven militärischen Punct versicherten, den man unmöglich in Österreichs Händen lassen könne, und ihm mit ihrer ganzen Macht beyzustehen versprachen, Falls es die Österreicher binnen zwey Monathen nicht räumen würden! — Alle, oft selbst die sonderbarsten, übertriebensten und ungereimtesten Forderungen fanden mehr oder weniger Gehör. Nur auf jene Österreichs, über verletzte eigene Rechte und über friedensbrüchige Verkürzung des Großherzogs von Toscana, könne (so erklärten die vermittelnden Minister) keine Rücksicht genommen werden!! Auch bey den Ständen des Reichs, auch bey den Mitgliedern der Deputation, weckte die himmelschreyende Ungerechtigkeit keinerley Einspruch. — Ein zweyter von den Abgesandten der vermittelnden Mächte, mit Inbegriff der zeitherigen Beschwerden und Ansprüche vorgelegter Plan, wurde ohne weiters zum Deputationshauptschluß erhoben (23. November 1802); aber Kaiser Franz verweigerte standhaft die Genehmigung, bis am 26. December zu Paris zwischen dem österreichischen Bothschafter, Grafen Philipp Cobenzl und Joseph Bonaparte, ein neuer Vertrag zu Stande kam, der des Erzherzogs Großherzogs Entschädigungsloos, durch Eichstädt an Volkszahl und Gebieth, zwar nur höchst unbedeutend, an Einkünften aber doch auf die Hälfte seines Verlustes mehrte. Salzburg wurde eine neue Chur. — Ein nicht unwichtiger Nebengrund Bonaparte's, Toscana's Abtretung zu erzwingen und den Großherzog nach Deutschland zu versetzen, war wohl offenbar, den Kaiser in seinem doppelten Verhältnisse als Reichsoberhaupt und als Chef und Regent des Erzhauses, gegen das Reich recht schwer zu compromittiren und ihm nur die schwerzliche Wechselwahl zu lassen: entweder

einen so großen Verlust hinzunehmen oder sich durch strenges Beharren auf den Bedingnissen des Lüneviller Friedens im Reiche verhaßt zu machen und als denjenigen darzustellen, der Deutschlands Frieden und Wohlfahrt der mehr oder minder vollständigen Befriedigung seiner Hausinteressen unterordne und aufopfere! Es ist strenge geschichtliche Wahrheit: Österreich hat in jener Umstaltung des Besitzes und der Angelegenheiten Deutschlands, das einzige Beyspiel großmuthvoller Entsagung gegeben. — Preußen wurde Gebiether im deutschen Norden, Baiern zwischen dem Inn und der Schussen, vom Bodensee bis nach Sachsen, da es auch seine Rheinpfalz in den Kauf gab. — Unter Baden und Würtemberg zerfiel das übrige Schwaben. Es war unschwer vorzusehen, daß der nächste unglückliche Krieg auch noch Österreichs vorgeschobene Posten, seine Besitzthümer in Schwaben, unter die Höfe von München, Stuttgard und Carlsruhe zertheilen, seine Tertiogenitur (die Linie des Erzherzogs Ferdinand, durch seine Gemahlinn Beatrix von Este, Erbinn von Modena) aus dem Breisgau verdrängen und den lockern, altersmürben Reichsverband völlig auflösen würde.

Es ist nöthig, dieser Zerstückelung und Zertheilung Deutschlands im Einzelnen noch etwas näher zu erwähnen. — Dem Erzherzog Großherzog fiel nebst Salzburg, Berchtoldsgaden und Passau jenseits des Inn und der Ilz, auch Eichstädt zu. Von diesem wurden sechs Ämter, von Salzburg wurde das Mühldorfische, von Passau der größere Theil abgerissen. — Das regierende Kaiserhaus war durch den Lüneviller Tractat pacifizirt und alle seine Opfer ausgesprochen. Ein passiver Antheil am Entschädigungswerke, neue Opfer konnten ihm daher nicht aufgebürdet werden, als durch eine neue Über-

einkunft und gegen vollständige Indemnität. Dessen ungeachtet wollte der erste Plan, die Secundo- und respective Tertiogenitur des Kaiserhauses (Toscana und Modena) auch noch auf seine Unkosten entschädigen, und theilte von den Besitzungen der Primogenitur, jenem, die mit Tyrol unzertrennlich verbundenen und enclavirten Hochstifter Trient und Brixen, diesem die Ortenau zu. Der letzte Hauptschluß hob jedoch diesen Eingriff. Die Pariser Convention vom 26. December 1802 garantirte alle und jede Eigenthumsrechte und sonstigen Rechte des Kaisers, die mit dem Entschädigungswerke vereinbarlich seyen. Darum übte Österreich auch mit vollem Grunde das landesherrliche Heimfalls- und fiscalische Occupationsrecht (droit d'Epave) auf die in seinem geschlossenen Gebiethe und unter seiner Souveränität gelegenen, durch die Secularisation herrnlos gewordenen geistlichen Güter. Hätte es diesem von allen Staaten geübten Rechte entsagen sollen, so hätte ein Vertrag und ein angemessener Ersatz es dazu bestimmen müssen. Fast nicht ein Reichsstand war im strengen Ebenmaße von Verlust und Ersatz entschädiget, alle nach schwankender Convenienz vergrößert. Österreichs Heimfallsrecht war daher mit dem Vollzuge des Entschädigungswerkes um so gewisser vereinbarlich, als die Stände denen durch selbes etwas entging, nichts destoweniger übermäßig entschädiget blieben! — An Gebieth, an Bevölkerung, gewann Österreich dadurch nicht das Geringste, nur eine halbe Million jährlicher Einkünfte und den negativen Vortheil, wenigstens nicht weltliche, bisher so oft den entgegengesetzten Interessen dienende Erbfürsten, an der Stelle friedfertiger Stifter, innerhalb seiner Gränzen, mitten in seinem Lande zu haben. Frankreich zwar erhob sich laut mit der lächerlichsten Übertreibung dagegen. Er verglich sogar

Lindau mit Genua und den Bodensee mit dem ligurischen und Mittelmeer: natürlich! Was waren denn gegen diese von je her unterthänigen Klostergüter solche Kleinigkeiten, wie Toscana, Parma, Modena, Genua, Piemont, der ganze Kirchenstaat mit dem ewigen Rom, Wallis, Tesin, Illyrien, das Großherzogthum Frankfurt, die hanseatischen Departements, die Kronen Hollands, Neapels, Italiens, Westphalen's und Spaniens?!

Baiern erhielt den übrigen Theil von Passau, die Bisthümer Würzburg, Bamberg, Freysingen und Augsburg, die Propstey Kempten, die Reichsstädte Ulm, Nördlingen u. m. a. nebst zehn Abteyen; Preußen, die Bisthümer Hildesheim und Paderborn, das Gebieth von Erfurt, das Eichsfeld, Treffurt, den größten Theil des Bisthums und der Stadt Münster, (in den Rest theilten sich die Herzoge von Oldenburg und Aremberg und die Fürsten von Salm), das rechte Ufer der Ems bis Lingen, die Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar und sechs Abteyen; der König von England, Osnabrück; der Herzog von Braunschweig, die Abteyen Gandersheim und Helmstädt; der Markgraf von Baden, Constanz, die Reste der Bisthümer Speyer, Basel und Straßburg, die Rheinpfalz mit Heidelberg und Mannheim, nebst mehrern hessischen Ämtern und Abteyen; der Herzog von Würtemberg, die Propstey Ellwangen, die Reichsstädte Weil, Reutlingen, Eßlingen, Rothweil, Hall, Gemünd, Heilbronn, Giengen und Aalen, nebst mehreren Abteyen und Dörfern, gegen 88,000 fl. jährlicher Renten; der Landgraf von Hessen-Cassel, die Mainzischen Ämter und Klöster, Fritzlar,

Naumburg, Neustadt und Amöneburg, die Stadt Gelnhausen und das Reichsdorf Holzhausen, gegen 225,000 fl. jährlicher Renten an den Landgrafen von Hessen-Rothenburg; der Landgraf von Hessen-Darmstadt, das Herzogthum Westphalen gegen eine Rente von 15,000 fl. an den Fürsten von Wittgenstein-Berleburg, nebst mehrern mainzischen und pfälzischen Ämtern und Abteyen, der Propstey Wimpfen und der Reichsstadt Friedberg; der Herzog von Holstein-Oldenburg, für die Aufhebung des Elsfleeter Zolls, das Bisthum und Domcapitel Lübeck, das hanöverische Amt Wildeshausen und die Ämter Wechten und Kloppenburg; der Herzog von Mecklenburg-Schwerin, für einige Canonicate eine Rente von 10,000 fl. Kleinere Entschädigungen wurden den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, von Dietrichstein, Nassau, Thurn und Taxis, Öttingen, Löwenstein-Wertheim, Hohenlohe, Solms, Isenburg, Leiningen, Wiedrunkel, Bretzenheim und Wittgenstein-Berleburg, so wie den Reichsgrafen, durch einzelne Städte, Dörfer, Abteyen und Renten, auf welche letztere auch die noch rechtmäßige Ansprüche habenden Reichsritter verwiesen wurden. — Die uralte Metropole des Heidenbekehrers Bonifaz, Mainz, wurde auf die Domkirche von Regensburg übertragen, und damit die Würden eines Churfürsten, Reichserzkanzlers, Metropolitan-Erzbischofs und Primas von Deutschland (bisher bey Salzburg) vereiniget. — Das Besitzthum des neuen Churfürsten Erzkanzlers bestand aus den Fürstenthümern Aschaffenburg und Regensburg, der Grafschaft Wetzlar und 350,000 fl. von der Rheinschifffahrts-Octroi. — Übrigbleibende Reichs-

städte: Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Bremen, Lübeck und Hamburg. — Neue Churfürsten, Salzburg, Baden, Würtemberg und Hessen-Cassel. — Überlassung aller Güter der fundirten Stifter, Abteyen und Klöster an die respectiven Landesherren zur freyen und vollen Disposition derselben. — Aufhebung aller Rheinzölle, aber Einführung einer von Deutschland und Frankreich gemeinschaftlich zu verwaltenden Schifffahrts-Octroi. — Bestimmungen über die Versorgung der Geistlichkeit, Regulirung des Schuldenwesens und der neuen Verhältnisse des Reichskammergerichtes ꝛc.

Am 27. April 1803 sanctionirte endlich ein kaiserliches Commissionsdecret diese Theilung und Ummodelung des deutschen Reiches!

Ihr Fürsten deutschen Landes,
Vergaßt des alten Bandes,
Getäuscht durch fremden Trug!
Gewiegt in falsche Sitten,
War't selbst ihr fremd, in Mitten
Des Landes, das euch trug.
Durch Reden und Ermahnen
Ward noch kein Sturm gedämpft!
O, hättet ihr die Ahnen
Des Ruhms euch lassen mahnen,
Die ritterlich gekämpft.

Du Volk, das, dankvergessen,
Nur tadeltest vermessen,
Was Hohes dir erschien;
In der Verblendung lebtest,
Unwürdig dich bestrebtest:
Was groß, herab zu ziehn!
Bis dann die dir Gesandten
Zu spät dein Loben preis't,
So manchen lang verkannten,
Unwürdig oft genannten
Von Gott erfüllten Geist.

Wann ehrtest du im Stillen
Der Kaiser biedern Willen,
Die es so treu gemeint?
Du folgtest jedem gerne,
Nur deinem rechten Sterne
War nie dein Sinn vereint!
Gern wüschet diese Flecken
Ihr jetzo von euch ab,
Und möchtet in dem Schrecken
Mit eurem Blut erwecken
Die Helden aus dem Grab!

Frey war von Schuld nicht Einer,
Ja, von uns allen keiner
Ist, der nicht schwer geirrt.
Nur laßt uns frey bekennen,
Und endlich das erkennen,
Was uns so lang verwirrt.
Wir stehen in der Reihe
Der edeln Völker doch;
Wie auch die Zeit uns zeihe,
Des Unglücks hohe Weihe
Gibt uns die Krone noch!!

Italien. — Piemont. — Parma. — Etrurien. Die italienische, die ligurische Republik. — Neapel. — Der Kirchenstaat.

Der Frieden von Lüneville sprach unmittelbar nur Österreichs Markung an der Etsch und die Losreißung des geliebten Toscana aus, welches unter der Herrschaft der Fürsten von Lothringen-Habsburg, wie unter jener der Mediceer auserkoren schien, die schwärmerischen Forderungen und überirdischen Hoffnungen gutmüthiger Philantropen und Optimisten wahr zu machen. Im Übrigen ließ dieses Werk der Noth den bestehenden Zustand der hesperischen Halbinsel unverändert. — Bonaparte's ruheloser Ehrgeitz achtete aber dieses schöne, durch seine Waffen geschreckte und erschütterte Land, für preisgegeben, und verfügte darüber mit eben dem rohen, weiter und weiter um sich greifenden Siegertrotz, wie

in dem verheerten, wie in dem verlassenen, wüsten Rom, der Gallier König, seinen „ehernen Degen „auf die Wage der Gerechtigkeit" warf.

Die Wiederherstellung des Hauses Savoyen war einer der ersten Gegenstände der edelmüthigen Sorgfalt des Kaisers Alexander gewesen. Ein Augenblick unerhörter Gewaltthätigkeit (II. S. 82) hatte dem Könige Carl Emmanuel; (von den französischen Kanonen der Citadelle seiner eigenen Hauptstadt bedroht,) eine Urkunde abgenöthiget, wodurch er seinen wehrlosen Unterthanen befahl, den fremden Waffen zu weichen, wodurch er der „Ausübung der Gewalt," die ohnehin nicht mehr sein war, für den Augenblick entsagte. — Sein Bruder und präsumtiver Nachfolger, der jetzige König Victor Emanuel, versicherte nur mit zwey Zeilen, der Vollstreckung jener, seinem königlichen Bruder abgedrungenen Acte, kein Hinderniß in den Weg zu legen. Die heiligen Rechte dieses uralten Geschlechtes waren also niemahls verzichtet, aufgegeben oder abgetreten. — Zwey Monathe nach dem Lüneviller Frieden erklärte der französische Gouverneur General Jourdan (19. April 1801) Piemont zu einer französischen Militärdivision, nachdem er ein halbes Jahr zuvor großprahlerisch versichert hatte, Frankreich werde Piemont zur Würde eines selbstständigen Staates emporheben. — Ernste Gegenvorstellungen des russischen Bothschafters in Paris bewirkten, daß Jourdan vierzehn Tage später jene Erklärung zurücknahm und öffentlich kund that: „Die neueingeführte Verwaltung sey nur eine provisorische Maßregel und Piemont keineswegs Frankreich einverleibt." — Aber als das deutsche Entschädigungsgeschäft näheres Einverständniß mit Rußland herbeygeführt, als der Friede von Amiens, England

den Continentalhändeln fremder gemacht und es bey eben jenen Indemnisationen, für kaum nahmenswerthe Rechte und Ansprüche, sehr freygebig bedacht hatte, als Österreich auf lange hinaus kampfesmüde schien, erklärte Piemonts gänzliche Verschlingung, ein Senatsconsult (11. September 1802), worin nicht einmahl sein Nahme erschien, sondern nur die Departements des Po, des Tanaro ꝛc., worin erklärt wurde: Piemont könne weder die Kosten einer Monarchie bestreiten, noch sey es zur Unabhängigkeit geschaffen. Bloß zu seinem Heil, bloß zu seiner Rettung, müsse Frankreich in die Einverleibung willigen! Fürwahr ein höchst nachdenklicher Commentar über die Unverletzlichkeit jener, selbst von dem übermüthigen Directorium festgesetzten, ewigen Scheidewand des Weltmeeres, des Rheins, der Pyrenäen und der Alpen, die jetzt, wie ein niedriger morscher Gartenzaun übersprungen wurden, — ein schauderhafter Commentar zu Bonaparte's feyerlicher Adresse an das Volk am großen Friedensfeste in den elisäischen Feldern (14. July 1801): „Nun hätten „endlich jene jahrhundertalten Bewegungen der Eifersucht und Erschütterungen Europas ein Ende. „Frankreich und Österreich (darin liege die „untrügliche Bürgschaft dauerhaften Friedens!!) seyen „von nun an durch weite Länder von einander entfernt!"

Parma und Piacenza waren, seit die französischen Waffen zum ersten Mahle Oberitalien überschwemmten, von ihnen nicht unberührt, nicht ungebrandschatzt geblieben, aber in ihrem politischen Zustande hatte sich durchaus nichts verändert. Ein Bourbon, Don Philipps Sohn, herrschte, wie die Quadrupelallianz und der Aachner Frieden, sie nach der Erlöschung des Hauses Farnese, der Tertiogenitur des in Spanien regierenden Zweiges von An-

jou — beschieden und hierdurch nebst der Schlacht von Bitonto, Alberonis unruhige Plane denn doch großen Theils verwirklichet hatte. Österreich stand die Antwartschaft zu. Das Cabinet von Versailles hatte jenen bloß durch Carls VI. großmüthige Friedensliebe und Bekümmerniß um die Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction und der unangefochtenen Nachfolge Theresiens, eingeräumten Besitzstand, so wie jene eventuellen Gerechtsame Österreichs, 1758 durch einen eigenen Tractat anerkannt, — und nun riß diesem völkerrechtlichen Anspruch Österreichs zum Trotz, Frankreich die Staaten von Parma an sich und entschädigte diese Bourbonische Nebenlinie durch das Großherzogthum Toscana, mit königlichem Titel, gerade durch eine Österreich entrissene Provinz, die es für das, gleichfalls von Frankreich verschlungene lothringische Stammland erhalten hatte.

Die Richtung gegen das noch immer nicht pacificirte Portugall, führte Lucian Bonaparte als Bothschafter, Berthier mit einem Heere, nach Spanien. Um 13 Millionen Livres reicher, kehrte der strenge Republikaner Lucian, von Madrid nach Paris zurück. Er hatte dort bald nach den Abschlüssen zu Lüneville (21. März 1801) mit dem unumschränkten Günstling Don Manuel Godoy, vormaligem Herzog von Alcudia, seit dem Basler Frieden, Principe de la Paz, einen geheimen Vertrag geschlossen, welcher Toscana, unter königlichem Titel, dem Erbprinzen von Parma, Ludwig, gab, als einen glänzenden Beweis der erkenntlichen Freundschaft Frankreichs gegen Carl den IV., der erst seine Flotten, seine Schätze, die Colonien, den Ruhm der Waffen, Handel und Blüthe des Reichs mit unbedingter Ergebung aufgeopfert hatte. Dagegen trat Ludwigs Vater, der regierende Herzog Ferdinand,

Parma an Frankreich ab. Von Toscana wurde die Insel Elba abgerissen, Lousiana von Spanien an Frankreich überlassen. Spanien erhielt Reversionsrechte auf das neue Königreich Etrurien. Der tractatmäßigen Rechte Österreichs zu erwähnen, fand man der Mühe nicht werth. Der Infant von Parma ging unter dem Nahmen eines Grafen von Livorno, im May 1801, über Paris nach Italien, und wurde im July zu Florenz als König ausgerufen. — Wie wenig sein Vater der rechtswidrigen Veräußerung Parma's beygestimmt habe, zeigt am deutlichsten, daß er sich bis zu seinem, am 9. October 1802 plötzlich erfolgten Hintritt nicht aus dem Besitze drängen ließ, und daß er noch in seinen letzten Augenblicken der Herzoginn Amalia, Theresiens Tochter, und einigen vertrauten Räthen die Regentschaft übertrug. — Moreau de S. Mery, unverzüglich nach diesem Todfall Generaladministrator, — ergriff sogleich Besitz, auch von allem Privateigenthum, ohne mindeste Rücksicht auf die Rechte des Königs von Etrurien und der Erzherzoginn Witwe, die (während der Moniteur mit schamloser Prahlerey des Herzogs reichen Nachlaß ausposaunte,) ihres Witwengehalts, ihres Privatvermögens, ja sogar ihres Geschmeides beraubt, und mit der unanständigsten Eile des Landes verwiesen wurde. — Bonaparte, der ein öffentliches Blatt kühn hatte sagen lassen, „daß „er niemahls wünschen könne, selbst König zu seyn, „daß ein Thron seine Lorbern nur beflecken würde!!" hatte also wenigstens einen König geschaffen, und zwar aus dem Hause, welches aus der europäischen Regentenreihe ganz und für immer hinwegzutilgen sein unverrücktes, bald hinterlistiges, bald blutiges Streben gewesen ist. Unter der Außenseite eines selbstständigen Königreiches war Toscana, sogut wie

Piemont, so gut wie Parma, eine französische Militärdivision, ein angestrengtes oder mitleidendes Werkzeug aller französischen Unterdrückungsplane und kriegerischen Unternehmungen. Auch während des Friedens mit England blieb Livorno von französischen Truppen besetzt. Beym Wiederausbruch der Feindseligkeiten umgarnten sie alle Küsten, verschlossen alle Märkte, verschlossen alle Häfen. Piombino nahm Bonaparte für Bacciochi, seinen obscuren Schwager. Das allgemeine Elend, die äußerste Verwirrung der Finanzen, das unheilbare Übel, welches das Leben des jungen Regenten verzehrte, nahm täglich zu.

Truppendurchmärsche nach Neapel, die beständige Gegenwart gebietherischer Agenten, geheime Anzettlungen in den Legationen und in den Seestädten drückten den Kirchenstaat. Dennoch wollte Bonaparte dem heiligen Vater seine Macht vielmehr nur zeigen, um die römische Curie und Datarie desto biegsamer zu machen für die Machtsprüche seines neuen Gesetzbuches, gegen die neuen Anmaßungen und den vorigen Lebenswandel seiner Kirchenprälaten, und für den immer näher rückenden geheimen Wunsch der Heiligung seiner Usurpation. Der König beyder Sicilien war um so mehr in einem fortwährenden gespannten Zustande, je größer das Mißtrauen des Cabinets von St. Cloud, zumahl in die Gesinnungen der Königinn Carolina und des Ministers Acton war:

— — — — — opes, irritamenta malorum
Jamque nocens ferrum, ferroque nocentior aurum
Prodierat, prodit bellum, quod pugnat utroque!

Schon im December 1801 berief Bonarparte eine außerordentliche Consulta zu außerordentlichen Dingen von Mayland nach Lyon. Fünfthalbhundert Repräsentanten eilten nach der zweyten

Stadt Frankreichs, zu dem armseligen Gaukelspiel einen Ausschuß von dreyßig zu wählen, der ohne alle Öffentlichkeit, ohne Berathschlagung, ohne Abstimmung, ja mit der gröbsten Vernachläßigung aller äußern Formen, in einigen geheimen und gebietherischen Conferenzen mit den französischen Ministern, binnen einer Woche ihren Bericht über die Vollendung des großen Werkes zusammenschmiedeten, den Deputirten vorlasen, von pflichtschuldigem Beyfall und Zuruf begleiten und sich alsdann mit derselben unwürdigen Übereilung nach Hause schicken ließen. In Frankreich selber und in den Töchterrepubliken war die Zeit und die Mode der Constitutionen vorbey. Niemand richtete darauf mehr das geringste Augenmerk. Nur zwey Umstände stachelten denn doch noch den allgemeinen Stumpfsinn: die vielbedeutende Verwechslung des Nahmens einer cisalpinischen, mit jener einer italienischen Republik, und dann daß Bonaparte selber, als Präsident derselben, die oberste Magistratur übernahm, und Melzi d'Erile, Friedensgesandten in Rastadt, zum Vice-Präsidenten annahm. Der Ausschuß der Deputirten fand nähmlich: „Weil die französischen Truppen wohl noch geranme Zeit den Boden der Republik nicht verlassen könnten, sey es weder rathsam noch sicher, einem Mitbürger die oberste Verwaltung zu vertrauen. Man müsse daher den General Bonaparte bitten, sie noch ferner zu regieren." — Bonaparte versicherte hierauf: „Auch er finde unter ihnen allen zur ersten Stelle im Staate keinen fähig!! Er selbst würde also sich mit dem großen Gedanken ihrer Angelegenheiten beschäftigen, so lange es die Umstände erheischten." So erwuchs denn die militärische Besitzhaltung des obern Italiens durch die Franzosen zu dessen bleibender Verfassung. Bonaparte geborth

in Mayland unumschränkter als in Paris, ja, dieses politische Blendwerk war fast noch wichtiger für Frankreich, als Vorspiel des lebenslänglichen Consulats und der absolut monarchischen Umstaltung durch den Senatsbeschluß vom 4. August Jahres (1802), — wie als bloßer Gewaltstreich gegen die, im Lüneviller Tractat bedungene Unabhängigkeit des cisalpinischen Freystaates.

Das Amtsblatt pries noch die unerhörte Mäßigung Frankreichs, welches durch diese Vorgänge in der cisalpinischen, nunmehr italienischen Republik, kaum so weit gegangen sey, in Italien (wo es an der Republik Venedig und an den Bourbons in beyden Sicilien, zwey alte und wichtige Bundesgenossen verloren habe,) einiges Gleichgewicht wieder herzustellen!! — Die Niederlande und das linke Rheinufer hätten gegen Deutschland und gegen den Norden ein solches Gleichgewicht einiger Maßen, aberbey weitem nicht genugsam, erneuert. Die (längst in die völkerrechtliche Ordnung, in die vertragsmäßige, anerkannte und verjährte Verfassung Europa's übergangene, leidige) Theilung Pohlens wurde häufig, nicht nur als ein veralteter Vorwand ausposaunt, sondern auf gewisse Weise, als eine staatsrechtliche Aufforderung und weltbürgerliche Pflicht: die Welt umzustürzen und eine Löwentheilung darüber zu halten, weil vor drey Jahrzehenten das schwache, unruhvolle Pohlen umgestürzt und getheilt worden war, als eine Aufforderung: Kriege auf Kriege, Gewaltthaten auf Gewaltthaten, ein „directes und indirectes Reich, ein ganz anderes Föderativsystem," bis zur babylonischen Sprachverwirrung übereinander zu thürmen! — Kein französisches Departement war von Bonaparte so abhängig, wie der italienische Freystaat. — Beyspiele des Schreckens,

Exil, Oublietten, Versendung nach den Colonien, zahllose geheime Kundschafter, anonyme Angeber, falsche Brüder, um sie als vermeintliche Mitschuldige in jeden Kreis zu mischen, und alle Bande des Blutes, der Ehre, der Verwandtschaft, der Freundschaft, des Vertrauens aufzulockern, gebrauchte Bonaparte nur minder als in Frankreich, ohne Unterlaß wie ohne Schonung, um die gänzliche Verschmelzung französischer und italienischer Herrschaft zu vollbringen!

In Genua war der alte, eigenthümliche Geist kriegerischen Handels und kühnen Entdeckens, noch weit mehr als in Venedig verschwunden. Während der ersten fünf Feldzüge des Revolutionskrieges, sahen sich die französischen Waffen nirgends so begünstiget, als eben in Genua. Aber der altverehrte Nahme, die altverehrte Form war doch geblieben. Eine einzige vortheilhafte Wendung der allgemeinen Geschäfte und gleichzeitig mit ihr, nicht einmahl ein anderer Doria, sondern nur ein haltbarer Geist im Volke, nur etwas guter Wille in den Obern, so war doch wenigstens für die höchsten Güter, der Selbstständigkeit, der Freyheit noch nicht Alles rettungslos verloren. — Bey jener verhängnißvollen Anwesenheit Bonaparte's in Lyon, waren ligurische Gesandte unterwürfig dahin gekommen, aber nur von Talleyrand, mit finstern Gesichtern und weisem Rathe beschenkt, beym ersten Consul gar nicht zur Audienz gelassen worden. Verfassungen folgten nun auf Verfassungen. Die jüngste hieß jedes Mahl, gleich als für Ewigkeiten gegründet, die definitive. Während eine solche Vorschrift (29. Juny 1802), mit Bonaparte's, Talleyrands und des Gesandten Salicetti, auch eines frechen Corsen, Unterschrift, der ligurischen Republik eine ganz neue Gestalt aufdrang, jubelte der Moniteur, jene Unterschriften auslassend, „Ligurien habe einen

neuen, den stolzesten Act der Freyheit ausgeübt, es habe sich selber eine neue Verfassung gegeben!!" Am 1. December 1802 folgte dennoch schon wieder eine neue Constitution, binnen fünf Vierteljahren, die dritte.

Selbst das kleine unschuldige Lucca mußte sich dem, in der nunmehrigen italienischen Republik eingeführten Gang der Dinge anschmiegen, und wurde durch den ersten Consul, gleichfalls mit einer neuen Constitution beschenkt.

Wiederausbruch des Seekrieges.

Alle diese gewaltthätigen und ungeheuren Verletzungen des Tractats von Lüneville, waren im Rechte und in der That, auch ein eben so oft wiederhohlter Bruch des Friedens von Amiens, durch welchen England, mit Herausgabe unermeßlicher Eroberungen nach einer fast ununterbrochenen Reihe der glänzendsten Siege, der erschrockenen und zerrissenen Welt, ohne alle eigene Noth, ohne aus dieser Endigung des Kriegszustandes, irgend einen neuen Vortheil für sich selbst zu erhalten, freywillig und großmüthig den Frieden schenkte. — Bonaparte's ungewisse, regellose Gier, nahm aber die Sache ganz anders. — Er erklärte oft und offen: „Durch den Frieden von Amiens habe England sich von den Angelegenheiten des festen Landes zurückgezogen und ausgeschlossen." Des Cabinets von St. James Abmahnung gegen die Unterjochung der Schweiz wurde damit beantwortet: „Es habe kein Recht, Frankreichs „große Maßregeln zu rügen, sobald selbe nicht „unmittelbar einen der Artikel von „Amiens beträfen!" Ein fürchterliches Symptom des allgemeinen Staatenverfalles, des unaufhaltsamen Hinunterrollens der ehrwürdigen Trümmer des alten Gleichgewichtes, des alten politischen Gemeinwesens, daß bey den, die Revolutionskriege beschlie-

ßenden Tractaten, keineswegs der alte staatsrechtliche Zustand, als Vordersatz und Grundlage, sondern gewisser Maßen die Umwerfung desselben, zur Regel erhoben und publizistisch präsumirt, daß der rauchende Schlund des Verderbens, so mit umsichtiger Hinterlist als mit schamlosem Trotz, offen erhalten wurde!? Der ungescheut ausgesprochene Grundsatz: „was ein neuer Tractat nicht ausdrücklich untersage, „sey erlaubt," — dieser Grundsatz, kraft dessen Bonaparte allenfalls auch den Titel eines Czaren und Selbstherrschers aller Reussen hätte annehmen dürfen, weil es ihm weder in Lüneville noch zu Amiens untersagt worden, der Grundsatz, daß Stillschweigen, Willkühr und Übermacht, neue Gerechtsame beylegen können, daß rechtlicher und bloß factischer Besitz geradezu identisch seyen, war als ein ewiger Apfel der Zwietracht am grausenerregendsten, in der Zeit, wo die französischen Unterhändler, statt des versöhnenden Öhlzweiges, unaufhörlich das gebietherische Schwert auf den Tisch legten, wo es also fast immer als ein Glück zu betrachten war, gewisse schwierige Puncte zu umgehen und gar nicht zur Sprache zu bringen, um sich nicht anstatt dieses, zwar genugsam beunruhigenden Verstummens, offenbare Verzichtleistungen und Anerkennungen abdringen lassen zu müssen.

Howe's, Jervi's, Duncans, Nelsons, Wellesleys, Abercrombie's, Sidney Smiths, Hutchinsons glorreiche Waffenthaten zu Land und zur See, hatten freylich des brittischen Volkes stets regen Nationalstolz zu ganz andern, zu viel höhern Erwartungen berechtiget. Die Handelssperre war nach dem Frieden beynahe strenger, als binnen der zehnjährigen Dauer des erbitterten Krieges. Die holländischen, die französischen die spanischen und

italienischen Küsten in gleicher Abhängigkeit von Bonaparte, und wie sollte der täglich mehr umsichgreifende Einfluß Frankreichs auf alle, zur Stunde noch mehr oder weniger unabhängigen Mächte des festen Landes nicht auf das äußerste beunruhigen? Während Englands furchtbare Flotten im Frieden keine Fischerbarke, so wenig eine französische als eine lucchesische, im geringsten beunruhigten, während dessen erfolgte Deutschlands schmähliche Zerstückelung, engere Bande um Holland, die Unterjochung der Schweiz, Liguriens, der ehemaligen Lombardey, die Einverleibung Piemonts und Parma's, die militärische Besetzung Etruriens und die naive Ankündigung, nahe bevorstehender, noch frecherer Frevel!! — Thätige Befestigung der Küsten, eifrige Rüstungen in allen Seehäfen, unverhohlene Vorbereitungen zu einer Landung in England, waren nach dem Schlusse der Unterhandlungen von Amiens fast noch eifriger fortgesetzt worden. — In der lächerlichen, den Emporkömmling recht scharf bezeichnenden Wuth, welche über die spitzen und treffenden Bemerkungen englischer Zeitungen und Zeitschriften, Bonaparte's Eingeweide verzehrte, ging er so weit, einen vortheilhaft bekannten französischen Literator, Fievée, heimlich nach England zu senden, um jene stacheligen Gänsekiele, (dieser durch knechtische Schmeicheleyen verwöhnten Brust, wichtiger und widriger, als einst die capitolinischen Gänse, einem andern Heeresfürsten der Gallier) durch Gold und durch gute Worte zu kirren, so weit, daß er meinte, es wäre die Schuldigkeit des brittischen Ministeriums, die gesetzmäßige Freyheit der Presse, um seinetwillen zu beschränken und auch dem Parlament alle und jede Anzüglichkeiten gegen ihn, der allein Macht habe, zu binden und zu lösen, ohne weiters zu untersagen! — In dieser blinden

Wuth stellte er häufig gar schmeichelhafte Vergleichungen zwischen den Britten und den Barbaresken an, setzte, (wie er überhaupt die neuen Unruhen in Irrland gar sehr überschätzt hatte) durch verbannte Irrländer zu Paris unter seinen Augen und in seinem Sinne, den englischen Zeitungen, den Argus, entgegen, nahm zuletzt jene Ausfälle gar in die französischen Blätter auf, manchmahl als vermeintliche Beyspiele des Ärgernisses, wie weit diese unglückseligen Engländer in ihrem Wahnsinn gegen den ersten Consul sich vergäßen, manchmahl aber gar auf eine erbärmliche Weise, sie in bare Complimente für seine Staatsweisheit und seinen Heldenruhm verdrehend!!

Mit der Pforte war Bonaparte inzwischen wieder in Frieden und Freundschaft. General Sebastiani, späterhin Bothschafter bey derselben, ein Mann von scharfem Blick, rastloser Thätigkeit, vor nichts so leicht erschreckend, und nichts weniger als ängstlich in der Wahl seiner Mittel, hatte als militärischer Kundschafter, Ägypten, ganz Nordafrika, Syrien, den Peloponnes und die jonischen Inseln durchzogen. Sein Reisebericht, voll gegenwärtiger Gehässigkeiten und künftiger Gefahren für England, kam durch die französische Regierung selber öffentlich ans Licht. Mit den Barbaresken schloß Bonaparte Frieden. Ihre ewigen Feinde, die Maltheser, waren durch die Schläge, die den Orden in mehreren Reichen betroffen, so gesunken, daß sie, wieder in Maltha's völligen Besitz einsetzen, eben so viel war, als die überaus wichtige Insel, den Gebothen Frankreichs Preis geben. — Die Verweisung Ludwigs XVIII., der Bourbonischen Prinzen, der getreuen Ausgewanderten, aus ihrer letzten Zufluchtsstätte, aus diesem Eiland, „der Freyheit, das Gott selbst gegründet," wurde brittischer Seits mit

dem gehörigen Unwillen von der Hand gewiesen, „jeder Luftstoß von den englischen Küsten herüber, bringe ihm neue Feindseligkeiten," tobte Bonaparte, und so war wohl nichts natürlicher, als (8., 10. März 1803) Georgs III. Bothschaft an die Lords und Herrn und an das Haus seiner getreuen Gemeinen: daß er für nöthig achte, Vorsichtsmaßregeln wegen der lebhaften Rüstungen in den französischen und holländischen Häfen zu ergreifen und die Miliz der vereinigte.. Königreiche aufzufordern.

Immer noch, auch nach diesem unmenschlichen Spiel mit natürlichem Recht und mit positiven Tractaten, stand es nur bey Bonaparte, den Frieden zu erhalten, wenn überhaupt Frieden je mehr in seinen Berechnungen gelegen hätte, als treulos zu lauern und den Andern Sand in die Augen zu streuen, bis sie gehörig verstrickt und umgarnt und die gelegene Stunde gekommen wäre. Das damahlige brittische Ministerium, — (der große Pitt lebte in der Zurückgezogenheit) war persönlich interessirt bey der Aufrechthaltung des Friedens, bey der Verfolgung der, in den Finanzen, in der innern Verwaltung, in der Land- und Seemacht begonnenen Einschränkungen. Aus den noch freyen Mächten des festen Landes, hatte sich die Hinneigung und Hingebung Preußens, seit dem Basler Frieden unverbrüchlich entschieden und durch die bedenklichen Drohungen und verführerischen Lockungen von 1799 keineswegs erschüttert, sich vollends verknöchert, seit Bonaparte's bleibende und gewaltige Herrschaft, auch ein bleibenderes, politisches System zuließ. — Rußland vermittelte eben damahls mit Frankreich das deutsche Entschädigungswerk. Sein junger Kaiser achtete das große Reich für groß genug, als es durch kriegerische Unternehmungen unaufhörlich auszubreiten, — aber schon zu

groß, wenn die in seinem ungeheuern Umkreis noch schlummernden und gebundenen Kräfte erweckt würden. Für Volksaufklärung, für den öffentlichen Unterricht, für Freyheit des Handels, der Erzeugung, der Verwendung, für Milderung der Leibeigenschaft: überhaupt, daß der Nährstand mehr Interesse dem Leben überhaupt und dem Leben in diesem Reich insonderheit abgewinne, dafür geschah überaus viel. Das Heer wurde durch organische Verbesserungen, militärische Erziehung und Reformen immer furchtbarer, aber es regte sich weder gegen das oft zur Unzeit gefährliche Schweden, noch gegen das, durch Pauls voreiliges Friedensgeschenk über die Gebühr zuversichtliche Persien, eine kriegerische Wallung, noch für die alten Plane gegen die Pforte, am wenigsten gegen den Westen, von welchem aus sich doch unter gewaltigen Zeichen ein gänzlicher Umschwung der europäischen Menschheit und ihrer größten Angelegenheiten vernehmen ließ. — Noch entschiedner war das Streben zur Erhaltung des Friedens in Österreich. — Hier stachelten keine Nachwehen der großen Verluste und Erlittenheiten, kein Durst nach einer, wenn auch noch so gerechten Rache, — bey aller Wachsamkeit auf die Würde der ersten Krone der Christenheit und auf die Stellung dieses Mittelstaates (und hiemit Grund- und Schlußsteines im Gebäude des europäischen Gleichgewichts), und so sehr auch von allen Seiten dem Lüneviller Frieden Hohn gesprochen, so sehr auch in Paris und Regensburg, das nächste, das unmittelbare Hausinteresse gefährdet worden war. — Über dem hatte hier eine Ansicht festen Fuß gefaßt (und wo wäre dieses natürlicher gewesen, als in der Heimath der alten Treue und bey dem Geschlecht, an welches alle Ideenschätze und alle Rechtstitel der Hausordnung unseres lange allvermögenden Welttheils, untrennbar fest

geknüpft sind?) die Ansicht: Bonaparte wohl aus dem revolutionären Krater emporgeschleudert, wohl mehrfach eines der Werkzeuge, aber keiner von den Urhebern der Revolution und ihren Haupt- und Grundverbrechen fremd, voll ausgezeichneter Kräfte, das Ungeheuer zu bändigen und den nachdrücklichen Willen hiezu laut genug aussprechend, trage in der Befestigung seiner Macht das untrügliche specifische Mittel, gegen die große Krankheit der Zeit. Man hütete sich wohl, die innern Fortschritte seiner (wie man lange glaubte) antirevolutionären Macht, ja nicht zu hemmen. Man gewöhnte sich: ihre politische Präponderanz als ein minderes, zur größern Sicherheit aller Thronen nothwendiges Übel zu betrachten, und auch ihren militärisch-despotischen Charakter zu verzeihen und zu verschmerzen. — Ja sogar Bonaparte's Kaisertitel wurde noch aus dem nähmlichen Gesichtspuncte beurtheilt. Diese Ansicht, dieses Urtheil entstand gerade da am leichtesten, am unausbleiblichsten, wo für das Palladium der Legitimität, für diese unverletzliche Garantie alles Nationalglückes und Rechtes, am längsten, am standhaftesten, am herrlichsten, eben so in den entsetzlichen Unfällen von 1794 und 1796, wie in den Triumphen von 1799 gestritten worden war!! — Welche Einladung zu Ruhe und Glück für jeden wahren Wiederhersteller? für jeden wahren Staatsmann, der nicht dem wildwogenden Ungestüm finsterer Leidenschaften, jedes äußere und jedes innere Interesse seines eigenen, geschweige denn aller fremden Staaten, ja sogar sein persönliches hinwürgte, dem nicht bloß die schrankenlose Gewalt des Augenblickes, dem auch die kommenden Geschlechter, dem auch die Unsterblichkeit Etwas gegolten, der nicht jenen halbverrückten neronischen Ausruf zur Losung

erkohren hätte: „Mögen sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten!!"

Freylich that der Unterdrücker nun Alles, um die unmittelbare Wirkung seiner giftigen Angriffe, den Wiederausbruch des Krieges, zu verzögern, oder wenigstens die Schuld davon ausschließend auf England hinüber zu wälzen. Freylich hätte er lieber die Räumung Malthas und aller Colonien, die Eroberung St. Domingo's abgewartet, unter dem Schirm des fortdauernden Seefriedens, Handel und Nationalreichthum wieder aufblühen sehen, seine Marine von so vielen Schlägen erhohlt, allmählich Seeleute gebildet und wäre alsdann nach allen diesen Vorbereitungen, bey der ersten günstigen Wendung der Umstände, mit ganzer Macht und frischen Kräften über England hergefallen. Aber jetzt war England noch im Stande, den bösen, gefahrvollen Wunsch mit Erfolg zu bekämpfen. Ein Krieg hingegen, erst nach Jahren und im Besitze eines unwiderstehlichen, und noch dazu unter dem Schirm eines treulosen Friedens oder vielmehr unruhvollen Waffenstillstandes freywillig eingeräumten Übergewichtes auflodernd, hätte England zahlreicher Mittel des Angriffes wie der Gegenwehre beraubt gefunden, und so durfte es wohl keinen Augenblick zaudern, den ihm mit blindem Ungestüm vor die Füße geworfenen Fehdehandschuh aufzuheben?

Der brittische Bothschafter, Lord Whitworth, (derselbe, mit dem der erste Consul, wie bald darauf mit dem russischen Bothschafter Grafen Markow, Unterredungen gepflogen und Scenen erregt hatte, die auch in den äußern diplomatischen Formen zeigten, das Schreckenssystem sey unter noch ärgern Titeln und Formen wieder auferstanden; denn sie trugen eine antirevolutionäre Larve und maßten sich einen gesetzlichen Charakter an) verließ 12. May 1803 Paris, Andreossy

vier Tage darauf, London. Am 17. May führte General Mortier die „Armee von Hannover" aus Holland über Waal, war am 27. in Osnabrück, und schloß am 3. Juny die Convention von Suhlingen, kraft dessen der größte Theil der hannöverischen Lande ohne Schwertstreich ihm überliefert wurde, F. M. Graf Wallmoden mit der Regierung und den Truppen, sich über die Elbe nach Lauenburg zurückzog. König Georg verweigerte die Ratification des Suhlinger Vertrages, weil das Churfürstenthum Hannover durch die Neutralität des deutschen Reiches geschützt seyn sollte. Hierauf blieb den hannöverischen Truppen jenseits der Elbe nichts übrig, als (5. July) durch die, unter einem fürchterlichen Gewitter, bey Artlenburg auf der Elbe, zwischen Wallmoden und Mortier abgeschlossene Capitulation, die Waffen zu strecken. — Bonaparte's Conferenzen in Brüssel, mit den hannöverischen Abgeordneten und mit dem übelberüchtigten preußischen Cabinetsrath Lombard, vermochten nichts gegen die zahllosen Übel, die sich über das ausgesaugte, schwer gedrückte Land und durch die strenge Sperre der Elbe und Weser, über den deutschen Norden, insonderheit über den dänischen, hamburgischen und schlesischen Handel, zum großen Nachtheile Preußens verbreiteten, das die Besetzung eines deutschen Reichslandes hart an seinen Gränzen duldete, eines Landes, in dem es gelegenheitlich der nordischen bewaffneten Neutralität (1801) selbst Gesetze gegeben hatte.

Holland mußte eine Hülfsmacht von 18,000 Mann und eine Anzahl Linienschiffe stellen. Seine Kauffahrer geriethen bald alle in die Hände der Britten. Die von England angebothene Neutralität hatte es ausschlagen müssen, denn (erklärte das fran-

zösische Amtsblatt) „es würde sich durch eine Absönde„rung von Frankreich höchst lächerlich gemacht und „den tollen Satz aufgestellt haben: es verlange aus „dem Bunde mit Frankreich nur allein die Vor„theile, wolle sich aber von den Lasten und Nach„theilen desselben durchaus losgezählt wissen!" Auch die italienische und ligurische Republik mußten Schiffe ausrüsten und Truppen stellen. Genua's Handel erlitt hiefür den Todesstoß durch Nelson, — Livorno wurde in Belagerungsstand erklärt, Ancona und Civitavecchia besetzt. Eine französische Armee unter Saint Cyr rückte in Apulien und in die Abruzzos. Dem Papst und dem Könige beyder Sicilien wurden die ausschweifenden Bedürfnisse derselben aufgelastet, gegen 100,000 Franzosen in den italienischen Staaten unterhalten, welche durch feyerliche Tractaten als unabhängig erkannt waren. — Längs den Küsten erhoben sich zahlreiche Lager, wurden platte Fahrzeuge und Kanonenböte erbaut, das Heer ungeheuer vermehrt, die größten Anstalten zu einer Landung in England gemacht, an deren Spitze Bonaparte sich selbst stellen wollte. Aus dem Seekrieg gingen für Frankreich und für dessen Bundesgenossen die alten unberechenbaren Nachtheile hervor. Nach unerhörten Gräueln der Grausamkeit und der Treulosigkeit, nachdem der Neger auf Domingo muthiges Oberhaupt, Toussaint Louverture, im Thurme des Forts Jour verhungert, viele tausend Weiße, auch Greise, Weiber und Säuglinge in gräßlicher Blutrache hingewürgt waren, Dessalines, Cristophe und Clervaux die Unabhängigkeit Hayti's sieghaft ausgerufen hatten, mußte sich Leclercs Nachfolger im Oberbefehle, Rochambeau, von den Schwarzen auf's äußerste geängstiget, noch glücklich achten, sich (30. November 1803) im

Cap Francais, an den Admiral Duckworth zu ergeben. Die eigenen und der Bundesgenossen Colonien gingen der Reihe nach verloren. — Nach der unblutigen Eroberung Hannovers fehlte Bonaparte der Boden, sich mit seinen ärgsten Feinden nach Wunsche zu messen. Er selbst gestand: An eine Landung in England auch nicht einen Augenblick im Ernste gedacht zu haben, weil zwar nicht die Landung und Ausschiffung, wohl aber der Rückzug unmöglich gewesen wäre. Die ganze brittische Nation hätte sich in Masse erhoben und das französische Heer, ohne Operationsbasis, ohne Erneuerung, ohne Zusammenhang mit dem Mutterlande, hätte mit einzelnen Niederlagen, mit Aufreibung oder Capitulation geendiget. In Ägypten konnte allenfalls ein so gewaltiger Versuch noch hingehen, in London wäre aber das Spiel einmahl zu groß gewesen!! — Bonaparte wollte nur die Britten nöthigen, sich auf einen langwierigen, lästigen, kostspieligen Vertheidigungsfuß zu setzen. Er wollte nur den Soldaten in Lagern, in großen Körpern beysammen haben, zum unendlichen Vortheile kriegerischer Übungen und Bewegungen, um ihn desto mehr ganz zu dem seinigen zu machen, dem wahren Interesse und Dienst des Vaterlandes, den bürgerlichen Verhältnissen desto mehr zu entfremden, und wo sich auf dem festen Lande irgendwo Kriegesstoff und Kriegesmuth zeigen würde, sogleich starke Massen dagegen zu schleudern.

„Es gibt keine Pyrenäen mehr!" Dieses nach dem pyrenäischen Frieden von Mazarin, zu allererst in schmeichlerischem Hofton ausgesprochene und seither oft wiederhohlte Wort, war durch den Vertrag von St. Ildefonso in dürre Wahrheit verwandelt, die spanischen Bourbons, weit strenger, weit abhängiger an das Bonapartesche und revolutio-

nirte, als vorhin an das königlich Bourbonische Frankreich gekettet. Die Gewährleistung aller gegenwärtigen und zukünftigen Besitzungen war die Grundlage jenes Staatsvertrages. Würde eine von beyden Mächten mit Krieg angegriffen, so sollte ihr die andere mit 15 Linienschiffen, 6 Fregatten und 6 Corvetten zur See, zu Lande mit 6000 Mann Reiterey und 18,000 Mann zu Fuß beystehen. Diesen Beystand sogleich zu erhalten, sollte die bloße Aufforderung hinlänglich seyn. Über den Gebrauch der Hülfsmacht, wolle man sich niemahls Rechenschaft abheischen. Wäre sie aber unzureichend, so sollte die angerufene Macht verpflichtet seyn, die möglichst größte Masse von Streitkräften, sowohl zu Lande als zu Wasser, in Bewegung zu setzen, um die politische Existenz ihrer Bundesgenossinn zu sichern. Erklärten beyde Mächte den Krieg gemeinschaftlich, so wollten sie, ohne Rücksicht auf die in den vorhergegangenen Artikeln enthaltenen Bestimmungen, die Gesammtheit aller ihrer Streitkräfte zu Lande und zur See, auf den Kriegsschauplatz führen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, Spanien habe sich Kraft dieses Tractats, in den Strudel Frankreich's mit fortgerissen, dem Zauberkreise seiner kriegerischen Haltung gegen England, unbedingt angeschlossen. Daß Bonaparte, nachdem bereits ein kleines Beobachtungsheer unter Augereau sich an den Markungen Spaniens drohend zusammengezogen hatte, diesem verwilligte, seine Naturleistungen in Geldleistungen zu verwandeln, benahm jenem Bündnisse nichts von seiner offensiven Natur. Eben so wenig konnte es England abhalten, seinem unversöhnlichen Feinde so wichtige Mittel des Angriffs und des Widerstandes zu entziehen oder gehörig zu schmählern. Der Madrider Hof gab 72,000,000 Livres an

jenen von St. Cloud. Englische Schiffe wurden von französischen Capern nach spanischen Häfen aufgebracht und daselbst verkauft. — Bonaparte hatte die ganze völkerrechtliche Grundlage von Europa umgestürzt, kein Artikel in den Friedensschlüssen von Lüneville und Amiens, den er nicht zerrissen und durchlöchert hätte. Schon darin allein lag für England das unbestreitbare Befugniß, alle Frankreichs Winken unterworfenen Staaten feindlich zu behandeln, denn wo stünde die völkerrechtliche Pflicht, jenen Staaten die Vortheile befreundeter oder neutraler, fortan genießen zu lassen, die für des Erzfeindes feindseligstes Unternehmen alle ihre Kräfte verzehrten? — Wunderbar! — Spanien zwischen der größten Seemacht und zwischen der größten Landmacht eingeklemmt, in dem eiteln Wahn, zwey Herrn dienen zu können, Niemandes Feind und dennoch feindlich behandelt, — die größte Landmacht, im unaufhörlichen Bestreben, auch eine Seemacht zu werden und die größte Seemacht, durch Bonaparte's unaufhörliche Rüstungen und Landungsentwürfe gezwungen, eine imposante Landmacht zu seyn! Der Anfang der Feindseligkeiten gegen Spanien (1804) und das Bombardement Kopenhagens durch die Engländer (1807) erregten von einem Ende Europa's zum andern, bezahltes, befohlenes oder stumpfsinniges Geschrey. Freylich wäre Frankreich und seinen Bundsgenossen weit bequemer gewesen, unter dem verrätherischen Schleyer eines treulosen Nominalfriedens, der weit ärger war als Krieg, Vorbereitungen fortzusetzen, Rüstungen zu vollenden, Nachtheile zuzufügen, ohne selbst welche zu empfangen! So verkehrte Bonaparte's allzerstörendes System, die, dem Geiste nach gerechteste, längst herausgeforderte Vertheidigung für das ungeübte und unbewaffnete Auge, in Angriffs-

krieg! — Am 5. October 1804 stieß Commodore Moore mit vier englischen Fregatten von der Flotte des Admirals Cornwallis, bey Cap Santa Maria, auf einige aus dem Platastrome mit Ladungen für königliche Rechnung zurückkehrende Registerschiffe, und ließ dem spanischen Contreadmiral Bustamente ankündigen: „Er habe Befehl, während der gegenwärtig zwischen Spanien und England obwaltenden Unterhandlungen, alle Kriegsschiffe Sr. katholischen Majestät anzuhalten und bis auf weitere Verfügung nach englischen Häfen zu führen." Der Spanier antwortete: „Er werde jegliche Gegenwehre leisten, da ihm von einem Kriege zwischen beyden Kronen nichts bekannt sey!" — Das Gefecht war kurz. Die Fregatte Mercedes flog nach den ersten Schüssen in die Luft, das Admiralschiff strich und Moore führte es sammt den Fregatten Clara und Fama mit einer Ladung von mehr als 10 Millionen Gulden nach England. — Darauf folgte am 12. December 1804 auch Spaniens Kriegserklärung gegen die Britten.

Die Verschwörung Moreau's und Pichegru's. Die Dynastie Bonaparte. — Napoleon I. Kaiser der Franzosen.

Bonaparte's Umstaltungen im Innern gingen ihres lichtscheuen Weges unaufgehalten fort. Immer lauter wurden die Gerüchte von einem andern Titel, von einer neuen Würde des ersten Consuls. Dem widersprach er heftig, jedoch nur in halboffiziellen Blättern. Dafür kam der alte Kanzleystyl wieder an die Tagesordnung und jeder empörende oder ekelhafte Zug der veralteten, morgenländischen Hofetikette. Die republikanischen Formen wurden immer sorgfältiger, aber in aller Stille beseitiget, die Untauglichkeit des republikanischen Kalenders öffentlich dargelegt, das Nationalinstitut und der öffentliche Unterricht den Casernen mehr und mehr angenähert. — Fourcroy und Cuvier übergaben ihren ausführlichen Studienplan. „Wir brauchen nichts als

„Mathematik und Latein, drey Meister für je„nes, drey Meister für dieses, das ist mehr als ge„nug!" schrieb Bonaparte darunter und durchstrich die ganze Ausarbeitung von Anfang bis zu Ende. Jedes Lyceum erhielt 15,000 Bände, keinen mehr noch minder, und überall die nähmlichen Werke. Eine neue Ausgabe der Classiker, just so viele Bände als Classen! — Der historischen Classe des Nationalinstitutes, äußerte Bonaparte einst bey einem Besuche: „Es wäre eine recht löbliche Aufgabe, Neros ganz ungebührlich entstelltem Andenken, die allzu lang entbehrte Gerechtigkeit zu leisten. Viele Schriftsteller seiner Zeit rühmten an ihm ausgezeichnete Eigenschaften. In den Provinzen habe er große Popularität genossen: Unstreitig sey er Kenner und Beschützer der Wissenschaften und Künste gewesen, viele strenge Maßregeln habe der Geist der Zeit und das eben damahls über Rom hereinbrechende Verderben nothwendig gemacht"!! — Die knechtischen Perrücken, wagten es kaum, ihn gebückt und stotternd zu erinnern: „Daß dieses gegen die Meinung aller Jahrhunderte, denn doch einiger Maßen schwer halten dürfte, zumahl als man nicht läugnen könne, daß jener finstere Tacitus, viele Glaubwürdigkeit, ja sogar einen festgegründeten Ruf behaupte!"

Bonaparte war die Anhänglichkeit eines großen Theiles der Franzosen an das Haus nicht unbekannt, das ihnen seit Hugo Capet, zwey und dreyßig Könige gab, und darunter Ludwig VI. den Stadterbauer, den Helden Philipp August, den heiligen Ludwig, Ludwig X. Hutin, den Vertilger der Leibeigenschaft, Carl den Weisen, Carl VII. den Wiederhersteller, Ludwig XII. Vater des Vaterlandes, den ritterlichen Franz I. Vater der Künste und Wissenschaften, Heinrich IV.

Ludwig XIV. und aus welchem in der Hauptlinie von Bourbon, von Orleans, Condé, Conty, Anjou (in Spanien, Neapel und Parma) mehr als zwanzig Prinzen und Anwärter des umgestürzten Thrones noch übrig waren. — Die Erfahrung aller Zeiten hatte es zu laut ausgesprochen, daß jener heilige Grundstein der Legitimität, gerade nach Revolutionen am allernöthigsten sey, um alle Parteyen, „deren jede für den Besten zu seyn „glaubt, ihrer Privatmeinung unbeschadet, auf Einen „zu vereinigen, welcher Allen ihre Vorzüge läßt, „weil sein Rechtstitel, ausschließend sein und „keinem andern beleidigend ist."

Aus Verona, aus Blankenburg, aus mehreren Zufluchtsstätten vertrieben, lebte jetzt der rechtmäßige König Ludwig XVIII, älterer Oheim des im Tempelthurme langsam hingewürgten Dauphins, der Nation von je her durch kenntnißreichen Verstand und edle Mäßigung, wie durch die weise Sorge seiner Väter für den dritten Stand, überaus werth, in Warschau. — Zu einer Zeit, wo er weder präsumtiver König, noch nächster Anwärter des Thrones war, wo sein königlicher Bruder, schmachvoller Gefangenschaft und unerhörten, unaufhörlichen Mißhandlungen, durch mißlungene Flucht sich entziehen wollte, hatte auch er, aber glücklicher, dasselbe versucht, hiermit jedoch sein Recht eben so wenig aufgegeben, als Carl II., da er Cromwells blutigem Wüthen wich. — Am 26. Februar 1803 erschien bey ihm in Warschau eine angesehene Person, mit Bonaparte's geheimem Auftrage, ihm eine glänzende Entschädigung zu bieten, falls er auf den Thron seiner Väter förmlich Verzicht leistete, und die übrigen Bourbonischen Prinzen zu gleicher Entsagung vermöchte! — Seiner Altvordern würdig, antwortete Ludwig XVIII.: „Seine Rechte werde er

niemahls aufgeben, obgleich er Bonaparte keineswegs mit seinen Vorgängern vermenge. Auch in Ketten würde er sich, gleich dem gefangenen heiligen Ludwig, einen König achten. — Nachfolger Franz des I., wolle er wenigstens, gleich diesem sagen können: „Alles ist verloren, nur die Ehre nicht!" — Die Bourbonischen Prinzen alle, sprachen, wie ihr König. In einigen Tagen erschien jener Emissär wieder, um mit einer mildern Antwort entlassen zu werden, die Bonaparte nicht reitze, seine Verfolgungen nicht steigere! — Auf seiner ersten Erklärung beharrend, erwiederte der König: „Wenn ein Souverän ihm seinen Schutz und seine Freystätte, auf Bonaparte's Andringen entzöge, so werde er ihn bedauern und gehen, aber eher schwarzes Brot essen mit seinen wenigen Getreuen, als die Krone seiner Ahnherrn aufgeben!"

Am 15. Februar 1804 wurde Paris mit Unruhe und Schrecken erfüllet. Der Justizminister Regnier entdeckte Bonaparte eine, angeblich gegen sein Leben und dadurch gegen Frankreichs innere Ruhe, gerichtete Verschwörung. Ihre Häupter seyen zwey der berühmtesten Generale der Republik: Moreau und Pichegru! — ferners Georges Cadoudal, einst eines der verwegensten Häupter der Chouans, Lajolais, Armand und Jules Polignac, Günstlinge der Königinn Marie Antonie, Bouvet de Lozier, Rivière ꝛc. Was es mit der ganzen Verschwörung eigentlich für ein Bewenden hatte, zeigte schon die Sendung von Mehée la Touche, von der noch weiter die Rede seyn wird, und die ersten über diese, mit so ungeheurem Aufsehen verkündete Entdeckung, an Bonaparte gerichteten Addressen und Reden: „von der Nothwendigkeit, die Säule immer fester zu gründen, auf der allein

das Heil Frankreichs beruhe!" — Pichegru und die Ausgewanderten aus England, waren offenbar gelockt, Moreau, durch sein ewiges Wollen und Nichtwollen und durch das, bey seiner republikanischen Denkart unausbleibliche Mißvergnügen, durch die absichtliche Mißhandlung vieler seiner Waffengefährten, mit hineingezogen, — Mehée la Touche, der eifrige Agent der Bourbons und der Mißvergnügten im Innern, ein verkappter Agent der Pariser geheimen Polizey!! Kaum war (9. März 1804) der letzte aus den sieben und vierzig Beschuldigten, Georges, (nachdem er die argwöhnische Wachsamkeit der Polizey lange geäfft und bey seiner Anhaltung verzweifelten Widerstand geleistet hatte,) zur Haft gebracht, als eine Gräuelthat erfolgte, die wechselweise Thränen und Verwünschungen des gesammten Europa erregte, und durch Erklärungen nur allzugerechten Schmerzens und ehrwürdigen Unwillens von Seite Rußlands und Schwedens, ein bedeutendes Gewicht, die Schale des Krieges sinken machte.

Drey volle Jahre hatte der Herzog von Enghien, ein schöner, ritterlicher, in den Rheinfeldzügen ausgezeichneter Fürst, Sohn des Herzogs von Bourbon, Enkel des Prinzen von Condé, zu Ettenheim, auf dem Schlößchen ruhig und harmlos gelebt, das er mit Bewilligung des Churfürsten von Baden (und dieser gab sie nur mit Bonaparte's Vorwissen) erkauft hatte. Am Morgen des 15. März 1804 wurde er und mehrere Ausgewanderte in Ettenheim und Offenburg, mit Verletzung des deutschen Reichsbodens, durch französische Truppen aufgehoben. Caulaincourt, Bonaparte's Adjutant, von Kindheit an ein Günstling des Hauses Condé, die Generale Fririon und Ordener

befehligten sie. Vergeblich versuchte der Prinz sich zu widersetzen, er war übermannt, selbst unter seinen Dienern Verrath. Ohne ihn zu hören, ohne zu ruhen, ging es aus der Citadelle von Straßburg gerades Weges nach Vincennes, unvergeßlich aus den schönsten Tagen des heiligen Ludwig und durch des großen Condé einsame Leiden. Dort erwartete ihn ein Kriegsrecht, welchem Hulin (bekannt seit Erstürmung der Bastille) präsidirte. Wiewohl todesmatt von der eiligen Reise, ohne Schlaf, ohne Labsal, antwortete er dennoch kurz und stolz. „Ja (sprach er unter andern)" ich habe die Waffen gegen mein Vaterland „getragen, um das Erbe meiner Ahnen wiederverkämpfen zu helfen. Wie auf dem Continent Friede war, „legte auch ich die Waffen nieder, denn ich sah es „wohl: Europa hat keine Könige mehr!!" Seine Richter, außer Fassung, schickten einen Courier um Bonaparte's letzten Entschluß. „Der Tod!" war die Antwort. Eine halbe Stunde darauf war die Unthat vollbracht. — Selbst die mit Recht geschmähten Directoren, ließen den Prinzen, als er im Sommer 1799 heimlich nach Paris gekommen war, durch den Kriegsminister Bernadotte warnen, sich augenblicklich weg zu begeben, bevor die öffentliche Meinung sie zu einer Maßregel gegen ihn nöthige. Aber Bonaparten, den antirevolutionären Alciden, trieb die Hölle in seiner eigenen Brust, einen Vernichtungsschlag zu richten gegen den, durch jugendliche Kraft und soldatische Tugend am meisten ausgezeichneten Bourbon, und gegen die beyden Hauptnebenbuhler an kriegerischem Ruhm und an Popularität in der Armee.

Im Wäldchen von Vincennes, bey Fackelschein, wurde dem Herzog das ungerechte Todeswort vorgelesen. Er verlangte einen Priester. Viehisches Gelächter

wieherte ihm entgegen: „Willst du wie ein Kapuziner „abfahren? die Pfaffen schlafen jetzt alle und sind gar „hart zu erwecken. Halte uns nicht auf!" Der Prinz nahm eine Haarlocke, einen Brief und einen Ring aus seinem Busen, und bath einen Gensd'armen, diese Unterpfänder, nach seinem Tode, der ihm sehr theuern Prinzessinn von Rohan einzuhändigen. Savary riß sie dem Soldaten aus der Hand: „Niemand solle „hier Aufträge eines Hochverräthers annehmen!" — Stehend, mit fester Stimme und durchdringendem Blick, rief der Herzog: „Nun, meine Freunde!" „Du hast hier keine Freunde!" schrie ihm Murat zu, (der nach eilf Jahren, durch eine schauderhafte Nemesis, einen ähnlichen, aber weit trostlosern Ausgang nahm) und im nähmlichen Augenblick blitzte es aus den tödtlichen Röhren. Die Gensd'armen fielen über den blutenden, entseelten Enkel ihrer Könige her, durchwühlten seine Taschen, raubten die Uhren und alles von einigem Werthe, dann warfen sie ihn in ein darneben gegrabenes Loch, und bedeckten ihn mit Erde!

Bonaparte selbst nahm öfters das Wort über diese schwarze That. Wenn in der schauderhaften Treuherzigkeit, mit der sich in ihm, ohne ein Arges dabey zu denken, auch nicht die leiseste Ahnung regte, daß Handlungen auch eine moralische Seite haben und nicht bloß nach dem Interesse, das sie motivirt oder nach dem mehr oder minder vollständigen Erfolge zu beurtheilen sind, wahrhaftig eine feyerliche Schändung des menschlichen Geistes liegt und ein inneres Erbeben vor dem Mißbrauch so großer Kräfte, so liegt insbesondere in den Äußerungen über des Herzogs von Enghien Ermordung, der Superlativ jener Naivetät der Hölle. Einer Seits meinte Bonaparte, des Prinzen ganzes Vergehen habe sich auf nichtsbedeutenden Verkehr mit einigen Matronen von Straßburg beschränkt.

Anderer Seits hätte er gerne der Welt und sich selber weiß machen mögen, dieser Mord sey das einzige Mittel gewesen, falsche Hoffnungen der Royalisten zu tilgen, falsche Besorgnisse der Republikaner(!!) zu heben. — Ein Mann von vielem Geiste der sich darauf versteht, habe von diesem Gewaltstreich gesagt: Er sey mehr als ein Verbrechen, er sey ein Mißgriff gewesen! Bonaparte wollte ihn in der Rangordnung der Verbrechen behaupten. Die Geschichte wird darüber sagen: diese kostbare, diese Alles aufregende Befriedigung unwiderstehlichen, thierischen Durstes nach Bourbonischem Blute, war ein gräuliches Verbrechen und noch dazu, ein höchst überflüssiges Verbrechen!

Aber wehe dem Mörder, wehe,
Der dahin geht in thörichtem Muth!
Hinab, hinab in der Erde Ritzen,
Rinnet, rinnet, rinnet das Blut.
Drunten aber im Tiefen sitzen,
Lichtlos, ohne Gesang und Sprache,
Der Themis Töchter, die nie vergessen,
Die untrüglichen, die mit Gerechtigkeit messen,
Fangen es auf in schwarzen Gefäßen,
Rühren und mengen die schreckliche Rache.

Rußland und Schweden nahmen die Trauer über diesen nächtlichen Gräuel, während das übrige Europa, zitternd, erstarrt, schwer bedroht, verstummte. Sie übergaben dem Reichstag zu Regensburg eine Note über die Verletzung des deutschen Reichsgebiethes, über die Entweihung des Freystätte: ohne Folgen, da der Churfürst von Baden am 2. July dem Reichstag erklärte, hierüber von dem Minister Talleyrand, beruhigende und genugthuende Erklärungen erhalten zu haben. Auch that das französische Ministerium alles, den furchtbaren Eindruck dieser Unthat, durch angeblich abgedrungene Nothwehr gegen die

„verbrecherischen Höllengewebe Englands, dieser Geißel der Welt" darzustellen! — Francis Drake und Spencer Smith, Gesandte in München und Stuttgard, hatten mit einem der verschmitztesten Emissärs der Bonapartischen Polizey, dem oftgenannten Mehée la Touche, langes Einverständniß unterhalten, welches eine Contrerevolution der Royalisten und in dieser vielleicht auch Anschläge gegen Bonaparte's Leben bezielte. Auf ein Mahl erschien der ganze Briefwechsel im Moniteur und beyde Minister mußten eilig Deutschland verlassen. Bonaparte erklärte von dem an, Englands ganzes diplomatisches Corps, als bloße Agenten für Aufruhr und Meuchelmord, außer dem Völkerrechte! — Unter diesem nichtswürdigen Vorwande, wurde ja noch späterhin der brittische Geschäftsträger in Hamburg, Ritter Rumbold, von einem Detaschement des französischen Heeres von Hannover, nächtlicher Weile aufgehoben, nach Paris geschleppt, und erst auf nachdrückliche Verwendung Preußens wieder frey gegeben (24. October, 11. November 1804). — Auch eine cisrhenanische Conföderation kam zum Vorscheine, alle von Deutschland losgerissenen Lande am linken Rheinufer, wo möglich auch Belgien, auf die erste günstige Fügung der politischen Gestirne, in eine zweyte Vendée zu vereinigen. Der churmainzische Minister, Baron Albini, im Jahre 1800 wirklich das Haupt der mainzischen und fränkischen Volksbewaffnung, habe sie zuerst geleitet, darauf der englische Gesandte am hessencasselschen Hofe, Brook Taylor, endlich Carl Thum, von seinem eigenen Bruder Daniel denuncirt und jetzt auf Verlangen des französischen Geschäftsträgers in Carlsruhe, Massias, bey Heilbron verhaftet. Nach einem Stillstande mehrerer Wochen, während welchen man Moreau's ungeheure Popu-

larität im Volke und im Heere, durch gehässige Ausstreuungen aller Art zu untergraben strebte, geschah der erste Schritt zur wirklichen Untersuchung, durch eine auffallende Verletzung der Constitution, dadurch nähmlich, daß bey dieser und in allen Verschwörungen gegen den Staat oder gegen den ersten Consul, die Geschwornengerichte auf zwey Jahre suspendirt wurden, und sechs von Bonaparte ernannte Richter, die Untersuchung begannen. — Zwey berüchtigte Bösewichter, beyde Werkzeuge aller lichtscheuen Gewaltstreiche Bonaparte's, der Staatsrath Real und der Polizeypräfect Dubois, begannen die geheimen Verhöre, bey welchen die Mittel der Folter keineswegs verschmäht wurden. — Pichegru, der Erretter des Elsasses, der Eroberer Belgiens, Hollands, des linken Rheinufers, trat vor seine Richter, wilden Trotzes und glühender Erbitterung gegen Bonaparte voll: „Ja, Er hasse den ersten Consul gränzenlos. Von Ehrsucht verzehrt, werde dieser Frankreich ins Verderben stürzen. Deßhalb sey auch er von ihm vertrieben. Müde der unaufhörlichen Verleumdungen und von unendlicher Sehnsucht ergriffen, sey er auf die heimathliche Erde zurückgekehrt!" Beharrlich läugnete er jede Verbindung mit Moreau, Georges und den übrigen Verschwornen. Die Verhörsprotokolle, mit ehrenrührigen und hinterlistigen Fragen angefüllt, weigerte er sich zu unterschreiben. — Am 6. April Morgens fand man ihn im Bette erdrosselt. Vergebens hatte man ihn durch Verbrennung der Fußsohlen und andere Torturen zu brauchbaren Geständnissen zwingen wollen. Nicht mehr präsentabel zum Schauspiele der öffentlichen Hinrichtung, erwürgten ihn Bonaparte's Mameluken. Murat, Gouverneur von Paris, warnte die Soldaten in einem eigenen Tagsbefehle vor derley „bos-

haften Gerüchten" und der Moniteur lieferte ein ausführliches Protokoll über das, was Niemand gesehen, nähmlich, wie äußerst geschickt Pichegru, als der Kerkermeister ihn verließ, sich selbst getödtet habe!!

Eben so entschlossen sprach Georges: „Allerdings sey er nach Frankreich gekommen, um sein „Vaterland von dem verabscheuenswürdigsten aller Tyrannen zu befreyen. Seinen Plan habe er mit den „französischen Prinzen verabredet, von Mitverschwornen wisse er nichts. Auf keinen Fall werde er durch „Selbstmord enden."

Moreau's Benehmen kann in so fern von einigem Vorwurf der Schwäche nicht frey gesprochen werden, als er anfangs jedes Verständniß mit Pichegru läugnete, in der Folge aber bedingt zugab. Pichegru und Georges Sprache, hätte den Sieger von Hohenlinden besser gekleidet. Am 8. May schrieb er einen langen Brief an Bonaparte: „Es seyen ihm allerdings Eröffnungen und Anträge gemacht worden. Er habe sie aus Grundsätzen zurückgewiesen. Den Anzeiger, den Verräther zu machen, habe er nimmermehr vermocht und werde es nie vermögen, so wie Niemand stark genug sey, einem solchen, das Brandmahl unauslöschlicher Schande und Schmach von der Stirne hinweg zu nehmen. Pichegru sey sein Oberfeldherr, sein Wohlthäter, sein Freund gewesen! — Er (Moreau) wolle nicht die Dienste, die er dem Vaterlande geleistet, nicht seine Siege herzählen, allein hätte jemahls Frankreichs Beherrschung im Hintergrunde seiner Wünsche geschwebt, so hätte er dazu einen viel günstigern Augenblick gehabt, vor Bonaparte's Rückkehr aus Ägypten, bey der innern Schwäche und den äußern Unfällen des Directoriums!" — In der am 26. May erschienenen Anklageacte, wie in dem

Antrage des Generalprocureurs, wurde mit niedriger Verdrehung aller Thatsachen, Moreau zur Todesstrafe angetragen, als das „Haupt einer Verschwörung zur Wiederherstellung des Bourbonischen Königthums oder Erlangung der Dictatur, als Verräther an der Nation." — Vergeblich erklärten in den spätern öffentlichen Verhören die Angeklagten, man habe ihre Aussagen verfälscht, man habe ihnen Bekenntnisse durch Martern abgedrungen! Die bekanntgemachten Actenstücke gaben durchaus kein solches Resultat.

Am 5. Juny 1804 erschien Moreau vor den Schranken, selber seine Vertheidigung führend, im Angesicht einer unzählbaren Volksmenge, vieler Waffenbrüder und Siegesgefährten. — Oftmahliger Zuruf, stürmisches Händeklatschen unterbrach ihn. Er schien der afrikanische Scipio, statt seinen Anklägern zu antworten, an den Jahrestag seines Sieges erinnernd und die versammelte Menge mit sich hinwegführend, ein Dankopfer zu bringen den unsterblichen Göttern für die Verherrlichung des römischen Nahmens.

„Franzosen! (sprach er) ich bin Soldat geworden, bloß weil ich Bürger war, nicht aus Ehrgeitz, nicht einmahl aus Beruf, bloß aus Achtung für die Rechte der Nation. So bin ich stets geblieben. Niemahls diente ich den Factionen, immer nur dem Vaterlande. Als Oberfeldherr strebte ich eben so sehr dem französischen Nahmen, Achtung und Liebe zu erringen, als Furcht unsern Waffen. Nur auf dem Schlachtfelde durfte der Krieg, eine Geißel der Menschheit rasen. Die Feindeslande selber, können mir dieses Zeugniß nicht versagen. Ich habe keine Stelle unter mir geachtet, in welcher ich hoffen durfte, Frankreich zu nützen: so zwey Mahl in Italien, unter jüngeren Generalen. Zwey Mahl erschuf ich furchtbare Widerstandskräfte aus

den kläglichen Trümmern geschlagener Armeen. — Nur die unausweichliche Noth gab den Feldherrnstab wieder in meine Hand. Eine zahlreiche und ausgezeichnete Partey drang in mich, an die Spitze eines dem 18. Brumaire ähnlichen Tages zu treten. Ich hätte es thun und mein Haupt mit allem Glanz der reinsten Vaterlandsliebe umstrahlen können. Ich verweigerte es. Armeen vermag ich zu befehlen, nicht der Republik! Als der 18. Brumaire erschien, hoffte auch ich Ruhe und Heil. Entgegengesetzte Factionen wollten mich zum Helden einer, die Folgen dieses Tages bekämpfenden Bewegung machen. Ich ging nach Paris, die Befehle General Bonaparte's zu empfangen. Ich nahm mit Ergebung aus seinen, wie aus der Republik Händen, das Commando der Rheinarmee, ich verherrlichte durch eine Reihe glänzender Waffenthaten die Regierung, die mich jetzt verklagt, die mich der Freyheit beraubt. — Ich erfocht den Frieden und kehrte zurück mit hunderttausend siegestrunkenen Soldaten, unter eine noch nicht beruhigte Nation! — Welcher Augenblick für einen Ehrgeitzigen, für einen Verschwörer! Ich entließ aber das Heer, ich ging in die Ruhe des Privatstandes, dort jenes Ruhmes zu genießen, den keine Macht mir entreißen kann, des Andenkens meiner Thaten, der Liebe meiner Landsleute, der Achtung des Auslandes, des Zeugnisses meines Gewissens und der allein und allezeit gerechten Nachwelt. — Ich besitze ein Vermögen, mir groß dünkend, aber nur weil meine Bedürfnisse klein sind und keine Vorwürfe darauf lasten. Ich beneidete Niemanden und war zufrieden. Meine ganze Seele gehörte meinem Weibe, meinem Knaben, meinen Freunden; um so köstlicher, da sie nur mich suchten, da sie durch mich nichts anderes mehr zu hof-

sen hatten. Diese meine Stimmung war so allbekannt, daß von dem Tage von Hohenlinden, bis an die Schwelle meines Kerkers, selbst die bittersten Feinde mir nichts vorwerfen konnten, als allzugroße Freymüthigkeit meiner Reden. Oft war diese der neuen Ordnung der Dinge günstig und war sie es nicht immer, — sollte sie denn ein so großes Verbrechen seyn in einem Lande, das der Freyheit des Gedankens, des Wortes, der Presse, ungeheure Opfer gebracht, das ihrer theilweise, selbst unter den Königen genossen hat? Offen von Natur, konnte ich weder in der Revolution, noch in den Lagern mich umstalten. Sind Verschwörer so ganz ohne Geheimniß, so ohne allen Rückhalt? Ein Ehrgeitziger, würde ich um Gunst, um Ämter, um Gelegenheit, um Macht gebuhlt haben! Beyspiele, welche die Welt nur zu gut kennt und der Erfolg gekrönt hat, hätten mir diesen Weg vorgezeichnet. — Brutus und Cassius näherten sich dem Herzen, das sie durchbohren wollten. Entfernte sich Monk von der Armee, als er mit jener Revolution umging? — Richter! Ich habe nichts mehr zu sagen. So war mein innerstes Wesen, so war mein ganzes Leben. Vor dem Angesichte des Himmels und der Menschen, erhebe ich das Wort: Ich bin nicht schuldig. Richter, ihr kennt eure Pflicht. Frankreich sieht auf euch, Europa sieht auf euch, und die künftigen Geschlechter werden euch richten!"

Fest und mild, wie er gesprochen, verließ Moreau den Saal, um in den Tempel zurück zu kehren, wenig achtend der rauschenden Zeichen allgemeiner Theilnahme, wenigen Waffenbrüdern lächelnd die Hand drückend, aus denen der berühmte Lecourbe, am unverstelltesten, Wehmuth und Unwillen äußerte. — Am 9. Juny wurde das Urtheil gefällt. Die finstere

Willkühr und Feigheit der Bonapartischen Regierung, kam recht an das Licht. Moreau's Gattinn und sein Bruder, der Tribun, erhielten an diesem Tage Haft. Sein Vertheidiger Bonnet, sein Busenfreund, der Banquier Tourton, sein Siegeskumpan Lecourbe, wurden aus der Stadt verwiesen. Die Soldaten durften nicht aus den Casernen. Viele tobten unmuthig. Bonaparte hielt sich an diesem Tage versteckt und wechselte, gleich Cromwell, öfters seinen Aufenthalt, den nur die Vertrautesten wußten. An den Straßenecken heftige Aufrufe, wo denn die Freyheit hingekommen sey, für die man so viel gewagt, gelitten, geblutet? Heimliche und öffentliche Drohungen gegen die Richter, schon am frühesten Morgen unruhiges Wogen und Drängen um den Justizpallast. Ängstlich berathschlagten die Richter, häufig gingen die geheimen Fragen und Antworten zwischen ihnen und Bonaparte hin und her. Endlich gegen 3 Uhr Morgens, als die Menge sich verlaufen, verurtheilten sie Georges und 19 andere zum Tode, Moreau und 4 andere zu zweyjährigem Gefängniß, 22 wurden freygesprochen. — Moreau mußte gleich auch die Proceßkosten für die mit ihm zur Detention Verurtheilten bezahlen, aus dem wunderherrlichen Grunde, weil sie kein Vermögen besaßen. Aufs Unwürdigste, war Er mit den Unbedeutendsten aus ihnen, ja mit Marie Hizay, einer ganz gemeinen Metze confrontirt worden!! Nach langen Jahren brachte der Zufall oder andere unruhige Bewegungen, mehrere seiner vertrautesten Generale, Männer, die an die schönsten Tage der Republik erinnerten (Lahorie, Guidal, Mallet ꝛc.) aus gemeinen Gefängnissen und unbekannten Kerkern, ja nach des Corsen innerstem, phalarischem Peinigertalente, aus Krankenspitälern und Narrenhäusern, wieder an den Tag!!

Am 25. Juny fielen zwölf Häupter unter der Guillotine, darunter Georges Cadoudal, der sich schlechterdings weigerte, des ersten Consuls Begnadigung nachzusuchen. Acht der zum Tode Verurtheilten, darunter Polignac, Bouvet de Lozier, Lajolais ꝛc. begnadigte Bonaparte zu vierjährigem Gefängniß und darauf zur Deportation. — Moreau erhielt die Erlaubniß sich nach Nordamerika zu begeben, aber mit der Verpflichtung, ohne Zustimmung des Unterdrückers, die französische Erde nicht wieder zu betreten. Am 22. Juny verließ er Paris, um sich in einem spanischen Hafen einzuschiffen. Savary, einer der Helfershelfer bey Enghiens Mord, geleitete ihn mit Gensd'armen, überall verfolgt von den Ausbrüchen der Liebe und Achtung des Volkes für Moreau. — Hätte dieser ahnen können, daß nach Ablauf eines Jahrzehendes, acht Monathe nach seinem Tode bey Dresden, Bonaparte auf eine ganz andere Weise, unter Flüchen und Verwünschungen, in Avignon, in Orgon, in St. Canut ꝛc. mit Mühe der Volkswuth entrissen, in eine fremde Uniform vermummt und in der weißen Cocarde Schutz suchend, Frankreich würde verlassen müssen, um sich gleichfalls einzuschiffen, nach Elba, wohin er so viele Opfer seiner Tyranney vorausgeschickt hatte?!!

Pellitur — — — — Cato. Tristior ille est
Qui vicit, fascesque pudet rapuisse Catoni.
Namque hoc dedecus populi, morumque ruina!
Non homo pulsus erat, sed in uno victa potestas,
Romanumque decus!

So wie Bonaparte, durch halbwahre und ganz aufgegriffene Verschwörungen, gegen die neue Ordnung der Dinge, gegen seine Macht und gegen sein Leben, die Nothwendigkeit der Dictatur und des Con-

fulates, und nicht lange darauf seines lebenslänglichen Consulates herbeyzuführen gewußt hatte, erzeugten dieselben Machinationen, auch jetzt häufige Anreden und Zuschriften: „Der Held, der das Wohl der Nation gegründet habe, möge doch auch dessen Dauer sichern! — Es gebe nur ein Mittel, alle Meutereyen zu entkräften, nur eine Form, die alle Nachtheile des Wahlsystems entferne, die einer einzelnen Familie Vorrechte gebe, um dadurch die Rechte Aller desto fester zu begründen, die in allen Reichen als die Grundfeste der Ruhe, der Dauer, der Macht angesehen werde!" — Bonaparte selber antwortete gleich auf die ersten, noch dunkeln Anwürfe dieser Art, recht handgreiflich: „Es gebe Stürme, die nur dazu dienten, die Wurzeln einer Regierung zu befestigen," — bald darauf ließ er sein Amtsblatt ziemlich unglücklich aus englischen Zeitschriften (die freylich nie etwas davon gewußt) wiederhohlen: „Allgemein und heftig spreche sich in Frankreich der Wunsch aus, die Zügel der Herrschaft in Bonaparte's Familie erblich zu wissen! — und in der That gar Viele hielten sich an die bequeme Überzeugung:

„Geworden sey ihm eine Herrscherseele,
„Darum gebühr' ihm auch ein Herrscherplatz.
„Er sey nun einmahl nicht gemacht, nach Andern,
„Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden.
„Es geh' ihm wider die Natur, Er könn's nicht!
„— — — — Es könnten sich
„Nur Wenige regieren, den Verstand
„Verständig brauchen. — Wohl dem Ganzen, finde
„Sich einmahl Einer, der ein Mittelpunct
„Für viele Tausend wird, ein Halt; — sich hinstellt
„Wie eine feste Säul', an die man sich
„Mit Lust mag schließen, und mit Zuversicht!" — —
„Geister gibts, begünstiget vom Himmel,

„Die durch sich selbst sind, Alles sind, und Nichts
„Dem Ahnherrn schuldig, und nichts der Welt.
„Für große Menschen ist das schwache Volk
„Geboren. — Glauben soll's, bewundern und
gehorchen"!!

Seltsam genug, daß gerade das verhaßte, verfassungswidrig durch Eliminationen gereinigte Tribunat es war, wo am 30. April die Motion Curee's zum Vorschein kam: „Daß die Regierung der Republik einem Kaiser anvertraut, und das Reich in dem Geschlechte Napoleon Bonaparte's erblich werden solle!" „Jetzt erst herrsche die wahre Freyheit und Gleichheit, jetzt erst werde vollbracht, was die Nation 1789, was sie 1793 gewollt. Die entarteten Bourbons hätten den Thron verwirkt. Lange Zeit hindurch hätte Niemand durch Glanz und Thaten verdient, die verjagte Dynastie zu ersetzen. Endlich habe die Vorsehung den wahren Heiland nicht länger vorenthalten, aber ihm müsse eine ganz andere Machtvollkommenheit beygelegt werden, als die schwache Constitution von 1791 gab. Dem so sehr vergrößerten Reich gezieme auch ein größerer Nahme, und wie würde der altrömische Kaisertitel die Heere erfreuen?!" — Kein einziger Tribun, nicht einmahl Joseph Moreau, Bruder Victors, des eben damahls auf Tod und Leben eingekerkerten großen Feldherrn, erhob einen Laut dagegen, als ganz allein Carnot, auch noch jetzt als ein schwacher, vertriebener Greis, starrköpfiger Republikaner, eben so fest in der Vertheidigung Antwerpens gegen die Britten 1814, als zwanzig Jahre früher als Volksrepräsentant in der Schreckensregierung, in einem seiner drey glorreichen Lebensjahre, 1794, 1796 und 1800, deren strategischer Gang, gleich Minerva aus Jupiters Haupt, aus seinem Kopfe gekommen war. — Wie er vor

zwey Jahren gegen das lebenslängliche Consulat gestimmt, sprach er jetzt gegen das in der Familie Bonaparte erbliche Kaiserthum: „Nicht zu verkennen seyen Bonaparte's Ansprüche auf den Dank der Nation, wegen der Wiederherstellung der Freyheit. Aber hiefür wäre es doch in der That ein höchst wunderlicher Dank, die gerettete Freyheit wieder zu verlieren! Als Bonaparte Consul geworden, habe wohl Jedermann vorgesehen, daß er noch viel weiter um sich greifen werde. Eine monarchische Einrichtung sey der andern auf der Ferse gefolgt, immerdar unter dem Deckmantel, die Freyheit zu sichern. Man sage, nur in der Monarchie sey Festigkeit, Ruhe und Ordnung. Alle republikanischen Formen näherten sich mehr oder weniger der Anarchie. Habe die römische Republik oder das römische Kaiserthum länger gedauert? Hätten die Consuln und Tribunen oder die Cäsarn, mehr bürgerliche und kriegerische Tugenden entwickelt und was hälfe die Erblichkeit? war nicht Caligula ein Sohn des Germanicus, nicht Commodus ein Sohn Mark Aurels? Die letzte französische Dynastie habe achthundert Jahre lang regiert: sey das Volk deßhalb glücklicher gewesen? wie lange Zeiten seyen bloß durch Familienzwist, durch äußere Fehden, durch Bürgerkrieg und durch das Fremdlingsjoch zerrüttet gewesen?? — Alle bisherigen Constitutionen hätten nicht dauern können, als sammt und sonders im Schooße der Factionen entstanden. — Nach dem Frieden von Amiens, sey bey Bonaparte die Wahl gestanden. Hätte er sich mäßigen können, die Unsterblichkeit hätte ihn gelohnt! Jetzt wolle er aus Frankreich, ein seiniges Privatgut machen, das sey gegen sein eigenes Interesse. Eine vorübergehende Dictatur könne noth-

wendig seyn. Sie fest zu halten, habe auch Cäsar gesucht und sey als Opfer gefallen. Nordamerika hätte man nie aus den Augen verlieren sollen, und doch entferne man sich immer weiter von diesem Vorbilde, — und dürfte nicht die Stiftung einer neuen Dynastie, dem allgemeinen Frieden eher nachtheilig seyn, ihre Anerkennung nicht etwa erst durch die Waffen erkämpft werden müssen? Das Geschrey sey allgemein, die Nation verlange die Erblichkeit der monarchischen Gewalt! Sey denn die Stimme der Beamten, die freye Stimme des Volkes? dürfe denn noch Jemand eine entgegengesetzte Meinung haben, oder auch noch so ehrfurchtsvoll in öffentlichen Blättern äußern?? Sey die Freyheit dem Menschen etwa nur wie ein fernes Trugbild gezeigt, um es ihm recht fühlen zu lassen, daß er sie niemahls erreichen werde?" Mit der letzten Phrase hatte es Carnot nun freylich am besten getroffen, weit besser als durch alle jene höchst einseitigen Anführungen aus der Geschichte. Aber er hat doch seinen Charakter in allen Perioden der Revolution fest und strenge behauptet. Bonaparte mußte es sogar durch ein Decret aussprechen: „Er finde es unanständig, daß (dieser sein oft erklärter Gegner) bey den großen Diensten, die er dem Staate geleistet, bey den Ministerien, die er bekleidet habe, arm geblieben sey!" — Das mag Carnot helfen, sein trübes Alter und die Verbannung zu ertragen, die er durch seine, wenn auch aus Irrwahn gegebene Stimme für Ludwigs XVI. Ermordung schwer verschuldet hat. — Bonaparte's Streben ging seinen Gang mit verdoppelter Gewalt und Schnelligkeit fort:

„Entworfen bloß, wär's ein gemeiner Frevel,
„Vollbracht, wird's ein unsterblich Unternehmen —

„Und was nur glückt, das ist dann auch verzieh'n!
„Denn jeder Ausgang ist ein Gottesurthel"!

Am 10. May 1814 erfolgte endlich unter dem Vorsitze Cambaceres, (der jene empörenden Fragen an die Königinn Marie Antonie gerichtet, des Abgottes aller Vielfresser und Leckermäuler von Paris,) jener denkwürdige Beschluß, den der Senat noch am gleichen Tage, von Truppen umringt und bedeckt, nach St. Cloud dem ersten Consul überbrachte, nun: Napoleon dem Ersten durch die Gnade Gottes und die Constitutionen der Republik (!!) Kaiser der Franzosen. —

„Aus den Wolken muß es fallen,
„Aus der Götter Schooß das Glück,
„Und der mächtigste von allen
„Göttern, ist, — der Augenblick"! — —
„Wer wollte läugnen, daß sein kühner Geist
„Viel Thatkraft zeig', viel List und hohen Muth
„Und wär' er tugendhaft — Er wär „ein Held!
„— — — Wie viele tausend bethen Ihn
„Und die Verbrechen an, die sie verwünschen?
„Man fürchtete und rief sein Heer. Man glaubte
„Ein Schreckensgott begeistre, treibe, führe,
„Unwiderstehlich ihn von Sieg zu Sieg!
„Doch darf denn jeder muthige Betrieger
„Die Menschen an die Kette legen? Er
„Hätte zu betriegen Recht, wenn er mit Größe
„Betriegt?" — — —

Das Senatusconsult verfügte ferners in seinem Geschlechte, die gewöhnliche Lineal- und Gradual-Erbfolge für die ehelichen, männlichen Nachkommen, die Weiber nach dem (mißverstandenen) salischen Gesetze, von der Krone, ja auch von der Regentschaft ausgeschlossen. — Napoleon (aber nur er allein,) erhielt das Recht, in Ermanglung eigener Nachkommen, Söhne oder Enkel seiner Brüder an Kindes

Statt anzunehmen, (wahrscheinlich zielte das auf Napoleon Carl, den Sohn seines Bruders Ludwig von der vielgeliebten Stieftochter Hortense Beauharnais). Nach Napoleon und seinen natürlichen oder angenommenen Sprossen, waren seine Brüder Joseph und Ludwig zur Nachfolge berufen. (Hieronymus hatte in Baltimore, die schöne und reiche Miß Patterson geheirathet, Lucian wurde ausgeschlossen, weil er bey Enghiens Ermordung sich nicht, wie Josephine, in vergebliche Fürbitten und verspottete Thränen ergossen, sondern in die heftigsten Vorstellungen und bedenklichsten Weissagungen, und weil er Napoleons Vorwürfe, daß er seine Geliebte geehlichet, trocken damit abfertigte: „Es sey doch immer besser, seine eigene Geliebte zum Weibe zu nehmen, als die Geliebte eines Andern!") Der Kaiser erreicht die Volljährigkeit mit vollendetem achtzehnten Jahre. Über die Rechte und Pflichten der kaiserlichen Familie, sollte ein besonderes Statut Ziel und Maß geben. Dieses erfolgte auch späterhin. Es erklärte die französischen Prinzen, seyen sie nun daheim oder säßen sie auf andern Thronen, für ewig minderjährig, und Napoleon commentirte diese merkwürdige Acte (merkwürdig für die Bonaparte's, die dadurch ihrer bürgerlichen Rechte beraubt wurden, noch viel merkwürdiger für die Unabhängigkeit der Völker, die sie regierten) am schneidendsten dadurch, daß er öffentlich und mit großem Nachdrucke aussprach: „Ihre Pflicht bände sie zu allererst an ihn, den Kaiser, — dann erst an Frankreich, — und zuletzt (in Nebenstunden, si Deus illis haec otia facit, etwa während der Sieste), auch an ihre Völker!! Die Regentschaft führte ein Prinz von Geblüt oder die Großwürdenträger des Reiches. Es entstanden sechs hohe Erzämter (der unaufhörlichen Pa-

rallele mit Carl dem Großen gegenüber gehalten, eine bedenkliche Nachäffung der römisch-deutschen Kaiserwürde und ihrer Churfürsten und Erzämter, als die, Deutschland und Italien und in kaiserlicher Präeminenz den ganzen Occident und mehrere lehenbare oder tributäre Kronen umfaßte), dann mehrere Großofficiere des Reichs, durch Rang und Einkünfte ausgezeichnet und einzig vom Kaiser abhängig. Sie sollten nicht bloß den Glanz der Krone erhöhen, sondern auch auf den Senat, auf die Wahlcollegien, auf den neu zu erschaffenden kaiserlichen obersten Gerichtshof Einfluß nehmen. — Damit ja alle Fäden dieser verwickelten Maschine in einer einzigen Hand zusammen liefen, damit diese Hand allerwärts recht kräftig eingreife, die Verstärkung jener, die successive Auflösung der andern, ganz in ihrer Macht habe, gewann die Ehrenlegion vermehrten Einfluß auf die Wahlcollegien. Zahl und Auswahl der Senatoren wurde bald ganz allein vom neuen Kaiser abhängig. Zwey Commissionen des Senats sollten über die bürgerliche und über die Preßfreyheit wachen: elendes Blendwerk, denn alle periodischen und Volksschriften blieben ganz in der Hand der Regierung, der überhaupt in letzter Instanz Alles überlassen blieb. Vom gesetzgebenden Körper erlassene Gesetze, sollten beym Senat als verfassungswidrig angezeigt werden können. Allein trotz des Senatsbeschlusses, das Gesetz könne nicht bekannt gemacht werden, hing es doch lediglich von des Kaisers Willkühr ab, es verkündigen zu lassen oder nicht? Die wichtigste, die größten Talente und den entscheidensten Einfluß in sich vereinigende Behörde, war der Staatsrath, der aus den Sectionen der Gesetzgebung, des Innern, der Finanzen, des Seewesens und Handels und des Krieges bestand. — Auch in der Organisation des

gesetzgebenden Körpers, schloß die Kaisermacht tiefere Wurzeln. — Die Verwaltung der öffentlichen Gerechtigkeit blieb im Wesentlichen dieselbe, nur daß alle diese Behörden ihre Nahmen veränderten. Es wurde ein höchster kaiserlicher Gerichtshof über Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats und des Kaisers, über Vergehen der obersten Reichsbeamten und der Mitglieder der kaiserlichen Familie verordnet. Er blieb aber auf dem Papiere und kam nie zusammen. — Bald folgte ein neues Civilgesetzbuch, der Code Napoleon, es folgten große Preise für die ausgezeichnetsten Werke der Wissenschaften und Künste, aber die Austheilung erfolgte niemahls.

Die Anstalten zur feyerlichen Krönung wurden mit ungemeinem Eifer betrieben. Wie einst Pipin die Usurpation der Carolinger über die Merowinger durch die Salbung des Papstes Zacharias zu heiligen trachtete, so jetzt Bonaparte jene über die Bourbons, deren Wiederherstellung, nach den gewöhnlichen Berechnungen aller Welt, ein eitler, gefahrvoller Traum dünken mußte. — Pius VII. konnte die Wiederkehr in den Schooß der Kirche, konnte das französische und italienische Concordat, unter den vorhergegangenen Umständen, nicht anders als für glückliche Zufälle achten und mußte wohl, der Kirche und dem Kirchenstaat zu Liebe, mit guter Art thun, was sonst unausbleiblich ertrotzt und erzwungen worden wäre. Schmerzvoll machte er sich auf Bonaparte's wiederhohltes Andringen über die Alpen auf, und traf zugleich mit dem Kaiser (25. 27. November 1804) in Fontainebleau und Paris ein. Am 2. December erfolgte die Inauguration Napoleons mit verschwenderischer Pracht in Notre-Dame. Er selbst setzte sich die Krone auf und krönte auch seine Gemahlinn Josephine. Der Papst salbte ihn und es erscholl

(ein wahres Wehe und Zeter für die übrige Welt) das: „Vivat Imperator in aeternum! Glänzende Feste verherrlichten das große Ereigniß. Drey Tage darauf empfing Napoleon in der Militärschule, die Glückswünsche des diplomatischen Corps und vertheilte, von seinem Thron auf dem Marsfelde, die neuen Adler an alle Corps der Armee und an die Nationalgarde. — Am 27. December eröffnete der Kaiser das gesetzgebende Corps und wiederhohlte feyerlich, vor den Augen des gesammten Europa Versprechungen, die in ein Paar Monathen auf das schamloseste gebrochen waren. — „Ich will," sprach er, „Frankreich nicht mehr vergrößern, meinen Einfluß auf die großen Geschäfte keineswegs steigern, aber auch den bereits erlangten nicht verlieren und unsere Integrität behaupten. Kein Staat wird mehr mit dem Reiche vereiniget werden, dessen Thron meine Nachkommen lange behaupten sollen, aber ich werde nicht aufgeben, was mich an die von mir geschaffenen Staaten fesselt." Der Minister Champagny, in der Darstellung der innern und äußern Lage des Reiches, verstärkte noch jene Versicherung (auf die der italienischen Republik bevorstehende Umwälzung noch bestimmter hindeutend): Durch die Veränderung (die triegerische Trennung der kaiserlichen und der eisernen Krone), welche das laute Verlangen einer und das Interesse aller Nationen fordern, würden endlich abgeschmackte Verleumdungen in ihr Nichts verschwinden. Indem Frankreich da eine Scheidewand erhebe, wo bisher nur eine Gränzlinie war, werde man es doch nicht mehr beschuldigen, sie übertreten zu wollen!!" Gesetzgebender Körper und Tribunat jubelten über: „dieses sichere Unterpfand der Mäßigung und des Friedens. Des Kaisers feyerliches Wort, Frankreich nim-

mermehr vergrößern zu wollen, müsse ja doch seiner Feinde geschäftige Lästerungen auf immer verstummen machen!"

Bonaparte selbst, hat über seine Kaiserwürde, hat über sein eigenes Inneres in jenem stolzen und jedes menschliche Herz mildernden Augenblicke, als ein berühmtes Volk, dem der fremde Emporkömmling von der Wiege an Alles schuldig war, bewundernd und huldigend zu seinen Füßen lag, als die bangen Hoffnungen einer Welt auf ihm ruhten, den Schleyer gutmüthiger Täuschung hinwegreißend, ein Wort gesprochen, welches seinen Manifesten und Proclamationen entgegen gehalten, mit Schauder und Entsetzen erfüllt: „Die alten Dynastien seyen bestürzt gewesen, ihn auf dem Kaiserthrone zu sehen. Welche wechselseitige Höflichkeiten auch statt hatten, hätten Sie in Ihm doch unmöglich einen der Ihrigen erblicken können, etwa den Auffrischer eines veralteten, auf einem Gerüste von Kasten und Zwischenkörpern ruhenden Königthums, da er geradezu den Altar umriß, den die Zeit ihnen erbaut hatte. Er allein, sey schon eine Revolution gewesen. Sein Kaiserreich habe die alten Herrscherstämme eben so bedroht, wie die Republik sie bedrohte und noch weit mehr, weil es viel stärker als diese ward. Es sey also ein Geboth ihrer nothgedrungenen Politik gewesen, ihn je eher je lieber anzugreifen, bevor er alle seine Kräfte gesammelt hätte!! Die Wechsel dieses Kampfes seyen sehr anziehend für ihn geworden, als das richtigste Maß des Hasses, den er erregt habe. Sie sollten ihm den Unterschied zeigen, zwischen Fürsten, die sich nur aus Furcht seinem Systeme anschlossen und solchen, die lieber fallen wollten, als mit ihm unterhandeln!"

Hier seht ihr ihn, den Lenker kühner Heere,
Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,

Die Stütze und den Schrecken seines Reiches.
Des Glückes abenteuerlichen Sohn,
Der von der Zeiten Gunst emporgetragen,
Der Ehren höchste Staffel rasch erstieg,
Und ungesättigt, immer weiter strebend,
Der ungezähmten Ehrsucht Opfer fiel!

Friedensdemonstration gegen Großbrittannien, gleich nach angenommener Kaiserwürde.

Seinem System getreu, die Schrecken des Krieges, nachdem der Frieden am gewaltigsten und schamlosesten verletzt und gebrochen ward, zu bejammern, wie das Ungethüm des Nil, das, wenn es die Kinder verschlungen hat, durch zum Sprichwort gewordene Thränen, auch die Mütter herbeyzieht, schrieb Bonaparte gleich nach seiner Salbung und Krönung, an Georg III. — „Mein Herr Bruder!" (schrieb er ihm, die Verwandlung in ein erbliches Kaiserthum, so nebenher und gelegenheitlich andeutend. Die Welt lag zu seinen Füßen und doch kam er eher nach St. Helena, als daß in den brittischen Inseln sein usurpirter Titel je hätte laut werden dürfen!)" Sein erster Wunsch, auch als Kaiser, sey der Friede gewesen. Frankreich und England könnten Jahrhunderte lang ihre Kräfte vergeuden im erbitterten Kampfe, aber erfüllten wohl die Regierungen, auf diesem furchtbaren Wege ihre heiligste Pflicht? Schreye das vergossene Blut nicht um Rache? (!!) Er finde keine Entehrung darin, den ersten Schritt zu thun. Sein Herz (!!) sehne sich um so mehr nach Frieden, je weniger Er den Wechsel der eisernen Würfel scheue oder fürchte. Er beschwöre den König, das süße Glück, der Welt den Frieden zu schenken, nicht seinen Kindern zu überlassen. Nie seyen die Umstände dazu günstiger gewesen. Gingen sie dießmahl unbenützt vorüber, wo alsdann das Ende dieses Kampfes finden? Binnen einem Jahrzehend habe Großbrittannien an reichem Besitzthume, mehr als den Umfang des gesamm-

ten Europa erworben. Was könne der König also von einem Kriege noch erwarten? Das feste Land werde ruhig bleiben, übrigens würde eine Coalition, Frankreichs Ruhm, Größe und seine Continentalübermacht nur steigern? Den Bürgerkrieg erneuern? Diese Zeiten seyen vorbey. Frankreichs Finanzen zu Grunde richten, seine Colonien nehmen? Ein Finanzsystem, auf blühenden Ackerbau gegründet, sey nicht zu Grunde zu richten und die Colonien, deren England bereits mehr besitze, als es behaupten könne, seyen für Frankreich nur ein untergeordneter Gegenstand. Ein Krieg ohne Zweck, sey der traurigste und die Welt groß genug für die beyden großen Nationen. Wenigstens habe er jetzt eine, seinem Herzen heilige Pflicht erfüllt!"

Außer der gemeinsten Täuschung durch hohe Worte, mit denen die Thaten im gräßlichsten Widerspruche standen, mochte Napoleon wohl auch den Puls fühlen wollen, wie weit denn Englands Verbindungen mit den Mächten des festen Landes wirklich gediehen seyen? Kurz und wahr, sprach König Georg zum Parlamente, nach vorausgegangener Rechtfertigung des Benehmens gegen Spanien: „Nachdem es die Rechte neutralen Gebiethes, die Rechte beglaubigter und bevollmächtigter Minister, die allgemein hergebrachten Grundsätze des Völkerrechtes mit Füßen getreten, nachdem es einen, den Gefühlen der Mäßigung und der Gerechtigkeit ganz und gar widerstrebenden Gang beobachtet habe, sey Frankreich erst neuerlich mit Eröffnungen aufgetreten, welche friedliche Gesinnungen ausdrückten. Sie hätten nur unbestimmt beantwortet werden können." — Einen Tag vorher, hatte auf jenes Schreiben Bonaparte's, Lord Mulgrave erwiedert: „Die Zuschrift des Oberhauptes der französischen Regierung, sey dem Könige zugekom-

men, dem gewiß nichts mehr am Herzen liege, als ein, mit der daurenden Sicherheit und dem wesentlichen Interesse seiner Staaten vereinbarlicher Frieden. Aber diese Absicht werde (so sey des Königs innerste Überzeugung) anders nicht erreicht werden, als durch Anordnungen, die zu gleicher Zeit Europa's Ruhe und Sicherheit verbürgten und die Wiederhohlung der neuesten Unglücksfälle und Gefahren abwendeten. In dieser Voraussetzung sey es dem König unmöglich, auf jene Eröffnungen bestimmter zu antworten, ehe und bevor er mit jenen Landmächten Rücksprache genommen, mit welchen er in vertraulichen Verbindungen und Verhältnissen stehe, insonderheit mit dem Kaiser von Rußland, der die ruhmwürdigsten Beweise der Erhabenheit und Weisheit seiner Gesinnungen und der lebhaftesten Theilnahme an der Sicherheit und Unabhängigkeit des europäischen Gemeinwesens gegeben habe."

Bonaparte's Spannung mit Rußland.

Vergeblich hatte Rußlands junger, hoffnungsreicher Monarch, die Versuche der Vermittelung zwischen Frankreich und Großbrittannien, wie vor, so nach dem Ausbruche der Feindseligkeiten wiederhohlt. Bonaparte, über jede Mahnung an Recht und Mäßigung, gleich als über einen hochverrätherischen Versuch empört, fing an, das Cabinet von St. Petersburg, mit schwarzgalliger Laune, als einen geheimen Mitverschwornen jener Tyranninn der Meere und mercantilischen Universalmonarchinn zu betrachten. Er erlaubte sich gegen den russischen Bothschafter, Grafen Markow, Ausbrüche, wie früher gegen Lord Whitworth, Ausbrüche, die der Repräsentant des Herrn einer halben Welt wohl nimmermehr hätte erwarten dürfen. Bald forderte er auch die Beseitigung des Grafen d'Antraignes, russisch kaiserlichen Gesandtschaftsrathes in Dresden, den er schon 1797 in Mayland vergeblich gefangen und bedroht hatte, um die Ge-

heimnisse Moreau's und Pichegru's zu ergründen, und die Nothwendigkeit des 18. Fructidors recht sonnenklar zu machen. Es wurde Graf Vernegues, gleichfalls ein Ausgewanderter, gleichfalls bereits naturalisirter Russe, in Rom verhaftet und nach Frankreich geführt, der päpstliche Nuntius deßhalb von Petersburg weggewiesen, der russische Geschäftsträger verließ Rom. Zuletzt wurde sogar ein Mitglied der russischen Bothschaft in Paris, Legationsrath Christin, ein Schweizer aus dem Waadt, als verdächtig eingekerkert, und Markow forderte vergeblich seine Befreyung. Von seinem Hofe mit der Ehre höchstem Zeichen, mit dem Andreasorden geschmückt, eröffnete Graf Markow im November 1803 dem ersten Consul: persönliche Gründe hätten ihn bestimmt, seinen kaiserlichen Herrn um seine Zurückberufung zu bitten. Dubril blieb als russischer Geschäftsträger in Paris. So groß war Alexanders Verlangen nach Erhaltung des Friedens, so vieler Gewaltthaten und einer so unwürdigen Behandlung ungeachtet. Da trat jener, das deutsche Reichsgebieth so gröblich verletzende Raub und nächtliche Mord des Herzogs von Enghien hinzu. Dubril nahm hierüber in Paris nachdrücklich das Wort, der Minister Klüpfel am Reichstage zu Regensburg, als insonderheit Baden zu vergessen schien, was sein Recht, was seine Würde, was sein reichsständisches Verhältniß von ihm forderten — und auch hier noch, hatte nicht der Abscheu vor der schreyenden Mordthat die Oberhand, sondern der staats- und völkerrechtliche Gesichtspunct des bewaffneten Einbruches in fremdes Gebieth. — Schwedens noch weit heftigere Erklärungen hierüber, führten zum gänzlichen Bruch der diplomatischen Verbindung zwischen ihm und Frankreich, und veranlaßten im Moniteur das erste Probestück jener, den revolutionären Wachstuben und dem rohesten Sanscu-

lottism entsprossenen Schmähungen, womit Bonaparte nur allzubald' jeden Fürsten, jeden Minister oder Feldherrn überschüttete, der seinen Absichten nicht fröhnte, und daher mit seinem wilden Hasse beehrt ward. — Rußlands und Schwedens ernste Worte, Österreichs und Preußens Erklärungen zu Regensburg: „Der erste Consul dürfte von selbst geneigt seyn, Deutschland wegen ähnlicher Besorgnisse zu beruhigen," scheiterten — an der Äußerung des Carlsruher Hofes, dessen Beytritt Rußland vergeblich verlangt, dessen Furcht hingegen, Preußen ungemein gesteigert hatte. (2. July 1804): „Des Kaiser Alexanders reine Absichten erkennend und die auf seinem Gebiethe zufällig vorgegangenen Ereignisse tief beklagend, müsse der Churfürst den Wunsch hegen, daß die an den Reichstag gebrachten Erklärungen keine weitere Folgen haben möchten, um die Besorgniß zu beseitigen, Deutschlands, ja vielleicht Europa's Ruhe und Wohlfahrt dadurch abermahl erschüttert zu sehen."

Oubrils Vorstellungen zogen eine hohe, rabulistische Antwort Talleyrands nach sich: „Die ganze „Welt begreife, daß die französische Regierung hin„länglich authorisirt gewesen sey, gegen ihr Vaterland „meuterische Franzosen, ein Paar Meilen von der „Gränze aufheben und ihnen den verdienten Lohn geben „zu lassen. Würde man, als England Pauls I. „Ermordung angezettelt habe, wären die Mörder „der Gränze so nahe gewesen, nicht eifrigst getrach„tet haben, sie zu ergreifen? Seyen es die deutschen „Fürsten zufrieden gewesen, so habe der erste Consul „dem Kaiser Alexander über die Ettenheimer Ex„pedition, die das russische Interesse gar nicht be„rühre, gar nicht antaste, auch nicht eine Sylbe zu „sagen. Erneuerter Krieg wäre ganz gegen den Wil-

„len und die Wünsche des ersten Consuls, wolle ihn „aber der Kaiser, so werde Er ihn der Herabwürdi„gung Frankreichs vorziehen."

Würdig entgegnete Dubril (21. July 1804). „Sein Hof habe ihm ernste Mißbilligung darü„ber bezeigt, daß er ein Papier angenommen, „welches seinen frühern Einschreitungen so gar nicht „entsprochen habe und auch gar nicht von der Art ge„wesen sey, an den Kaiser gerichtet werden zu dürfen. „Es sey den Grundsätzen der Gerechtigkeit zuwider, „wenn Frankreich sich befugt achte, aus ihrem Va„terlande verbannte Individuen, unter alle Zonen zu „verfolgen und fremden Mächten vorzuschreiben, ob und „wie sie ehemahlige Ausgewanderte behandeln und an„stellen sollen oder dürfen? Übrigens stelle der Kaiser „Alexander der ganzen Welt die Entscheidung der „Frage anheim: Wer aus ihnen beyden Europa's Un„abhängigkeit am meisten bedrohe? Niemahls habe „Alexander unabhängige Staaten gezwungen, ihrer „Neutralität zu entsagen, oder sie zu erkaufen? „Dadurch daß Rußland gegen die Verletzung des deut„schen Reichsbodens seine Stimme erhoben, mische es „sich keineswegs in Frankreichs innere Angelegenheiten, „nehme es keineswegs angebliche Meuter in Schutz. „Um ihre Irrsätze zu vertheidigen, entferne sich die „französische Regierung von allen Rücksichten des An„standes, da sie nicht nur den zart fühlenden Sohn, „an des Vaters Tod rückerinnere, sondern auch „gegen alle Wahrheit und Glaubwürdigkeit, officielle „Actenstücke, durch eine grausame Anschuldigung gegen „England beflecke, welches zu verleumden sie nicht „aufhöre, weil sie mit ihm im Kriege begriffen sey. — „Der Kaiser sey übrigens über jeden Groll erhaben, „einzig nur mit Europa's Wohlfahrt und Ruhe be„schäftigt. Er nehme deßhalb auch kein Bedenken, zur

„Wiederherstellung freundschaftlicher Verhältnisse, ei„nen letzten Versuch zu machen. Rußland habe weder „Lust zum Kriege, noch vom Kriege einen Vor„theil zu erwarten. Aber Frankreich's täglich stei„gende Usurpationen könne es nicht gleichgiltig ansehen. „Es fordere daher Neapels Räumung und die Ach„tung seiner Neutralität, — ein Gleiches für Deutsch„land und zuvörderst für Hannover, — die „so oft und tractatenmäßig verheißene Entschädigung „Sardiniens, — eine sichere und genugthuen„de Auseinandersetzung des politischen Zustandes von „Italien."

Da Talleyrand nur mit leeren Ausflüchten und neuen Anmaßungen darauf antwortete, verließ auch Oubril Paris, nachdem er ehe noch den Vorwurf der dauernden Anwesenheit russischer Truppen in den sieben Inseln gebührend entkräftet hatte. Er harrte noch einige Tage in Mainz und in Frankfurt eines gemäßigteren Ultimates, vergeblich. — Rußland, Schweden und Großbrittannien erkannten den französischen Kaisertitel, letzteres niemahls, das zweyte erst durch Carl XIII. nach Gustav Adolps IV. Entthronung, Rußland im Tilsiterfriedensschlusse.

Kaiser Napoleon, zugleich König von Italien. — Genua einverleibt, Lucca unterworfen.

Die rauschende Feyer der Kaiserkrönung war kaum vorüber, als von mehreren Seiten, über die Zukunft der italienischen Republik sehr beunruhigende Reden immer lauter wurden: „Eine definitive Organisation derselben sey nothwendig " (obgleich jene zu Lyon so feyerlich als definitiv anerkannt worden.)" Sie werde, hieß es ferner, „unverzüglich erfolgen, sie werde ihrer eigenen Wohlfahrt, dem Interesse Frank„reichs und dem Interesse der Nachbarn angemessen seyn!" Schon am 30. September 1804 hatte eine Deputation der italienischen Republik den Befehl erhalten,

sich an die Staatsconsulta anzuschließen und nach den Grundzügen, die der Kaiser selbst hinzuwerfen geruhet, so schnell als möglich einen Plan über Italiens Zukunft darzulegen. — Um die europäischen Verhältnisse recht zu verwirren, verbreitete man von St. Cloud den Gedanken, Preußen zur Besitznahme Hannovers zu vermögen, das Venetianische dem vormahligen Großherzog von Toscana, jetzigen Churfürsten von Salzburg, — seine jetzigen Reichslande an Österreich zu geben, und diesem noch ferner mit der Rückgabe Schlesiens zu schmeicheln!! Unter absichtlich unterhaltenen widersprechenden Gerüchten (15. 17., 18. May 1805) rollte auf einmahl der geheimnißvolle Vorhang in die Höhe. Es erscholl der Beschluß einer neuen Consulta, welche erklärte, die Lyoner Constitution sey gar nicht für die Dauer berechnet gewesen! Überall habe sich die Nothwendigkeit geoffenbaret, ein so schwaches System für die Zukunft zu stützen. Der Wunsch Aller, falle auf die Monarchie. Darum habe auch die Versammlung nicht gesäumt, die aus des Kaisers tiefer Weisheit entsprossenen, ferneren Absichten zu erwägen. Sie wünsche und flehe nur, der Kaiser möge ihren einzigen Wunsch, ihre letzte Bitte, erfüllen, und dieser letzte Wunsch, diese flehentliche Bitte, rief Napoleon Bonaparte als König von Italien aus! — Talleyrands Bericht über diese Begebenheit schien aus der Sprachenverwirrung am Thurmbau von Babel herzustammen. Unter der lächerlichen Redensart: — „Noch sey eine Trennung Frankreichs und Italiens gefährlich; darum möge sich der Held der Welt gefallen lassen, so wie Anfangs 1802 „der große Hauptgedanke der Geschäfte Cisalpiniens, so jetzt der erste König desselben zu seyn, diese Krone aber nur vorläufig und nur so lange zu behalten, bis ihm die Freude zu Theil

würde, sie auf ein jüngeres, von seinem Geiste durchdrungenes Haupt zu setzen, — wurde der unheilbare Riß in die Lüneviller Friedensurkunde, auf eine Weise und in Ausdrücken dargestellt, als würde die Oberherrschaft über ein kaum befreytes Vaterland verschmäht, als würde alle Herrlichkeit einer angestammten Krone, der Ruhe und Wohlfahrt eines geliebten Volkes zum Opfer gebracht, nicht als käme es darauf an, eine schon unrechtmäßig an sich gerissene Gewalt, auch noch zu verewigen, — darauf, jeden Rücktritt zur Versöhnung der Welt und zur Treue der Verträge, unmöglich zu machen, darauf, dasjenige in ein erbliches Familiengut zu verwandeln, was bisher, — wenigstens dem Nahmen und dem äußern Scheine nach, doch nur im provisorischen, militärischen Besitz gehalten worden war!! — — Es gab allerdings ein Bedürfniß für die italienische Republik, ein einziges, sehr dringendes: geräumt zu werden von den französischen Truppen, diese allererste Folge der im Lüneviller Frieden zugesicherten Unabhängigkeit zu genießen. Statt dessen wurde diese Waffenmacht vielmehr bedeutend vermehrt, Murat nahm den bleibenden Oberbefehl. Daß der italienische Freystaat statt eines Präsidenten, einen König erhalte, — einen König in Bonaparte's Person, darin sollte diese Bürgschaft der völligen Unabhängigkeit von Frankreich bestehen! In dem Augenblicke, wo die Franzosen Neapel, die Russen Corfu, die Britten Maltha gänzlich verlassen haben würden, sollten Frankreich und Italien für immer und unwiderruflich getrennt seyn, sollte Bonaparte die Krone abtreten, an einen seiner natürlichen oder adoptirten Söhne. — Welche Verachtung der Menge, einen solchen gesteigerten Friedensbruch, durch derley erbärmliche Phrasen rechtfertigen oder beschönigen zu wollen, als ob Murat an der

Spitze von 30,000 Mann in Mayland, seine Launen als Gesetz vorschreibend, der Unabhängigkeit Italiens, nicht noch etwas gefährlicher gewesen wäre, als ein Paar russische oder brittische Regimenter auf Maltha oder Corfu oder als die 15,000 Mann unter St. Cyr, in den neapolitanischen Küstenprovinzen?! — Wie merkwürdig, daß Talleyrands schmackloser Bericht auch nicht den leisesten Willen oder Wunsch ausdrückte, diese Umwälzung mit den bestehenden Tractaten in Einklang zu bringen, und das neue Königreich von den europäischen Mächten anerkannt zu sehen! Ja, daß vielmehr die nur allzu wahre Drohung hinzugefügt wurde: „Frankreich, gleich dem Weltmeer, achte nicht mehr eitle Dämme. Es verleihe sich selbst seine Gränzen, und werde sie selber bestimmen!!" — „Aus eigenem Antriebe (fuhr Talleyrand fort) habe Bonaparte den Zeitpunct der Trennung beyder Kronen ausgerufen, damit ihm nicht etwa dermahleinst, die nicht zu ertragende Wechselwahl eben dieser Trennung oder Krieg vorgelegt würde, denn in dem Falle einer solchen Herausforderung, würden Ehre und Würde allein gehört werden müssen, und über das Weheklagen der leidenden Menschheit obsiegen," — und dennoch rühmte sie jetzt François de Neufchateau, Präsident des Erhaltungssenates, früherhin unduldsamer Republikaner: „diese rührende Stimme des menschlichen Herzens, die mitten im Kriege, gleichwohl nimmermehr aufhöre, des Friedens Wiederhall zu seyn und wie alle Souveräns von Europa sich freuen müßten, durch die Gründung des Thrones von Italien, ihrem eigenen Throne, eine um so festere Grundlage geschenkt zu sehen!"

Alle die bisher aufgestellten Thathandlungen und Begebenheiten, bildeten fast nur ein ununterbrochenes

Gewebe von Treulosigkeit und Lüge, von gewaltsamem Bruch oder hinterlistiger Umgehung der Tractaten von Lüneville und Amiens, von vorgestern aufgebauten und als ein Werk für Ewigkeiten, als das Glück im Leben und als die Beruhigung im Tode ausposaunten, heute wieder niedergerissenen und geschmähten Verfassungen. — Eine in den Tractaten des vorübergegangenen Jahrhunderts, mehrmahls wiederhohlte Fürsorge, ein insonderheit wegen der Trennung der Kronen Österreichs und Spaniens, Spaniens und Frankreichs, Spaniens und Neapels ausgesprochenes Schlagwort, wollte Bonaparte zur Täuschung des großen Haufens und zum Stichblatte feiger oder feiler Schriftstellerlinge wiederhoheln, im Besitze des entscheidendsten Übergewichtes, eine Maßregel des altverehrten Gleichgewichtes nachäffen. Der neue Regent hing von seiner Wahl ab, war somit auch sein Werk. Für Ihn waren die Felsenpässe der Alpen aufgesprengt. Er umklammerte das neue Königreich, durch Parma, Piemont, durch das Wallis. Bey jedem Anlasse kam die Nothwendigkeit der fortdauernden Anwesenheit seiner Truppen zur Sprache. Welche Geringschätzung aller gesunden Augen gehörte nicht dazu, unter solchen Umständen, von der Unabhängigkeit des neuen Königreichs Italien zu reden?! — Das constitutionelle Statut desselben, schloß gleichfalls die Frauen von der Nachfolge und Regentschaft aus, und erklärte mit vollendetem achtzehnten Jahre für volljährig. Auch hier Großwürdenträger und Großofficiere des Reichs, — drey repräsentative Collegien, jenes der Grundeigenthümer, jenes der Gelehrten, jenes der Handelsleute, — ein gesetzgebender Körper und Staatsrath, nach dem Muster der französischen, — öffentliche Sitzungen der bürgerlichen und peinlichen Ge-

richte, der Code Napoleon allgemeines Gesetzbuch, in welchem fünf Jahre lang keine Änderung vor sich gehen darf. König Napoleon kann sich durch einen Vicekönig vertreten lassen. Er stiftete den Orden der eisernen Krone, sollte auch nach der angekündigten Trennung der Kronen, zeitlebens sein Großmeister bleiben, und nahm gleich eine gute Zahl solcher Plätze für französische Militärs in Beschlag. — Die Ritter schwuren, sich der Vertheidigung des Königs, der unzertrennten Erhaltung der Krone und dem Ruhme des Stifters (!!) zu weihen. — Des Ordens Abzeichen war die eiserne Krone der longobardischen Könige, mit dem übermüthigen und drohenden Wahlspruch: „Gott selber hat sie mir gegeben. Wehe dem der sie antastet!"

Als die Toulonerflotte unter Villeneuve und Lauriston ausgelaufen war, und zum großen Ärgernisse des Parlaments, sich ungestört mit der spanischen unter Gravina zu Cadix vereinigte, eilte Napoleon selbst nach Italien, wohin auch Pius VII. zurückkehrte (31. März, 4. April 1805). Vor seiner Abreise beschenkte er den Berliner Hof mit sieben Sternen seiner Ehrenlegion, und erhielt dafür im Wechsel eben so viele Großkreutze des schwarzen Adler-Ordens. Gustav Adolph IV. sendete nun denselben zurück, als befleckt, weil ihn auch Bonaparte trage. — Die vereinigten Flotten nahmen ihren Lauf nach Westindien und landeten fast in eben den Tagen bey Martinique, als Jacob Dessalines, der Befreyer und Bluträcher seiner schwarzen Brüder auf St. Domingo, sich zum Kaiser von Hayti erklärte, und ein wiederhohlter Versuch zur Emancipation der irrländischen Katholiken mit großer Stimmenmehrheit im brittischen Oberhause abermahl verworfen wurde. Am 3. May wurden unter Napoleons Augen auf

dem Siegesfelde von Marengo große kriegerische Übungen ausgeführt, hochtönende Anreden gehalten, und der Grundstein zum Denkmahle des Sieges gelegt, der vor fünf Jahren den cisalpinischen Freystaat wieder hergestellt, und Italiens Unterjochung auf lange Zeit entschieden hatte. Am 8. May hielt Bonaparte den feyerlichen Einzug in Mayland. Die eiserne Krone wurde von Monza eben dahin gebracht. Ihn damit zu krönen, hatte der Papst, trotz aller Zudringlichkeit, beharrlich verweigert. — Auch hier fehlte es nicht an einer entdeckten Verschwörung. — Am 26. May krönte sich Bonaparte in jenem Wunder der Welt, im Dome zu Mayland, mit der lombardischen Krone, und im neuen Wapenschilde erschien bereits, zum bedenklichen Vorzeichen, der geflügelte Löwe des heiligen Marcus, die Schlüssel des heiligen Peters, der Adler von Este, und die gefräßige Riesenschlange der, einst über vielerley Landstrecken des schönen Italiens ausgebreiteten, viscontischen Herrschaft. — Nirgend mehr war die Rede von jener oftmahls gerühmten und verheißenen Trennung beyder Kronen. Der Stiefsohn Eugen Beauharnais, wurde zum Vicekönig Italiens ernannt.

Im July 1804 hatte das französische Amtsblatt feyerlich erklärt: „Die ligurische Republik werde niemahls aufhören, als ein unabhängiger Staat fort zu existiren." — Das Matrosenpressen für die französische Marine und andere harte Forderungen des Cabinets von St. Cloud, hatten die Unzufriedenheit in Genua, wenige Tage vor Napoleons Ankunft in Italien dergestalt gesteigert, daß französische Truppen dahin verlegt werden mußten. Während der Manövers von Marengo, stellten sich der Doge und die Abgeordneten des Senates zu Alessandria vor, dankend für seinen großmüthigen Schutz und

Schirm. Der ränkevolle französische Gesandte, Salicetti, Bonaparte's Landsmann und Anverwandter, begleitete diese Deputation nach Hause (15. May 1805), und zwölf Tage darauf faßte der Senat den Beschluß, die ligurische Republik für einen Bestandtheil des französischen Kaiserreichs zu erklären. — So blitzesschnell dem Senat die Erleuchtung von oben, zu diesem „großmüthigen und nothwendigen" Entschlusse gekommen war, so blitzesschnell geschah auch binnen vier Tagen durch die hierzu eröffneten Register, die Einstimmung aller Bürgen in den 41 Cantonen und 705 Gemeinden. — Am 4. Juny überbrachte der Doge zu Mayland an den Stufen des kaiserlichen Thrones, diese Entschließung und Bitte des ligurischen Volkes, „die so natürlich aus dessen Lage flossen, daß dabey unmöglich an irgend einen fremden Einfluß gedacht werden könnte." Napoleon zog wiederum die bereit gehaltene Antwort auf diesen überraschenden Zuruf aus der Tasche (M. S. oben S 173) „Oft hatte ich Anlaß mich in eure Angelegenheiten zu mischen! Stets brachte ich den Frieden, stets liberale Ideen, die allein eurer Regierung erneuerten Glanz geben konnten. Doch ich überzeugte mich bald von der Unmöglichkeit, daß ihr allein, etwas eurer Väter Würdiges vollbringen könntet. — Alles hat sich geändert. Der Britten neues Seerecht und die zunehmenden Vergewaltigungen der Barbaresken entscheiden. Mich haben von jeher nur die Interessen und die Würde der Menschheit regiert, aber ich konnte England, und zeither auch eine große Continentalmacht nicht dahin bringen, zu diesen liberalen Ideen thätig mitzuwirken. — Wo auf den Meeren keine Unabhängigkeit mehr ist, fühlt man gar sehr das Bedürfniß, sich einer mächtigern Flagge anzuschließen, die von Beschimpfungen, von der Visitation, von dem Blockaderechte befreye! — Ich erfülle

euern Wunsch und vereinige euch mit meinem großen Volke. — Eure Unterschriften beantworten alle Einwendungen und bilden das einzige Recht, das ich als gültig erkenne. Indem ich diesem Rechte Achtung verschaffe, leiste ich die sicherste Gewähr der Unabhängigkeit, die ich euch versprochen!"

Die bey der Einverleibung zugesicherten Bedingnisse, wurden nun nicht weiter mehr der geringsten Rücksicht werth geachtet. Durch Genua und seine Küstenlande, erhielt Frankreich eine unmittelbare Verbindung zwischen Piemont und Toscana, ein neues Übergewicht über das neue Königreich Italien, seine Seemacht einen Zuwachs von 20,000 Matrosen, darum war auch der Wunsch nicht unbillig, der Conscription zur französischen Landmacht enthoben zu bleiben. Sie wurde dessen ungeachtet, gleich in den ersten Tagen eingeführt und — ein höchst empfindlicher Stoß für den öffentlichen und Privatcredit, — die Consolidirung der genuesischen Staatsschuld mit der französischen, in der Art vollzogen, daß fünf Siebentheile des Stammwerthes der Schuldforderungen verloren gingen. — Am 3. July erschien der Kaiser und König Napoleon in Genua, verließ es aber, die Erbitterung des getäuschten Volkes fürchtend, schon am zweyten Abend in tiefster Stille wieder, erschien auf einen Augenblick zu Turin, und setzte unter des Ministers Champagny Nahmen, die Reise nach Fontainebleau eiligst fort, wo er am 11. July eintraf.

Das kleine Lucca war glücklicher, als das alte, einst so mächtige Genua. Waren auch republikanische Nahmen und Formen, mit Bonaparte's neuem Systeme schlechterdings unverträglich, so erhielt es wenigstens einen eigenen Fürsten nach dem festen einstimmigen Wunsche des Volkes. — Am 4. und 14. Juny 1805 trug ihn der Gonfaloniere

Belluomini, dem Rathe der Alten, dem großen Rathe und der Gemeinde vor. Am 23. überbrachten die Abgeordneten der Republik Lucca dem Kaiser Napoleon zu Bologna ihr Anliegen. Er antwortete ihnen dieß Mahl mit ungewohnter Aufrichtigkeit: „Er sey von ihrem Wunsche bereits durch seine Gesandten unterrichtet. Er achte es als eine Verpflichtung der eisernen Krone, die verschiedenen Parteyen ihres Landes zu vereinigen, so treffe das unausweichliche Schicksal alle kleinen Freystaaten. Ihre (wiewohl von Bonaparte dictirte) Constitution sey schwach, er werde ihnen also einen, mit ihm verwandten Fürsten geben" — und dieser war unter Napoleons Schirmhoheit, sein Schwager, der Fürst von Piombino, Pasquale Bacciochi, dessen Gemahlinn, die Fürstinn Elise. Zur ersten Ausnahme, sollte hier auch die weibliche Nachkommenschaft folgen können.

In Genua traf Napoleon mit seinem jüngsten Bruder Hieronymus zusammen, dessen auf des Bruders Augenwink verlassene Gemahlinn, Miß Patterson aus Baltimore, in allen französischen, spanischen und holländischen Häfen zurückgewiesen, sich nach England gewendet und dort am 6. Juny einen Sohn geboren hatte. Von Napoleon wurde Hieronymus durch die Erhebung zum französischen Prinzen belohnt und unternahm, da bey Genua's Unterjochung viel von den Streifereyen der Barbaresken die Rede gewesen war, bis 31. August einen Streifzug an die afrikanischen Küsten. Er brachte 230 Franzosen, Italiener und Ligurier aus der algierischen Sclaverey zurück.

„Wie sollte der Kaiser jemahls seinen Ruhm verkennen, den er dadurch errungen, daß er zwey Mahl eroberte Staaten, zwey Mahl der Unabhängigkeit wieder gab?" hatte der Moniteur in

der ganzen Welt umgefragt, und den Augenblick, wo seine vorigen Erklärungen verfolgend, Rußland, Nowosilzow als außerordentlichen Gesandten zur Erörterung der wichtigsten Puncte abgeordnet hatte, wo Österreich nicht nur den militärischen Cordon an der Etsch gegen die aus dem südwestlichen Spanien bis nach Livorno verbreitete Seuche bedeutend vermehrte, sondern auch in die, unter solchen Umständen doppelt wichtigen tyrolischen Berge, ein bedeutendes Truppencorps warf, die unbezwinglich schroffe Natur durch die Kunst noch fester machte, und seine Streitkräfte im Innern verstärkte und zusammenzog, — diesen Augenblick wählte Bonaparte, um mitten im Frieden neue Eroberungen zu machen, um den Mächten, welche Rechenschaft über früheren Friedensbruch forderten, zur Antwort, einen neuen ins Angesicht zu werfen! — So erfüllte er die binnen drey Monathen zwey Mahl, in den verhängnißreichsten Augenblicken, bey der Annahme der Kaiserwürde, bey der Annahme der eisernen Krone, auf das feyerlichste ausgesprochene Versicherung: „Kein Staat solle mehr Frankreich einverleibt werden, diese Versicherung unzählige Mahl wiederhohlt, gepriesen, bejubelt, von seinen knechtischen Lobrednern, von allen öffentlichen Staatsbehörden, von dem bangen Europa!! — Wahrhaftig! Von solchen diplomatischen Formen, von einer so kecken, schnellen, schonungslosen Umstürzung einer, durch eine Reihe von Tractaten übernommenen Verbindlichkeit, einer erst in den letzten Monathen aus freyem Antriebe, mit der allergrößten Feyerlichkeit wiederhohlten Verheißung, von diesem muthwilligen Hinstoßen der wahrhaftig schon genug beunruhigten und gepeinigten Menschheit, auf den Kreutzweg stumpfsinniger Ergebung und Unterwerfung oder hartnäckiger, zweifelhafter Ge-

genwehre, davon hat freylich selbst die blutige Epoche der Schreckensregierung, kein würdiges Gegenstück aufzuweisen!

Nowosilzow hatte in Berlin, durch preußische Vermittlung die Päße nach Paris und fast zugleich die Nachrichten von den Scenen in Mayland, von der Einverleibung Genua's, von der Anschließung Lucca's erhalten. — Am 9. July, (eben war der König von Preußen von der gewöhnlichen Revue in den fränkischen Fürstenthümern zurückgekehrt) stellte Nowosilzow jene Päße, dem preußischen Cabinetsminister Freyherrn von Hardenberg, mit den denkwürdigen Worten zurück: Nowosilzows fruchtloser Versuch.

„Der Kaiser, sein Gebiether, habe durch seine „Abordnung, dem Verlangen des Cabinets von St. „James nachgegeben, jene friedliche Demonstration „zu erwiedern, die Bonaparte im Anbeginne des „Jahres zu London gemacht habe. Den Kaiser hätten zwey gleichmächtige, zwey, seinen allgemein bekannten Grundsätzen gleich entsprechende Beweggründe hiezu vermocht, nähmlich einen Souverän zu unterstützen, der die allgemeine Sache durch Anstrengungen und durch Aufopferungen zu fördern so bereit gewesen sey; andertens, eine Stimme des Friedens nicht unerwiedert verhallen zu lassen, die man „nach der Art, womit sie sich aller Welt ankündigte, „wohl für aufrichtig habe halten dürfen. Zwar hätten „die neuesten Verwickelungen zwischen den Höfen von „Petersburg und St. Cloud, einer Unterhandlung durch einen russischen Minister, fast unübersteigliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt; aber Alexander habe sich nicht bedacht, um des allgemeinen „Besten willen, sich über gerechtes persönliches Mißvergnügen und über alle Formalitäten hinwegzusetzen. — Preußens Dazwischenkunft benützend,

„habe er die Ausfertigung der Päſſe nur von einer „doppelten Bedingung abhängig gemacht, nähmlich „davon, daß der ruſſiſche Bevollmächtigte unmittelbar „mit dem Oberhaupte der franzöſiſchen Regierung un„terhandeln könne, und zwar ohne deſſen neuen Titel „anzuerkennen, dann daß Bonaparte ausdrücklich „verſichern ſolle, ihn beſeele noch der ernſtliche Wunſch „nach einem allgemeinen Frieden. Dieſe Verſicherung „ſey um ſo nothwendiger, als Bonaparte gleich „nach der Antwort des brittiſchen Cabinets auf ſein „Schreiben vom 2. Jänner, den italieniſchen Königs„titel angenommen habe. Indeſſen ſey die Vereinigung „Genua's mit Frankreich unter den erſchwe„rendſten Umſtänden und gerade in dieſem Augen„blicke geſchehen. Sie habe die letzte Gränze der Opfer „bezeichnen müſſen, welche der ruſſiſche Kaiſer dem „dringenden Anſinnen Großbrittanniens und „der Hoffnung dargebracht habe: Europa's Ruhe „auf dem Wege der Unterhandlung wieder herzuſtellen. „Des Kaiſers Bereitwilligkeit und ſeine Opfer wären „unſtreitig nicht innerhalb dieſer Gränzen eingeſchloſ„ſen geblieben, hätte die franzöſiſche Regierung nur die „Hoffnung verſtattet: ſie würde jene erſten und hei„ligen Bande ehren, auf welchen der Beſtand der „Staatenfamilie und das Zutrauen auf Verträge be„ruht. Unmöglich aber könne man glauben, daß Bo„naparten bey Ausfertigung der Päſſe, jene Verſiche„rungen aus der Seele gegangen ſeyen, womit affectirte „Bereitwilligkeit ſie begleitet habe, da in der Zwiſchen„zeit Maßregeln ergriffen, ja ſo ſehr beeilet worden „ſeyen, welche weit entfernt, des Friedens Herſtellung an„zunähern, vielmehr desſelben Grundſtoffe vernichteten."

Öſterreich. — Seine neue Kaiſerwürde. — Seine Vermittelungsverſuche. — Dritte Coalition.

Napoleon war nicht als Erbe der vertriebenen Bourboniſchen Dynaſtie auf den Thron Frankreichs geſtiegen: obgleich eben ſo wunderlich wie in

Cromwell, Durst nach Königsblut und Liebe für Carls I. Individualität), eine Art ehrerbiethiger Scheu für Ludwigs XVI. Gedächtniß, bey dem Mörder des Herzogs von Enghien gewurzelt hatte und er in einigen Jahren dahin gekommen wäre, Ludwig XVIII. vorzugreifen und auf dem Magdalenen Kirchhof, wo die theure Asche lange unbekannt ruhte, eine Versöhnungscapelle zu erbauen, nicht einen Tempel des Ruhms, wie er der leichtgläubigen Menge vorspiegelte: sehr natürlich! Jedes gewaltsame Handwerk macht abergläubisch und was würde nicht jeder Räuberhauptmann geben, für die Legitimität seines Raubes und für die Inviolabilität seiner Person?? Wie Pipin den Merowingen, Hugo Capet den Carlowingen, meinte Er den Capetingen nachgefolgt zu seyn und in der Gruft von Saint Denys, die Überreste der Bonaparte's den ihrigen, recht friedlich und freundlich anzureihen. Wie die Ludwige, die Thronen von Madrid und Neapel, zu Bourbonischen Secundo = und Tertiogenituren gemacht, so ruhte er nicht, bis auch auf diesen Königsstühlen Brüder und Schwäger saßen und wie oft mag er der Zeiten gedacht haben, wo das französische Königsgeschlecht seinen Zepter von Neapel aus, durch einen wahrhaft großen Ludwig, von der Nordsee, bis ans adriatische Meer, über Ungarn und Pohlen ausbreitete? Überall gerieth er in die Fußangeln des oben umständlich entwickelten, unaufhörlichen Widerspruches, und wie hätte er vergessen dürfen, was er der Revolution, was er den Soldaten schuldig war? Wie der Ursprung und die Wesenheit seiner Gewalt neu waren, so nahm er auch nicht den alten königlichen, sondern den glänzenderen, kriegerischeren und unbestimmteren Kaiser-Ti-

tel an. — Die Weihe der Jahrhunderte hatte diesen zum ersten Titel und zur höchsten Würde erhoben, mit „König mehrerer Könige," mit dem Besitze mehrerer Kronen, mit dem Kleinod völliger Unabhängigkeit von jedweder andern Macht und Hoheit, von jeder Lehensherrlichkeit oder föderativen Dependenz gleichbedeutend gemacht. — Als der dänische Gorm, der kleineren Könige Oberherr geworden war, nannte er sich Kaiser von Dänemark, Brittanniens angelsächsische Beherrscher, mehrmahls bey Vereinigung der Inseln: Kaiser von England, der Northumbrer und Heyden Kaiser. — Als das Haus Stuart zu England und Irrland auch Schottland versammelt hatte, sprach Jacob I. von seiner „kaiserlichen Krone und Machtvollkommenheit." — Er und sein Enkel Carl II. hießen mehrmahls auf Münzen und Bildsäulen: „Brittannische Kaiser." — Um die Unabhängigkeit von der uralten Präeminenz der römischen Kaiser, allezeit Mehrer des Reichs, (viri illustres, a Deo coronati, gloriosissimi, invictissimi, Autokratoren, Kosmokratoren, hießen sie urkundlich) anzudeuten, nannte sich bey der Vereinigung der Kronen Leons und Castiliens, König Ferdinand, Kaiser Hispaniens; aber der Widerspruch Heinrichs III., nöthigte ihn bald, sich desselben wieder zu enthalten. In Staatsschriften an außereuropäische Fürsten, legten sich die Könige von Frankreich und England, gewöhnlich den Kaisertitel bey. — Man kennt den mehr als dreyßigjährigen Streit und die vielfachen Unterhandlungen Peters des Großen, um Anerkennung des russischen Kaisertitels — aber wie tief war nicht jene erste Würde der Christenheit, bey den neuesten Verhältnissen Deutschlands und Italiens

herabgesunken, als insonderheit nach kaum besiegeltem großen Entschädigungswerke, nach der Befriedigung selbst der schrankenlosesten Begierde nach der Schwächeren Hab und Gute, nach der feyerlichen Erneuerung der Reichsgrundgesetze, die mächtigern Fürsten (1804) in wahrem Landfriedensbruch, über die mittelbare Reichsritterschaft in Franken, Schwaben und am Rheinstrom herfielen, als der Freyherr von Stein zum ersten Mahle die Stimme Götzens mit der Eisenhand und Ulrichs von Hutten für die Freyheit seiner tausendjährigen Stammburg erhob, — das kaiserliche Conservatorium aber, zur Aufrechthaltung der Gesetze, durch den Widerspruch Preußens und durch Frankreichs gebietherische Einmischung gar bald erlahmte?! Um so bedenklicher waren Bonaparte's bis zum Ekel wiederhohlte Parallelen und Beziehungen auf Carl den Großen, um so bedenklicher das Kauderwälsch seiner Staatsschriften vom: „directen und indirecten Reich, vom großen Reiche, vom Föderativsystem ꝛc." Und wie gerne hätte er die von deutschen Kaisern mehrmahls in Reichstagsacten, Vollmachten und Declarationen gebrauchten, seltsamen Titel verwirklichen mögen: „caput temporale fidelium, protector et dux exercitus christianitatis, dux publici consilii inter omnes reges, supremus custos tranquillitatis publicae, oberster Herr und Richter ohne Mittel der gemeinen Jüdischheit?!"

Darum erklärte Franz II. römisch deutscher Kaiser, nach einem außerordentlichen Staatsrathe, dem die Erzherzoge Carl und Joseph, Kriegsminister jener, dieser Palatinus des Königreichs Ungarn, alle obersten Hofämter, alle Minister, alle Chefs der Hofstellen beywohnten (10. August 1804) sich durch ein Pragmatikalgesetz vom 11. als

„Franz I. Erbkaiser von Österreich," um „als Regent des Hauses und der Monarchie, selbe in „vollkommener Gleichheit des Titels und der „erblichen Würden mit den vorzüglichsten europäi„schen Mächten zu behaupten, eine Gleichheit, die „Österreichs Herrschern durch völkerrechtliche Übung „und Tractaten gesichert sey, und sowohl dem Umfang „und der Bevölkerung ihres, so große Königreiche und „unabhängige Fürstenthümer in sich begreifenden Rei„ches, so wie dem uralten Glanz ihres Erzhauses" gebühre, welches der Christenheit einundzwanzig römische Kaiser und (der Kronen Ungarns, Böhmens und Galliziens nicht zu gedenken) Spanien sieben *), Portugal drey, beyden Sicilien sechs, den brittischen Inseln einen, Pohlen zwey Wahlkönige gegeben hat. Auf dem unzertrennlichen Gesammtbesitze aller der unabhängigen Königreiche und Länder des habsburg-lothringischen Hauses, auf dessen Primogenitur, sollte diese erbliche Kaiserwürde ewig haften, unbeschadet der Verfassungen und Vorrechte der einzelnen Länder, der gesetzlich hergebrachten Krönungen mit der heiligen Krone Ungarns, so wie in Böhmen, unbeschadet aller bisherigen Verhältnisse der deutschen Erbstaaten zu den allgemeinen deutschen Reichs- und Kreisangelegenheiten. Der Eingang enthielt überdieß die Wahrnehmung, daß Österreichs Herrscher, durch göttliche Fügung und durch die Wahl der Churfürsten

*) In Spanien Philipp I., Carl V., Philipp II., III. IV. und Carl II., Carl III. (als Kaiser VI.) dieselben mit Ausschlusse des ersten in Neapel, in England Philipp II. Gemahl Mariens, Tochter Heinrichs VIII., in Portugal, die drey spanischen Philippe, in Pohlen, Kaiser Max II. und Erzherzog Maximilian, Hoch- und Deutschmeister.

zu einer Würde und Hoheit gelangt sey, welche ihm für seine allerhöchste Person keinen Zuwachs an Titeln und Ansehen zu wünschen übrig lasse.

Der neue erbliche Kaisertitel von Österreich kam unmittelbar nach jenem der römisch-deutschen Wahlkaiser-Würde, vor dem Königstitel von Germanien. — Die Prinzen und Prinzessinnen des Kaisers und seiner Nachfolger erhielten den Titel: kaiserliche Hoheiten. Eine spätere Haussatzung vom 26. December 1806 dehnte ihn auch auf des Kaisers Brüder aus und der seit 1755 durch die große Theresia eingeführte Titel: königliche Hoheiten, blieb nur mehr den erlauchten Stammesvettern, Söhnen des Erzherzogs Ferdinand, vormahls Generalcapitän der österreichischen Lombardey und durch ihre durchlauchtigste Mutter Beatrix, Erben des Hauses Este.

Es war wohl sehr natürlich, daß Bonaparte eilte, durch schnelle Anerkennung des österreichischen Kaisertitels, Europa's ältestes Regentenhaus zur Anerkennung des seinigen zu bestimmen und dadurch ein glänzendes Beyspiel für sich zu gewinnen. — Österreichs Kaiserwürde huldigten alle europäischen Mächte, der Reihe nach. Nur zögerten damit, aus Anlaß der zwischen ihnen und Bonaparte eingetretenen Spaltung, Schweden, Rußland und England, in welchem letzteren bereits seit dem May 1804 der große Pitt, die Siegel aus Addingtons Händen wieder übernommen hatte: weit mehr, um in dem wieder ausgebrochenen Kampfe das gesunkene Selbstvertrauen in Altengland und in den Mächten des festen Landes neu zu entglühen, als wegen des schnell wieder unterdrückten Aufruhrs in Irland, als wegen der fruchtlosen und gehässigen Unterhandlungen mit dem Prinzen von Wallis um eine, seiner Zukunft angemessene Stelle

bey der Vertheidigung des schwer bedrohten Vaterlandes, als wegen des wankenden Gesundheits- und zweifelhaften Gemüthszustandes des Königs Georg.

Der gescheiterten Hoffnung einer Ausgleichung mit Rußland, seit der Rückgabe der Päße des Kammerherrn Nowosilzow, war von Seite des Cabinets der Tuilerien, eine mittelbare Antwort, durch ein im Amtsblatte kund gemachtes und kraft einer, nicht sehr glücklichen Erfindung aus Berlin hergeleitetes Schreiben nachgefolgt, das die Beweggründe zu jener Zurückgabe durch die wunderlichsten Recriminationen zu überbiethen glaubte, und an wüthendem Haß gegen den brittischen Nahmen, an hochmüthigem Kaltsinn, an schamlosem Zutrauen auf die egoistische Absonderung, auf die blinde Leichtgläubigkeit, auf die knechtische Hingebung der Zeitgenossen, keinem der bisher erwähnten schriftlichen Attentate das Geringste nachgab. — Neapel, Piemont und Parma, der besetzte Kirchenstaat und das einverleibte Genua, das Königreich Italien, die schweizerische Eidgenossenschaft und Holland, wurden darin: „in Rußland unbekannte und von Rußland unabhängige Länder" (!!) genannt, mit der freywilligen Unterwerfung einiger Stämme am Kaukasus, mit dem Besitze der Mündungen des Phasis, auf dieselbe Linie gestellt, auf dieselbe, mit Rußlands Einfluß über Persien und die Pforte, „über zwey Mächte des ersten Ranges, die einen langen Zeitverlauf herab, „von gleicher politischer Wichtigkeit mit Rußland „gewesen seyen, (Ersteres allerdings schon unter Cyrus und Khosru!!)" und noch jetzt das kaspische „und schwarze Meer und beyde Arabien beherrschten! — Käme ein russischer Commissär nach Paris, „und verlangte zwar eine Verminderung dessen, was „der französische Kaiser erst kürzlich mit einigen

„Völkerschaften in den Apenninen vorgenom-
„men, überbrächte aber zugleich die Entsagung seines
„Herrn auf allen Einfluß über das türkische und persische
„Reich, so würde Napoleon bereitwillig die Hände
„biethen, welches auch immer der Schlüssel
„zu diesem seinem Verfahren seyn möchte. Die Nach-
„welt, für die allein, er arbeite, werde ihn deßhalb
„als ihren Wohlthäter ehren und den Scharfsinn nicht
„verkennen, der ihn in den Russen, die dereinstigen
„Unterdrücker der ganzen Welt, die dereinstigen Besi-
„tzer jener Universalmonarchie erblicken lasse,
„womit man Europa so oft erschreckt habe, als vor
„dem ehrgeitzigen Ziele des französischen Volkes,
„das auf der ganzen Erdenrunde, nichts Herrlicheres an-
„zutreffen wisse, als in Frankreich selbst! — Alles
„genehmigend, was England vollbringe, Alles
„tadelnd, was Frankreich zur Behauptung seiner
„Rechte thue, wolle Rußland das letztere auf jene
„Zeiten der Ohnmacht zurückführen, wo man Poh-
„len getheilt, ohne sich um Frankreich im Gering-
„sten zu bekümmern, wo man ein entartetes Königs-
„geschlecht erschreckt, und das Gefühl der Würde und
„der innern Kraft gelähmt habe. Dem jetzigen Frank-
„reich fehle es nicht an Muth, nicht an Armen, nicht
„an Armeen. Welche Coalition auch die englischen Mi-
„nister etwa neuerdings zu Stande bringen dürften,
„Frankreich werde dabey wohl noch ein Mahl die
„Allmacht des brittischen Goldes beklagen,
„aber diesen neuen gordischen Knoten eben so lösen, wie
„es solches bereits zwey Mahl gethan. — Wolle man
„einen europäischen Congreß, wohlan! so stelle
„jede Macht zur Disposition desselben, was sie seit ei-
„nem halben Jahrhundert erworben habe. „(Wa-
„rum nicht seit zweyhundert, seit dreyhundert Jahren?)"
„Alles Unheil eines neuen Continentalkrieges werde

„weder auf England, noch auf Rußland fallen. „Die Schlachtfelder würden in Italien, in Deutsch„land seyn. Was würden wohl Franzosen und Ita„liener und Deutsche dabey denken und fühlen, daß „Mächte sich in ihre Angelegenheiten einmischen, die „den Augenblick der blutigsten Streiche dazu benützen „würden, um den Umsturz Constantinopels und „Ispahans zu vollenden!"

Wie merkwürdig schon in jener Zeit, so klar und schneidend die Idee hervortreten zu sehen, die den gewitterschwangern Tag von Erfurt, die größten Theils das Mißlingen des heldenmüthigen Rettungsversuches von 1809 herbeygeführt hat, gegen welche die große Vermählung von 1810 das einzige Gegengift war, einen Bund zwischen Bonaparte und Rußland im erobernden Sinne, ein einziges occidentalisches und ein orientalisches Kaiserreich, — kein schwaches, entzweytes Byzanz, kein verödetes Rom, sondern ein jugendlich-aufstrebendes, unermeßliches Neu-Byzanz und ein männlich starkes, eisernes Neu-Rom?! — Kann man dieses, zwar für sich selbst klare Actenstück besser übersetzen, als es die merkwürdigen „Fragmente über Europa's Gleichgewicht" des ersten Staatsredners deutscher Zunge und deutschen Volkes, zuerst gethan?" Warum bekümmert sich Rußland um unser Thun und Lassen, da wir das seinige so wenig durchkreutzen? warum beirrt es uns über solche Kleinigkeiten, wie die Schweiz und Holland und Italien, da wir gar nicht abgeneigt wären, zu seinen Eroberungen über Türken und Perser stille zu schweigen? Europa hat ja doch Raumes genug, um zwey Herrn zu fassen. So nehme denn Rußland den Osten für seinen unermeßlichen Antheil und überlasse dem Kaiser Napoleon den Westen. Haben ja doch nur alle die überflüssigen Mittelstaaten

und lästigen Zwischengleider, diese Vervielfältigungen ohne alle Noth, diese Auswüchse des Zufalls und der Zeit, alle die Unruhen und Rivalitäten und aus diesen, alle die blutigen Kriege hervorgebracht!! Nichts würde dann mehr erübrigen, als eine naturgemäße Demarcation zwischen beyden Kaiserreichen, in deren Schooße sofort die Völker, „den ewigen Frieden" und bey so ungeheuern Mitteln und unumschränkter Machtvollkommenheit, alle Gattungen des Glückes und der Wohlfahrt, in üppiger Fülle genießen würden!

Auch noch nach Nowosilzows Rückreise und beynahe bis die österreichischen Heere sich nach Baiern bewegten, behielten die Erörterungen Frankreichs gegen Österreich, in Hinsicht auf Rußland und Großbrittannien, den heuchlerischen Ton jener Friedensgesandtschaft der Wölfe an die Lämmer: „Die widerwärtigen Hunde seyen einzig und allein das Hinderniß einer aufrichtigen Aussöhnung und ewigen Eintracht zwischen ihnen. — Hätten sie sich nur einmahl von diesen losgesagt, so werde alles übrige ein Kinderspiel seyn." — „Werde denn „Österreich niemahls aufhören, in Frankreich „seinen Nebenbuhler zu erblicken? Vielleicht nahe die „Zeit starken Schrittes, wo sie sich und zwar nicht bloß „für die eigene, sondern für die Unabhängigkeit Eu„ropa's, gegen hereinbrechende Barbaren vereinigen „müßten. In jedem Kriege zwischen Frankreich und „Rußland, werde die Hauptlast immer auf Öster„reich fallen, und wo würde die Überschwemmung stille „stehen, sey sie einmahl vom schwarzen an das adriati„sche Meer, von der Donau an den Hellespont durch„gebrochen? Das griechische Kreutz statt des halben „Mondes auf der Zinne des Sophientempels, in wel„chen Abgrund würde es Europa nicht schleudern? — „Österreich sey von Rußland weit mehr bedroht

„als von Bonaparte, der leider alljährlich mehr „als 200 Millionen auf die Küstenvertheidigung, auf „die Colonieen, auf Englands Bezähmung wenden „müsse. Überhaupt sey Frankreich gar nicht mächtiger als Österreich!! Dieses habe von den Franzosen im Kriege nur Loyalität und Großmuth, im „Frieden nichts als Nachgiebigkeit und Hochachtung erfahren (!!) Frankreichs Widersacher hingegen, seyen ihm nur ungetreue Bundesgenossen gewesen, die das Glück seiner Waffen benützt, im „Unglücke aber es sich selbst überlassen hätten. — „Seyen denn die Lehren der Vergangenheit, für Österreich durchaus verloren? Frankreich fordere ja „weder Anstrengungen noch Opfer. Es wolle sogar mit „England Frieden schließen, wenn dieses zu dem „Frieden von Amiens zurückkehre (!!) Österreich „möge ja des Kaisers Bewegungen gegen England „nicht durchkreutzen, ja sich in keine bedenklichen Verbindungen einlassen, seine Militärmacht ganz auf den „Friedensfuß zurück setzen und ihn dadurch beruhigen. „Nöthige man ihn aber, seine Küstenarmee zu schwächen, seine Anschläge gegen England aufzuschieben, „ja, in diesem äußersten Falle, werde er die Übel des „Krieges, einem unbestimmten und verderblichen Friedenszustande vorziehen!"

Die besonderen Forderungen, mit welchen Bonaparte die (7. August 1805) vom Wiener-Hofe durch seine Bothschafter, die Grafen Cobenzl und Stadion in Paris und Petersburg, angebothene neuerliche Vermittelung des Friedens bereits am 16. erwiederte, waren: — „seine Truppen nicht etwa bloß „längs der Etschgränze und in Tyrol, sondern „sogar im Herzen der Monarchie, in Inner-Österreich auf die Zahl und Stellung, wie vor einem „halben Jahre zurückzusetzen, alle Feldbefestigungen so-

„gleich einzustellen, und England zu erklären: Öster-
„reich werde im Verlaufe dieses Krieges unter allen
„Umständen, die strengste Neutralität beachten und auf
„keinen Fall weder mittelbaren noch unmittelbaren An-
„theil an den Ereignissen des Krieges nehmen. Im Falle
„einer ausweichenden oder verzögernden Ant-
„wort, werde Napoleon den Vortheil des Zuvor-
„kommens gewiß nicht aus den Händen lassen, noch
„unthätig warten, bis die Russen sich mit den Öster-
„reichern vereiniget hätten."

Dagegen beantwortete der Graf Rasumowsky, des Kaisers Alexander Bothschafter in Wien, jene erneuerte Einladung Österreichs zum Frieden, unterm 31. August damit: „sein Gebiether könne nunmehr den Faden der jüngst abgebrochenen Unterhandlungen, die bisher, außer einer täglichen Steigerung der Gefahren Europa's, gar kein Resultat hervorgebracht hätten, nicht wieder anknüpfen, ohne zugleich eine solche Stellung anzunehmen, um seinen Bundesgenossen, im Falle sie angegriffen würden, beyzustehen und Europa gegen weitere Umwälzungen zu sichern. Inzwischen trete er der Einladung zur Wiederanknüpfung der Friedensunterhandlungen bey, sobald das Oberhaupt der französischen Regierung eine gleiche Bereitwilligkeit erklärt haben werde. Zugleich aber lasse der Kaiser zwey Armeen, jede von 50,000 Mann durch Gallizien an die Donau vorrücken, um mit den Friedensunterhandlungen eine mächtige Beobachtungs- und Vermittlungs-Rüstung zu verbinden. Bey den Negotiationen selbst, werde Rußland nur der Geist der Mäßigung leiten und jene Armeen sogleich wieder zurückgerufen werden, sobald der so sehr gewünschte Erfolg hinlänglich erreicht seyn werde."

Das merkwürdigste und ehrwürdigste Actenstück, war aber die zweyte Erklärung des Wiener-Hofes gegen jenen

von St. Cloud, wodurch er die von Bonaparte trotzig geforderte kathegorische Erklärung über seine Absichten und über die Beweggründe seiner Rüstungen ertheilte.

„Es habe keine andern Absichten (erklärte Öster„reich) als die Aufrechthaltung des Friedens mit „Frankreich, vereint mit der Erhaltung des allge„meinen Friedens auf dem festen Lande, es habe kei„nen andern Wunsch, als daß die Absichten des Kaisers „Napoleon mit den seinigen übereinstimmen möch„ten. — Aber diese Erhaltung beruhe nicht bloß darauf, „daß die beyden Mächte sich nicht angriffen. Die„jenige Macht, welche die Tractaten des Friedens „verletze und gerechten Gegenvorstellungen „keine Abhülfe gewähre, greife dadurch eben so gut „an, als durch offene Waffenthat. Der Friede zwischen „Österreich und Frankreich beruhe auf dem Ver„trage von Lüneville. Ein Artikel desselben, habe die „Unabhängigkeit der Republiken Ita„liens, Hollands und der Eidgenossenschaft „feyerlich bedungen und garantirt. — Sorge für die „Fortdauer des guten Einvernehmens, für die Befesti„gung des Zutrauens, Sorge vor noch schwererem Un„heil, könne zwar die beeinträchtigte Macht, unter kriti„schen Umständen, zu mancher Schonung, Zöge„rung zu unerwarteter Mäßigung bestimmen, aber „niemahls könnten solche Rücksichten eine Verbind„lichkeit auferlegen, ausdrücklichen Beding„nissen feyerlicher Staatsverträge zu entsagen — „und eine Macht, die, nachdem sie diese Verträge ge„brochen hat, auch noch Erklärungen ablehnt, Unter„handlungen verweigert, und statt Vergleichsmit„teln, Drohungen gebraucht, diese Macht verletze „gleich stark die Ansprüche der Freundschaft und die „geheiligten Rechte des Friedens."

„Die öffentliche Ruhe sey so oft gestört, als ein

„Staat, sich Rechte des Einflusses, des Schutzes oder „der wirklichen Besitznahme zueignet, ohne daß er hie„zu durch das allgemeine Völkerrecht oder „durch besondere Tractaten befugt sey, wenn er „von Rechten des Sieges immer noch fortspricht, „nachdem der Frieden sie längst aufgehoben hat, — „wenn er die Nachbarstaaten durch Gewalt und Schre„cken zu Regierungsveränderungen, Bündnissen, Be„willigungen, Unterwerfungs- und Einverleibungsan„trägen nöthiget, wenn er durch jede, noch so gegrün„dete Vorstellung, seine Würde beleidigt wähnt, wäh„rend seine eigenen Blätter ein gekröntes Haupt nach „dem andern verunglimpfen: — wenn dieser Staat „sich zum gebietherischen Schiedsrichter der Weltgeschicke „aufwirft, andere Reiche aber von der Theilnahme „an dem allgemeinen Gleichgewicht, an der allgemei„nen Ruhe und Ordnung ausschließen will, das eine, „weil es ein Arm des Meeres trennt, andere, weil „sie zu entfernt seyen, während Er selbst jedwede ab„gedrungene Maßregel der Vertheidigung für „einen Friedensbruch erklärt!!"

„Der Kaiser von Österreich habe bey der friedens„schlußwidrigen Verkürzung seines Hauses im Entschä„digungsgeschäfte, er habe bey den ersten Abweichun„gen Frankreichs vom Lüneviller Tractate, hinsichtlich „der andern Republiken, übergroße Mäßigung bewie„sen. Er habe es, weil er diese Abweichungen als eben „so viele Folgen eines weitaussehenden Planes betrach„tete, die in Frankreich wieder hergestellte monarchi„sche Regierungsform, gegen jede äußere Gefahr zu „sichern. Seine Majestät hätte darum den Zustand Ita„liens, wie er gegen das Ende des Jahres 1802 war, „anzuerkennen sich entschlossen. Ihr Vertrauen in die „Absichten des ersten Consuls, in seine öffentlichen und „feyerlichen Betheuerungen beym Antritte der zeitli-

„chen Präsidentschaft der italienischen Republik, bey „seiner Erhebung zur Kaiserwürde, die von ihm „gegen den Kaiser von Rußland noch insbesondere über„nommenen Verbindlichkeiten zur Entschädigung des Kö„nigs von Sardinien und zur gemeinsamen Berich„tigung der Angelegenheiten Italiens, alles dieses „habe den Kaiser zu der Hoffnung berechtiget, die zu„nehmende Festigkeit der neuen Regierung in Frankreich, „werde von selbst ihre Politik auf Grundsätze zurück„führen, die mit dem Gleichgewicht und mit der Si„cherheit Europa's verträglich seyen. — Napo„leons friedfertige Demonstration gegen England „habe dennoch immer nur desselben Ausschließung „von den großen Geschäften des festen Landes be„zweckt. Darum habe der König, Rußlands Vermitt„lung nachgesucht, welches, der Unterbrechung seiner „diplomatischen Verbindungen mit Frankreich ungeach„tet, in die heilsame Absicht eingegangen sey. Aber in „dem Augenblick, als der russische Bevollmächtigte die „verlangten Pässe nach Paris erhalten, habe sich ein „französisches Heer an der Etsch, ein zweytes in den „Ebenen von Marengo gesammelt. Eben dieser Au„genblick sey gewählt worden, der Unabhängigkeit an„derer Staaten Italiens, den Todesstoß zu geben!"

„Darin liege der Grund der eventuellen „Rüstungen und Sicherheitsmaßregeln Österreichs. „Sie geschähen aber nicht, um den französischen Kai„ser von einer Unternehmung gegen England abzuhal„ten, die er nach zweyjährigen beständigen Drohungen, „schwerlich gerade auf einen Zeitpunct verspart haben „würde, in dem Er Österreich und Rußland durch „Unternehmungen herausforderte, die keineswegs als „eine Folge des Seekrieges betrachtet werden könnten."

„Der französische Kaiser habe Österreichs Ein„ladung zur Wiederanknüpfung der abgebrochenen Un-

„terhandlungen abgelehnt. Bey Rußland hinge„gen habe diese Einschreitung glücklicheren Erfolg ge„habt. — Beyde vereinigte Kaiserhöfe erklärten feyer„lich ihre volle Geneigtheit, auf die gemäßigtesten „Grundlagen zu Wiederherstellung des allgemeinen „Friedens mit Frankreich zu unterhandeln. Sie „erklärten, daß, wie diese Unterhandlungen auch im„mer endigten und selbst wenn der Krieg unvermeid„lich sey, sie einander sich feyerlich gelobet hätten, we„der sich jemahls in Frankreichs innere Ange„legenheiten zu mischen, noch den neuesten ge„setzlichen Besitzstand im deutschen Reiche zu „verändern, insonderheit aber die Integrität der „ottomanischen Pforte aufrecht zu erhalten, mit „welchen Gesinnungen Großbrittannien vollkom„men übereinstimme, — Gesinnungen, die allerdings „jede gerechte Erwartung Napoleons befriedigen müß„ten und der Menschheit alle die Übel und Schreckniſſe „ersparen könnten, welche abzuwenden beyder Kaiser„höfe, redliches und unabläſſiges Streben gewesen sey."

So hatte denn Bonaparte doch die Aufgabe gelöst, die jahrelang getrennten und einzeln gefährdeten Mächte, wieder zu gemeinschaftlichen Sicherheitsanstalten und Unternehmungen zusammen zu zwingen! So hatte seine ruhelose Gier den Vortheil selber verscherzt, Zeitgenossen und Mitstaaten, jede Laune seines Willens, jeden Ausbruch seiner Übermacht, geduldig hinnehmen zu sehen. Jetzt kam der rasche Ausbruch eines Continentalkrieges, ihm unstreitig nicht gelegen. Darum war Er, der unaufhörliche, alleinige Anstifter des Krieges, mit Zunge und Feder, der eifrigste Herold des Friedens und am Ende glaubte er wohl selbst, er habe niemahls einen sehnlichern Wunsch gehabt, als der Welt (und sich selber!) so lange als nur immer möglich, den

Frieden zu erhalten, (wenigstens einen solchen Frieden)!

In dem Augenblicke, als diese Erklärungen und der Trotz, womit Bonaparte ihnen zuvor eilte, sie begleitete und verfolgte, es unwiderſprechlich hervor an das Sonnenlicht zogen, wer denn der angreifende Theil und wer bloß in gerechter Vertheidigung sey? eilte Bonaparte nach Boulogne (3. August), that als ob nie ein günstigerer Moment zur Landung in England gewesen wäre, allarmirte die englischen Küsten durch häufige und heftige Kanonäden und ließ plötzlich das ganze Heer einschiffen. Heftiges Murren und offene Widersetzlichkeit, wurde dadurch gerügt, daß man die vier Ältesten der unruhigsten Halbbrigade fusillirte. — Im abgewichenen Frühjahre, schien die französische Marine kühner geworden zu seyn. Einzelne Geschwader entkamen der Wachsamkeit der blockirenden brittischen Flotte aufs hohe Meer, so die Rocheforter Flotte, welche sogar, freylich nur auf wenige Tage, Dominique, St. Kitts und Montserat hinweg nahm, so Villeneuve mit der großen Toulouer Flotte nach Ferrol und von dort nach Cadix. — Vereinigt segelte nun die französisch-spanische Seemacht nach Martinique, kehrte aber bald wieder, ohne irgend welche bedeutende Erfolge nach Europa, zurück. Beym Cap Finisterre (22. July 1805) stieß sie auf den brittischen Admiral Calder, verlor zwar in dem gleich nachgefolgten Treffen zwey Linienschiffe, lief aber dennoch unverfolgt zu Corunna ein. Calder wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, „weil er nicht das Äußerste gethan habe, das Gefecht mit dem Feinde zu erneuern und jedes Schiff zu nehmen oder zu zerstören, welches er anzugreifen schuldig gewesen sey.“ Fürwahr ein sprechender Beweis, wie jener herrliche

Geist in der englischen Seemacht noch nicht erloschen sey, der vor einem halben Jahrhundert dem kampfberühmten Byng den Tod brachte, weil er Gallissonieres Flotte nicht gänzlich zu Grunde gerichtet hatte! — Rastlos, jedoch vergeblich, hatte Nelson die vereinigte feindliche Seemacht, die ein kleines Landheer am Bord hatte, in Westindien aufgesucht. Jetzt fand er sie und blockirte sie in dem wohlbekannten Hafen von Cadix, wo sie nach jener Seeschlacht mit Calder vor Corunna eingelaufen waren.

Jenes Gaukelspiel änderte seine Physiognomie sehr schnell. Das Heer wurde plötzlich wieder ausgeschifft und unter dem stolzen Nahmen der „großen Armee" in sieben Corps zusammengezogen, — die Armee von Hannover unter Bernadotte, jene von Holland unter Marmont, die übrigen fünf Corps unter den Marschällen Davoust, Soult, Ney und Augereau, die Reiterey in einer einzigen ungeheuern Masse unter dem Prinzen Großadmiral von Frankreich, Joachim Murat. Binnen siebzehn Tagen, waren südwärts bey der Gränzfeste Mainz, über hunderttausend Mann versammelt, die aus dem Innern des Reichs noch sehr bedeutend verstärkt wurden.

Beynahe am nähmlichen Tage, als das „große Heer" von Boulogne aufbrach und die österreichischen auf den Kriegsfuß traten (1. Sept. 1805) überschritt das erste russische, Gallizien. Ein zweytes, zahlreicheres, stand beobachtend, und drohend an den Landmarken Preußens, welches zur Stunde noch in seiner unglückseligen Neutralität verharrte und den russischen Streitkräften gegenüber, gleichfalls zahlreiche Truppenversammlungen in Ost- und Südpreußen angeordnet hatte.

Bonaparte, niemahls gewohnt, seine Macht zu theilen oder zu divergirenden Bewegungen und Demonstrationen zu versplittern, hatte dießmahl (was man allzulange bezweifelte) nicht seine Schöpfung in Italien, er hatte Deutschland zur Bühne des Hauptschlages erkoren. Er hatte keine Lust, die unter Saint-Cyr um Otranto stehenden fünfzehntausend Mann, die Katastrophe des Heeres von Neapel unter Macdonald wiederhohlen zu lassen, zog sie also noch vor dem wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten, herauf an die Etsch, zu dem Heere Massena's, der in der Schweiz und in Genua, sich als einen furchtbaren Leuen in angriffsweiser Vertheidigung bewährt hatte. Durch diesen, von dem dringendsten Interesse vorgezeichneten Schritt, suchte aber Napoleon noch mehrere Vortheile zu gleicher Zeit zu erreichen: dem Könige beyder Sicilien vermeintliche Verpflichtungen der Dankbarkeit aufzulegen, daß er in großmüthigem Vertrauen, beym Ausbruch eines neuen Continentalkrieges, dennoch seine Truppen hinwegziehe und diesen wichtigen Theil der Halbinsel, des Königs eigener Obhut überlasse. Entweder versäumte nun der König Ferdinand, den großen Augenblick für die Befreyung von dem unerträglichen Joche, und dann war Bonaparte einer gefährlichen Diversion überhoben und Neapel blieb ihm doch und zwar isolirt übrig, oder der König nahm die dargebothene Unterstützung der Britten und Russen auf und dann hatte er dem französischen Kaiser überflüssigen Anlaß gegeben, Zeter und Wehe über seine Treulosigkeit zu rufen und zu erklären, dieser Seitenzweig der verhaßten Bourbons „habe zu regieren aufgehört!"

Der Marquis de Gallo, Vermittler des Friedens von Campoformio, bald aber auch Minister des Königs Joseph Bonaparte, schloß (21. Sept.

1805) zu Paris einen Vertrag, durch welchen Napoleon die Neutralität bewilligte und seine Truppen (um sie einer unvermeidlichen Capitulation an die vereinigten Engländer, Russen und Neapolitaner zu entziehen) aus dem Reiche zog, König Ferdinand aber für diese ungemeine Großmuth sich anheischig machte, jede Beeinträchtigung der Neutralität, mit allen nur möglichen Kräften abzuwehren, keinem Officier der kriegführenden Mächte, eben so wenig einem französischen Ausgewanderten seine Truppen, Festungen oder Schiffe anzuvertrauen, ihre Flotten nicht in seinen Häfen zuzulassen, keine Landung ihrer Truppen, ja keinen Durchmarsch derselben durch sein Gebieth zu gestatten!

Österreich, Rußland, Großbrittannien, Schweden, in der Folge auch Neapel, hatten ihre Heere, ihre Flotten, ihre Verbindungen gegen den allgemeinen Unterdrücker verbunden. Des Krieges Rechtmäßigkeit, lag unwidersprechlich vor aller Augen. Daß Krieg noth that, wenn nicht Eines nach dem Andern in den bodenlosen, unersättlichen Schlund versinken sollte, sprach Bonaparte selbst am deutlichsten aus, als er offen heraussagte: „Er wolle den Continentalfrieden, weil sich die Landmächte in der Lage befänden, in der er sie wünsche!" und seit wann hat ein Cabinet oder ein Kriegsrath, die Entscheidung großer Momente seinem Todfeind anheimgestellt? Die Kräfte waren unstreitig zureichend, der Augenblick günstig, aber es war nicht jene Einheit in den Operationen, welche die erste Bedingung und der untrügliche Vorbothe des Sieges ist. Die Tage von Ulm und Austerlitz waren schon vorüber, als brittisch-russisch-schwedische Streitkräfte, im Norden des deutschen Vaterlandes wirksam wurden, als am andern Ende des europäi-

schen festen Landes, in Neapel, Engländer und Russen ans Land traten. — Die Zusammenziehung eines preußischen Heeres gegen Rußlands Demonstrationen ließ, bey veränderten Umständen, eben dieses Heer, sehr verspätet, an der Elbe, Saale und an den Eingängen des Thüringer Waldes erscheinen. Trotz alles dessen hätte, zumahl nach dem Vertrage von Potsdam, (diesem hoffnungsreichen Morgenstern einer mannhaften, treuen Vereinigung, nach dem langen, beklagenswerthen Zwiespalt), dieser wahrhaft heilige Bund, denn er galt einer, über alle Maßen heiligen Sache, dem kühnen Umsichgreifen ein Ziel gesetzt, hätte Bonaparte in des preußischen Ministers, Grafen Haugwitz, cynischer Politik, nicht doch noch Rettung gefunden!

Österreichs schönstes und zahlreichestes Heer, an seiner Spitze Deutschlands zweymahliger Retter, der Erzherzog Carl, war in Italien. Jenes in Deutschland befehligte der in den Feldzügen von 1799 und 1800 ausgezeichnete Erzherzog Ferdinand, ihm zur Seite der F. M. L. Baron Mack. Das treue muthige Tyrol für den großen Augenblick zu begeistern, die dortige Volksbewaffnung der Vollendung zuzuführen, war endlich, Anfangs September, der Erzherzog Johann dahin abgegangen.

Der entscheidende Übertritt Baierns.

Die Richtung des Heeres von Boulogne nach dem Herzen Deutschlands, unaufhörliche, geheime, doch wohlbekannte Vorbereitungen und offene Anwerbungen, ließen keinen Zweifel, daß Napoleon Alles aufbiethen werde, die Streitkräfte der, beym letzten Entschädigungswerke, eben in solcher Voraussetzung ganz vorzüglich begünstigten Reichsfürsten, zwischen dem Rhein und Inn, — Baden, Würtemberg, Baiern, — zu den seinigen zu machen. Eben darum aber mußten die verbündeten Mächte, ihm wo möglich, in einem so wichtigen Entzweck zuvoreilen.

Baiern war hierunter das wichtigste, es war auch das nächste. — Waren einmahl die eisernen Würfel geworfen zu einem Kriege von Österreich aus, gegen Frankreich und gegen seine Übergewalt in Deutschland, so war die schnelle Überschreitung des Inns, die militärische Besetzung Baierns unläugbar unvermeidlich, so war es politisch und strategisch ein dringendes Geboth, schnell vorzugehen und dem Bereich der feindlichen Gewalt so viele Hülfsquellen als nur immer möglich, zu entziehen. Übergroße Mäßigung hatte zwar Österreich bey den Secularisationen in Deutschland, rücksichtlich seines schwer gefährdeten Hausinteresse bewiesen. Das pfalzbaierische Entschädigungsloos, war im Verhältnisse des erlittenen Verlustes, an Umfang und Volkszahl, an Einkünften und an innerer Blüthe, vorzüglich aber an Ausrundung ungemein günstig ausgefallen; zu günstig, um darauf noch nicht weitere Aussichten und Hoffnungen zu bauen. Es war keine bunte Musterkarte, sondern einer der gediegensten ur- und rein deutschen Stämme, die Altbaiern, an Zahl und an Gewicht, bey weitem vorherrschend, die Kornkammer und der Garten Deutschlands, von der Hochwache der tyrolischen Alpen bis an den Mayn und an die Saale hinauf; viele und kräftige Städte, als eben so viele Mittelpuncte eines recht emsigen, lebendigen Lebens, ein Flußgebieth, an Carls des Großen Entwürfe einer Wasserstraße zwischen dem Rhein und der Donau erinnernd! — Unselige Zufälle hatten, auch ohne die fast unvermeidlichen Gegensätze und Reibungen jeder Nachbarschaft, die meisten Verwickelungen und Irrungen aus dem Indemnisationswerk, gerade zwischen Österreich und Baiern herbeygeführt: die abgedrungenene Besetzung Passau's, die Herausgabe eines Theils von Eichstädt zu einiger

Vermehrung der über die Hälfte verkürzten Entschädigung des Großherzogs von Toscana, Österreichs wohlbegründetes Heimfallsrecht, das wenigstens nicht hundert fremde Herren in sein Gebieth verpflanzte (M. s. oben Seite 214), die Angriffe auf die unmittelbare Reichsritterschaft, unaufhörliche Gebiethsirrungen in dem, von je her so sehr zerstückelten und streitvollen Schwaben! — Jener oft wiederhohlte Spuk von einem Austausch, von einer Zertrümmerung Alt-Baierns, wurde jetzt durch boshafte Zwischenträger in den verschiedensten Gestalten wieder heraufbeschworen und die Spaltung zwischen beyden, nun durch die unauflöslichsten Bande glücklich vereinigten und verbündeten Höfen, mit unglückseliger Geschäftigkeit, mehr und mehr erweitert. In der That: wäre ein Austausch jenes, im Frieden von Campo Formio, Österreich zugedachten Antheils von Baiern bis an den Inn, gegen die nunmehr ansehnlich consolidirten österreichischen Vorlande in Schwaben, zur beyderseitigen vollen Convenienz in Regensburg zu Stande gekommen, der Krieg von 1805 hätte unmöglich diese Wendung nehmen können. Allein bey der Dazwischenkunft so widriger Thatumstände und Gesinnungen, konnte der Gedanke leider gar leicht der überwiegende werden: in seiner damahligen Stellung und bey dem damahligen politischen Gesichtskreise, habe Baiern nur von Österreich zu fürchten, nur von Bonaparte zu hoffen, und zwar gerade auf Österreichs Unkosten zu hoffen! Ein neuer Continentalkrieg, dessen Ausgang bey dem übermächtigen Genie und bey den reichen Hülfsquellen des französischen Kaisers, nicht lange zweifelhaft seyn könne, werde dem Hause Wittelsbach eine Epoche herbeyführen, wie die Ächtung Heinrichs des Löwen oder der Sieg bey Mühldorf und die Erwerbungen Kaiser Ludwigs des Baiern!!

Als der österreichische Vortrab am Inn erschien, hatte das Münchner Ministerium seine Partey schon genommen. Alles Geschütz war auf dem Wege nach Würzburg, die Truppen aus Baiern und Schwaben ebenfalls zum Aufbruche dahin befehliget, ein französischer General, abgesendeter Zeuge dieser Vorkehrungen. Am 6. September 1805 traf der F. M. L. und Vicepräsident des Hofkriegsrathes, Fürst Carl Schwarzenberg in München ein, um die Anschließung der pfalzbaierischen Truppen an die österreichischen zu begehren. Er erhielt hierüber die Zusage und der General-Lieutenant Graf Nogarola überbrachte die Versicherung, an den Kaiser Franz nach Hetzendorf: „Der Minister Baron Montgelas „sey beauftragt, mit dem Fürsten Schwarzenberg „eine Übereinkunft abzuschließen, kraft deren sich die „pfalzbaierischen Truppen mit den österreichischen ver„einigen!" Nur Aufschub wurde verlangt, um den in Frankreich reisenden Churprinzen zu retten, Baierns Hoffnung, der Wissenschaften und Künste Freund und schon damahls, im stolzesten Sinne des Wortes, einen wahrhaft deutschen Mann! Auf dieses contremandirte F. M. L. Mack, eine Colonne, deren Richtung die baierischen Truppen von Franken abschneiden sollte, und begab sich mit dem Fürsten Schwarzenberg nach Haag, um dort den förmlichen Vertrag zu unterzeichnen. Aber in der Nacht vom 8. zum 9. September eilte der Hof von Nymphenburg nach Würzburg, eilten auch die Truppen, angestrengten Marsches, nach eben diesem Concentrirungspuncte und die weitere Unterhandlung in Haag, mit einem Oberstlieutenant, der ganz neue, unzulässige Bedingnisse auf die Bahn brachte, zerschlug sich, so bald sie begonnen hatte. Vergeblich suchte der Gesandte, Graf Buol-Schauenstein noch in Würzburg eine andere Entschließung zu bewirken. — Am

17. September marschierte Marschall Bernadotte, mit der Armee von Hannover durch Cassel, in dessen Nähe der Churfürst von Hessen alle seine Truppen zusammengezogen hatte, und ihn mit kriegerischem Ernst empfing. Am 26. traf sein Vortrab unferne Würzburg ein, am 30. hielt er selbst seinen Einzug alldort und es geschah die Vereinigung mit den Baiern, die noch in dem letzten Feldzuge unter Kray, ja selbst an dem, auf ihrer eigenen Erde gefochtenen Unglückstag von Hohenlinden, der schönen Tage unter Tilly, Jean de Werth und Maximilian Emanuel würdig, gekämpft hatten.

Ausbruch des Krieges.

Am 8. September gingen die Österreicher bey Scharding und Wasserburg über den Inn. Am 14. besetzten sie München, in schnellen Märschen über den Lech nach Schwaben eilend. Ihre Spitzen berührten bereits das Würtembergische. Kaiser Franz selbst erschien, über München und Landsberg, im Hauptquartier. Am 30. traf er wieder in Wien ein.

Napoleon war von Boulogne nach Malmaison zurückgekehrt. Am 23. September erschien er im feyerlichen Zuge im Senat, —: „Die Wünsche „der ewigen Feinde des festen Landes sind er„füllt! Der Krieg hat mitten in Deutschland be„gonnen. Der Churfürst von Baiern ist aus seiner „Hauptstadt verjagt. Ich seufze über das Blut, „das dieser Krieg Europa kosten wird, aber den fran„zösischen Nahmen wird er durch neuen Glanz ver„herrlichen. Niemahls wird Englands Einfluß „siegen. Wir können von ihm nur einen schmachvollen „Frieden erwarten. Verschüttung unserer Häfen, Ver„brennen unserer Flotten, Vernichtung unserer Indu„strie, würden seine Bedingnisse seyn (!!) Alles, was ich „den Franzosen versprach, habe ich gehalten. Die Franzo„sen aber haben Alles übertroffen, wozu sie sich verpflichte-

„ten. Auch jetzt werden sie neuerdings den Nahmen der „großen Nation verdienen — Senatoren! Franzosen! „Euer Kaiser wird seine Pflicht thun, meine Sol„daten die ihrige und Ihr die Eurige!"

Der deutsche Reichstag zu Regensburg, hatte über die großen Ereignisse des Tages von Österreich und Frankreich, entgegengesetzte Erklärungen erhalten. Am 30. September, als bereits über 100,000 Franzosen auf dem rechten Rheinufer standen, erklärte der französische Geschäftsträger Bacher: „Deutschlands Unterjochung und der Umsturz seiner Verfassung sey die wahre und einzige Absicht Österreichs. Jetzt wiederum habe es Baiern an sich zu reißen getrachtet. Würtemberg und Baden vor einem ähnlichen Loose zu bewahren, seyen Frankreichs Heere über den Rhein gegangen! Das sey der Zweck des Krieges: den Deputationshauptschluß wieder herzustellen, und Österreich zu nöthigen, seinem ungereimten Heimfallsrecht und jenen gesetzwidrigen Erwerbungen zu entsagen, durch die es, vor Allem durch Lindau (726 Joch weniger als eine volle □ Meile 7900 Seelen!!) Deutschlands Sicherheit und Unabhängigkeit bedrohe!"

Ist wohl ein schamloserer Spott, ein schmerzlicherer Muthwille gedenkbar, als die Klage: der deutsche Kaiser suche seine Macht in Deutschland auf gesetzwidrigem Wege auszubreiten, da schon längst jede Möglichkeit verschwunden war, seine wenigen Reservatrechte, seine meist nur negativen, gesetzlichen Befugnisse reichsoberhäuptlicher Einwirkung auf die großen Geschäfte des Reichs geltend zu machen.!?

Am 26. Sept. traf Napoleon in Straßburg ein. Am 1. October, unmittelbar nach dem Übergange über den schönen, stolzen, weiland deutschen und nun endlich wieder deutschen Strom, warf er

einen Aufruf unter sein Heer: „Schon seyd ihr über den Rhein gegangen. Stille stehen werdet ihr nicht eher, als bis wir Deutschlands Unabhängigkeit gesichert, unsere Bundesgenossen errettet, der ungerechten Angreifer Stolz zu Schanden gemacht, unsere Adler tief in Friedensboden gestoßen und den durch Englands Haß und Gold gestifteten feindseligen Bund wieder aufgelöset haben! Wir werden keinen Frieden mehr machen ohne Garantie, und künftighin soll unsere Politik nicht mehr durchkreutzt werden durch unsere Großmuth"!!

Am 2. October zu Ludwigsburg, fügte sich Churfürst Friedrich von Würtemberg in den Bund mit Frankreich. Am 10. schloß denselben Chur-Baden zu Eßlingen. — Die Österreicher standen längs der Iller von Memmingen bis Ulm hinauf, ein von dem Scharfblick des Erzherzogs Carl bezeichneter, vortrefflich strategischer Punct und Brückenkopf über die Donau, um einem auch überlegenen Feinde, in verschiedenen Richtungen auf beyden Ufern, mit ungetheilter Macht entgegen zu gehen, aber mit seinen in beflügelter Eile wieder ausgebesserten Erdwerken, noch bey weitem kein haltbarer Platz, um den Feind daselbst zu erwarten, ja, noch kaum ein verschanztes Lager. Auch Memmingens alte Erdwälle waren wieder ausgebessert worden. General Mack schien lange Zeit den Hauptangriff aus dem Schwarzwalde her zu erwarten und vertraute leider allzufest auf die Neutralität des preußischen Gebiethes.

Napoleon, von je her in der Wahl seiner Mittel gar nicht ängstlich, wenig bekümmert um die Heiligkeit der Verträge, ja selbst um alle weiter aussehenden Folgen, wann und wo es dem augenblicklichen Entscheidungsschlage galt, hatte gar nichts im Auge als die kürzeste Linie. — Durch sie umging er den Schwarzwald, umging die Richtung der sich in das Donau-

thal mündenden Parallelflüsse und vermied, was vor fünf Jahren Moreau nicht zureichend vermied, den Nachtheil, Vorarlberg und Tyrol in seiner rechten Flanke beachten zu müssen. — So ergoß er sich, während die Österreicher ihn in Schwaben erwarteten, ins Herz von Baiern, in ihrer Flanke und Rücken, auf ihre Hauptcommunication, auf ihre Subsistenzbasis, drehte sie eigentlich ganz um, mit dem Rücken nach dem Rheine, mit der Stirne gegen Wien gekehrt. Zu allem Unglück, ließen noch überdieß triegerische Gerüchte und Doppelspions, den F. M. L. Baron Mack, von Stunde zu Stunde zuversichtlich das Auflodern einer erträumten Gegenrevolution in Frankreich erwarten und in den feindlichen Bewegungen, lauter verwirrte Anstalten zum übereilten Rückzuge an den entzündeten, heimathlichen Herd wahrnehmen!!

Am 3. October brach Marschall Bernadotte über Uffenheim und Sichertshausen, trotz aller Protestationen der Civil- und Militärbehörden, in das neutrale preußische Gebieth und zog am 5. durch Anspach. Trotz der strengen Befehle wurde dort, in Spalt, in Abensberg, in Eichstädt, geraubt und geplündert. Die Baiern, unter Wrede und Deroy, waren angeschlossen. Sie standen zu Weißenberg, Marmont zu Wassertrüdingen, Davoust zu Öttingen auf beyden Ufern der Wernitz, Ney zu Katzenstein, Lannes zu Neresheim, Soult nahm die Brücke von Donauwerth, Murats Reiterey schnitt die Hauptstraße von Ulm nach Augsburg ab.

Die Treffen bey Wertingen, bey Günzburg, vor Ulm, Elchingen. Rückzug des Erzherzogs Ferdinand. — Übergabe von Ulm.

Am 8. October geschah der Überfall bey Wertingen. F. M. L. Auffenberg erneuerte den Unfall von Chur. Sein Corps wurde zersprengt, er selbst mit dem größten Theile desselben gefangen. —

Am 9. vertrieb Ney den auf dem linken Donauufer streifenden General d'Aspre, bezwang die Brücke von Günzburg, d'Aspre selbst mit einer beträchtlichen Abtheilung fiel in Feindes Hand. Am 11. wurde die Division Dupont von Ney's Armeecorps von den Österreichern fast aufgerieben und bis Gundelfingen und Lauingen verfolgt, aber am nähmlichen Tage sah sich General Kienmayer genöthiget, München wieder zu räumen und sich an den Inn zurück zu ziehen.

Napoleon sprach in einem prahlerischen Aufruf zu seiner Armee, in Ausdrücken, die acht Jahre später, genau an demselben Tage, in den Ebenen von Leipzig gegen ihn, hätten angewendet werden können. „Der durch eure Bewegungen irre geführte Feind ist völlig umgangen. Er schlägt sich nicht um den Sieg, nur um Rückzug und Rettung! Gerne würde er in seine Heimath entfliehen, allein schon ist es zu spät. — — Soldaten! Ohne diese Armee, die jetzt euch gehört, wären wie heute in London, hätten die Schmach von sechs Jahrhunderten gerächt, und den Meeren ihre Freyheit wieder gegeben. — — Euch erwartet ein Tag, viel glorreicher, als jener von Marengo. — — Ich will nicht den Sieg, sondern daß erst unsere Ankunft unter den Mauern Wiens, die Vernichtung des feindlichen Heeres verkündige, von welchem kein Mann euch entkommen darf!"

Am 14. October schlugen Lannes und vorzüglich Ney, die Österreicher unter F. M. L. Riesch bey Elchingen. Am gleichen Tage zwang Marschall Soult den General Spangen, in dem noch nicht haltbaren Memmingen zur Übergabe. — Ulm war von allen Seiten umzingelt. Im letzten Augenblicke theilte sich die österreichische Macht. Die Reiterey und ein Theil des Fußvolkes ergriff unter dem tapfern

Erzherzog Ferdinand und unter demjenigen, den die ewige Vorsicht zum Rächer dieses großen Unfalles erkohren, unter dem F. M. L. Fürsten Carl Schwarzenberg, den einzigen Weg der Rettung, auf dem linken Donauufer, durch Franken nach Böhmen. Bis über Nürnberg hinaus, verfolgte sie Murat vergeblich, wiewohl nicht ohne Beute, nicht ohne empfindlichen Abbruch. General Mecsery erhielt in heldenmäßiger Vertheidigung, Wunden, die ihm nur wie durch ein Wunder noch das Leben ließen. — Am 15 Nov. an demselben Tage, wo Kienmayer sich mit dem Vortrab der russischen Hülfsmacht am Inn vereinigte, wurde Ulms Einschließung vollendet, der Michelsberg und die übrigen äußeren Verschanzungen erstürmt. General Werneck zur Unterbrechung und Bedrohung der feindlichen Comunicationen auf das linke Donauufer entsendet, erfuhr in Herbrechtingen einen überlegenen Angriff, der ihm zum Durchschlagen und zur Rückkehr in das eingeschlossene Ulm, gleich wenig Hoffnung vergönnte — Dennoch erließ (15. October) Mack in dem umgarnten Ulm, eine Proclamation: „Im Nahmen des Kaisers, alle Generale, Stabs- „und Oberofficiere, auf ihre Ehre, ihre Pflicht und ihr „Glück verantwortlich machend, das Wort: Übergabe „nicht mehr hören zu lassen, sondern nur an hartnäckigen Widerstand zu denken, der ohnehin von keiner „Dauer seyn könne, da ein russisch-österreichischer Entsatz nahe sey. Die Franzosen, durch das fürchterliche „Unwetter und durch Mangel an Lebensmitteln gequält, „könnten sich nur noch einige Tage in der Gegend halten. Die Breite der Wassergräben verbiethe ihnen jeden Sturm. Wo drey tausend Pferde seyen, da sey „auch noch kein Mangel an Lebensmitteln," — und dennoch war durch einen unglückseligen Zusammenfluß von Umständen, keine vollen acht und vierzig Stunden

später, die in der österreichischen Kriegsgeschichte einzige Capitulation von Ulm geschlossen, (17. October 1805) daß, wenn Ulm bis zum 25. October nicht durch Österreicher oder Russen entsetzt würde, es mit Magazinen und Geschütz dem Feinde übergeben, die Besatzung kriegsgefangen seyn und die Waffen strecken sollte, Soldaten und Unterofficiere nach Frankreich geführt, Generals und Oberofficiere auf Ehrenwort entlassen würden!!

Tags darauf ergab Werneck die Trümmer seines Fußvolkes (die Reiterey erreichte größten Theils noch durch einen excentrischen Rückzug den Erzherzog Ferdinand) bey Trochtelfingen dem General Belliard. — Auf diese Nachricht und da Marschall Berthier darthun konnte: die Reste des österreichischen Heeres und die Russen, stünden noch auf dem rechten Innufer, Werneck habe die Waffen gestreckt, Memmingen sey gefallen, Soult stehe zwischen Memmingen und Bregenz, Lannes und Murat verfolgten den Erzherzog Ferdinand, — ließ Mack sich gefallen, daß Ulms Übergabe statt am 25. schon am 20. October vollzogen würde, wiewohl unter der Bedingung, daß bis zum 25. das ganze Corps des Marschalls Ney, Ulm und die Umgegend nicht verlassen dürfe. — Einen Monath später capitulirte auch noch Jellachichs Corps in Vorarlberg.

Um drey Uhr Nachmittags, den 20. October 1805 zogen die Österreicher aus Ulm, über 22,000 Mann, und legten im Angesichte des französischen Heeres und des Kaisers Napoleon, die Waffen nieder. Der beschloß: „dieser Monath solle der großen Armee als ein vollständiger Feldzug angerechnet werden," und versicherte in der bisherigen, unverschämten Sprache, den ausmarschierenden österreichischen Generalen: „Er wolle gar nichts auf dem festen Lande, nur

„Handel, Schiffe, Colonieen wolle er, und das sey „ein gemeinsames Interesse. — Ihr Kaiser müsse betrof„fen seyn bey dem Gedanken, daß alles sein Ende habe, „und somit auch das Ende des Hauses Lothringen „gekommen seyn könnte!"

Am nächsten Jahrestage des Treffens von Elchingen, welches großen Theils die Schmach von Ulm entschied, rächte die Schlacht bey Jena (14. October 1806) Preußens lange Absonderung von der deutschen und von der allgemeinen Sache. Sieben Jahre darnach, schwebte an eben dem Tage, das Schwert der dunkeln Vergeltung, bey Leipzig, über dem Nacken des Welttyrannen. Dem, welcher vor Kaiser Franzens Augen, ein blühender Jüngling, bey Catillon die erste glänzende Waffenthat gethan, dem, welcher Alexandern bey seiner Thronbesteigung begrüßt, dem, der durch einen ritterlichen Zug, dem Tage von Ulm sich entrissen, war es von den dunkeln Mächten aufbewahrt, den Flecken von Ulm, in Leipzigs Gefilden, unter Franzens und Alexanders Augen, durch die Zertrümmerung des Fremdlingsjoches, blutig zu überbiethen. Hier, ging vor ihm, erst auf freyem Felde, darauf, in Folge seines herrlichen Sieges, aus den Wällen von Dresden, jedes Mahl ein zahlreicheres Heer als in Ulm, (aus letzterem allein, 13 Divisions-22 Brigadegeneräle 29,000 Mann) vor Österreichs Adlern, unter das kaudinische Joch!

Die Schlacht am Cap Trafalgar. Nelsons Sieg und Tod.

„Des Krieges erster Zweck sey erreicht und Baiern „wieder hergestellt (!!) Die Russen erwarte gleiche „Vernichtung, „(sprach Napoleon an sein Heer.)" „Gegen sie könne er wenig Ehre erstreiten, sie hätten keine Generale. Sein Trachten werde also nur seyn, den „Sieg mit so wenig Blut als möglich zu erkaufen. „Alle seine Soldaten seyen seine Kinder!" — In dem

Augenblicke, als er diese hohen Worte sprach, erlitt seine Seemacht einen ähnlichen Schlag, wie den von Ulm. Am 28. September traf Nelson „auf dem Sieg," seinem jetzigen Admiralschiff, aus London, wieder bey dem Blockadegeschwader vor Cadix ein. Er zog sich nach Gibraltar zurück, einzig in der Absicht, die große vereinigte Flotte aus dem Hafen zu locken und zum entscheidenden Treffen zu nöthigen. — Seine Briefe an Freunde waren voll stolzer, düsterer Zuversicht, einen für die brittische Flagge ewig glorreichen Tag zu erleben, der aber vielleicht, auch sein letzter seyn würde. Mit 27 Linienschiffen gegen 33, begann Nelson den Kampf am Mittag des 21. Octobers, durchbrach gleich Anfangs mit der Victory und sieben Dreydeckern, die feindliche Linie und brachte ihre größten Schiffe, die Dreyfaltigkeit, die h. Anne, den Bucentaure von 120 und 110 Kanonen, auf Pistolenschußweite, zwischen zwey Feuer. Trotz der Tapferkeit der Franzosen und Spanier, entstand bald Verwirrung. — Nelson, in Galauniform, mit allen seinen Orden, mit allen Abzeichen kriegerischer Ehre reich geschmückt, die Züge freudetrunken, ging unaufhörlich, mit einer, an ihm ganz ungewöhnlichen Hastigkeit, auf dem Verdeck auf und nieder, einmahl über das andere ausrufend: „Das ist der glücklichste Tag meines Lebens!" Vergeblich warnten ihn seine Officiere vor den feindlichen Scharfschützen aus den Mastkörben, deren Schüsse empfindlicheren Schaden brachten, als die vollen Lagen der feindlichen Kriegsschiffe. Der Held verschmähte es. Bald darauf, fuhr ihm eine solche Kugel vom Besanmast des Redoutable in die Brust. Er selbst fühlte augenblicklich den nahen Tod, gedachte der geliebten Hamilton und seiner Tochter Horatia, gedachte mit Begeisterung des Vaterlandes, hörte mit verklärter Freude, wie ein feindliches Schiff nach dem andern, genommen

oder zerstört und der seit Jahrhunderten größte Seesieg erfochten sey, und weigerte sich mit Heftigkeit, den Oberbefehl an Admiral Collingwood zu übergeben. — „Ankern, ankern!" war sein letzter, mit mühsamem Ungestüm wiederhohlter Ausruf. Der erfahrne Seemann kannte das Gefährliche seiner Lage, so nah am Lande, bey fürchterlichem Sturm und öfterem Wechsel des Windes. Die Franzosen und Spanier verloren, wegen der vielen Landtruppen, gegen 15,000 Mann, von 33 Schiffen retteten sich nur 12, die übrigen waren genommen, untergegangen, verbrannt. Der spanische Admiral Gravina starb an seinen Wunden. Der französische Admiral Villeneuve, der Commandant der Truppen, General Contamine, die Admirale Cisneros und Alava wurden gefangen. Viceadmiral Dumanoir le Pelley mit 4 Linienschiffen entronnen, fiel (4. November 1805) auf der Höhe von Ferrol, in die Hände der verfolgengenden Britten unter Strachan. — Villeneuve, in einem Augenblicke schnell wieder verschwundener Friedenshoffnungen aus der Kriegsgefangenschaft, auf sein Ehrenwort nach Frankreich entlassen, tödtete sich selbst, als er vernommen, welche Befehle Bonaparte dem über ihn zu Brest niedergesetzten Kriegsgericht ertheilt habe?

Bonaparte's Marsch auf Wien.

Das erste russische Hülfsheer unter dem (sieben Jahre später, durch den Beynahmen: „Smolenskoy" verherrlichten) Grafen Golenitschew Kutusow, hatte in den Tagen des großen Unglücks von Ulm, den Inn bereits erreicht und sich alldort mit dem von München her zurückziehenden F. M. L. Kienmayer vereiniget. Meerveld befehligte nun die Trümmer der österreichischen Streitkräfte. Am 27. October übersetzten die Franzosen und Baiern den Inn, am 29. rückte Marschall Lannes in

Braunau, Bernadotte am 30. in Salzburg ein. Am 31. October drückte Murats Übermacht den Nachtrab des General Schustek, nach der muthigsten Gegenwehre über Lambach zurück. Am 1. November erreichte Murat Linz, Davoust am 3. Stadt Steyer. Bey Amstätten geschah noch ein lebhaftes Gefecht zwischen dem russischen Nachtrab und der Grenadierdivision Oudinot. — Kutusow wendete sich nun bey Krems auf das linke Donauufer, F. M. L. Graf Merveld gegen die Pässe der Steyermark, Davoust erreichte Merveld am 7. Nov. bey Maria-Zell und versprengte dieses Corps gänzlich. — Am 8. befahl Napoleon durch ein Decret aus Linz, die Errichtung einer Nordarmee, unter den Befehlen seines Bruders Ludwig Bonaparte, gegen die täglich drohendere Haltung Preußens und gegen die Bewegungen der russisch-schwedisch-englischen Streitkräfte in Norddeutschland. — General Mortier hatte schon von Linz aus geeilt, den wichtigen Übergangspunct Krems, vor den Russen zu erreichen, aber vergeblich. — Vielmehr wurde er (11. November 1805) bey der alten Burg Dürenstein (in welcher Leopold der Tugendhafte, Herzog zu Österreich und Steyer, aus dem Hause Babenberg, der Held von Ptolomais, seinen Feind, den ritterlichen König Richard Löwenherz gefangen hielt) geschlagen, beynahe eine Halbbrigade in die Donau gestürzt, General Graindorge mit mehr als 1500 Mann gefangen, Mortier und Gazan flüchteten beyde, leicht verwundet, mit genauer Noth, in einem Nachen über die Donau. Inzwischen litt die gemeinsame Sache dadurch einen äußerst empfindlichen Verlust, daß der kaum aus seiner ländlichen Abgeschiedenheit zum Heere berufene, neue Generalquartiermeister Schmidt, dieses ruhmvollen

Gefechtes vorzüglichstes Werkzeug, am Ende desselben, von einer irren Kugel getödtet ward.

Um Mittag des 13. November zog Murat in die alte Stadt und Burg der Kaiser, in Wien ein. F. M. L. Mack, bald auch F. M. L. Giulay, waren Überbringer friedfertiger Gesinnungen Napoleons gewesen. In Poysdorf oder noch näher an Wien, sollte eine Zusammenkunft Statt haben. Zahlreiche Gerüchte dieser Art durchkreutzten sich. Unter dem Schleyer derselben und mit Hülfe der zuversichtlichsten Lügen, bewogen Murat und Lannes, den Fürsten Carl Auersberg, Befehlshaber des kleinen österreichischen Corps, die Donaubrücke bey Wien stehen zu lassen, über welche dann die französische Heeresmacht rasch hinwegzog, um Kutusow auf der kürzern Linie, von Mähren abzuschneiden. Wirklich kam er in die äußerste Gefahr. Da schloß am 16. November in Hollabrunn, des Kaisers Alexander Generaladjutant, Graf Winzingerode mit dem Chef des großen Stabes, General Belliard einen Waffenstillstand, kraft dessen Murat seinen Marsch gegen Nikolsburg einstellte, und die Russen sich in Etappenmärschen aus Deutschland entfernen sollten. Napoleon begab sich nun von Schönbrunn selbst an die Vorposten, in der Vorahnung, daß hier eine Kriegslist, eine geringe Wiedervergeltung des Vorfalls an den Taborbrücken zum Grunde liege. Er verwarf diese Waffenruhe, aber indessen hatte Kutusow die entscheidend wichtige Verbindung gegen Brünn und Ollmütz bereits gewonnen. Sein Nachtrab, unter dem Fürsten Bagration, den er vor dem Feinde zurückließ, bestand bey Guntersdorf ein äußerst heftiges Gefecht, mit wahrhaft spartanischer Entschlossenheit, schlug sich mit verhältnißmäßig geringem Verluste gleichfalls durch, ja er machte sogar noch Gefangene. Oudinot

selbst und seine Adjutanten waren unter den Verwundeten. — Am 18. November erreichte Murat Brünn, welches sammt seiner Citadelle, dem Spielberge und beträchtlichen Vorräthen verlassen war. Jenseits der Donaubrücken und in Wien selbst, fand der Feind sehr viel Geschütz. Beynahe vierthalbhundert Jahre, seit dem großen Mathias Hünniady Corvin, hatten sich die, von dem großen Suleyman und Kara Mustapha, von böhmischen und ungarischen Mißvergnügten umstellten, von Franzosen, Preußen und Baiern bedrohten Thore Wiens, keinem Überwinder mehr geöffnet!

Die Schlacht bey Caldiero. — Tyrol. — Der Erzherzoge Carl und Johann Vereinigung und Marsch gegen Wien.

Massena, obgleich an Zahl und Beschaffenheit seiner Truppen der Schwächere, führte dennoch den Krieg an der Etsch angriffsweise, übersetzte am 18. October diesen Fluß, zog sich aber bald wieder zurück. Am 29., 30. und 31. October, neu ermuthigt durch die Siegespost von Ulm, that er wüthende Angriffe auf die Stellung von Caldiero, Colognola, Stra und Chiavicca del Christo, mit eben so großer Heftigkeit und mit fast eben so wenig Geschick, als vor sechs Jahren, gleichfalls in drey blutigen Tagen auf die wichtige Stellung von Feldkirch. Allein die, durch den königlichen Führer und durch das Gedächtniß seiner Siege, begeisterte Tapferkeit der Österreicher machte alle seine heftigen Anfalle zu Schanden, die ihn an Todten, Gefangenen und Verwundeten über 8000 Mann kosteten. — Beyde Heere zogen sich zurück, Massena des entwundenen Sieges wegen, der Erzherzog Carl wegen der großen Unfälle in Deutschland. Der Rückzug geschah langsam, in voller Ordnung, nur das Corps des General Hillinger, zur Hinhaltung und Täuschung Massena's aufgestellt, litt bedeutenden Verlust und fiel großen Theils in Feindes Hand. Das österreichi-

sche Heer zog nun und zwar nicht auf der kürzesten Linie, sondern über Adelsberg und Warasdin, längs den ungarischen Landmarken, gegen die Donau.

Tyrol, durch ein auserlesenes Truppencorps vertheidigt, sah sich Anfangs November, von drey Seiten bedroht, an seiner nordwestlichen Spitze, gegen Vorarlberg nähmlich, durch den Marschall Augereau, im Norden längs der Isar und der kürzesten Linie gegen Innsbruck und die Centralposition des Brenners durch Rey, im Nordost von Salzburg her, durch die Baiern unter Bernadotte. Weder die Anstalten der Landwehre und der Volksbewaffnung, noch auch jene der Befestigung der, ohnehin schon durch die Natur festen Päße, Rückhalte und Sammelpuncte, waren während der vier Friedensjahre, durchgreifend genug fortgeschritten, und zu zweckmäßiger Vollendung gediehen. Eben so wenig waren die, für Kaiser und Vaterland stets regsamen Gemüther, für den großen Augenblick gehörig vorbereitet. Der ungemeine Abstand der Jahre 1805 und 1809, spricht dieses am unwiderlechlichsten aus. Der Erzherzog Johann, (auch bereit, dieß Alpenland als eine selbstständige Festung aufs Äußerste zu vertheidigen, wenn nicht höhere Kriegszwecke Ihn, zur Vereinigung mit dem Heere des Erzherzogs Carl, ins Innere der Monarchie riefen) gedachte mit seiner Hauptmacht auf Radstadt zu ziehen, die Straße von Salzburg auf Villach, so wichtig für das aus Italien rückziehende Heer zu sichern, und dann gegen Salzburg und in das obere Ennsthal, dem rasch auf Wien dringenden Feinde in Flanke und Rücken zu gehen. Indessen hatten die Baiern den Paß Strub heftig gestürmt und auf einen Augenblick gewonnen (2., 3. November), wurden aber nach einem äußerst hartnäckigen Gefecht, bey welchem auch die Tyroler thateifrig mitwirkten, durch die

F. M. L. Saint Julien und Chasteler, mit großem Verluste wieder hinaus und in wilder Eile bis Reichenhall geworfen, ihr Oberbefehlshaber, General Deroy, selber verwundet. Tages darauf, kam von dem, hinter den Paß Lueg zurückgedrängten General Szenassy, die irrige Meldung, Bernadotte stehe mit Macht in Radstadt. Der Erzherzog Johann näherte sich nun der anbefohlenen Vereinigung mit der italienischen Armee, über den Brenner, Brixen, Lienz und Klagenfurt. Swinburnes glänzende Vertheidigung der Scharnitz gegen Ney, war nutzlos, da Major Kraus die Flankenstellung der Luitasch, und mit ihr die Hauptstadt Innsbrück und das Innthal verlor. — Jellachich und Prinz Rohan, jener in Vorarlberg, dieser in Vintschgau, sollten an Hiller angeschlossen, des Erzherzogs Johann Nachtrab bilden; allein dieser Befehl wurde nicht befolgt. Es ist kein Zweifel, daß durch rasches Zusammenwirken, in der ersten Hälfte des Novembers, ja sogar noch in der zweyten, und bloß durch die unter Jellachich und Rohan der Gefangenschaft aufgesparten Truppen, Ney mit Hülfe des treuen und tapfern Volkes erdrückt und Tyrol behauptet worden wäre! Von Ney bis Lienz leicht verfolgt, von Marmont von der Judenburger- und Grätzerstraße eben so leicht bedroht, war der Erzherzog Johann am 20. November bey Klagenfurt, das Heer von Italien am 27. bey Cilly angelangt. Es wuchs durch diese Vereinigung zu einer sehr bedeutenden Stärke. Voll muthiger Streitbegier zog es gegen Wien fort, (Chasteler warf am 5. December Marmont aus Grätz) und stand im Augenblicke der Schlacht von Austerlitz nur mehr wenige Posten von jenem Herzen des Reiches, als der Waffenstillstand und der, zwanzig Tage später nachge-

folgte Friede, jeder weitern Unternehmung ein Ziel setzte. Anstatt sich, selbst nach dem Rückzuge des Erzherzogs Johann, wenigstens mit dem Prinzen Rohan zu vereinigen und die Tyroler in Masse aufzubiethen, blieb Jellachich bey Bregenz stehen und schloß am 14. November zu Dornbüren eine Capitulation mit dem Marschall Augereau, auf freyen Abzug nach Böhmen. Ein kleiner entschlossener Reiterhaufen, von den Grafen Kinsky und Wartensleben geführt, verschmähte es, diese Übereinkunft zu theilen und schlug sich glücklich durch Schwaben und Franken, bis nach Eger durch.

Der Prinz Rohan wendete sich gegen Botzen und Brixen und schlug bey ersterer Stadt, die ihm von Ney entgegengesendete Division Loison. Nicht mehr im Stande, durch das Pusterthal dem Erzherzog Johann zu folgen, wendete er sich auf Trient, überfiel Bassano in der Hoffnung, Venedig zu erreichen. Bey Castelfranco warf sich ihm General Gouvion St. Cyr, mit den Divisionen Reynier, Verdier und Lecchi entgegen. Diese Handvoll Tapferer that Wunder kriegerischen Muthes, durchbrach die Division Reynier, richtete ein Regiment Pohlen zu Grunde, sah sich aber zuletzt dennoch gezwungen (24. November 1805), vor der, beynahe sechsfachen Überzahl, das Gewehr zu strecken.

Der Vertrag von Potsdam.

„Hätten sie im Herbste 1793 nur recht ernstlich „mitgewirkt, daß Landau genommen worden wäre!" sprach einst der wackere Hotze zu einem vielgenannten preußischen General. — „Ja genommen, genommen!" (erwiederte dieser ungeduldig), „ich bitte Sie ums Himmelswillen, für Wen?" Kürzer und treffender, läßt sich die Politik einer, in Berlin allzu lange vorherrschenden Faction, die mit allen Fehlern Herzbergs und seines Systems, keinen seiner Vor-

züge vereinigte, unmöglich in Worte kleiden. — Haben doch Massenbach und Lombard, jener in seinen „Memoires" mit aller Blindheit eines verstockten, dieser in den „Materialien", mit der Demuth eines verzagten Sünders, das verwirrte Gewebe unzeitiger Eifersucht, isolirenden Mißtrauens, kurzsichtiger Selbstsucht, aller Welt Preis gegeben! Sie haben es in seiner ganzen Blöße hingestellt, das Geheimniß ihrer Partey, das Geheimniß einer Politik, deren einzige Losung und Feldgeschrey war: „Im Trüben zu fischen!" und während Bonaparte (dem König Ramiro in Huertas Lusthayn gleich) im Garten Europa's brütend umherging und den anfragenden Bothen, zum schauderhaften Wahrzeichen, mit seiner Gerte, nach einander die emporragendsten Mohnköpfe abhieb, sich zuzudrängen, die herrlichsten Abfälle von diesem grausamen Spiel zusammenzuraffen und ins Trockene zu bringen, immer wieder neu eingeschläfert von dem Lieblingsgericht dieses Mohns! — Daß Bonaparte die schwindlichte Kluft von der Republik zum Diadem in eben so viel Jahren zurücklegte, als Rom in Jahrhunderten, daß er Augustus beruhigendes Wort: „der Lorber sey der unfruchtbarste Baum und jeder neue Krieg, eine thörichte „Fischerey mit goldnen Netzen," selbst als scherzhaftes Blendwerk, selbst nur für einige Monathe verschmähte, daß nach der Leidenschaften unveränderlichem Wesen, die Macht, die einmahl Alles kann, was sie will, nur allzubald die Dinge will, die sie nicht wollen soll, daß Polyphems Dank: „seine Lieblinge zuletzt aufzufressen!" die Münze sey, mit der sie lohne, dieses alles beunruhigte, jene, Deutschland und der Welt abtrünnige Partey, so wenig, daß der Herzog von Braunschweig und der unglückselige Luccheſini, noch im Hauptquartier zu Erfurt, wenige Tage vor

dem Todesstreich von Jena und Auerstädt, fest darauf beharrten: „Napoleon werde alle strategischen und politischen Vortheile zu vorkommenden Angriffes, der Perrückenpolitik aufopfern: „Nicht in dem nachtheiligen Lichte eines Aggressors zu erscheinen!" — Freylich! So lange, wiewohl in den beyden punischen Kriegen schwer gebeugt, Carthago noch stand, beachtete die ewige Stadt, auch noch den Schein und Rücksichten und allerley Schonung. Ja, sie stachelte die leicht beweglichen Griechen, unter dem treulosen Aushängeschild der Unabhängigkeit und Freyheit des Bundes, immerfort gegen das, ihnen schon längst weder mehr gefährliche noch feindselige Macedonien auf — — und wir sahen die hinterlistige Tactik Frankreichs und die gemächliche oder eitle oder kleinlich eigennützige Selbsttäuschung jener lange gewaltigen Partey, seit dem trennenden Basler Frieden und der verderblichen Demarcationslinie. Wir sahen sie in Haugwitzens geheimen Entschädigungsverträgen, in der fränkischen Markgrafthümer gesetzwidrigen Angriffen gegen Nürnberg, gegen die Ritterschaft, gegen den deutschen Orden, in dem heftigen Einspruch gegen die Wahl des Erzherzogs Anton nach Cöln und Münster, in dem bösen Beyspiele der provisorischen Occupationen, im ganzen Verlaufe des Entschädigungswerkes zu Regensburg, in der Erklärung wegen Passau, wie späterhin gegen das Conservatorium zum Schirm der friedensbrüchig beraubten Reichsritterschaft?!

Ein belebender Funke glimmte noch auf. Ein Strahl der Hoffnung beseelte die Blicke der Muthigen und Edlen, — daß der Minister Graf Haugwitz, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, dem hochgesinnten Freyherrn von Hardenberg übergeben hatte, daß eben hierdurch, in der Nation und in der Ar-

mee, männliche und heilige Stimmen, gleich Bothen aus der andern Welt, von jenem großen Könige zahlreich und laut sich erhoben, der Preußen erschaffen und den Weg des Ruhmes geführt hatte, und daß beynahe zugleich mit Hardenbergs Eintritte, dem nach Petersburg zum großen Bundeswerke berufenen Grafen Stadion, eben der Staatsmann, als österreichischer Gesandter in Berlin nachgefolgt war, den das Geschick erkoren hatte, acht Jahre später, Preußen nach dem glorreichen Sinken von Lützen und Bautzen, treulich die Hand zu biethen, das alte Sprichwort: „Versöhnte Feinde, wärmste „Freunde!" neu zu machen, mit Hardenberg den Janustempel endlich zu schließen und durch Schwert und Feder, die alte Ordnung und das alte Recht, an den heimathlichen Herd zurückzuführen!!

Im geschichtlichen Trauerspiele, diesem hehren Abbilde des ewigen Zweykampfes zwischen Schicksal und Freyheit, gilt es als ein bezaubernder Vorzug, wenn die Lösung der unrettbar scheinenden Verwickelung, wenn der Mann dieser Lösung, erst tief im Verlaufe der Tragödie auftritt, aber gleich in diesem ersten Auftritt und gleich durch die erste Einwirkung auf seine Umgebungen, sich mit zuversichtlichem Gleichmuth, als denjenigen ankündiget, als welchen ihn der Ausgang bewährt hat. — So erschien erst in eben diesen Tagen, gerade in der Mitte jener, ein volles Jahrhundert aufwiegenden fünf und zwanzig Jahre, erst im Laufe der dritten Coalition, der Schlußstein der, acht Jahre später obsiegenden, fünften. — Jetzt erst erschien in der diplomatischen Welt der Mann, mit dessen Einfluß auf seine Zeitgenossen, vielleicht nur die Laufbahn Axel Oxenstiernas verglichen werden mag, aber verglichen, wie der Dämon des Zwiespaltes und der Zerstörung, mit dem Genius der Sühne und

der Wiederherstellung! — Einer würdigeren Stelle und einem ausgedehnteren Raum, bleibe die wahrhaft plutarchische Durchführung dieser Parallele vorbehalten, — Diwilina und Danzig, mit Potsdam, Heilbronn mit Chatillon zu vergleichen, Oxenstierna in Frankfurt und Fürst Clemens Metternich in Frankfurt, einander gegenüber zu stellen, selbst des rührenden Zusammentreffens zu gedenken, wie die dem Österreicher und dem Schweden theuern Nahmen: Sture und Kaunitz, an Metternich und an Oxenstierna weissagend gebunden waren! — Und welches Interesse gibt nicht der Gegensatz jener unduldsamen Eifersucht, jener zerrüttungsvollen Unruhe Oxenstiernas, die gegen Salvius bedächtliche Feinheit, die gegen Trautmannsdorfs Milde gerichtet, bald das ganze westphälische Friedenswerk gefährdet hätte, der Gegensatz jenes unaufhörlichen Umsichgreifens Oxenstiernas, mit dem vertrauenerweckenden, völkerrechtlichen Maß und Ziel, womit Fürst Metternich, jenes alte: „Österreich über Alles, wenn es nur will!" darum nicht weniger verfolgte, mit jener unzerstörbaren Sicherheit, mit welcher sich dieser vielversuchte Staatsmann, selbst gegen den vorschnellen Ruf edler Herzen und lichtvoller Gemüther, eben so, wie Wellington gegen den Hohn des Moniteur und gegen die ritterliche Ungeduld seiner eigenen Landsleute, unbestechlich erwiesen hat!

Ist es das unterscheidende Merkmahl und zugleich der schönste Lohn, eines, im Rath oder Krieg, durch Kunst und Wissenschaft wahrhaft großen Mannes, sein ganzes Seyn und Thun, mit einer einzigen, gleich dem rothen Faden in der brittischen Marine, überall durchlaufenden Idee zu durchdringen, welche Fülle standhafter Gunst, hat nicht das unstäte Glück dem Fürsten Metternich zugewendet, dessen dem großen

Ziele der Weltbefreyung geweihtes Leben, nach strengem historischen Causalzusammenhange, in vier, gleich merkwürdige, dahin convergirende Epochen zerfällt? — in eben diese vereinigende, als er 1805 zu Potsdam, (was bis dahin beständig mißlungen war,) auch Preußen mit England und den Continentalmächten, dem erhabenen Ziele verband, in die heroische, seines Zurufes nach den Gräueln von Bayonne, 1808: „wenn man eigener Kraft vertraue, so sey jetzt der Augenblick!" — „zugleich im Süd und im Norden zu kriegen, werde (und es geschah 1813) „des Unterdrückers Verderben seyn!" — in die erhaltende, der moralischen Entwaffnung Napoleons, durch dessen zweyte Vermählung 1810, da Ihn, physisch zu entwaffnen, selbst jenes mithridatische Jahr 1809, doch nicht vermocht hatte, und die unausbleibliche Abspannung der übermenschlichen Anspannung auf der Ferse gefolgt war, — endlich die obsiegende, 1813, da Österreich, rettend und entscheidend hervortrat und Fürst Metternich auf den ehrwürdigen Tagsatzungen zu Paris und Wien, eine viel glücklichere Wirksamkeit übte, als in Prag und Osnabrück, Max Trautmannsdorf, als in Baden, Eugen, als Kaunitz selber, in Aachen, die doch Alle nur Verluste und nur Entsagungen zu unterzeichnen hatten!!*)

*) Wem sollte bey Ihm, der im Römersinne, noch Juvenis, doch schon so viele Ehren und so viele glänzende Erfolge auf sein Haupt gehäuft hatte, nicht Cicero's hohes Wort für Pompejus in der Manilischen Rede in den Sinn kommen: „Ego autem sic existimo, Maximo, Marcello, Scipioni, Mario et ceteris magnis imperatoribus, non solum propter virtutes imperia esse mandata, verum etiam propter fortunam — profecto enim summis quibusdam viris, quaedam ad res magnas bene gerendas et ad amplitudinem et gloriam, quasi divinitus adjuncta fortuna!"

Um dem österreichischen Heere bey Ulm, desto schneller in den Rücken zu gehen, hatte Bonaparte die für Frankreich, durch eine Reihe gefahrvoller Jahre heilbringende Neutralität, ja Begünstigung Preußens mit frechem Trotze verhöhnt, und jenen bewaffneten Durchzug, den es in Nordost den Russen unter ernsthaften Demonstrationen verweigert hatte, an der südwestlichen Spitze dieses Staates erzwungen! Die Ausschweifungen der unter Bernadotte durchziehenden Scharen in Anspach, in Eichstädt, in Abensberg, in Spalt, schienen der treue Wiederschein dieser geringschätzenden Herausforderung ihres Zwingherrn. — Sie empörten den rechtlichen und ritterlichen Sinn Friedrich Wilhelms III., sie verletzten vor aller Welt Augen, die Würde und die Selbstständigkeit der preußischen Monarchie. Dieser wichtige Augenblick wurde dem Grafen Metternich, um zu vollbringen, was seit zehn Jahren und in so verschiedenen Epochen, Fürst Reuß, die Grafen Lehrbach und Cobenzl, Repnin und Panin und so viele öffentliche und geheime englische Diplomaten, alle gleich vergeblich versucht, was in den Rheinfeldzügen von 1795 und 1796, dem Unglück seinen Anfang gegeben, dem Glücke jeden Verfolg geraubt hatte, was den Triumphen von 1799, nach den Siegen des Erzherzogs Carl und Suworows, nach der Landung in Holland, nach der Übergabe der Texelflotte, unausbleiblich die Krone gereicht haben würde — Preußens Beytritt.

An eben dem verhängnißvollen 14. October, wo bey Elchingen, Ney gegen Riesch, das Schicksal, des nach Ulm hineingedrängten Heeres unter Mack entschied, erklärte Hardenberg den französischen Bevollmächtigten Duroc und Laforest: „Sein Herr, der König wisse nicht, ob Er mehr über

„die höchst unerwarteten Gewaltthätigkeiten erstaunen „solle, die sich Frankreichs Krieger in seinen Lan„den erlaubt hätten oder über die noch unbegreiflichern „Beweggründe, wodurch man sie nunmehr rechtferti„gen wolle?! Von allen frühern Verpflichtungen ge„waltsam losgesprochen, wolle Preußen zwar aus „allen Kräften, zur Wiederherstellung eines sichern „und dauerhaften Friedens in Europa mitwirken. „Allein der französische Kaiser, scheine auf die zwi„schen ihm und Preußen bisher bestandenen Ver„hältnisse, gar keinen Werth mehr zu legen, hiermit „sey auch an keine Garantie zu denken. In der Sor„ge, für die Wohlfahrt seiner Völker zu wachen, von „nun an ganz allein auf sich selbst beschränkt, werde „der König jetzt seine Armeen unverzüglich jene Stel„lungen einnehmen lassen, welche die Sicherheit seines „Staates unumgänglich erfordere."

Eilf Tage darauf, trafen in einem wahrhaft verhängnißreichen Augenblicke: die höchst unerwartete Kunde von dem Unglück und der Schmach von Ulm, — der Kaiser Alexander, kurz zuvor noch an der Nordostgränze, in unfreundlicher oder mißtrauender Rüstung, jetzt unter freundlichem Kanonendonner, als theurer Gast und erwünschter Bundesgenosse erwartet, bald auch der Erzherzog Anton aus Wien, in Berlin ein, um die dringend gewordene Mitwirkung zu beschleunigen.

— Am 3. November 1805, am Gedächtnißtage des, dem großen Friederich bey Torgau so lange bestrittenen Sieges, kam zwischen Österreich, Rußland und Preußen, der Vertrag von Potsdam zu Stande, worin alle drey Mächte ihre Kräfte für die Wiederherstellung des Lüneviller Friedens und für eine angemessene Garantie desselben verbanden, Preußen dem französischen Kaiser, noch ein

Mahl seine Vermittelung anboth, und im Falle er die gesetzten tractatenmäßigen Bedingungen nicht annähme, den Handschuh des Kampfes hinwarf. — Zu böser Vorbedeutung und gar bald zu nahmenlosem Unheil, ward zum Überbringer dieses Vermittelungsantrages und Ultimates, Graf Haugwitz erlesen. In einer Lage, wo jeder Augenblick, unberechenbare Gewichte in die Wagschale legen oder daraus hinwegnehmen konnte, zögerte er schon mit seiner Abreise, so, daß Graf Metternich und der russische Gesandte Alopäus, ihn nur durch die Forderung, dieß große Geschäft lieber einem Andern abzutreten, endlich in Bewegung setzen konnten. Mit der Langsamkeit eines Sterbenden, langte er am 30. November in Wien an, um Alles eher bekümmert, als um die zugleich eingetroffenen österreichischen Bevollmächtigten, die Grafen Stadion und Giulay und herzlich froh, den großen Napoleon in der angestrengtesten Vorbereitung zu einer täglich bevorstehenden Hauptschlacht zu finden, durch welche ihm der Stern des Unüberwindlichen, höchst wahrscheinlich alle weitere Mühe ersparen würde.

Gleichwohl setzte sich, unmittelbar nach der Convention von Potsdam und nach der Abreise des russischen Kaisers von Berlin, die ganze preußische Armee in drey Heersäulen nach Hannover, Sachsen und Franken, gegen Flanke und Rücken der französischen Armee in Bewegung. Die Truppen der Churfürsten von Sachsen und Hessen schlossen sich an. Schon am 25. October hatten die Preußen, von Hildesheim aus, Hannover besetzt, die von Mortier niedergesetzte und von Bernadotte während der ganzen Invasion beybehaltene Executivcommission aufgelöst, und des Königs von Großbrittannien churfürstliches Ministerium

wieder eingesetzt. General Barbou zog sich mit dem zurückgelassenen kleinen Corps in die Festung Hammeln. — Im Mecklenburgischen, war unter Tolstoy ein russisches Corps, in Stralsund der König von Schweden mit seinem Heere gelandet. Die englische Expedition unter General Don zerstreute und beschädigte der Sturm. Sie landete, wieder gesammelt und neu verstärkt, erst am 20. November, an demselben Tage, an welchem auch Neapel ein russisch-brittisches Heer aufnahm, das, während Massena dem Erzherzog Carl, durch die karnischen und julischen Alpen langsam nachfolgte, das mittlere und obere Italien bedrohte.

Von jenem Augenblick an begannen die Schmähungen der französischen Zeitschriften gegen Preußen, und der Krieg war so gut wie erklärt: „Die Mäßigung des großen Mannes, der „auf dem glorreichsten Schlachtfelde ausrief: „Ich will „nichts auf dem festen Lande, aber Schiffe, „Colonien, Handel will ich!" diese Mäßigung, „theile der Macht eine sehr schöne Rolle zu, die ohne Schwäche und ohne Heucheley, den Frieden der Welt beziele. Indessen zeige die Geschichte mehr als ein Beyspiel, daß ein lange geachteter Vermittler, wenn er diesem Charakter entsagte, nur noch ein schwacher Feind gewesen „sey! — Frankreich fürchte Preußen nicht! „Gar leicht könnten sich die französischen Adler, welche „die Ufer der Donau bewachen, auch bis an jene „der Spree verbreiten!!"

Als der merkwürdige Vertrag von Potsdam geschlossen war, sagte Kaiser Alexander dem Könige Friedrich Wilhelm und der Königinn Louise, am Grabe des großen Friedrichs, um Mitternacht vom 3. auf den 4. November, Lebe-

wohl und das Gelübde unwandelbarer Freundes- und Bundestreue. Über Leipzig, Weimar und Prag, eilte er, seinem hart getroffenen, aber nicht gebeugten, kaiserlichen Bundesbruder Franz, zugleich durch seine erhabene Person und durch seine tapfern Heere, ein Unterpfand froherer Hoffnungen darzubringen.

Die Schlacht bey Austerlitz.

Am 18. October hatten die unter Kutusow auf beyden Innufern aufgestellten Österreicher und Russen, die erste rückgängige Bewegung gemacht. Erst am 18. November endigte dieser Rückzug bey Wischau zwischen Brünn und dem, seit einem halben Jahrhundert aus seiner Vertheidigung durch Marschall gegen den großen Friedrich, rühmlich bekannten Ollmütz. — Im unaufhörlichen ungleichen Gefecht, von Lambach und Amstetten bis Krems, Hollabrunn und Gundersdorf, mit einem an Zahl und Mitteln weit überlegenen, durch eine Reihe fast unglaublicher Siege trunkenen Feinde, hatte die Standhaftigkeit dieses kleinen Heeres und insonderheit seines mehrmahls ganz umringten Nachtrabs unter dem Fürsten Bagration, eine so beschwerliche und zweifelhafte Bewegung, ohne verhältnißmäßig bedeutenden Verlust ausgeführt. Am 18. vereinigte sich Kutusow bey Wischau mit der zweyten russischen Armee unter Burhövden. Am 20. traf aus Berlin Kaiser Alexander, bald darauf auch der Großfürst Constantin, mit den schönen und tapfern Garden ein.

Bevor er von Wien schied und während seines Aufenthalts in Brünn, erließ Kaiser Franz, belehrende und ermuthigende, jedes Österreichers Herz ergreifende Aufrufe an seine getreuen Millionen: „Ruhig und fest „stehe Er in ihrem, seinem Herzen und seinem Hause „theuern Kreise; Rechte gründend auf ihre Liebe, weil ihr „Glück sein einziges Ziel sey und auf ihre Anstrengungen, „weil, was sie für Erhaltung seines Thrones wagten,

„zugleich für sie selber, für ihre Gegenwart und Zukunft „gewagt werde! Weit entfernt von allen Vergrößerungs„entwürfen, habe er nur verlangt: Napoleon solle „in die Gränzen des Tractats von Lüneville zurückkehren. „Mitten im Laufe des Krieges, sey Er zum Frieden „bereit geblieben. Der französische Kaiser habe den „Wunsch nach dessen Wiederherstellung gleichfalls wie„derhohlt ausgesprochen, am bestimmtesten gegen die „bey Ulm gefangenen Generale. Die Aufrichtigkeit die„ser Gesinnungen zu bewähren, sey F. M. L. Graf „Giulay ins französische Hauptquartier nach Linz ge„sendet worden. Aber Napoleon habe als Grund„lage eines nur auf wenige Wochen zu bewilligenden „Waffenstillstandes und gemeinsamer Un„terhandlungen: die vorläufige Abtretung Venedigs, „Tyrols und der Vorlande, die Entlassung der „ungarischen Insurrection und jeder Volksbewaffnung, „die Rückkehr der russischen Heere in ihre Heimath ge„fordert!! Von jenem alten, so oft über die größten Hin„dernisse und Gefahren siegreichen, vaterländischen Gei„ste, sey alles Große und Gute, vor Allem wirksame „Gegenwehr auf so lange zu hoffen, bis die nachdrückliche „Hülfe seiner Bundesgenossen, Rußlands und „Preußens und anderer Mächte, für die Sicherheit „und Freyheit der Welt sich entfalte. Nicht immer wer„de das Glück die gerechte Sache fliehen, Ein„tracht der Herrscher, muthiges Selbstgefühl der Natio„nen, werde den bösen Anfang bald vergessen machen. „Bald werde der Frieden wieder blühen, bald werde „seine Liebe und sein Dank und ein neubefestigtes Glück „den treuen Unterthanen die Opfer belohnen, die Er „jetzt zu ihrer Selbsterhaltung fordern müsse."

Am 20. Nov. traf Napoleon in Brünn ein. Bernadotte wendete sich gegen Iglau, den aus Böhmen nahenden Erzherzog Ferdinand zu beobach-

ten. Einen Augenblick waren die Austro-Russen stärker als ihre Gegner und ein rascher Angriff, vielleicht vom Glücke gekrönt gewesen, aber die schreckliche Überraschung jener unglaublichen Tage von Ulm, seit denen Niemand, bey den blitzesschnell über einander stürzenden Hiobsposten:

„Mehr fragen mocht': wem gilt es? wo das Leben
„Und Sieg und Freyheit schneller hinwelkt', als
„Die Sträuße auf den Hüten! Wo man starb,
„Eh' man erkrankte"! —

ließ freudig kühnen Entschlüssen wenig Raum. Die Ermüdung unausgesetzter Märsche aus dem innern Rußland trat hinzu. Die vereinigten Armeen zogen sich demnach in die starke Stellung von Ollschan bey Olmütz zurück. Streifparteyen stellten zur Rechten die Verbindung mit dem Erzherzog Ferdinand her und suchten sie zur Linken längs der March, gegen Hollitsch und Preßburg, mit den Trümmern des Merveld'schen Corps und durch diese, mit dem nun vereinigten und sich gegen Wien bewegenden Heere der Erzherzoge Carl und Johann. — Bey solcher Lage der Dinge, bey der lang ersehnten, glücklichen Wendung der Gesinnungen Preußens, bey den täglich anwachsenden Streitkräften der Verbündeten im nördlichen Deutschland, war wohl unstreitig Zeitgewinn der größte Gewinn, so schwer auch immerhin der Druck der feindlichen Heere auf den von ihnen eroberten Ländern lasten mochte. Das ziemlich starke und auserlesene Corps des russischen Generals Essen war bereits so nahe, daß es sich am Tage der Schlacht von Austerlitz, nutzlos, einen starken Marsch vom Schlachtfeld bey Kremsier und Prerau befand! — Aber bald erschallten in dieser Stellung, von allen Seiten her, laute und ungestüme Klagen über Mangel an Lebensmitteln. Der Mangel erzeugte Verfall

der Kriegszucht, Schwärme von Plünderern und Nachzüglern im Rücken und seitwärts der Armee, Zurückhalten der Vorspann und hiemit der Zufuhr und des Nachschubs. Übler Wille, Mißvergnügen und Klagen über die unvermeidlichen Übel des Krieges, traten bald hinzu. Unter den vorwaltenden Umständen, auch nur vierzehn unschätzbare Tage zu gewinnen, hätte sogar aufgewogen, alle Vorräthe von Ollmütz umzustürzen und zu leeren! — Es war dieses eine unerfreuliche Wiederhohlung der im Lauf der großen Geschicke, so häufig, ehern vor uns hintretenden Wahrnehmung, daß gar oft die edelste Selbstverläugnung und heldenherrliche Kräfte, an blindem Zufall und an unwürdigen Hindernissen scheitern, an Hindernissen, die der theatralische Anstand von der Bretterbühne verbannt, das Schicksal aber auf der Weltenbühne geduldet! So scheiterte der nur allzu gerechte Krieg der dritten Coalition, an der cynischen Politik des Grafen Haugwitz und an dem, (wahren oder übertriebenen!?) Mangel an Lebensmitteln, in der fast unangreifbaren Stellung von Ollmütz und Ollschan.

Am 27. November gingen die Russen und Österreicher, von jenem steigenden Mangel gedrängt, 82,000 Mann stark vorwärts, der rechte Flügel unter Burhövden, das Centrum unter Kutusow, der linke Flügel unter dem Fürsten Johann Lichtenstein (der nach dem Vorfall an den Wiener Donaubrücken, dem Fürsten Auersberg den Oberbefehl über die Österreicher abgenommen hatte), die Reserven unter dem Großfürsten Constantin, und eine fünfte Colonne, bloß Reiterey, unter Hohenlohe und Ouwarow. — Am 27. nahm Fürst Bagration, nach einem glänzenden Reitereygefechte Wischau wieder, das die Franzosen, so wie mehrere vorliegende Ortschaften schnell verließen. — Ob-

schon im eigenen Lande, hatte man gleichwohl nur unvollständige und widersprechende Nachrichten über des Feindes eigentliche Stärke und Aufstellung. — Das schnelle Zurückweichen der Gegner, Napoleons verbindliche und fast demüthige Absendung des General Savary, Überbringer eines Schreibens nach Ollmütz an den Kaiser Alexander, der darin: „Sire!" angeredet wurde, die Unterredung mit dem Fürsten Dolgoruky, der, diesen Willkomm zu erwiedern, an Bonaparte's Vorposten erschien, die Kunde: Davoust stehe noch zwischen Preßburg und Nikolsburg und Bernadotte gegen den von Czaslau und Deutschbrod heranrückenden Erzherzog Ferdinand bey Iglau, hatte den Wahn begünstiget, Bonaparte würde, bloß um Brünn zu behaupten, keine Schlacht wagen. Auch Odysseus Schmids Heldentod bey Krems, wirkte nicht glücklich auf den entscheidenden Tag. — Weyrotter (M. S. 117, 123, u. 148) versah die Generalquartiermeistersstelle. Anstatt seit dem 26., den strategisch entscheidenden Angriff aus allen Kräften zu beschleunigen, fing man an, zu manövriren. Stellung und Bewegungen wechselten verschiedentlich und man schrieb und besserte im Austerlitzer Schlosse, an Nestor Kaunitzens Gruft, noch an der Disposition, als am verhängnißvollen Morgen das Plänkeln der Vorposten bereits begonnen hatte.

Die Österreicher und Russen marschierten nun, und zwar im Angesicht des Feindes, in dessen rechte Flanke, um ihm die Straße von Brünn nach Wien abzuschneiden und ihn auf jene von Iglau zu drängen. Das Schicksal des Tages hing demnach an der Raschheit und dem Ungestüm, womit sich der Austro-Russen linker Flügel auf den rechten des Feindes würfe, diesen gegen sein Centrum und seinen

linken zu, aufrollte, und ihn größten Theils in die unwegsamen Schluchten der Schwarzawa würfe. Die entscheidenden Höhen von Pratzen, die Schluchten um Aujezd und Menitz, bothen vielfache Vortheile der Vertheidigung. Den rechten Flügel auf der großen Heerstraße von Ollmütz nach Brünn, konnte man beynahe ganz refusiren und hinter jenen Anhöhen große Massen sammeln, die dem Kampf eine günstige Wendung geben mußten. Den Schlachtboden mußten die Österreicher wohl kennen. Er war der berühmte ihres Turasser Exercierlagers.

Napoleon ließ keinen Umstand unbenützt. Seinen linken Flügel gegen Posorsitz führte Lannes, den Mittelpunct Bernadotte, Soult den rechten Flügel bey Sokolnitz und Tellnitz, Murats Reiterey zwischen und hinter dem linken Flügel und Centrum, die Reserven, Grenadiere, Garden, unter Duroc und Oudinot bey Turas. Marschall Davoust mit ansehnlichen Verstärkungen stieß bey der Abtey Raigern auf den rechten Flügel. — In der Nacht besuchte Napoleon alle Wachfeuer, mahnte an den Jahrestag seiner Krönung und daß nur ein vollständiger Sieg „über die Söldlinge Englands," denselben würdig zu feyern vermöge! Am 1. December hatte die Ankunft des Bernadotteschen Corps und die damit verknüpften Bewegungen, den Irrwahn erzeugt: der Feind schwäche seinen Mittelpunct, um seine Linke zu verstärken. Eine unglückliche Folge dessen war, daß auch das Centrum der Alliirten geschwächt wurde und zwischen ihren, von den Höhen von Pratzen vorrückenden Colonnen, bedeutende Lücken offen blieben. Dieses, die irrigen Kundschaften von des Feindes wahrer Stellung und die am 1. December vor Bonaparte's Augen, ausgeführte Bewegung gegen seinen rechten Flügel, entschieden den

Verlust der Schlacht. Aber noch konnten die Würfel günstiger fallen, wenn die zweyte und dritte Heersäule unter Langeron und Przybiszewsky sich weniger um ihre Disposition bekümmert hätten, als um die kühnen Gegenanstrengungen des Feindes, die jene ganz unanwendbar machten, und wenn die erste unter Doktorow, die bey Tellnitz den feindlichen rechten Flügel bereits umgangen hatte und unvermuthet auf Davoust stieß, sich zu ihrer Unterstützung gewendet hätte. — Die Schlacht hatte noch nicht drey volle Stunden gedauert, als der Großfürst Constantin mit der Reserve, in wiederhohlte nachtheilige Gefechte verwickelt war. Die Höhen von Pratzen, der Schlüssel der Stellung, von höchstens 12,000 Mann vertheidiget, wurden unter Soult von mehr als 25,000 wüthend angegriffen. Der Oberfeldherr Kutusow, der Kaiser Alexander selbst, bothen hier mit bewundernswerther Standhaftigkeit Alles auf. Die Russen schlugen sich mit der größten Tapferkeit, wiewohl ihr Feuer bey weitem nicht so mörderisch war als das französische, die österreichischen Recruten thaten Wunder: vergeblich! — Fürst Johann Liechtenstein deckte hier den Rückzug, Hut und Kleider von Kugeln durchlöchert, mehrere Pferde unter ihm verwundet und getödtet. — Vom linken Flügel getrennt, vom rechten nicht wirksam unterstützt, war das Centrum der Alliirten durchbrochen. Der Russen Verlust betrug über 5000 Todte und Verwundete, 15,000 Gefangene, über 100 Kanonen und viele Trophäen. Auch in den Reihen der Österreicher hatte der hartnäckige Kampf empfindlich gewüthet. — Die Verbündeten waren durch den Ausgang der Schlacht ganz umgedreht, auf die Straße von Austerlitz nach Ungarn geschleudert, die Verbindung mit Ollmütz und nach Böhmen, ihnen entrissen, so daß am Ende der Schlacht, sonderbar genug,

der französische rechte Flügel, in Verfolgung des linken russischen, den Rücken gegen Austerlitz und gegen eben jene Höhen wendete, von welchen die Alliirten auf ihn angerückt, wohin also seine Fronte gerichtet gewesen war. — Der lächerliche Schwulst, ein Überbleibsel aus dem Morgenlande, womit Bonaparte unter andern, mehrere Colonnen, bey 25,000 Mann in einen Teich versinken ließ, ist bekannt genug. Doktorow setzte vielmehr, trotz der heftigen Verfolgung, muthig beschirmt von der österreichischen Reiterey Kienmayers, seinen Rückzug auf einem schmalen Damm glücklich fort. Weniger aber ist die unmenschliche Härte des Feindes, gegen die gefangenen und verwundeten Russen bekannt.

Die Kaiser Franz und Alexander, die unabläßig, aber fruchtlos, an allen bedrohten Puncten bemüht gewesen waren, das Gefecht wieder herzustellen, zogen das Heer, dessen Niederlage um drey Uhr Nachmittags völlig entschieden war, in die Stellung von Hogjeditz und Czeitsch. — Soult und Bernadotte folgten langsam, schneller Davoust auf ihrer rechten Flanke. Kaiser Franz sendete den Fürsten Johann Liechtenstein nach Austerlitz, um Bonaparte einen Waffenstillstand vorzuschlagen. Er gewährte ihn. Die Linie der französischen Heere umfaßte die venetianische Provinz, Tyrol und Salzburg, Inner-Österreich, die Lande ob und unter der Enns, den größten Theil Mährens und eine Strecke Böhmens. — Keine fremde Armee sollte während desselben in die österreichischen Staaten einrücken können, die ungarische Insurrection entlassen werden, in Böhmen keine außerordentliche Bewaffnung Statt finden, — das russische Heer binnen fünfzehn Tagen Mähren und Ungarn, binnen einem Monath auch Gallizien verlassen und zwar

etappenmäßig, auf daß man immer genau wissen könne, wo es sich befände?

Diesen Waffenstillstand hatte Napoleon in der langen Unterredung zugestanden, die Er am 4. December Nachmittags mit dem Kaiser Franz, außer dem Dörfchen Nasedlowitz, bey einer Mühle, unferne der Landstraße, unter freyem Himmel hatte. Wirklich näherten sich die Russen, über die Karpathen, ihren Gränzen, bis auf ein bedeutendes Corps, das in Preußisch-Schlesien der Verfügung des Berliner Hofes noch durch einige Zeit überlassen blieb.

Am Tage des Waffenstillstandes schlug der Erzherzog Ferdinand den baierischen General Wrede von Iglau hinweg, und die Patrouillen der italienischen Armee unter dem Erzherzog Carl streiften von Körmend über Windpassing zwey Märsche von Wien.

Napoleon kehrte nach Schönbrunn zurück, nahm alle Waisen der bey Austerlitz gefallenen Generäle, Offiziere und Soldaten der großen Armee an Kindesstatt an, und legte zum Geschenk für eben dieselbe, den eroberten Landen eine Contribution von hundert Millionen auf.

Die Friedensunterhandlungen zwischen Frankreich, dessen Bundesgenossen und Österreich, sollten kraft eines eigenen Artikels, der zwischen dem Marschall Berthier und dem Fürsten Liechtenstein abgeschlossenen Waffenruhe, zu Nikolsburg eröffnet werden. Aber in wenigen Tagen begannen sie zu Preßburg, zwischen Talleyrand, dem Fürsten Liechtenstein und Grafen Giulay.

Haugwitzens Separatconvention.

Dreyzehn Tage nach der Schlacht von Austerlitz, neun Tage nach dem Waffenstillstand und dem zugleich begonnenen Rückmarsch der Russen, unterzeichnete in Schönbrunn, Graf Haugwitz mit dem Marschall Duroc, einen Vertrag ganz außerhalb

der Gränze seiner Vollmacht, ganz entgegen dem Zweck seiner Sendung, nur bey jener Partey, deren unselige Grundsätze schon mehrmahl berührt wurden, durch die, seit der Potsdamer Convention so sehr veränderten Umstände, einiger Maßen erklärt: Frankreich und Preußen wurden nun Verbündete, Bonaparte garantirte dem Berliner Hof, seine alten und die durch diesen Vertrag neu erworbenen Besitzungen, Preußen Ihm, die Resultate des Preßburger Friedens, beyde zusammen, die Integrität der ottomanischen Pforte. — Preußen trat an Frankreich das Herzogthum Cleve und Neufchatel ab, mit ersterem Wesel, einen der Schlüssel des Niederrheins, mit letzterem, wo möglich noch gesteigerten Einfluß auf die schweitzerische Eidgenossenschaft. (Marschall Berthier, der hernach Neufchatel bekam, sollte zugleich Generaloberster der Schweitzer werden.) An Baiern überließ Preußen Anspach, erhielt dagegen von ihm, einen Bezirk zur Ausründung Baireuths. Bonaparte überließ ferner dem Könige Friedrich Wilhelm, alle deutschen Staaten des einen welfischen Hauptstammes, des Hauses Braunschweig-Lüneburg, welches die Chur Hannover und die dreyfache Krone der vereinigten Königreiche Großbrittanniens besaß. Aller Vortheil dieser Übereinkunft war, wie nach einer über Preußen gewonnenen Schlacht, ausschließend auf Bonaparte's Seite. Die für Deutschland und für ganz Europa so unglücklichen Folgen des Tages von Austerlitz wurden ihm garantirt, Preußen sein Bundesgenosse. Durch die preußischen Abtretungen, gewann Frankreich neue Puncte politischen und strategischen Übergewichtes und hinreichende Mittel, seine Alliirten oder Anhänger zu belohnen. Durch die churbraunschweigischen Lande, gab Frankreich nur eine Büchse Pandorens

in des Berliner Hofes Hand. Es gab nur etwas, was es erst durch einen neuen Krieg wieder hätte erobern müssen. Zwey Mächte, deren Einverständniß, Bonaparte's Herrschsucht vorzugsweise unerträglich schien, Preußen und England, waren jetzt tödtlich entzweyt, Preußen von aller Welt losgerissen, seine Politik wurde (im nähmlichen Augenblicke, als Haugwitz auf seine Faust diese nachtheilige Capitulation einging, die den Moment des wilden Ausbruches und des Verderbens doch keineswegs aufhob, sondern nur für die armselige Frist dreyer Vierteljahre aufschob,) in französischen Blättern: „eine Geißel der Menschheit" gescholten!

Wenige Tage nach der Schlacht von Austerlitz und dem Rückmarsch der Russen aus Österreich, waren der Fürst Dolgoruky und schnell auch der Großfürst Constantin nach Berlin gekommen, um die ganze russische Heeresmacht zur Hülfe anzubiethen. Der König von Preußen war von den hochherzigsten Gesinnungen und Vorsätzen für die Freyheit der Welt und seines Reiches begeistert. Mit sprichwörtlicher Unwiderstehlichkeit, ließ sich „des Volkes Stimme, Gottes Stimme" aus Pallästen und Hütten und ganz vorzüglich in dem streitlustigen Heere vernehmen. — Abtheilungen vom Corps des Fürsten Hohenlohe, hatten bereits das Würzburgische erreicht. Ein schneller Entschluß hätte auch jetzt noch unzuberechnenden Umschwung gegeben. Der Wiener Hof hatte seinen Frieden noch nicht förmlich abgeschlossen. Noch war die russische Hülfe nah und treu, der zwar sehr große Verlust von Austerlitz durch Essens Armee-Corps, am Tage nach der Schlacht wieder ersetzt, der Erzherzog Ferdinand im Vortheil von Iglau, der Erzherzog Carl mit seinem sieghaften Heere beynahe im Angesichte Wiens.

Da Haugwitz die ganze Zeit über kein Lebenszeichen gegeben hatte und man sich hierdurch in Berlin in der beunruhigendsten Ungewißheit über den eigentlichen Stand der Dinge befand, wurde nach jenen neuerlichen Anträgen der Großmuth und Standhaftigkeit des Kaisers Alexander, General Pfuhl nach Wien gesendet, um zu erforschen, was denn aus Haugwitz geworden sey? Er begegnete ihm unterwegs. So saumselig die Hinreise, so pfeilschnell war Haugwitzens Rückkehr von Wien nach Berlin, denn natürlich durfte ihm niemand zuvoreilen mit dieser Bothschaft, welche über den Glanz und die Selbstständigkeit der lange bewunderten Schöpfung des großen Friedrich, den Stab brach, welche die Vollendung und die Strafe vieler früheren Fehlgriffe und jenes verderblichen Systems der Absonderung und Gleichgültigkeit war. — Unmittelbar beym Könige stieg er ab, sich noch hochberühmend: nicht einen weitaussehenden Kampf, (in dem Preußen, wahrscheinlich ganz allein stehen würde,) bringe er mit, sondern Frieden und Freundschaft, ja Vergrößerung und Ausründung!! Bestürzung und Unwille waren allgemein, allein (so furchtbar reißend brauste in jenen schrecklichen Gewittertagen der Strom der einander überstürzenden Ereignisse einher!) es war fast eben so bedenklich, diesem in der Geschichte der europäischen Diplomatie wahrhaft unerhörten, aber nun einmahl unterschriebenen Tractat, die Ratification zu verweigern, als sie zu ertheilen! — So wie Bestürzung und Unwille, wurde endlich auch die Überzeugung allgemein, daß bey der ersten Gelegenheit, der gefährlichste und erbittertste Angriff von dem neuen, vermeintlichen Alliirten zu erwarten sey. Noch hoffte man Aufschub, noch hoffte man mit der Abtretung jener drey alten, treuen und

glücklichen Provinzen zögern, man hoffte die hannöverischen Lande nur bis zur Abschließung des allgemeinen Friedens, in preußische Verwahrung und Verwaltung nehmen, die Franzosen aber für immer daraus entfernen zu können. Der König genehmigte diese Convention, Graf Haugwitz ging (13. Jänner 1806) nach Paris ab, um diese Abänderungen zu erwirken. Der Erfolg wird zeigen, mit welcher Schmach und mit welchen neuen Nachtheilen diese seine Sendung verknüpft gewesen sey!

Consumpsere tempus agendi, inutili cunctatione, consultando. Mox utrumque consilium aspernati, quod inter ancipitia deterrimum est, dum media sequuntur, nec ausi sunt satis, nec providerunt, bis endlich, — (so haben Tacitus und Florus, weissagend, die für Preußen unheilsschwere Zeit vom rettenden Potsdamer Vertrage bis zum zerschmetternden Tilsiter Frieden bezeichnet,) victis et supplicibus partem regni dari placuit, eo libentius, quod tam facile cessissent!

Der Preßburger Frieden.

Nach sechstägigen Conferenzen wurde am 26. December zu Preßburg zwischen Talleyrand, dem Fürsten Johann Liechtenstein und Grafen Ignaz Giulay, das aus 24 Artikeln bestehende Friedensinstrument unterzeichnet. Tages zuvor hatte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Ludwig Cobenzl, seine Entlassung erbethen und der bisherige Bothschafter in Petersburg, Graf Philipp Stadion, vormahls Gesandter in Stockholm, London und Berlin, seine Stelle eingenommen. Der geheime Staatsreferendar Baron Collenbach und Weyrotter, Generalquartiermeister am Tage von Austerlitz, waren schnell nach einander gestorben. In wenigen Wochen traf der Tod auch

den Cabinetsminister und obersten Kämmerer, Grafen Colloredo, des Kaisers Franz Erzieher: — Männer, die in langen Jahren wichtige Stellen bekleidet, vielfältiges Verdienst errungen, ihre letzten Tage aber durch schwere Geschicke und schamlose Lästerungen eines Feindes verbittert gesehen haben, der kaum Worte genug fand, die fernhin wirkende Weisheit und antike Thatkraft eines Haugwitz zu preisen!

Österreich schloß Frieden mit Frankreich und dessen Bundesgenossen. Napoleon garantirte seine Integrität, in dem durch diesen Tractat festgesetzten Zustande (keine wechselseitige Garantie!!) Beyde Mächte erkannten die Unabhängigkeit der, durch die Mediationsacte regierten schweizerischen Eidgenossenschaft, so wie der (fünf Monathe darauf in ein Königreich für Ludwig Bonaparte verwandelten) batavischen Republik. — Die Räumung der, von den französischen Heeren besetzten österreichischen Provinzen, sollte binnen zwey, hinsichtlich des Platzes Braunau, binnen drey Monathen vollzogen seyn. — Ferners erkannte Österreich, Bonaparte's Usurpationen in Italien, insonderheit auch wegen Lucca und Piombino. — Frankreich sollte fortfahren die vor diesen Tractaten einverleibten oder durch französische Gesetze und Verwaltungen regierten Länder, „jenseits der Alpen" zu besitzen. — Die durch die Tractaten von Campoformio und Lüneville an Österreich übergegangenen Bestandtheile der ehemahligen Republik Venedig, wurden dem Königreich Italien einverleibt; Bonaparte als König von Italien anerkannt, so wie auch schon vorhinein derjenige, den er zu seinem Nachfolger ernennen würde, kraft der bereits früher gegebenen Verheißung, und bey der Erfüllung der in der dießfälligen Declaration ausgesprochenen Bedingnisse.

Die Churfürsten von Baiern und Würtemberg wurden als Könige anerkannt. Sie und der Churfürst von Baden, sollten in ihren alten und neuen Besitzungen, die vollste Souveränität gleich Österreich und Preußen genießen, — jede Gebiethsvermischung so viel möglich wechselseitig aufhören, insonderheit Österreich alle Hoheiten, Lehensrechte und Dienstbarkeiten verzichten, die es etwa noch in Landen des Baierischen, Schwäbischen oder Fränkischen Kreises besitzen könnte.

Dem neuen Königreiche Baiern fiel das als Handelsstadt und Waffenplatz überaus wichtige Augsburg, der Fugger, der Welser, Heimath zu. Ferners wurde ihm von Österreich abgetreten: Die Markgrafschaft Burgau (der Innsassen-Zwist, den Preußen so gerne mit seinen Vergrößerungen in den beyden fränkischen Markgrafthümer verglich, hatte nun ein schnelles Ende) die im letzten Entschädigungsrezeß dem Großherzog von Toscana, darauf Churfürsten von Salzburg, zugewiesenen Antheile von Eichstädt und von Passau, am Bodensee Tettnang mit Argen, Vorarlberg, dieses monarchisch-demokratische San Marino, ohne Adel und ohne Prälaten, mit den Zugehörden, durch welche dieß Aggregat montfortischen, werdenbergischen, tockenburgischen Eigens, nach und nach consolidirt, links mit Tettnang und der Landvogtey, rechts mit Tyrol in Verbindung gebracht war, durch Lindau, Hohenembs und Rothenfels, endlich — das „eiserne Thor," der „Schild Österreichs", „der rauhe Bauernkittel, dessen Falten aber recht das Herz erwärmen" (wie Max I. und Carl V. es nannten) das treue, tapfere Tyrol, die Schlüssel Deutschlands, Italiens, der

Schweiz, die wichtigsten und gangbarsten von den zwey und siebenzig Päſſen über die Alpen!!

Der neue König von Würtemberg erhielt die Landvogtey Schwaben, die fünf Donauſtädte, die Landgrafſchaft Nellenburg, die Grafſchaft Ober- und Niederhohenberg, die St. Blaſiſche Grafſchaft Bondorf, ein kleines Stück Breisgau's.

An den Neſtor der Fürſten Deutſchlands, an den Churfürſten von Baden, fiel das einſt herrliche Conſtanz, das herzvolle Breisgau, die Ortenau, die Meinau, eine Commende deutſchen Ordens.

Salzburg und Berchtoldsgaden wurden als ein ſouveränes Herzogthum, dem öſterreichiſchen Kaiſerſtaat einverleibt. — Die Secundogenitur des Erzhauſes, erhielt an deren Stelle von Baiern: Würzburg. — Der, wie aus dem Erbe von Eſte, ſo jetzt aus Breisgau vertriebenen Tertiogenitur, ſollte ehemöglichſt eine vollſtändige Entſchädigung in Deutſchland ausgemittelt werden. — Das Hoch- und Deutſchmeiſterthum, ſeiner vorzüglichſten Rechte und Beſitzthümer beraubt, ſollte mit den kläglichen Überreſten ſeiner einſtmahligen Herrlichkeit, dem vom öſterreichiſchen Kaiſer hierzu ernannten Prinzen erblich zufallen.

Die dem Preßburger Frieden binnen ſechs Monathen nachgefolgte rheiniſche Bundesacte, entwickelte nur, die in demſelben bereits vollſtändig enthaltenen Keime der gänzlichen Auflöſung und Zertrümmerung Deutſchlands. Seine Vormauern und Schutzwehren waren ja geſchleift oder in Feindeshand, der ſtolze Strom ſeiner Kräfte in matt fortſchleichende Bächlein, in faule Pfützen, in tückiſche Gräben abgeleitet, viele ſeiner Fürſten durch hochtönende Titel oder durch Vergrößerungen, in die Höhle des Ungethüms verlockt, zu welcher die Fußſtapfen

nur hinein führen, aber nimmer zurück, auch wohl schon in der Stunde des Abfalls von der großen Sache, selbst um den betriegerischen Köder schon wieder betrogen, — keine Gränzen, denn der Feind blieb in Frankfurt, in Ulm, um München und in Braunau, eben so gut wie in Straßburg oder Mayland; Länder, Städte und Menschen dieses einst so geehrten und gefürchteten Volkes, das nie überwunden ward, als durch sich selbst, zerstückelt und umgetauscht, und dem dritten Herrn verschenkt, eh' noch die dem ersten gestreuten Blumen verwelkten, — der lang bewahrte Wohlstand, der von den Vätern ererbte Nothpfennig, eine leichte Beute der hohnlachenden Fremdlinge, — Handel und Gewerbe erlahmt, die wahren Deutschen alle geächtet, denn das heilige Feuer war erloschen und durch die Sperre aller Häfen und Küsten, ihnen auch das Wasser versagt!!

So Deutschland durch den Preßburger Frieden und wie sein Kaiserhaus? Die zweytgeborne Linie desselben, absichtlich vom Hauptkörper getrennt und im brandenden Trichter eines fremden feindlichen Wirbels, die dritt geborne auf eine vollständige Entschädigung auf deutscher Erde hingehalten, wo gar nichts mehr ununterjocht oder unverschenkt und ein Object nach dem andern, in den alles verzehrenden Schlund versunken war, die sie also auch niemahls erhielt!! Der das Deutschmeisterthum betreffende Artikel, ein bitterer Hohn des Heißhungers, womit außer Österreichs Gebieth und außer Mergentheims Ringmauer, kein Baum und kein Hüttchen, den neuen Puissancen entgangen war! Der einzige neue Besitz Salzburgs, (das seit Piligrin und Friedrich, seit Matthäus Lang und Paris Lodron, nur Eines mit Österreich war) kein

Ersatz für das feste Tyrol, nicht im Angriff, nicht zur Gegenwehre, nicht im Durchzug noch zur Scheidewand, kein wahrer Zuwachs der Kräfte im Krieg oder Frieden! Mit Dalmatien, Ungarns verwundbare Ferse entblößt, dem Feind eine unmittelbare höchst bedenkliche Berührung mit Türken und Griechen eröffnet, Ragusa's mehr als tausendjährige Freyheit bloßgestellt, die Ertrotzung einer beständigen Militärstraße, die nächste Folge jener getrennten, allzubald krebsartig um sich fressenden Erwerbung Dalmatiens und Albaniens; mit des einst so gewaltigen Venedigs Uferlande, die vermehrte Lebenswärme des Handels, der Schifffahrt, des Gewerbfleißes, des unmittelbaren Verkehrs mit der Levante, mit Ägypten, mit Italien und der Provence und Spanien, wieder erkaltet, Tyrol, das alte, treue Bollwerk dahin; nicht einmahl für die Secundogenitur zu retten, kaum seine Zerstückelung zwischen Italien und Baiern noch abzuwenden, der Feind in Braunau — und Wien, ohne Schutzwehr, ohne Vorwerk gegen den ersten Anlauf, beynahe — Gränzstadt!

* * *

Wem soll unser Herz nun huld'gen?
Wer errettet unsre Welt?
Wohl vergehen sie, die Schuld'gen,
Aber wann erscheint der Held? — —
Einmahl wird das Glück sich wenden,
Schnelle wankt des Bösen Macht;
Einmahl muß der Gräuel enden
Und es bleibt nicht ewig Nacht! — —
Als durch innern Zwist im Reiche
Dieses edle Volk zerfällt,
Unter eig'nem blut'gen Streiche,
Sich zerstört die deutsche Welt,
Ja, auch da noch blüht die Ehre —
Und es ging vom Kaiserhaus,
Wie sich auch die Zwietracht mehre,
Mancher hohe Retter aus.

Rudolph, dessen feste Tugend,
Lenkt die Welt zum Recht zurück,
Jener Carlos, dessen Jugend,
Reich umgürtete das Glück,
Doch vor Allen, unerschüttert,
Ferdinandens hoher Muth,
In dem wild'sten Kriegsgewitter,
Alten Glaubens Schirm und Hut! —
Jetzt noch leben Heldensprossen,
Von dem heiligen Geschlecht,
Das, so oft auch Blut geflossen,
Wiederbrachte Fried und Recht! —
Auch noch andre Stämme grünen,
Von des alten Ruhmes Wald, —
Fürsten sind die Frey- und Kühnen,
Edel ist des Muths Gewalt! !

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Verbesserungen im ersten Bande.

Seite	Zeile	statt:	lies:
72	23 v. o.,	sich	sich
85	6 v. o.,	Ihre	Ihr
119	2 v. u.,		jedweder Kundmachung einer päpstlichen Bulle ꝛc.
135	4 v. o.,	alle	allen
137	11 v. o.,	gegen	dagegen
219	12 v. u.,	Staatsrecht	Staatsrath
233	17 v. o.,	London	Landau
251	9 v. u.,	1793	1791
257	7 v. u.,	soll an den Rand hinausgesetzt seyn: Am Rheine.	
258	19 v. o.,	—	— In den Pyrenäen.
258	8 v. u.,	—	Lyon. Toulon. — Der Föderalism. — Der Berg, die Gironde.
261	16 v. o.,	ihre	ihrer
263	12 v. o.,	gefordert	gefördert
272	11 v. u.,	Cahteau	Chateau
278	2 v. o.,	Frechheit	schmählichste Feigheit
280	3 v. u.,	Wiederherstellung	Wiederanstellung
320	7 v. u.,	Vertheidigungsdirectorium	Vollziehungsdirectorium
325	6 v. o.,	Landau	Lindau
325	8 v. o.,	Arlberg	Arlberg,
331	2 v. o.,	Lanato	Lonato
331	1 v. u.,	Dosenzano	Desenzano
332	13 v. u.,	Lobrone	Lodrone
335	6 v. o.,	Rave	Piave
335	7 v. o.,	Fonteniva und Lanove	Fontaniva und Le Nove
335	15 v. o.,	Ranci	Nomi
335	15 v. o.,	Castel, Pietra,	Castell-Pietra,
335	17 v. o.,	gegen die von Monte Baldo und Rivoli, lies: gegen die Stellungen von Montevaldo und Rivoli vor	
335	15 v. u.,	Masi	Illasi
335	18 v. o.,	Montevaldo	Monte Baldo
336	16 v. u.,	über die Alpen	über den Alpon

Verbesserungen im zweyten Bande.

18	4 v. u.,	Dagen	Dagegen
20	2 v. o.,	regen	engen
23	15 v. o.,	widersprechen	verwahren
44	2 v. u.,	I. 217	I. Band, S. 217
45	12 v. u.,	zahlloser	zahllose
67	17 v. u.,	der der	der
72	13 v. u.,	und Savoyen	über Savoyen
92	4 v. u.,	Carl IV.,	Carl VI.
112	10 v. u.,	Untersuchung	Unternehmung
233	12 v. o.,	ja nicht	(bleibt ganz weg).
279	11 v. o.,	Bürgen	Bürger
287	6 v. o.,	mittelbare	unmittelbare
310	6 v. o.,	Friedensboden	Feindesboden

41.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Millot, Claude François Xavier,

Allgemeine Geschichte alter, mittlerer und neuerer Zeiten

Bd.: Bd. 2

Wien 1818
H.un. 388 b-18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10137418-2